<36608316120014

<36608316120014

Bayer. Staatsbibliothek

a-90-b. 1025

Arrianus

[illegible]

[illegible]

Merkwürdigkeiten

und

Hannons Seereise.

Nach

Herrn [illegible]

[illegible]

und

Herrn von Bougainville

Abhandlung von der Seereise

des Hanno,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Cld.^a 3234.^a

Aut. Gr. Vet. 190. p. 673.

Arrians
Indiſche
Merkwürdigkeiten
und
Hannons Seereiſe.

Nebſt

Herrn Heinrich Dodwells

Prüfung der Seereiſe des Nearch,

und

Herrn von Bougainville

Abhandlung von der Seereiſe

des Hanno,

und den carthaginenſiſchen Handelsplätzen,

die er an den Küſten von Africa

angelegt hat.

Mit Landcharten, und einem geographiſchen und hiſtoriſchen Regiſter

über den Arrian.

Braunſchweig und Wolfenbüttel,

verlegts Johann Chriſtoph Meißner, 1764.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die zwey Stücke des Alterthums, die ich meinen Leſern aufs neue in die Hände gebe, können keinem Kenner der alten Geſchichte und Erdbeſchreibung unbeträchtlich ſcheinen. Sie führen beyde unſere Neubegierde in die Geſchichte der erſten Entdeckungen zurück, die man zur See und unter ſolchen Nationen gemacht hat, deren Namen zuvor kaum bekannt waren *). Eine Erzählung dieſer Art bleibt allemal unterhaltend. Selbſt der Mangel des

 Man-

*) Der berühmte Biſchof Huet hat vorzüglich von dieſer Reiſebeſchreibung des Arrian in ſeiner Hiſtoire du commerce et de la navigation des Anciens einen ſehr guten Gebrauch gemacht, und ſie auch hin und wieder erläutert. Es iſt nämlich in Leipzig eine deutſche Ueberſetzung dieſes Werks herausgekommen, deren Verfaſſer mir unkannt iſt. Er nennt ſich mit den Anfangsbuchſtaben H. G. v. M.

Mannichfaltigen muß uns vielleicht nur in dieſem einzigen Falle einnehmen. Die Trockenheit der älteſten Nachrichten griechiſcher, römiſcher und anderer Scribenten weitentfernter Zeiten, giebt uns Gelegenheit, unſern Entdeckungen, ſo oft wir nur wollen, Lobreden zu halten. Unſere Vorſtellung beſchäfftigt ſich am liebſten mit unſerer eigenen Wichtigkeit; und von welcher Seite können wir uns wichtiger vorkommen, als von der Seite glücklicher Entdeckungen? Der alte Scribent, der uns mit einem ganz ernſthaften Geſichte eine Kleinigkeit nach der andern vorſagt, die er für höchſt merkwürdig hielt, ſagt uns eben dadurch beſtändige Schmeicheleyen vor. So ungern wir es anhören, wenn das Alterthum uns Zwerge nennt, und unſere Körper von einem Jahrhunderte zum andern kleiner werden läßt *), (ob wir es gleich unſerer Nachkommenſchaft nicht ungern vorſagen möchten); ſo gerne leſen wir die Schriften aus dem Alterthume, wenn ſie uns von einer andern Seite wieder völlig ſchadlos halten. Wir können uns in unſern Entdeckungen, und zum Theil auch in unſern Erfindungen, mit ihnen meſſen. Hier ſind ſie, zu unſerer nicht kleinen Freude, Zwerge gegen uns. Sind wir bey dieſer ſo ſchmeichelhaften Entdeckung vielleicht an unſere größere Nachkommen zu denken genöthigt, die noch ſehr weit über uns herüber ſehen werden, ſo tröſtet uns das Alterthum abermals. Das Stammlen, Zweifeln und Irren unſe-

*) Terra malos homines nunc educat atque puſillos
Iuuenalis. Sat. XV.

unſerer Schriften, iſt der große Panegyricus der Nachwelt, und ſie wird, wie wir hoffen wollen, allemal noch ſo viel Selbſtliebe behalten, daß ſie uns kleinen Leute in ihrer Geſchichte gern neben ſich ſtellen, und es uns mit einem nachſehenden Lächeln heimlich verdenken wird, daß wir noch keine Rieſen waren.

In dieſem Verhältniſſe ſtehen wir mit dem Arrian, (oder vielmehr dem Nearch) und mit dem Hanno. Beyde ſind von unſerer Zeit ſehr weit entfernt, und ſie ſtehen auch, in Anſehung ihrer Zeit, nicht in gleichem Verhältniſſe mit uns. Ich vereinige ſie in dieſem Werke darum, weil Hanno und Nearch beynahe in einer Abſicht reiſten; weil beyde Anführer anſehnlicher Flotten waren; weil beyde, der eine von einer ſehr mächtigen Republik, der andere von dem größten Eroberer des Alterthums, zu neuen Entdeckungen bevollmächtiget wurden; weil Arrian am Schluſſe ſeines Werks der Seereiſe des Hanno Erwähnung thut. Der letzte Umſtand allein mußte mich ſchon verpflichten, etwas mehr vom Hanno zu ſagen, als Arrian den Leſern ſeiner Zeit davon geſagt hatte, weil ſie ohnfehlbar mehr von ihm wußten, als wir. Statt meinem Leſer mit einer langen Ausſchweifung von dem Periplus des Hanno beſchwerlich zu fallen, wollte ich ihm lieber ſeine Schrift ſelbſt vorlegen. Ich entſchloß mich, dis einzige Stück eines carthaginenſiſchen Geſchichtſchreibers, das die Zeit noch übrig gelaſ-

 ſen

ſen hat, in ſeiner alten griechiſchen Copie ſelbſt, noch bekannter zu machen, als es unter den Gelehrten ſchon iſt. Es iſt kurz; und es ſchien mir vor vielen andern Schriften werth zu ſeyn, in unſere Sprache überſetzt zu werden. Ich begleitete es mit einigen Anmerkungen. Nachgehends erhielt ich, durch die Geneigtheit eines Freundes, die ſchöne Abhandlung des Herrn von Bougainville über den Hanno. Ich ſahe die mehreſten meiner Anmerkungen durch ſeine glückliche Scharfſinnigkeit ſchon erſchöpft, und ließ nur das Wenige von dem Meinigen ſtehen, was er, ſeiner Hauptabſicht nach, nicht berührt hatte. Ich glaubte den Wunſch ſehr vieler Leſer errathen zu haben, wenn ich Bourgainvillens Abhandlung ganz überſetzete, ob gleich mein eigener Wunſch noch immer bleibt, daß ſie in dem ſchönern Originale geleſen werden möchte. Indeß habe ich mich bemühet, es durch die Ueberſetzung nicht zu verunſtalten.

Arrians indiſche Merkwürdigkeiten ſollten eigentlich nichts enthalten, als eine Reiſebeſchreibung der Flotte Alexanders. Ihr Verfaſſer entdeckt den Inhalt ſeiner Geſchichte ſelbſt. **Meine Abſicht war, ſagt er, zu beſchreiben, wie die Flotte Alexanders von Indien nach Perſien gebracht iſt.** (Cap. 17.) Alexander hatte ſeine große Armee zu Lande bis an den Fluß Hyphaſis geführt. Sie weigerte ſich, tiefer in Indien einzudringen, weil ſie der Beſchwerlichkeiten ſei-

ner Eroberungen völlig überdrüßig war. Außer der Landmacht hatte dieſer König auch eine anſehnliche Flotte zur See, die er beſtimmte, die Küſten Indiens zu umfahren. Sein Geiſt war von einem unermeßlichen Umfange; Sein Durſt nach Ruhm war eben ſo wenig zu ſtillen, als ſeine Begierde neue Entdeckungen zu machen. Große Handlungsprojecte und Kenntniſſe von aller Art, die den Glanz ſeiner neueroberten Welt in unzählige Jahrhunderte verbreiten ſollten, waren das Spiel ſeiner Einbildungskraft. Auf der andern Seite war ihm ſein Andenken bey der Nachwelt viel zu koſtbar, als daß er es einem unſichern und unbefahrnen Meere anvertrauen wollte. Von ſeinem längern Leben hieng ſein noch unbefeſtigter Ruhm ab. Er entſchloß ſich alſo, ſeine Flotte lieber zum Opfer ſeines Nachruhms zu machen, als ihn ganz auf das Spiel zu ſetzen. Er blieb bey ſeiner Armee zu Lande, und übergab die Flotte einem ſeiner tapferſten Heerführer, dem Nearch. Sie beſtand aus achthundert Schiffen von verſchiedener Größe. Sie fuhr den Indus hinunter. Der Admiral unterſuchte die Küſten Indiens und einiger angränzenden Länder mit unglaublicher Standhaftigkeit, unter dem Elende des Hungers und anderer Beſchwerlichkeiten. Er vereinigte ſich endlich auf dem Paſitigris wieder mit ſeinem Könige.

Dieſes ſollte, nach dem Plane unſers Geſchichtſchreibers, der Inhalt der indiſchen Merkwürdigkeiten,

ten, oder vielmehr des Periplus ſeyn, den er der Nachwelt liefern wollte: allein, die Quelle, aus welcher Arrian ſeine Nachrichten ſchöpfen konnte, war ziemlich dürftig. Man hatte ein trockenes Tagebuch von dieſer Expedition in Händen. Es ſchrieb ſich von den Zeiten Alexanders ſelbſt her. Nearch, der glaubwürdigſte Mann in dieſer Sache, ward für den Verfaſſer deſſelben gehalten. Alles, was Arrian darinn fand, waren Namen von barbariſchen Völkern, von Küſten, Flüſſen und Oertern, wo die Flotte gelandet, und ſich verſorgt, oder gehungert hatte; ohngefähr gegebene Diſtanzen, die nach Tagereiſen abgemeſſen waren, mit ein paar Nebenumſtänden von weniger Beträchtlichkeit begleitet. War ein ſolches Tagebuch von einem Nearch zu erwarten? fragt der gelehrte Engländer Dodwell. Iſt Arrians Führer in ſeiner Geſchichte nicht etwa ein untergeſchobner Nearch? einer von den ſchlauen Betrügern, die ſich der Leichtgläubigkeit der Griechen zu der Zeit zu Nutze machten, als ſie ſich an den Thaten Alexanders nicht ſatt leſen konnten? einer von den Romanen, die ſie ſich als Kinder vorſchwatzen ließen, als Jünglinge ſelbſt vorſagten, die ſie als Männer ungeprüft fortglaubten, und als Greiſe hartnäckig vertheidigten? Dieſe Einwürfe mögen Grund haben oder nicht, ſo ſcheint ſie ſich Arrian entweder nicht gemacht, oder auch widerlegt zu haben. Er hält ſein Original für ächt, ob er gleich die Trockenheit deſſelben gar zu wohl empfand. Allein, er thut alles, was ein guter Scribent in

einer ſolchen Verlegenheit thun muß. Er giebt ſeiner Erzählung Mannichfaltigkeit und Abwechſelungen, der ſie fähig iſt, ohne etwas hinzu zu dichten. Er bereichert ſeinen Nearch mit Nachrichten anderer Geſchichtſchreiber; er hebt den Vortrag durch Schmuck und Lebhaftigkeit, wo es die Sache nur irgend verſtatten will; Er verweilt ſich dann und wann bey Prüfung der Glaubwürdigkeit ſeiner Vorgänger; inſonderheit ziert er ſeine Geſchichte mit Nebenerzählungen aus, die unterhaltend ſind, und die, mit der Hauptmaterie vereinigt, gleichſam ein Gemälde ausmachen. Sein Buch iſt nun kein bloßer Periplus, keine trockene indiſche Reiſebeſchreibung mehr: es iſt unter ſeiner Feder eine Erzählung indiſcher Merkwürdigkeiten geworden.

Arrian hat zwo Hauptausſchweifungen gemacht. Mit der erſten fängt er ſein Buch an, und ſie beträgt mehr als den dritten Theil deſſelben. Mit der zweyten beſchließt er es. Die letztere beſteht aus einer kurzen Erzählung einiger noch nicht völlig entdeckten Gegenden außerhalb Indien: In der erſten liefert er uns eine Erdbeſchreibung von Indien. Er bezeichnet die Gränzen dieſes Landes, ſo weit es entdeckt war; die Sitten ſeiner Einwohner, ſeine Flüſſe, Thiere, Gewächſe, und bemerkt allerley Merkwürdigkeiten, die zur Naturgeſchichte deſſelben gehören. Hiermit lockt er uns gleichſam erſt an, mit ihm eine Luſtreiſe zu Lande zu thun, ehe er uns mit der Flotte des Nearch

auf einer wüſten See, worauf er ſo viel merkwürdiges nicht antrifft, von einem Ufer zum andern fortführt. So bald er uns aus der Flotte gebracht hat, verſüßt er, durch die zweyte Ausſchweifung, das Langweilige der Waſſerfahrt einigermaſſen wieder: er zerſtreut uns mit einigen Ausſichten in Arabien; erzählt Verſuche von Entdeckungen zur See, worunter er auch des Hanno Reiſe rechnet, und nimmt mitten in dieſer angenehmen Abwechſelung, ehe wir ermüden können, ganz kurz von uns Abſchied.

Iſt es gleichwohl dem Nearch zu vergeben, daß er den Arrian in die Nothwendigkeit geſetzt hat, dergleichen Ausſchweifungen zu machen? Sollte er nicht von einer Reiſe, die von dem größten Monarchen des Alterthums mit ungeheuren Zurüſtungen und Koſten veranlaßt war, mehr Beträchtliches zurückgebracht haben? Arrian hätte dieſes ohnfehlbar gewünſcht, und wir wünſchen es mit ihm. Dieſe Armuth an intereſſanten Nachrichten beweiſet indeß weiter nichts, als höchſtens, daß vielleicht noch eine größere Geſchichte der Reiſe vom Nearch, zu Alexanders Zeiten, vorhanden geweſen ſeyn mag, wovon etwa nur noch ein Auszug vorhanden geweſen, als Arrian ſchrieb. Ein Roman wird ſie deswegen noch nicht, ſo gern ſie auch der nachforſchende Dodwell darzu machen möchte. Ohne es auf mich zu nehmen, ſeine Einwürfe wider die Richtigkeit dieſes Tagebuchs zu prüfen, und ſeinen Schritten in das entlegenſte Alterthum nach-

zuge-

zugehen, woraus er ſie herholt, ſo bringt mich ſelbſt die ungekünſtelte Trockenheit des nearchiſchen Periplus zu einer Ehrerbiethigkeit gegen ſein Alterthum. Ich dächte, ein Betrüger hätte aus einer weltbekannten Unternehmung einer Flotte, die bis an das Bette der Sonne reiſte, in der That eben das gemacht, was Dodwell darinn findet, nämlich einen Roman. Allein, wie wenig ſieht doch dieſes Gerippe, einem aufgeputzten Frauenzimmer, oder einem Geſichte ähnlich, das gefallen will?

Ich verweiſe in andern Stücken meine Leſer auf das richtige Urtheil, das der ſcharfſinnige Bougainville von dem gelehrten Engelländer, in ſeiner Abhandlung über den Hanno fället. Hier will ich nur eines Nebenumſtandes erwähnen, der mich überführt, daß der Widerſacher des Nearch und des Hanno dann und wann einen unbilligen Ausfall auf dieſer Alten, und beſonders des Arrian Glaubwürdigkeit thut, und manches zu weit treibt. Arrian iſt ihm in der Schreibart ein Prahler. „Er „hatte die Bücher von den Thaten Alexanders in „der attiſchen Mundart der Griechen geſchrieben. „Die indiſchen Merkwürdigkeiten ſchrieb er unmit„telbar darauf in der ioniſchen. Vielleicht ſuchte „er, der ſich mit der Schönheit ſeiner Schreibart „beſtändig brüſtete, dadurch zu zeigen, daß er es „den Alten in jeder Art des Dialects gleich thun „könnte.„ *) Iſt dieſes nicht unbillig geurtheilt? Was

*) Scripſit hunc librum (Indica) dialecto Ionica, forte, vt veteres in omni dialecto aemularetur, ſtili oſtentator iactantiſſimus. *Diſſert. de Arriani Nearcho.* §. 2.

Was ſollte doch ein ſo guter Geſchichtſchreiber, als Arrian, nach aller Kenner Prüfung iſt, ein ſo gelehrter und ſcharfſinniger Philoſoph, in Sprachkleinigkeiten, die den attiſchen vom ioniſchen Dialecte unterſcheiden, für eine Größe ſuchen, oder bey gebohrnen Griechen zu erſchleichen hoffen? Wollte er etwa dadurch den Herodot und Xenophon in ſeiner Perſon vereinigen? Es ſind ja, außer dem kriechenden und pedantiſchen Kunſtgriffe, ſich durch elende Pralereyen zu vergrößern, Fälle genug möglich, die ihn veranlaſſen konnten, die Mundart zu verändern. Er konnte, wie man von dem doppelten Dialecte des Callimachus urtheilt, ſeinen Aufenthalt nicht mehr in der Provinz haben, wo der attiſche Dialect der gewöhnlichſte und angenehmſte war: Er konnte zu dem Entſchluſſe, indiſche Merkwürdigkeiten zu ſchreiben, von einem großen Manne, oder von mehrern Freunden, gebracht ſeyn, die lieber ein Buch in der ioniſchen, als in der attiſchen Mundart laſen. Denn, hat ſich je ein Scribent nach der Einſicht und dem Geſchmacke ſeiner Leſer bequemt, ſo iſt es wohl Arrian. Die gefällige und ungekünſtelte Leichtigkeit ſeines Styls zeugt ſchon davon. Ich verehre übrigens des Herrn Dodwell große Stärke in der alten Chronologie und andern Theilen der Wiſſenſchaften, die die Geſchichte des Alterthums erläutern. Selbſt in ſeiner Abhandlung gegen den Nearch und Arrian finde ich ſo viel leſenswürdiges, und einen ſo unerſchöpflichen Fleiß, daß ich die Mühe nicht bereue, die ich auf die Ueberſetzung derſelben gewendet habe. Die Gelehrſam-

lehrſamkeit iſt zwar darinn nicht mit ſperrender Hand, aber doch in einer ſo glücklichen Verbindung, ohne müßige Worte, angebracht, daß ſie nicht ekelhaft werden kann.

Von der deutſchen Ueberſetzung der indiſchen Merkwürdigkeiten muß ich noch etwas erwähnen: Ich habe mich bemühet, ſie ſo einzukleiden, daß Arrian ſelbſt mit mir zufrieden ſeyn möchte, und keinem ſeiner Gedanken geſchwächt oder verſtellt fände, wenn er ſein Buch deutſch leſen könnte. Ich wünſchte aber auch zugleich, daß das richtende Gefühl der Kenner meiner Mutterſprache, nicht beleidigt würde. Des letzten Umſtandes wegen habe ich in ein paar Stellen, die der Leſer leicht entdecken wird, eine in einander geſchobene Wendung meines Griechen getrennt, und in einem neuen Abſatze die Gedanken mit einander verbunden, die ein Deutſcher wenigſtens nicht leicht trennen würde, wenn er ein Original ſeyn wollte. Mein ſeliger Schwiegervater, Georg Raphelius, hat mir mit ſeiner deutſchen Ueberſetzung, die unbekannter geworden iſt, als ſie es zu ſeyn verdient, in allen Stücken den Weg gebahnt *). Er iſt eigentlich der Ueberſetzer dieſes Buchs; ich habe es nur ſo eingekleidet,

*) Er hat ſie ohne Beyfügung ſeines Namens herausgegeben. Sie hat den Titel: *Arriani Indica;* das iſt, Indianiſche Geſchicht- oder Reiſebeſchreibung der Flotte Alexanders des Großen. Aus dem Griechiſchen ins Deutſche überſetzt. Hamburg, bey Chriſtian Liebezeit, 1710.

kleidet, als er es vielleicht ſelbſt eingekleidet haben würde, wenn er einige funfzig Jahre ſpäter überſetzt hätte. Seit dem Anfange unſers Jahrhunderts hat man ungleich mehr Deutſch geſchrieben und geleſen, als zuvor. Raphelius folgte der Regel, die er in der Vorrede zu ſeiner Ueberſetzung anführt, genau nach. „Ich habe, ſagt er, die Art zu dollmetſchen, allezeit für die beſte gehalten, da man, „ſo viel die Eigenſchaft der Sprache immer zuläßt, „nicht von den Worten des Verfaſſers abgeht: „deswegen habe ich mich auch deren in meiner „Ueberſetzung bedienen wollen, und mir die Freyheit nicht genommen, nach eigenem Gutdünken etwas zu verändern, wenn es gleich im Deutſchen „hätte können zierlicher gegeben werden.„ Seine Ueberſetzung zeigt auf allen Blättern, daß er von dieſer Vorſchrift nicht abgewichen. Er folgt dem Arrian auf dem Fuße, und kommt ihm im deutſchen Ausdrucke ſo nahe, daß man den Griechen beynahe ſelbſt beſtändig reden hört. Arrian ſchrieb vornehmlich für junge Liebhaber der griechiſchen Philologie, die viel griechiſch zu leſen und zu hören gewohnt waren. Er ſelbſt war in der Einſamkeit ſeines Studierzimmers, von Jugend auf, in der Geſellſchaft dieſer großen Alten geweſen. Er überſetzt alſo für ein griechiſches Ohr, ohne gleichwohl unſerer Sprache Gewalt anzuthun. Ich mußte mir hingegen ſchon eine andere Art von Leſern, und ſo gar Leſerinnen vorſtellen, die eine leichte, harmoniſche deutſche Wendung nicht ſo gern entbähren, als man ſie dem Griechen aufopfert, wenn man ihn

dem gelehrten Theile der Deutſchen vornehmlich be-
kannt machen will.

Ich habe es nicht für überflüßig gehalten, die Stadien, die Arrian anführt, nach deutſchen Meilen zu berechnen. Dieſe Bemühung hätte ich wenigen Leſern zumuthen können. Die gehäufte Anzahl der Stadien hemmt die anhaltende Aufmerkſamkeit im Leſen ſehr. Die pünktliche Genauigkeit wird in einer ſo unbeſtimmten Sache niemand von mir verlangen. Arrian ſelbſt beobachtet ſie nicht. Nach der Berechnung, die ich angenommen, hat Nearchs Seereiſe gegen dreyhundert deutſche Meilen betragen. Er brachte darauf etwa ſechs Monate zu. Im Julius lief er mit ſeiner Flotte aus, und ſtieß im December wieder zur Landarmee.

Mit Anmerkungen habe ich mich gezwungen, ſparſam zu ſeyn. Die alten Erdbeſchreiber der Griechen und Römer, ja die Schriftſteller beynahe des ganzen Alterthums, bothen mir von allen Seiten Erläuterungen und gelehrte Ausſchweifungen an. Ich habe inſonderheit die Naturgeſchichte des Plinius, und den Salmaſius über den Plinius und den Solinus, bey verſchiedenen Stellen meines Geſchichtſchreibers recht ungern aus den Händen gelegt. Ich wollte kein großes Buch ſchreiben. Ein großes Buch mit aufgehäuften Anmerkungen, hat noch einen Fehler mehr, als ſeine Größe. Man bringt den Leſer damit um die Zeit, die er gefällig genug, auf die Schrift ſelbſt wenden will, die ihm unſere arbeitſame Ehrbegierde anpreiſt.

Ich

Ich fürchte beynahe, daß ich mir dieſe Verantwortung durch eine lange Vorrede ſchon zugezogen habe, und äußere nur noch meinen Wunſch, alle griechiſche und lateiniſche Erdbeſchreiber von einer oder mehrern geſchickten Federn in unſere Sprache überſetzt zu ſehen. Die unſchätzbaren Werke aus Griechenland und Rom, ſind überhaupt noch lange nicht genug in den Händen ſolcher Leſer, die ſie zu leſen würdig ſind. Sie ſollten, wenigſtens unter unſern Landsleuten, einige ſehr entbährliche Scribenten ſchon verdrängt haben, wenn wir nicht beſcheiden genug wären, unſere größern Schätze verborgen zu halten, um vielen unſerer Zeitgenoſſen ihre Armuth nicht vorzurücken.

Conrad Arnold Schmid.

Arrians
Indiſche
Merkwürdigkeiten.

Inhalt.

Erſte Abtheilung.

Von Indien überhaupt.

Cap.

1. 1. Die Aſtacener und Aſſacener.
   2. Die Nyſſäer.
   3. Das Land Nyſſäa. Die Stadt Nyſſa. Der Berg Meros.
   4. Das Land Aſſacien. Die Städte Maſſaca und Peucela.
2. 1. Die Lage Indiens.
   2. Gränze deſſelben gegen Norden, der Taurus.
   3. Gegen Weſten, der Indus.
   4. Gegen Oſten und Süden, das große Meer.
   5. Gränze des indiſchen Feldzuges des Alexanders.
3. 1. Quellen, aus welchen Arrian dieſe Geſchichte geſchöpft hat. Glaubwürdigkeit des Eratoſthenes.
   2. Größe Indiens nach dem Eratoſthenes.
   3. Verſchiedener Meynung hiervon.
   4. Der Ganges und Indus.
   5. Der Aceſines. Unbekannte indiſche Flüſſe.
4. 1. Unbekannte indiſche Gegenden.
   2. Größe des Ganges. Flüſſe, die ſich in ihn ergießen.
   3. Flüſſe, die ſich in den Indus ergießen.
   4. Vergleichung des Nils und der Donau mit dem Ganges und Indus.
   5. Beſchaffenheit der Donau und des Inn.
5. 1. Ungewißheit der Zahl ſchiffbarer Flüſſe.
   2. Nachricht vom Megaſthenes. Ruhige Zeiten der Indianer. Friedfertigkeit dieſes Volks.
   3. Kriege des Bacchus und des Hercules mit ihnen. Verloſchenes Andenken des Hercules.
   4. Ungegründete Nachrichten vom Caucaſus, vom Hercules, von den Siven, vom Silas.

Cap.

6. 1. Regen in Indien.
 2. Urſache des austretenden Nils.
 3. Aehnlichkeit Indiens mit Aethiopien.

7. 1. Indiſche Völkerſchaften.
 2. Rauhe Lebensart der Indianer in alten Zeiten. Sitten der Scythen. Der Baum Tala.
 3. Verdienſte des Bacchus um Indien.

8. 1. Regenten des indiſchen Reichs vom Bacchus her.
 2. Der indiſche Hercules.
 3. Seine Aehnlichkeit mit dem thebaniſchen. Seine Weiber und Söhne.
 4. Seine Tochter Pandäa und ihr Land.
 5. Ihr koſtbarer Schmuck Cinädos.
 6. Fang der indiſchen Perle.

9. 1. Der Pandäa mannbares Alter. Kurze Jugend und Lebenszeit der Bewohner ihres Landes. Frühzeitige Reife der Früchte daſelbſt.
 2. Der Indianer Zeitrechnung.
 3. Alexanders ſiegende Waffen, nach den Kriegen des Bacchus und des Hercules.

10. 1. Lieder über die Verſtorbenen in Indien.
 2. Menge und Anlage der Städte.
 3. Palimbothra. Die Praſier. Der Erannoboas.
 4. Der Indianer durchgängige Freyheit. Verfaſſung der Lacedämoniern Republik, in Vergleichung mit den Indianern.

11. 1. Die ſieben Orden der Indianer. Der erſte, die Sophiſten.
 2. Der zweyte, die Bauren.
 3. Der dritte, die Hirten.

12. 1. Der vierte, die Handwerker und Handelsleute; ingleichen die Schiffbauer und Schiffer.
 2. Der fünfte, die Soldaten.
 3. Der ſechſte, die Aufſeher.

Cap.
4. Der ſiebente, die Staatsmänner.
5. Grundgeſetze dieſer Orden.
13. 1. Die Elephantenjagd.
14. 1. Verpflegung der gefangenen Elephanten.
2. Proben der Klugheit des Elephanten.
3. Vermehrung, Lebensalter, und Cur des Elephanten.
15. 1. Der Tieger. Unterſchied deſſelben von dem Thiere Thos.
2. Die goldgrabende Ameiſe.
3. Der Papagay und der Affe. Die Schlange.
4. Der indiſchen Aerzte und der Sophiſten Geſchicklichkeit in der Heilungskunſt.
16. 1. Kleidertrachten der Indianer.
2. Ihre Waffen.
17. 1. Ihre Statur.
2. Ihre Wagen und Thiere zur Reiſe.
3. Keuſchheit der Indianerinnen.
4. Ihre Art ſich zu verheirathen.
5. Nahrung der Indianer.
6. Schluß der erſten Abtheilung.

Zweyte Abtheilung.

Reiſe der Flotte Alexanders.

18. 1. Wahl der Matroſen.
2. Wahl der Schiffcapitains.
3. Der Steurmann des Admiralſchiffs.
4. Der Secretär der Flotte.
5. Der Admiral.
6. Feyerlichkeiten vor der Abreiſe.
19. 1. Die Abreiſe. Die Größe der Flotte. Ihre Begleitung.
2. Alexanders Lebensgefahr.
3. Inhalt der Seereiſe des Nearch.

 20. 1.

Cap.
20. 1. Alexanders Entſchluß nicht mit zur See zu gehen.
2. Des Nearchs Bereitwilligkeit die Flotte zu führen. Muth der Soldaten zur Antretung der Reiſe.
21. 1. Anfang der Reiſe.
2. Stura, Caumana, Cornatis, Oerter am Indus.
3. Ausfluß des Indus. Ein Graben.
4. Crocala.
5. Die Arabier. Der Arabis.
6. Der Eirus.
7. Der Alexanderhafen.
8. Bibacta, Sangada.
9. Nearchs Befeſtigung eines Orts, wo das Lager ſtand.
10. Meermäuſe, Auſtern, Salzwaſſer das getrunken iſt.
22. 1. Domå.
2. Saranga.
3. Sacala.
4. Morontobara. Der Weiberhafen.
5. Gefahr der Flotte an den Klippen.
6. Eine waldichte Inſel.
7. Mündung des Arabis. Sein Hafen. Eine wüſte Inſel.
8. Gränze der Arabier und Oriter.
23. 1. Pagala.
2. Cabana.
3. Schaden der Flotte vom Sturme.
4. Cocala.
5. Ausbeſſerung der Flotte. Verpflegung der Soldaten. Verbeſſerung der Armee.
24. 1. Der Tomerus.
2. Sieg des Nearch an dieſem Fluſſe.
3. Beſchreibung der gefangenen Barbaren.
25. 1. Vorbereitungen zu ſeiner Reiſe.
2. Malana.
3. Beſchreibung der Oriter, die von den Küſten entfernt wohnen.

4. Länge

Cap.
4. Länge der Reiſe um die Oriter und Arabier.
5. Schatten der Sonne auf der mittäglichen Seite des indiſchen Meers.
6. Stand der Geſtirne daſelbſt.
7. Schattenloſer Brunnen in Syene. Meroe ohne Schatten.
26. 1, Die Gadroſier. Alexanders Widerwärtigkeiten.
2. Die Fiſchfreſſer. Bagiſara. Poſira. Die Poſiräer.
3. Ein Fels.
4. Colta.
5. Die Calamer. Ein Flecken. Carnine.
6. Gaſtgeſchenke. Geſchmack des Fleiſches.
7. Carbys, Cyſa.
8. Mangel der Flotte.
9. Moſarna.
27. 1. Der Wegweiſer Hydraces.
2. Balomos.
3. Barna. Ein Garten. Bauermädchen mit Blumen bekränzt.
4. Dendroboſa.
5. Cophas. Beſondere Art zu rudern.
6. Cyiza.
7. Eine kleine Stadt.
8. Nearchs Verabredung mit dem Archias, wegen Eroberung dieſer Stadt.
28. 1. Eroberung derſelben.
2. Bagia.
29. 1. Talmena.
2. Canaſis. Hungersnoth der Flotte.
3. Nearchs Sorge deswegen. Ein wüſtes Ufer.
4. Canate.
5. Die Trojer. Ihre Armuth. Geſchlachtete Cameele.
6. Dagaſira. Unſtäte Einwohner.
7. Ende der Reiſe um das Fiſchfreſſerland.

Cap.
8. Der Fiſchfreſſer vornehmſte Nahrung.
9. Ihr Fiſchfang.
10. Ihre Art die Fiſche zu verzehren und zuzurichten.
11. Ihres Viehes Nahrung.
12. Ihre Auſtern, Krebſe und Muſcheln.
13. Ihr Salz und Oel.
14. Ihr Ackerbau. Ihr Brod und Zugemüſe.
30. 1. Ihre Bauart. Ihre Wallfiſche. Gefahr der Flotte unter den Wallfiſchen.
31. 1. Noſala.
2. Merkwürdige Eigenſchaft dieſer Inſel.
3. Nearchs Unterſuchung derſelben.
4. Sage von einer Waſſernymphe.
5. Arrians Urtheil über die Unterſuchung des Nearch.
32. 1. Wiederholung von den Gadroſiern und der Noth Alexanders (Cap. 26.)
2. Carmanien. Ein rauher Fels.
3. Badis. Fruchtbarkeit deſſelben.
4. Ein wüſtes Ufer.
5. Maceta. Aſſyriſche Handlung, Ein Meerbuſen.
6. Zank des Nearch mit dem Oneſicrit.
7. Beſchaffenheit des arabiſchen Vorgebirges Maceta.
33. 1. Neoptana.
2. Harmozia. Der Anamis.
3. Fruchtbarkeit der harmoziſchen Gegend. Landung und völlige Ruhe der Reiſenden.
4. Ankunft eines Griechen. Nachricht vom Lager Alexanders.
5. Nearchs Unterredung mit dem Griechen, und mit dem Gouverneur (Satrapen) der dortigen Gegenden.
6. Nearchs Entſchließung zum Alexander zu reiſen. Befeſtigung des Orts, wo die Flotte lag.
34. 1. Des Gouverneurs erſte Bothſchaft an den Alexander, von Nearchs Ankunft.

2. Ale-

Cap.
2. Alexanders Erwartung deſſelben. Des Gouverneurs Gefangenſchaft.
3. Geſpräch des Nearch mit einigen Abgeſchickten Alexanders.
35. 1. Alexanders Nachricht von Nearchs Ankunft.
2. Ankunft des Nearch und Archias.
3. Alexanders Freude über ſeine Flotte.
36. 1. Befreyung des Gouverneurs aus der Gefangenſchaft.
2. Alexanders Feyerlichkeiten. Nearchs vorzügliche Ehre.
3. Alexanders Bewilligung zur Fortſetzung der Sereiſe.
4. Nearchs Trennung vom Alexander. Angriffe der Barbarn auf dem Wege zur Flotte.
37. 1. Abfahrt von der harmoziſchen Küſte.
2. Organa.
3. Oaracta. Fruchtbarkeit dieſer Inſel.
4. Ihr Gouverneur Mazenes.
5. Grab des Erythras in derſelben. Urſprung des Namens des rothen Meers.
6. Reiſe zu einer andern Seite dieſer Inſel.
7. Eine wüſte Inſel, dem Neptun geheiligt.
8. Seichte Oerter von der Ebbe.
9. Eine andere Inſel.
10. Pylora.
11. Sidodone.
12. Tarſia.
13. Cataa, dem Mercur und der Venus gewidmet.
38. 1. Küſten der Perſer. Der Perſer Aehnlichkeit mit den Carmaniern.
2. Ila. Caicandrus.
3. Eine Inſel, bey welcher ein Perlenfang war.
4. Der Berg Ochus.
5. Die Apoſtaner. Ein Flecken.

 6. Ein

Cap.
6. Ein Meerbuſen. Viele Flecken in einer fruchtbaren Gegend.
7. Gogana. Der Areon.
8. Der Sitacus. Unbequeme Küſten um Perſien. Zufuhr vom Alexander. Ausbeſſerung der Flotte.

39. 1. Hieratis. Der Heratemis.
2. Der Padargos. Meſambrien in einer fruchtbaren Gegend.
3. Taoce.
4. Luſtſchloß der perſiſchen Könige.
5. Großer Wallfiſch. Delphinen.
6. Der Rogonis. Ein bequemer Hafen.
7. Der Fluß Brizana. Seichte Oerter, welche die Flotte aufhalten.
8. Der Aroſis.

40. 1. Die Suſier und Uxier.
2. Länge der Reiſe um Perſien.
3. Beſchreibung dieſes Landes.
4. Nähe des Pontus Euxinus an dem nordlichen Perſien. Kurzer Weg aus Perſien zu dieſem Meere.
5. Nachbarſchaft der Perſer und Marder; wie auch der Coſſäer und Meder. Alexanders Sieg über ſie. Urſprung ihrer Städte und ihrer geſitteten Lebensart.
6. Unbequemlichkeit ihrer Küſten und Gegenden. Mangel an friſchem Waſſer in ihrem Lande.

41. 1. Der See Cataderbis. Margaſtana.
2. Noth der Flotte in ſchlammichten und ſeichten Oertern. Vergleichung derſelben mit der Meerenge zwiſchen Leucas und Acarnanien.
3. Reiſe zum Ausfluſſe des Euphrats.
4. Diridotis. Gewürzhandel daſelbſt.
5. Diſtanz der Mündung des Euphrats von Babylon.

Cap.
42. 1. Nachricht der Reiſenden vom Alexander. Reiſe den Paſitigris hinauf.
2. Suſis. Ein See, der Ausfluß des Tigris.
3. Der Tigris. Die Stadt Ninus. Urſprung des Namens Meſopotamien.
4. Länge der Reiſe, von dem See zum Tigris.
5. Aginis.
6. Länge der Reiſe um das Land der Suſier, bis zum Paſitigris.
7. Fernere Reiſe auf dem Paſitigris.
8. Ruhe der Flotte. Feyerlichkeiten und Freudensbezeugungen der Reiſenden.
9. Anmarſch des Alexander. Brücke über den Paſitigris. Vereinigung der Flotte mit der Landarmee Alexanders.
10. Alexanders Feyerlichkeiten. Ehrenbezeugungen gegen den Nearch und den Leonnat.
11. Schluß der zweyten Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

Von einigen heißen und unbewohnten Gegenden außerhalb Indien.

43. 1. Arabien hinter Babylonien.
2. Arabien gegen Abend. Nachbarſchaft der Aegypter und Araber.
3. Möglichkeit von Babylon zu Waſſer nach Aegypten zu kommen.
4. Hinderniſſe dieſer Fahrt.
5. Reiſe der Abgeſandten des Cambyſes, von Aegypten nach Suſa: und der Abgeſandten des Ptolemäas durch Arabien, nach Babylon.

6. Wü-

Cap.

6. Wüſteneyen zwiſchen dem arabiſchen Meerbuſen und dem rothen Meere.

7. Verſuch vom arabiſchen Meerbuſen in den perſiſchen zu kommen.

8. Reiſe der Abgeſchifften Alexanders, um Unterſuchungen zur See anzuſtellen.

9. Unmöglichkeit um das Vorgebirge Maceta zu kommen, das Nearch gegen Carmanien über liegen ſahe (Cap. 32.)

10. Schwierigkeiten der Seereiſe des Hanno.

11. Fruchtbarkeit der Stadt Cyrene.

12. Gränze dieſer Fruchtbarkeit, das Kraut Silphium.

13. Beſchluß des Werks.

Berechnung der Stadien
die in
den indiſchen Merkwürdigkeiten des Arrian
vorkommen. *)

I. Größe Indiens.

1. Des Eratoſthenes Muthmaßung.

Cap.	Breite.		Stad.	deutſche Meil.
3.	Vom Berge Taurus, wo der Indus entſpringt, bis zu den Ausflüſſen deſſelben in das große Meer	auf	13000	$175\frac{5}{8}$

Gegen=

*) Nach der wahrſcheinlichſten Meynung des Herrn Deliſle haben die Feldmeſſer Alexanders ſich derjenigen Stadien bedienet, die zu den Zeiten des Ariſtoteles von den Aſtronomen und auch insgemein von andern gebraucht worden. Es gehen deren ohngefähr 1110 auf einen Grad, oder 15 deutſche Meilen. Vier und ſiebenzig Stadien machen demnach eine deutſche Meile.

Wenn man ferner nach den neueſten Ausmeſſungen, die mittlere Größe eines Grades im Meridian von 57000 franzöſiſchen toiſes annimmt, ſo macht eine deutſche Meile 23598 rheinländiſche Füße aus.

Von der Wahrſcheinlichkeit dieſer Berechnung der älteren griechiſchen Stadien kann man die Nachrichten der Academie der Wiſſenſchaften vom Jahre 1731. S. 170. nachleſen.

Daß die Summen der Umfahrten, z. E. um das Land der Fiſchfreſſer, ſo wie ſie Arrian angiebt, nicht genau wieder herauskommen, wenn man ſie berechnet, das wird niemanden irre machen, der die Schriften der Alten in ihren Handſchriften kennt. Nirgends ſind die Abſchreiber unwiſſender und nachläßiger geweſen, als da, wo die Genauigkeit am nöthigſten war, nämlich in Zahlen. In den Diſtanzen am Fiſchfreſſerlande laſſen ſich vier bis fünf Oerter anmerken, die offenbar entweder nicht durch Diſtanzen kenntlich gemacht, oder deren Angaben auch nicht wahrſcheinlich ſind. Eine Muthmaßung dieſer Art habe ich dem drey und zwanzigſten Capitel des Arrian beygefügt.

Cap.		Stad.	d. Meil.
	Gegenüber liegende Seite gegen Oſten, von eben dieſem Berge, an dem morgenländiſchen Meere hin	16000	216$\frac{1}{4}$
	Größe des Vorgebirges, welches den Unterſchied zwiſchen dieſen beyden Seiten ausmacht, meiſt auf	3000	40$\frac{1}{2}$
	Länge.		
	Von Weſten gegen Oſten, bis an die Stadt Palimbothra auf	10000	135$\frac{1}{8}$
	Was weiter hinauf liegt, weiß Eratoſthenes nicht genau zu beſtimmen.		
	2. Ungewiſſe Nachrichten.		
	Breite.		
	Das Land mit dem Vorgebirge, meiſt auf	10000	135$\frac{1}{8}$
	Länge.		
	Oben in Indien, meiſt	20000	270$\frac{1}{4}$
	3. Meynung des Megaſthenes.		
	Er macht das zur Länge Indiens, was andere Erdbeſchreiber zur Breite machen; und zur Breite, was bey andern die Länge iſt.		
	Breite.		
	Von Weſten gegen Oſten, wo Indien am ſchmälſten iſt	16000	216$\frac{1}{4}$
	Länge.		
	Von Norden gegen Süden, wo es am kürzeſten iſt	22300	301$\frac{3}{8}$
	II. Breite des Aceſines.	30	
4.	**III. Breite des Ganges,** wo er am ſchmalſten iſt bey	100	1$\frac{3}{8}$

10. Größe der Stadt Palimbothra.

Ihre Länge auf	80	1$\frac{1}{8}$
Ihre Breite auf	15	$\frac{1}{4}$

Reiſe

Reiſe des Nearch.

I. Reiſe den Indus hinunter bis zu der Mündung deſſelben.

Cap.		Stad.	d. Meil.
21.	Aus dem Hafen (Nauſtathmus), bis Stura	bey 100.	1⅜
	Von Stura, bis Caumana	30.	⅜
	Von Caumana, bis Coreatis	20.	¼
	Von Coreatis, bis zum Ausgange des Grabens, durch welchen die Schiffe geführet wurden	5.	⅛

II. Reiſe zur Gränze des Landes der Arabier.

	Von dem Graben, zur Inſel Crocala	150.	2

III. Reiſe neben dem Lande der Arabier.

22.	Von Crocala, den Berg Eirus zur Rechten, und eine ſeichte Inſel zur linken vorbey, zum Alexandershafen	* * *	
	Entfernung des Alexanderhafens von der Inſel Bibacta	2.	
	Vom Alexanderhafen, zur Inſel Domá	bey 60.	⅞
	Der Ort des friſchen Waſſers, vom Ufer dieſer Inſel	20.	¼
	Von Domá, bis Saranga	300.	4
	Ort des friſchen Waſſers, vom Ufer	8.	⅛
	Von Saranga, bis Sacala	* * *	
	Von Sacala bis Morontobora, in den Weiberhafen	bey 300.	4
	Vom Weiberhafen bis zum Ende einer Meerenge von einer Inſel	70.	1
	Von der Inſel bis zum Fluß Arabis	120.	1⅝

Reiſe

Cap.		Stad.	d. Meil.
	Reiſe ins Land, den Fluß Arabis hinauf	40.	$\frac{1}{2}$
	Rückreiſe	40.	$\frac{1}{2}$

IV. Reiſe neben der Oriter Lande.

Cap.		Stad.	d. Meil.
23.	Von der Mündung des Arabis, nach Pagala bey	200.	$2\frac{3}{4}$
	Von Pagala, nach Cabana bey	300.	4
	Von Cabana, bis Cocala	200.	$2\frac{3}{4}$
24.	Von Cocala bis zum Fluß Tomerus bey	500.	$6\frac{3}{4}$
25.	Vom Tomerus bis nach Malana bey	300.	4
	Länge der Umfahrt neben dem Lande der Arabier, meiſt	1000.	$13\frac{1}{2}$
	Länge der Umfahrt um der Oriter Land	1600.	$21\frac{5}{8}$

V. Reiſe neben den Fiſchfreſſern.

Cap.		Stad.	d. Meil.
26.	Von Malana bis Bagiſara und dem Flecken Paſira	600.	$8\frac{1}{8}$
	Entfernung des Fleckens von der See	60.	$\frac{7}{8}$
	Von Bagiſara, um einen weit in die See tretenden Fels	* * *	
	Von dem Felſen nach Colta	200.	$2\frac{3}{4}$
	Von Colta zu den Calamern	600.	$8\frac{1}{8}$
	Vom Ufer der Calamer, zur Inſel Carnine bey	100.	$1\frac{3}{8}$
	Von Carnine, zum Ufer Carbis und dem Flecken Cyſa	200.	$2\frac{3}{4}$
	Entfernung des Meers von Cyſa	30.	$\frac{3}{8}$
	Von Cyſa, um einen Fels, zum Hafen Moſarna	150.	2
	Länge dieſes felſichten Vorgebirges, in die See hinein	150.	2
	(Die Gedroſier mitten im Lande; die Fiſchfreſſer an den Küſten.)		
27.	Von Moſarna, zum Ufer Balomos	750.	$10\frac{1}{8}$

Von

Cap.		Stad.	d. Meil.
	Von Balamos nach Barna	400.	$5\frac{3}{8}$
	Von Barna bis Dendroboſa bey	200.	$2\frac{3}{4}$
	Von Dendroboſa bis zum Hafen Cophas meiſt	400.	$5\frac{3}{8}$
	Von Cophas, bis Cyiza bey	800.	$10\frac{7}{8}$
	Von Cyiza, bis zu einem Städtchen, das Nearch eroberte	500.	$6\frac{3}{4}$
	Vom Städtchen, bis zum Fels Bagia	* * *	
29.	Von Bagia, zum Hafen Talmena bey	1000.	$13\frac{1}{2}$
	Von Talmena, zur Stadt Canaſis bey	400.	$5\frac{1}{8}$
	Von Canaſis, zu einem wüſten Ufer	eine Tag- u. Nachtreiſe.	
	Von dem wüſten Ufer, nach Canate bey	750.	$10\frac{1}{8}$
	Von Canate, bis an die Trojer	800.	$10\frac{3}{4}$
	Von den Trojern, bis Dagaſira	300.	4
	Von Dagaſira, bis an die Gränzen der Fiſchfreſſer und der Carmanier	1100.	$14\frac{7}{8}$
	Länge der Umfarth um das Land der Fiſchfreſſer etwas über	10000.	$135\frac{1}{8}$
31.	Entfernung der Inſel Noſala von den Küſten der Fiſchfreſſer bey	100.	$1\frac{3}{8}$

VI. Reiſe neben Carmanien.

Cap.		Stad.	d. Meil.
32.	Von den Gränzen der Fiſchfreſſer, zu einem Ort in der See, wo die Flotte ſtille lag, und von dieſem Orte bis Badis	* * *	
	Von Badis zu einem wüſten Ufer, auf welchem man das arabiſche Vorgebirge Maceta in der Diſtanz von einer Tagereiſe liegen ſahe	800.	$10\frac{7}{8}$
33.	Vom wüſten Ufer, bis zum Ufer Neoptana beynahe	700.	$9\frac{1}{2}$
	Von Neoptana nach Harmozia, am Fluſſe Anamis	100.	$1\frac{3}{8}$

Cap.		Stad.	d. Meil.
37.	Vom Anamis, die Inſel Organa vorbey, zur Inſel Oaracta	300.	4
	Länge der Inſel Oaracta	800.	$10\frac{7}{8}$
	Von der einen Seite dieſer Inſel, bis zu einer andern bey	200.	$2\frac{3}{4}$
	Entfernung der Inſel Oaracta von der Inſel des Neptun ohngef.	40.	$\frac{1}{2}$
	Von Oaracta zu einer andern Inſel	400.	$5\frac{3}{8}$
	Entfernung dieſer Inſel vom feſten Lande bey	300.	4
	Von dieſer Inſel, die Inſel Pylora vorbey, zum Städtgen Sidodone	*	* *
	Von Sidodone bis zum Vorgebirge Tarſia	300.	4
	Von Tarſia, zur Inſel Catäa, die Gränze von Carmanien	300.	4
38.	Länge der Reiſe neben Carmanien	3700.	50

VII. Reiſe neben dem Lande der Perſer.

	Von Catäa, bis Ila, vor Caicandrus	400.	$5\frac{3}{8}$
	Von Caicandrus, zur Perleninſel	*	* *
	An der Inſel, faſt	40.	$\frac{1}{2}$
	Von der Perleninſel, zum Berge Ochus	*	* *
	Vom Ochus bis Apoſtane	450.	$6\frac{1}{8}$
	Entfernung eines Fleckens bey Apoſtane von der See	60.	$\frac{3}{4}$
	Von Apoſtane, zu einem Meerbuſen, an dem viel Flecken lagen	400.	$5\frac{3}{8}$
	Von dieſem Meerbuſen zur Landſchaft Gogana, u. dem Bach Areon, beynahe	600.	$8\frac{1}{8}$
	Vom Areon, zum Fluſſe Sitacus	800.	$10\frac{7}{8}$
39.	Vom Sitacus, bis zur Stadt Hieratis und den Fluß Heratemis	750.	$10\frac{1}{8}$
	Von Hieratis, nach der Gegend Meſambria, und den Fluß Pedargos	*	* *

Von

Cap.		Stad.	d. Meil.
	Von Meſambria nach Taoce an dem Granis, meiſt bey	200.	$2\frac{3}{4}$
	Entfernung des Ausfluſſes des Granis, von einem königl. Schloſſe der Perſer bey	200.	$2\frac{3}{4}$
	Vom Granis, bis an den kleinen Fluß Rogonis	200.	$2\frac{3}{4}$
	Vom Rogonis, zum kleinen Fluſſe Brizana	400.	$5\frac{3}{8}$
	Von Brizana, zum Fluß Aroſis	* * *	
40.	Länge der Reiſe um der Perſer Land	4400.	$59\frac{1}{2}$

VIII. Reiſe neben dem Lande der Suſier.

41.	Vom Aroſis, zum See Cataderbis und der Inſel Margaſtana	500.	$6\frac{3}{4}$
	Von Margaſtana, durch ſchlammichte Oerter auf der See	600.	$8\frac{1}{8}$
	Von dem Ort der See, zur Mündung des Euphrats, und dem Flecken Diridotis	900.	$12\frac{1}{8}$
	Entfernung der Mündung des Euphrat bis Babylon bey	3300.	$44\frac{5}{8}$

IX. Reiſe zum Paſitigris.

42.	Von der Mündung des Euphrat, rückwärts zum See, in welchem ſich der Tigris ergießt	* * *	
	Von dem See bis in den Tigris hinaufwärts zum Flecken Aginis	600.	$8\frac{1}{8}$
	Entfernung des Fleckens Aginis im Lande Suſis, von Suſa, bey	500.	$6\frac{1}{4}$
	Länge der Reiſe um das ſuſiſche Land, bis an die Mündung des Paſitigris	2000.	27

Cap.		Stad.	d. Meil.

X. Reiſe auf dem Paſitigris.

Von Aginis, an ein Ufer des Paſitigris, wo die Ausgeſchickten erwartet wurden,	bey	150.	2
Von da zu einer Brücke, wo die Flotte ſich mit dem Alexander wieder vereinigte		* * *	

* * *

I. Den Indus hinunter, bis zur Mündung deſſelben	155.	$2\frac{1}{8}$
II. Zur Gränze des Landes der Arabier	150.	2
III. Neben dem Lande der Arabier	850.	$11\frac{1}{2}$
IV. Neben der Oriter Lande	1500.	$20\frac{1}{4}$
V. Neben den Fiſchfreſſern	9250.	125
VI. Neben Carmanien	3100.	$41\frac{7}{8}$
VII. Neben dem Lande der Perſer	4240.	$57\frac{3}{8}$
VIII. Neben dem Lande der Suſier	2000.	27
IX. Zum Paſitigris	600.	$8\frac{1}{8}$
X. Auf dem Paſitigris	150.	2
Summe	21995.	$297\frac{1}{4}$

Länge der Umfahrten, wie ſie ſich in Arrians Texte finden.

Umfahrt um das Land der Arabier Cap. 25.	meiſt	1000.	$13\frac{1}{2}$
Um das Land der Oriter, Cap. 25.		1600.	$21\frac{5}{8}$
Um das Land der Fiſchfreſſer, Cap. 29.	ein wenig mehr, als	10000.	$135\frac{1}{8}$
Um das Land Carmanien, Cap. 38.		3700.	50
Um das Land der Perſer, Cap. 40.		4400.	$59\frac{1}{2}$
Um das Land der Suſier, Cap. 42.		2000.	27
	Summe	22700.	$306\frac{3}{4}$

Arrians

Arrians
Indiſche Merkwürdigkeiten.

Erſte Abtheilung,
Von Indien überhaupt.

I. Cap. I

Die Gegenden, die jenſeit des Fluſſes Indus gegen Abend nach dem Fluſſe Cophen zu liegen, bewohnen die Aſtacener und Aſſacener. Sie ſind indiſche Völker, doch nicht ſo groß von Leibe, als die Indianer jenſeit des Indus, auch nicht ſo tapfer und ſo ſchwarz, als die meiſten ſind. Vor Zeiten waren ſie Unterthanen der Aſſyrier; nachdem aber die Meder unter der Perſer Bothmäßigkeit gebracht waren, entrichteten ſie dem Cyrus, dem Sohne des Cambyſes, den Tribut aus ihrem Lande, den er forderte.

2. Die Niſſäer ſind kein indiſches Geſchlecht. Sie ſtammen von den Völkern ab, die mit dem Bacchus in Indien gezogen ſind. Vielleicht gehören ſie auch zu den Griechen, die in den Kriegen, welche Bacchus mit den Indianern geführt, zu Kriegsdienſten nicht mehr tüchtig waren. Es kann aber auch ſeyn, daß dieſer Gott einigen Einheimiſchen, die Luſt dazu hatten, mit den Griechen hier

1. gegen Abend) Man muß ſich dieſe Gränzen ſo vorſtellen, als wenn man in Indien ſelbſt wäre.

hier einen gemeinſchaftlichen Wohnplatz angewieſen hat.

3. Bacchus hat, nach dem Berge Nyſſa, das Land Nyſſäa, und die Stadt Nyſſa genannt. Die Stadt Nyſſa liegt unten an einem Berge, welcher Meros (die Hüfte) genannt wird. Der benachbarte Berg, an deſſen Fuße die Stadt Nyſſa liegt, heißt von dem Zufalle, der ſich gleich nach des Bacchus (erſten) Geburth mit ihm zutrug, Meros. Allein, dieß haben die Poeten vom Bacchus erdichtet, und alle griechiſche und ausländiſche Geſchichtſchreiber haben es ihnen getreulich nacherzählt.

4. In der Aſſacener Lande liegt eine große Stadt, Namens Maſſaca, und eine andere, die Peucela heißt. Dieſe iſt gleichfalls groß, und liegt nicht weit vom Fluſſe Indus. In Maſſaca iſt die Regierung des Landes Aſſacien.

2 1. Was ich bisher beſchrieben habe, liegt jenſeit des Fluſſes Indus, gegen Abend, bis an den Fluß Cophen; allein was vom Indus gegen Morgen zu liegt, darunter verſtehe ich Indien. Dieſes Landes Bewohner nenne ich Indianer.

2. Der

3. nach dem Berge Nyſſa) Dieſer Berg liegt in Aethiopien. Bacchus ward in einer Höle deſſelben von Nymphen erzogen. Von dieſem Berge und ſeinem Vater Jupiter heißt er Dio-Nyſius.

– von dem Zufalle — zutrug) Er ward ſo gleich in die Hüfte ſeines Vaters eingenähet, da er ſeiner Mutter, der Semela, ehe ſie ganz verbrannte, als ein unzeitiges Kind, entriſſen worden. Herodot ſagt im zweyten Buche: Jupiter habe ihn in ſeiner Hüfte nach Nyſſa getragen. Es iſt bekannt, daß Bacchus von ſeiner zweyten Geburth aus der Hüfte (wovon hier aber unſer Verfaſſer nicht redet) von den Poeten der Zweymalgebohrne genannt wird.

2. Der Berg Taurus macht gegen Norden die Gränze von Indien aus. Dieſes Gebirge erhebt ſich von dem Meere an, das an Pamphylien, Lycien und Cilicien ſtößt. Es erſtreckt ſich bis an das Meer, das gegen Morgen liegt, und theilt ganz Aſien. Noch in Indien führt der Berg den Namen Taurus; denn ſonſt nennt man ihn in einer Gegend anders, als in einer andern. Bald heißt er Parapamiſus, bald Emodus, an einem andern Orte ward er Emaon genannt. Vielleicht hat er hin und wieder noch andere Namen. Die Macedonier, die unter dem Alexander dienten, nannten ihn Caucaſus. Sie verſtanden unter dieſem Namen nicht den ſcythiſchen Caucaſus, ſondern dieſen Taurus. Daher ſagt man, Alexander ſey auch über den Caucaſus gekommen.

3. An der Seite gegen Abend zu, macht der Indus, bis an das große Meer, wo ſich dieſer Fluß durch zwo Mündungen in die See ergießt, die Gränze Indiens. Die Ausflüſſe ſind nicht, wie die fünf Ausflüſſe der Donau, nahe an einander, ſondern ſie ſind den Ausflüſſen des Nilſtrohms gleich. So wie dieſe das bekannte ägyptiſche Delta (Δ) vorſtellen, alſo ſtellt auch der Indus bey ſeinem Ausfluſſe ein Delta vor, welches nicht kleiner iſt, als das ägyptiſche. Dieſes wird in der indiſchen Sprache Pattala genannt.

4. An der Seite gegen Süden, umgiebt Indien das große Meer, und eben dieſes Meer um-

2. vielleicht hat er noch andere Namen) Plinius erwähnt derſelben einige, Cirrius, Chambades, u. ſ. f. im fünften Buche der Naturgeſchichte. Cap. 27.

umſchließt auch alles, was gegen Morgen liegt.

5. Alexander, die Macedonier und viele Griechen haben zwar die Länder gegen Mittag, wie auch Pattala und die Ausflüſſe des Indus geſehen, allein in die Länder, die über den Fluß Hyſpaſis liegen, iſt dieſer König nicht gekommen.

3 1. Nur wenig Schriftſteller haben uns von den Ländern bis an den Ganges und ſeine Ausflüſſe, und bis an die gröſte indiſche Stadt am Ganges, Palim = Bothra Nachrichten geliefert. Ich halte den Eratoſthenes aus Cyrene für glaubwürdiger, als irgend einen andern. Dieſer hat ſich in der Betrachtung der Erdkugel viel Mühe gegeben.

2. Eratoſthenes ſagt: Wenn man von dem Berge Taurus, wo der Indus entſpringt, an dieſem Fluſſe bis zu ſeinen Mündungen und zum großen Meere reiſt, ſo erſtrecke ſich dieſe Seite Indiens an die dreyzehntauſend Stadien; (hundert fünf und ſiebzig und eine halbe deutſche Meile.) Die Seite, die von dieſem Berge, an dem morgenländiſchen Meere hingehet, macht er zu der gegenüberliegenden Seite der vorerwähnten. Er ſagt, dieſe Seite ſey jener gar nicht gleich, ſondern es gienge ein Vorgebirge weit in die See hinein, das ſich auf dreytauſend Stadien (ein und vierzigſte halb Meilen) in die Länge erſtrecke. Seiner Meynung

1. den Eratoſthenes) Cäſar führt ſchon dieſen Erdbeſchreiber als einen Mann an, der ziemlich weitläuftige Kenntniſſe gehabt, und daß er unſern Harz gekannt, den die Griechen Orcynia zu nennen gewohnt geweſen; im ſechſten Buche, 24 Cap.

nung nach, muß demnach die Seite Indiens gegen Morgen ſechzehntauſend Stadien (zweyhundert ſechzehn und eine viertel Meile) lang ſeyn. Dieſes wäre nun, wie er es berechnet, die Breite Indiens. Von der Seite von Abend gegen Morgen, und zwar bis an die Stadt Palimbothra, ſchreibt er, er habe ſie nach einem Meilenmaße (Schöni) abgemeſſen, denn es ſey die Heerſtraße. Sie erſtrecke ſich auf zehntauſend Stadien, (hundert fünf und dreyßig und eine halbe viertel Meile). Was aber weiter hinauf läge, davon hätte man keine ſo zuverläßige Gewißheit.

3. Andere, die nur das aufgeſchrieben, was ſie aus anderer Munde gehört haben, berichten, das Land erſtrecke ſich mit dem Vorgebirge, das in die See hinausläuft, mehrentheils auf zehntauſend Stadien: (hundert fünf und dreyßig und eine halbe Viertel-Meile) die Länge ſey, oben in Indien, beynahe zwanzigtauſend Stadien, (zweyhundert und ſiebenzig und eine Viertel-Meile). Cteſias aus Cnidus ſagt, Indien ſey eben ſo groß, als der übrige Theil Aſiens. Allein, dieſes iſt falſch.

3. allein dieſes iſt falſch) Hunt merkt in ſeinem Werke, von der Schiffahrt der Alten, im vier und funfzigſten Cap. an, daß Cteſias, in gewiſſem Verſtande, nicht Unrecht hat, und den Tadel des Arrian nicht verdienet. Er beweiſt aus den Tabellen des Ptolemäus, daß Indien wirklich ſo groß, als das ganze übrige Aſien iſt. Oneſikrit, fügt er hinzu, kann in ſo ferne, als Indien dem Alexander und den Macedoniern bekannt war, ſagen, es ſey nur der dritte Theil von ganz Aſien. Die Angabe des Oneſikrit von der Größe Indiens ſtellen Strabo und Plinius ſo vor, als wenn er Indien gar für den dritten Theil des ganzen Erdbodens gehalten hätte; wie dieſes Jac. Gronov, und vor ihm Blancard anmerkt.

Oneſicrit ſchreibt, Indien wäre nur ſo groß, als der dritte Theil von ganz Aſien. Nearch ſagt, der Weg durch das ebene Land Indiens ließe ſich etwa in drey Monaten zurücklegen. Megaſthenes macht den Strich Landes von Morgen gegen Abend, welchen andere zur Länge Indiens machen, zur Breite deſſelben. Er ſagt zugleich, wo das Land am ſchmalſten iſt, erſtrecke es ſich auf ſechzehntauſend Stadien (zweyhundert und ſechzehn und eine Viertel-Meile). Den Strich von Mitternacht gegen Mittag, nimmt er zur Länge an. Dieſer verbreitet ſich, wo er am kürzeſten iſt, auf zwey und zwanzigtauſend und dreyhundert Stadien (dreyhundert und eine und eine Viertel-Meile).

4. In ganz Aſien ſind ſo viel Flüſſe nicht, als in Indien ſind. Die größeſten derſelben ſind der Ganges und der Indus, von welchem auch Indien ſeinen Namen hat. Beyde ſind größer, als der Nilſtrom in Aegypten und die Donau in Scythien, wenn ſie ſich auch vereinigten.

5. Auch der Aceſines iſt, meiner Vermuthung nach, größer, als die Donau und als der Nil. Ich rede aber von der Stelle, wo er ſich in den Indus ergießt, nachdem ſich der Hydaſpes, der Hydraotes und der Hyphaſis mit ihm vereinigt haben. An dieſem

5. **nachdem ſich der Hydaſpes mit ihm vereinigt hat)** Lucan vermehrt, im dritten Buche ſeiner Pharſalia v. 235 die Vorſtellung von der Größe des Nilſtroms damit ſehr wohl, daß er ſagt: **Er merkt nicht, daß er den Hydaſpes verſchlungen hat.**

Qua feriens rapidum, diuiſo gurgite, pontum,
Vaſtis Indus aquis miſtum non ſentit Hydaſpem.

dieſem Orte iſt er dreyßig Stadien (anderthalb Viertel-Meile) breit. Vielleicht giebt es in Indien noch viel andere ſehr große Flüſſe.

1. Weil Alexander nicht über den Hyphaſis ge= 4
kommen iſt, ſo kann ich überhaupt von dem, was
man jenſeit dieſes Fluſſes antrifft, nichts gewiſſes
berichten.

2. Megaſthenes und alle, die des Ganges erwähnen, ſchreiben, daß unter den beyden größeſten Strömen Indiens, nämlich dem Ganges und dem Indus, jener dieſen an Größe weit übertrifft. Der Ganges entſpringt, ſeinem Berichte nach, ſchon groß aus ſeiner Quelle. Nicht nur der Cainas, der Erannoboas, der Coſſoanus, die alle ſchiffbar ſind, ſondern auch der Sonus, der Sittocatis und der Solomatis, welche gleichfalls Schiffe tragen, ergießen ſich in den Ganges. Er führt noch weit mehrere Flüſſe mit ſich fort, z. E. den Condichates, den Sambus, den Magon, den Agoranis, den Omalis, wie auch den großen Fluß Commenaſes, den Cacuthis und den Andomatis, welcher letztere von den Mandiadinern, einem indiſchen Volke, herunter fließt. Außer dieſen vereinigt er ſich, bey der Stadt Catadup, mit dem Amyſtis, mit dem Oxymagis, bey der Nation der Pazaler; und bey den Mathern, einem indiſchen Volke, mit dem Erineſes. Megaſthenes ſchreibt, daß unter allen dieſen Flüſſen kein einziger dem Mäander, und zwar wo er ſchiffbar iſt, an Größe etwas nachgiebt; daß ſich alſo die Breite des Ganges, an ſeiner ſchmalſten Stelle, an die hundert Stadien (eine und anderthalb Viertel-Meile) erſtrecke. Er mache ſo gar

an vielen Orten Seen, ſo daß man ſeine Ufer, an den Strichen, wo es nicht hoch und bergicht iſt, gar nicht überſehen könne.

3. Mit dem Indus hat es eine gleiche Beſchaffenheit. Der Hydraotes ergießt ſich in dem Lande der Cambiſtholer, und der Hydaſpes in dem Lande der Ariſper, in den Aceſines. Mit dem Hydraotes vereinigen ſich der Hyphaſis, der Saranges und der Neudrus: der erſte bey den Aſtroben, der zweyte kömmt von den Maceern, und der dritte von den Attacenern. Der Hydaſpes führt, bey den Oxydracern, den Sinarus mit ſich fort. Auch der Tutapus, ein großer Fluß, fällt in den Aceſines. Nachdem ſich dieſe Flüſſe mit dem Aceſines vereinigt, und er mit ihren Wäſſern gleichſam ihre Namen verſchlungen hat, fällt er endlich, unter ſeinem eigenen Namen, in den Indus. Der Fluß Cophen, der den Malamantus, den Soaſtus und den Gardas mit ſich führt, fällt in der Landſchaft Peucelaitis in den Indus. Hinter dieſem ergieſſen ſich der Ptarenus und der Saparnus, die nicht weit von einander ſind, gleichfalls in dieſen Strom. Der Soamus, der aus dem Gebirge Sabiſſa fließt, vereinigt ſich, ohne Vermiſchung mit einem andern Fluſſe, mit ihm. Die meiſten dieſer Flüſſe tragen, wie Megaſthenes berichtet, Schiffe.

4. Man hat demnach keinen Grund, es für unglaublich zu halten, daß die Donau und der Nilſtrom mit dem Indus und dem Ganges nicht einmal in Vergleichung zu ziehen ſind. Mir iſt kein Fluß bekannt, der ſich in den Nil ergießen

ſollte. Hingegen weiß man, daß aus dem Nil durch Aegypten Canäle gezogen ſind.

5. Die Donau entſpringt klein aus ihrer Quelle. Sie wird zwar durch viele Flüſſe vermehrt: allein ſie ſind doch weder an der Zahl noch an der Größe denen indiſchen Flüſſen gleich, die ſich in den Indus und den Ganges ergießen. Unter jenen ſind ſehr wenige, welche ich theils ſelbſt geſehen habe, ſchiffbar, nämlich der Innfluß und die Sau. Der Inn vereinigt ſich, an der Gränze des noriſchen und rhätiſchen Landes, mit der Donau; und mit der Sau, bey den Päoniern. Das Land, wo die Flüſſe zuſammen treten, wird Taurunus genannt. Geſetzt, daß noch irgend ein oder anderer Fluß, der ſich in die Donau ergießt, jemanden bekannt wäre, ſo werden ihrer doch nicht gar viele ſeyn.

Ungewißheit der Nachrichten von den Flüſſen in Indien.

1. Will man Urſachen von der Menge und 5
Größe der indiſchen Flüſſe beybringen, ſo überlaſſe ich dieſes eines jeden Gutdünken. Ich gebe ſelbſt das, was ich geſchrieben habe, für bloße Gerüchte aus. Denn Megaſthenes hat noch Namen von verſchiedenen andern Flüſſen aufgezeichnet, die ſich, außer dem Ganges und dem Indus, in das ausländiſche Meer das gegen Morgen und Mittag liegt, ergießen ſollen. Man ſagt ſo gar, es wären in Indien acht und funfzig Flüſſe die ſchiffbar ſind. Allein ich muthmaße daß ſelbſt Megaſthenes nicht gar weit in Indien gekommen, ob er gleich weiter hinein gereiſt iſt, als die Macedonier,

die mit dem Alexander darinn geweſen ſind. Er berichtet, er habe ſich bey dem Sandrecotes, einem ſehr großen Könige in Indien, und dem Porus, der noch größer als jener war, aufgehalten.

Nachrichten des Megaſthenes von den Kriegen der Indianer.

2. Megaſthenes berichtet folgendes: „Die In„dianer haben nie gegen ein auswärtiges Volk „Krieg geführt, und niemand hat ſie bekriegt. „Nachdem der ägyptiſche König Seſoſtris einen „großen Theil Aſiens bezwungen hatte, und mit „ſeinem Kriegsheere bis an Europa gekommen „war, zog er ſich wieder zurück. Indathirſis, „der König in Scythien, zog von ſeinem Lande „aus, bezwang viele Völker in Aſien, und drang „mit einem fliegenden Heere nur bis in Aegypten. „Die Königinn in Aſſyrien Semiremis hatte ſich „zwar vorgeſetzt, wider die Indianer zu Felde zu „ziehen: allein ſie ſtarb, ehe ſie ihr Vorhaben „ausführen konnte. Alexander allein hat die „Indianer bekriegt.„

Indiſche Kriege des Bacchus und Hercules.

3. Schon vor den Zeiten Alexanders, ſoll auch Bacchus wider die Indianer Krieg geführt, und ſie beſiegt haben. Von dieſem Kriege redet man in Indien viel. Hingegen wird des Hercules um deſto weniger gedacht. Von des Bacchus Kriegen ſind noch beträchtliche Denkmäler vorhanden. Erſtlich die Stadt Nyſſa ſelbſt, ferner der Berg Merus und der Epheu, der darauf wächſt, und endlich ſo gar die Gebräuche der Indianer. Sie ziehen nämlich unter dem Schalle

der

der Trompeten und Cymbeln in die Schlacht, und tragen ſcheckichte Kleider, wie diejenigen tragen, die das Feſt des Bacchus begehen. Vom Hercules findet man nicht viele Denkmäler. Denn die Sage, daß Hercules den Felſen Aornes nicht habe einnehmen können, den nach ihm Alexander mit Sturm erobert hätte, halte ich für eine macedoniſche Prahlerey.

Ungegründete Nachrichten der Macedonier aus Indien.

4. Eben ſo prahleriſch gaben die Macedonier dem Berge Parapamiſus den Namen Caucaſus. Da doch jener Berg dem Caucaſus gar nichts angeht. So bald hörten ſie nicht von einer Höle bey den Parapamiſaden, ſo gaben ſie ſie für diejenige Höle aus, in welcher Prometheus, ein Sohn eines der Titanen, aufgehangen worden, weil er das Feuer vom Himmel geſtohlen. Sie giengen ſo weit, daß ſie eine gewiſſe indiſche Nation, die man dort Siven nennet, ſo gleich für Nachkommen der Völker ausſchrien, die von dem Kriege des Hercules übrig geblieben wären. Dieſes ſchloſſen ſie daraus, weil ſie dieſe Leute in Fellen von Thieren gehen ſehen, weil ſie Keulen tragen und auch ihren Ochſen Keulen einbrennen. Dieß zogen ſie auf das Andenken der Keule des Hercules. Soll dieſes ja glaubwürdig werden, ſo iſt dieſer Hercules nicht der Thebaniſche, ſondern ein anderer Hercules geweſen. Er muß entweder der Tyriſche oder der Aegyptiſche Hercules ſeyn. Vielleicht war er auch ein mächtiger

König

König in dem Oberlande, das nicht weit vor Indien liegt.

6 Damit man alſo die Verfaſſer einiger Schriften von den Indianern jenſeit des Fluſſes Hyphaſis nicht für ganz zuverläßig halte, habe ich dieſe Ausſchweifung von meiner Geſchichte hieher ſetzen wollen. Denn bis an den Hyphaſis ſind die Nachrichten derer, die den Alexander begleitet haben, nicht völlig zu verwerfen.

Der Fluß Silas. Die Nation der Siler.

Unter andern liefert uns Megaſthenes eine Erzählung von einem Fluſſe, welcher Silas heißt. Er ſagt, daß er aus einer Quelle gleiches Namens entſpringe, und durch das Land der Siler, die mit dem Fluſſe und ſeiner Quelle einen Namen führen, fortfließe. Die Natur ſeines Waſſers ſey dieſe, daß es gar keiner Sache widerſtehe. Nichts ſchwimme darauf, man könne nicht darauf ſchiffen; alles gienge zu Grunde. So viel ſchwächer und leichter ſey dieſes Waſſer, als alle Sachen, die man darauf bringt.

Regen in Indien.

1. Im Sommer regnet es in Indien. Zwar fällt der Regen am häufigſten auf den Bergen Parapamiſus und Emodus, und auf dem imaiſchen Berge, ſo, daß große und trübe Ströme herunter fließen: allein, auch auf dem ebenen Lande regnet es zur Sommerszeit ſo heftig, daß viel Land unter Waſſer ſteht. Alexanders Armee

1. unter Waſſer ſteht.) In allen Theilen der Zona torrida regnet es im Sommer ſechs Wochen, nicht zwar beſtändig fort: allein es fällt doch über die Hälfte dieſer Zeit ein Regen, bald ſtärker und bald ſchwächer.

mee ſahe ſich gezwungen von dem Fluſſe Aceſines, mitten im Sommer, die Flucht zu nehmen, weil das Waſſer auf das ebene Land übergetreten war.

Urſache des austretenden Nilſtroms.

2. Aus der Beſchaffenheit dieſes Stroms, kann man durch Aehnlichkeit die Beſchaffenheit des Nilſtroms erklären. Es iſt nämlich wahrſcheinlich, daß es im Sommer auf den äthiopiſchen Bergen regnet. Von dieſem Gewäſſer wird der Nil voll, und tritt über die Ufer, auf die ägyptiſchen Felder. Er iſt trübe und fließt ganz anders, als er zu dieſer Jahrszeit von geſchmolzenem Schnee fließen würde, oder, wenn die Hundstagswinde, die im Sommer wehen, ſein Waſſer zurückſchlügen. Es iſt überdieß nicht einmal ausgemacht, ob die äthiopiſchen Berge, der großen Hitze wegen, beſchneyet ſind.

Aehnlich-

2. beſchneyet ſind.) Raphelius geſteht in einer Anmerkung, er könne nicht einſehen, wie Arrian aus dem trüben Waſſer des Nilſtroms, und ſelbſt aus der Art, wie er fließt, folgert, daß die Urſache ſeines Aufſchwellens nicht der geſchmolzene Schnee ſey. (Qua ratione ex turbida aqua ipſoque fluxu colligat Arrianus, Nilum incrementum ſuum ex niue liquefacta non habere, equidem non intelligo.) Meinem Vermuthen nach will Arrian ſagen: Ein geſchmolzener Schnee, zu welchem kein Regen kömmt, giebt kein ſo trübes Waſſer, als der Nil hat. Regengüſſe hingegen, die von Bergen ſtrömen, machen die Flüſſe oft ſehr ſchlammicht und dicke. So verhält es ſich mit dem Waſſer des Nilſtroms. Die folgenden Worte: Er fließt zu dieſer Jahrszeit, ſo, als er von geſchmolzenem Schnee nicht fließen würde, laſſen ſich vielleicht aus dem beygeſetzten Umſtande der Zeit erklären. Arrian will ſagen: Der Nil ſchwillt erſt mitten im Sommer an, welches doch im Frühjahre geſchehen würde, wenn der

Schnee

Aehnlichkeit Indiens und Aethiopiens.

3. Daß es in Aethiopien, wie in Indien, regnet, iſt nicht unwahrſcheinlich. Das Mohrenland iſt auch in andern Stücken dem indiſchen Lande nicht ungleich. Die Flüſſe in Indien haben, wie die äthiopiſchen, und wie der ägyptiſche Nilſtrom, Crocodile. Einige indiſche Flüſſe nähren auch eben

Schnee am höchſten liegt, und zu ſchmelzen anfängt. So ſchließt wenigſtens Seneca in ſeinen Fragen über die Naturgeſchichte. Arrian ſetzt hinzu: Er würde auch zu dieſer Jahrszeit ſo nicht fließen, wenn ihn die Hundstagswinde zurückſchlügen, die im Sommer wehen. Der Umſtand der Zeit, will der Geſchichtſchreiber ſagen, widerlegt auch dieſes. Noch ehe die Hundstagswinde kommen, ſchwillt (wie die Alten anmerken) der Nil ſchon auf, und dieß Aufſchwellen dauert noch, wenn ſie längſt zu blaſen aufgehört haben. Seneca führt dieſe Materie im vierten Buche Cap. 2. aus. Er iſt mit unſerm Geſchichtſchreiber der Meynung, die auch durch mehrere Unterſuchungen unſerer Zeiten, beſtätigt worden, daß nichts, als häufige Sommerregen, das Austreten des Nils verurſachen. Er fügt aus der Geſchichte der phyſicaliſchen Hypotheſen den Umſtand hinzu, daß unter den Griechen der Philoſoph Anaxagoras, die Poeten Aeſchylus, Sophocles, Euripides, und beynahe das ganze Alterthum, den geſchmolzenen Schnee als eine Urſache dieſer Naturbegebenheit angegeben hätten. Thales hingegen hätte ſie den Hundstagswinden zugeſchrieben. Den Thales widerlegt er mit dem vorerwähnten Umſtande der Zeit; ferner damit, daß der Nil nie rückwärts getrieben wird, wenn er aufſchwillt; daß er nie zur Winterszeit, ſondern in der ſtärkſten Hitze; nie ſchnell, ſondern nach und nach; und nie ſtärker anſchwillt, wenn die Hundstagswinde heftiger blaſen; daß er ſüßes Waſſer hat, in welchem man keine Vermiſchung mit dem hineingetriebenen Seewaſſer bemerkt, u. ſ. f. Den Anaxagoras und andere Alten widerlegt er mit den beyden Gründen unſers Geſchichtſchreibers. Es iſt nicht glaublich, daß es auf den äthiopiſchen Bergen in Sommer ſchneyen ſollte,

eben die Fiſche und andere große Thiere, die man im Nil antrifft, das einzige Flußpferd ausgenommen. Wiewohl Oneſikrit ſagt, daß man auch dieſes

ſollte, und geſetzt, es ſchneyte dort, ſo würde doch der Nil mehr im Frühjahre als im Sommer anſchwellen, wie die Flüſſe thun, die von den Alpen, von den thraciſchen Gebirgen und dem Caucaſus herunter ſtrömen. Seneca bringt das trübe Waſſer des Nils auch als einen Beweis an, daß er nicht vom Meere anwachſe. Ex mari purus et coeruleus efflueret, non vt nunc turbidus venit. Arrian kann auch in den Worten: **Er fließt ſo, als er von geſchmolzenem Schnee nicht fließen würde**, an die außerordentliche Wärme des Nils gedacht haben. Die Poeten nennen ihn daher faſt allemal den **warmen Nil**. Catull, in der vier und zwanzigſten Elegie des erſten Buchs; Juvenal, in der zehnten Satyre, v. 148; Valerius Flaccus, im fünften Buche, v. 423 u. a. m. Den Beweis, den Heliodor im zweyten Buche der äthiopiſchen Geſchichte, von dem nicht ausdünſtenden Nil gegen den geſchmolzenen Schnee anführt, ſehe ich noch nicht völlig ein. „Das „Waſſer des Nils, ſchreibt er, wird nicht durch die „Hundstagswinde zurückgeſchlagen; vielmehr treiben „eben dieſe Winde alle Wolken von Morgen gegen Mittag, bis ſie an die brennende Zone kommen. Von der „unglaublichen Hitze wird ihre Bewegung gehemmt. „Hier häufen ſie ſich, preſſen ſich an einander und ſchütten auf die Gipfel der äthiopiſchen Berge häufige Re„gengüſſe aus. Weil dieß Waſſer vom Himmel fällt, „ſo iſt es ungemein ſüß, und ſanft zu berühren, auch „noch etwas laulicht. Der Nil allein ſteigt unter al„len Flüſſen in keinen Dünſten in die Höhe. Wenn er, „wie es einige gelehrte Griechen glauben, von geſchmol„zenem Schnee anwüchſe, ſo würde er allerdings aus„dünſten.„ Aus dieſem Umſtande erkläre ich eine Stelle aus dem erſten Panegyricus des Claudian, v. 171. Ante dabunt hiemes Nilum, u. ſ. f. Der ſel. Geßner hat ſie mit der Anmerkung begleitet: Nilus non a meridionali plaga fluet, ſed ab oppoſita. Der Verſtand dieſer Worte wird natürlicher, wenn man ſie überſetzt: **Eher kann der Nil von geſchmolzenem Schnee entſpringen, oder davon anſchwellen.**

dieſes in Indien findet. Die Geſtalt der Indianer und Mohren iſt nicht ganz ungleich; doch ſind die Indianer, die gegen Süden wohnen, den Mohren ähnlicher, als die übrigen. Sie ſind ſchwarz von Farbe, und haben ſchwarzes Haar; außer daß ſie nicht ſo eingebogene Naſen und ſo krauſe Haare haben. Die Indianer, die weiter nach Norden hin wohnen, ſind den Aegyptiern mehrentheils ähnlich.

Die Zahl der indiſchen Völkerſchaften iſt ungewiß.

7 1. Megaſthenes ſagt, die Anzahl der indiſchen Völker beliefe ſich in allem auf hundert und achtzehn. Ich bin ſelbſt der Meynung, daß Indien viel Völkerſchaften hat: allein ich weiß nicht zu errathen, wie dieſer Schriftſteller die Zahl mit Gewißheit erfahren, und ſie angeben können. Er war ja nur einen kleinen Strich Indiens durchgereiſt; und alle die indiſchen Völker ſtehen nicht durch den Handel mit einander in Verbindung.

Die Indianer waren vormals ein rauhes Volk. Ihre Aehnlichkeit mit den Scythen. Der Baum Tala.

2. Vor Zeiten ſollen die Indianer an keinem gewiſſen Orte beſtändig gewohnt haben. Sie waren denen Völkerſchaften in Scythien gleich, die keinen Ackerbau treiben. Wie dieſe auf Wagen herumziehen, in ihrem Lande allenthalben hin und her

2. auf Wagen herumziehen.) Der Geſchichtſchreiber Juſtinus beſchreibt im zweyten Buche Cap. 2. die Scythen eben ſo, wie unſer Geſchichtſchreiber: Hominibus inter ſe nulli fines, neque enim agrum exercent: nec domus illis vlla aut tectum, aut ſedes eſt, armenta et pecora ſemper paſcentibus et per incultas ſolitudines errare

her ſchweifen, und weder in Städten wohnen, noch ſich um Tempel gewiſſer Götter bekümmern; ſo haben auch die Indianer weder Städte gehabt, noch den Göttern Tempel erbauet. Sie haben ſich mit Fellen getödteter Thiere gekleidet, und die Rinde von einem gewiſſen Baume gegeſſen, den man in der indiſchen Sprache Tala nennt. Auf dieſem Baume wachſen, wie auf den Wipfeln des Palmbaums die jungen Palmen ſitzen, gleichſam Kneuel ausgearbeiteter Wolle. Auch ſollen die Indianer, ehe Bacchus in Indien gekommen iſt, das Fleiſch des Wildes, welches ſie gefangen, roh verzehret haben.

Bacchus macht die Indianer geſittet.
Triptolemus.

3. Man erzählet, daß Bacchus die erſten indiſchen Städte gebauet, und den Städten Geſetze vorgeſchrieben habe, nachdem er in das Land eingedrungen war, und ſich ſeiner Einwohner bemächtigt hatte. Auch den Indianern hat er, wie den Griechen, dieſer Sage nach, den Wein geſchenkt, und ſie, das Land zu beſäen, gelehret. Er ſoll ihnen ſo gar den Saamen der Feldfrüchte gegeben haben, weil entweder Triptolemus nicht in Indien gekommen iſt, als er von der Ceres ausgeſandt ward, die ganze Erde zu beſäen, oder, weil dieſer Bacchus, er mag nun geweſen ſeyn, wer

errare ſolitis. Vxores liberosque ſecum in plauſtris vehunt, quibus, coriis imbrium hiemisque cauſa tectis, pro domibus vtuntur. — Lanae iis vſus ac veſtium ignotus eſt; pellibus tamen ferinis aut murinis vtuntur.

wer er gewollt, noch vor dem Triptolemus in Indien gekommen, und dies Volk mit Saamen zahmer Früchte beſchenkt hat. Bacchus ſoll hier zuerſt die Ochſen vor den Pflug geſpannet und die meiſten Einwohner aus herumſchweifenden Wilden zu Leuten gemacht haben, die den Ackerbau trieben. Jhm haben die Jndianer, wie man glaubt, ihre kriegeriſche Waffen und ihren Gottesdienſt zu verdanken. Er ſchrieb ihnen vor, daß ſie, nebſt andern Gottheiten, vornehmlich ihn ſelbſt, mit dem Klange der Cymbeln und mit Paucken verehren ſollten. (Daher ſind die Jndianer noch, bis zu Alexanders Zeiten, unter dem Schalle der Cymbeln und der Trompeten in die Schlacht gegangen.) Er zeigte ihnen, wie ſie, der Gottheit zu Ehren, das Haar wachſen laſſen, Mützen tragen, und ſich ſalben ſollten. Seinem Unterrichte ſchreibt man endlich ihren luſtigen Baurentanz zu, der bey den Griechen Cordax genennet wird.

Regenten der Jndianer.

8 1. Nachdem Bacchus dieſes alles angeordnet hatte, und nun Jndien verlaſſen wollte, ſetzte er dieſem Lande, wie man erzählt, einen König. Er hieß Sparembas, und war einer ſeiner Freunde, und ſein eifriger Verehrer. Nach dem Tode des Sparembas, kam das Reich auf ſeinen Prinzen den Budyas. Er regierte zwanzig, und ſein Vater zwey und funfzig Jahre. Deſſen Sohn ward wieder ſein Thronfolger. Von der Zeit an ſoll das Reich gemeiniglich ein Erbreich eines Stammes geweſen ſeyn, das der Sohn beſtändig vom

Vater bekommen hat. Wann der Stamm eines Königs abgeht, wird einer aus den Vornehmſten unter den Indianern wieder auf den Thron erhoben.

Der indiſche Hercules. Die Suraſener. Die Städte Methora und Kleiſobora. Der Fluß Jobares.

2. Der Hercules, von dem die Rede geht, daß er nach Indien gekommen ſey, iſt nach dem Berichte der Indianer, bey ihnen aus der Erde gebohren. Die Suraſener verehren ihn am eifrigſten. Dieſe ſind ein indiſches Volk. In ihrem Lande liegen zwo große Städte, Methora und Kleiſobora, und der ſchiffreiche Fluß Jobares durchſtrömt es.

Aehnlichkeit des indiſchen Hercules mit dem thebaniſchen.

3. Megaſthenes ſagt, er hätte von den Indianern ſelbſt vernommen, daß dieſer Hercules eben ſolche Kleider getragen, als der thebaniſche: dieſer hätte, ſo wie jener, eine Menge Weiber gehabt, und in Indien mit denſelben viele Söhne gezeugt.

Pandäa, die Tochter des indiſchen Hercules. Das Land Pandäa.

4. Der indiſche Hercules zeugte, nach den Erzählungen der Indianer, mit allen ſeinen Weibern nur eine einzige Tochter. Ihr Name war Pandäa. Ihr Vater ſchenkte ihr ein Stück Lan-

2. aus der Erde gebohren.) Ein aus der Erde gebohrner, hieß bey den Griechen Γηγενὴς, Terrigena, e terra ortus. Die Rieſen in den mythologiſchen Fabeln, die den Himmel beſtürmten, heiſſen deswegen auch beſonders Γηγενεῖς, weil ſie Söhne der Erde waren.

des, welches ſie beherrſchen ſollte. Das Land bekam von ihr den Namen Pandäa. Sie hatte von ihrem Vater bey fünfhundert Elephanten, beynahe viertauſend Mann zu Pferde und hundert und dreyßigtauſend zu Fuße.

Die Seeperle Cinädos.

5. Einige Indianer erzählen noch folgendes vom Hercules: Als er das ganze Land und auch das Meer durchreiſte, und alles Böſe daraus entfernte, fand er im Meere einen Schmuck für das Frauenzimmer, den man auf indiſch Cinädos nennt, und den die Kaufleute, die uns aus Indien Waaren erhandeln, bis auf dieſen Tag noch häufig aufkaufen und zu uns heraus bringen. Dieſe Seeperle kaufen anitzo wohlhabende und reiche Leute unter den Römern ſo begierig, als ſie vor Zeiten von den Begüterten unter den Griechen gekauft ward. Weil Hercules die Tracht für vor-

5. gekaufet ward.) Hierüber klagen die römiſchen Dichter hin und wieder in ihren Schriften. Tibull wünſcht in der zweiten Elegie ſeines andern Buchs, den Kaufleuten alles Uebel, die dieſe Perle und andere dergleichen ausländiſche Koſtbarkeiten ſamlen und nach Rom bringen laſſen, weil die Schönen dadurch geizig gemacht wären.

> O pereat, quicunque legit virideſque Smaragdos,
> Et niueam Tyrio murice tingit ouem!
> Hic dat auaritiae cauſſas, et Coa puellis
> Veſtis, et *e rubro concha Erycina mari*, u. ſ. f.

Properz ſchiebt die Schuld des Geizes der ſchönen Römerinnen gleichfalls auf dieſe indiſche Perle, und auf die große goldgrabende Ameiſe, deren Arrian im funfzehnten Cap. dieſes Werks Erwähnung thut. Der Dichter fängt die eilfte Elegie ſeines dritten Buchs mit der Frage an:

> Quaeritis: Vnde auidis nox ſit pretioſa puellis?

und

vorzüglich ſchön hielt, ſoll er die Perlen dieſer Art aus dem ganzen Meere nach Indien zuſammengebracht haben, daß ſie ſeiner Tochter zum Schmucke dienen ſollten.

Die Kunſt dieſe Perle zu fangen.

6. Die Muſchel der Perle wird, wie Megaſthenes ſagt, mit Netzen gefangen. Neben ihr ſollen in der See, wie die Bienen durch die Luft fliegen, viele Muſcheln herziehen: Denn, auch die Perlen hätten ihren König oder ihre Königinn, wie die Bienen. Wer das Glück hätte, die Perlmuſchel zu fangen, der fienge auch den übrigen Schwarm der Perlen ſehr leicht. So bald aber der König entwiſchte, könnte man die andern auch nicht mehr erjagen. Sind ſie nun gefangen, ſo laſſen die Indianer das Fleiſch abfaulen, und der Muſchel bedienen ſie ſich zum Schmucke. Denn auch in Indien wird die Perle dreymal ſo hoch am Werthe geſchätzt, als das feinſte Gold, das gediegen iſt, und das in Indien ſelbſt gegraben wird. Gegen dieſes wird ſie auch abgewogen.

und beantwortet ſie hernach:

Inda cauis aurum mittit formica metallis,
Et venit e rubro concha Erycina ſalo.

Horaz zielt auch im ſechſten Briefe ſeines erſten Buchs auf dieſe Perle.

Quid cenſes munera terrae?
Quid maris, extremos Arabas ditantis et Indos?

Dieſes Meer iſt eben das Erythräiſche. Ich übergehe, was aus dem Petron, Juvenal und anderen Dichtern angezeigt werden könnte.

Mannbares Alter des weiblichen Geſchlechts in Pandäa.

9 1. In dem Lande, wo die Tochter des Hercules regiert hat, ſollen die Weiber im ſiebenten Jahre in ihrem mannbaren Alter ſeyn, und die Mannsperſonen aufs höchſte vierzig Jahre leben. Megaſthenes ſagt, es ſey hievon bey den Indianern folgende Erzählung. Dem Hercules ward ſeine Tochter im hohen Alter gebohren. Als er nun merkte, daß er ſeinem Ende nahe wäre, und er keinen Mann fand, mit welchem er ſie anſtändig vermälen könnte, machte er ſie ſchon im ſiebenten Jahre ihres Alters zu einem erwachſenen Frauenzimmer, und lebte mit ihr, als mit einer Gemahlinn. Er wollte, daß von ihm und ihr ein Stamm zu indiſchen Königen übrig bleiben möchte. Von der Zeit an genoß das ganze Volk, welches Pandäa beherrſchte, dieſes Vorzuges, den es dem Hercules zu danken hatte. Allein ich ſollte denken, Hercules würde ſich lieber ſelbſt ein längeres Leben geſchenkt, und mit ſeiner Tochter, wenn ſie ordentlich herangewachſen wäre, Kinder gezeugt haben, wenn er doch ſo ungewöhnliche Dinge auszurichten fähig war. Hat es mit der frühzeitigen Mannbarſchaft der dortigen Mädchen ſeine völlige Gewißheit, ſo iſt es damit, meiner Meynung nach, eben ſo beſchaffen, als mit dem Alter der dortigen Mannsperſonen, daß nämlich die älteſten unter ihnen im vierzigſten Jahre ſterben. Leute, die ſo viel geſchwinder an die Zeit des Alters hinan kommen, und zugleich mit dem Alter, dem Tode geſchwinder entgegen rücken, müſſen aller-

allerdings die vollkommenen Kräfte ihres Körpers, in Vergleichung des Endes ihrer Lebenszeit, frühzeitiger erhalten. Folglich müſſen dreyßigjährige Männer bey ihnen ſchon etwas bejahrte Männer ſeyn; die zwanzig Jahr alt ſind, wären bereits aus der Zahl der jungen Männer getreten. Das höchſte Jugendalter aber reichte bis gegen das funfzehnte Jahr. Nach dieſer Rechnung muß das Alter, in welchem ein Frauenzimmer völlig erwachſen iſt, in das ſiebente Jahr fallen. Denn eben der Megaſthenes ſchreibt, daß auch die Früchte in dieſem Lande eher reif werden, und wieder verfaulen, als an andern Orten.

Zeitrechnung der Indianer.

2. Die Indianer zählten von dem Bacchus an, bis auf den Sandrocotos, hundert drey und funfzig Könige, und ſechstauſend zwey und vierzig Jahre. In dieſer Zeit ſind ſie überall dreymal freye Leute geweſen. = = = = *) Ferner beynahe dreyhundert Jahre lang, ein anderesmal hundert und zwanzig Jahre. Auch ſagen die Indianer, daß Bacchus funfzehn Menſchen=Lebzeiten älter ſey, als Hercules.

Ruhige Zeiten in Indien vor Alexanders Ankunft. Friedfertigkeit der Indianer.

3. Außer dem Bacchus und Hercules iſt, wie man dort berichtet, niemand in Indien eingefallen:

*) Hier fehlen im Arrian einige Worte.

2. Menſchen=Lebzeiten.) Herodian rechnet im dritten Buche ein Menſchenalter etwas höher, als dreyßig Jahre. Drey Menſchenalter rechnet er auf hundert Jahre. Folglich wäre die Zeit zwiſchen dem Bacchus und Hercules etwa fünfhundert Jahre.

ſelbſt Cyrus, der Prinz des Cambyſes, nicht, der gleichwohl, um ſie zu bekriegen, gegen die Scythen ausgezogen, und ſonſt wider die aſiatiſchen Könige vieles unternommen hat. Alexander allein ſey hineingedrungen, und habe alle Völker, die er nur erreicht, mit bewaffneter Hand unter ſich gebracht. Er würde auch die übrigen beſiegt haben, wenn ſich ſein Kriegsheer nicht geweigert hätte, ihm weiter zu folgen. Sie verſichern, daß nie ein Indianer aus ihrem Lande ausgezogen wäre, andere Völker zu bekriegen, weil ſie gerechte Leute wären.

Lieder über die Verſtorbenen.

10 1. Man ſagt, daß die Indianer ihren Todten kein Grabmal machen. Die Verdienſte tapferer Männer, und die Lieder, die über ſie geſungen werden, hielten ſie nach ihrem Tode für hinlänglich genug, ihr Andenken zu erhalten.

Menge und Beſchaffenheit der indiſchen Städte.

2. Auch ſagt man, die Anzahl der Städte in Indien, ließe ſich ihrer großen Menge wegen, nicht mit Gewißheit angeben. Die Städte, die an Flüſſen oder an der See liegen, wären von Holz gebauet; denn es könnten von Ziegeln verfertigte Häuſer, ſowohl des Regens, alſo auch der austretenden Flüſſe wegen, die bey ihnen das platte Land unter Waſſer ſetzen, nicht lange dauren. Die hingegen an bequemen, hohen oder etwas erhabenen Oertern erbauet ſind, wären von Ziegel und Leimen aufgeführt.

Die Stadt Palimbothra. Die Praſier. Der Fluß Erannoboas.

3. Die größte Stadt der Indianer hieße Palimbothra, und läge im Lande der Praſier, wo ſich der Fluß Erannoboas mit dem Ganges vereinigt, der der größte unter den indianiſchen Flüſſen, ſo wie vielleicht der Erannoboas an Größe der dritte iſt. (Denn auch dieſer iſt größer, als die Flüſſe in andern Ländern: er verliert aber ſeinen Namen, nachdem er ſich in den Ganges ergoſſen hat.) Megaſthenes ſagt, die Länge der Stadt betrage auf beyden Seiten, wo ſie ſich am weiteſten erſtreckt, an die achtzig Stadien; (eine und eine halbe Viertel-Meile). Ihre Breite beliefe ſich auf funfzehn Stadien, (eine Viertel-Meile). Rings herum ſey ſie mit einem Graben umzogen, der ſechs Morgen Landes breit, und dreyßig Ellen tief wäre. Auf der Mauer ſtünden fünfhundert ſiebenzig Thürme, und vier und ſechzig Thore giengen durch dieſelbe.

Vergleichung der Indianer mit den Lacedämoniern.

4. Es ſey auch was großes in Indien, daß kein Indianer ein Knecht iſt, und daß ſie insgeſammt einer gleichen Freyheit genießen. Hierinn kommen die Indianer mit den Lacedämoniern überein. Wiewol die Lacedämonier doch die Heloten zu Knechten gebrauchen, und ihre Dienſtarbeit

4. Heloten) Nepos erzählt, daß Pauſanias dieſe Heloten habe zu freyen Leuten machen wollen: Eſt genus quoddam hominum (Helotes vocantur) quorum magna multitudo agros Lacedæmoniorum colit ſeruorumque munere fungitur. Hos quoque ſollicitare ſpe libertatis exiſtimabatur.

arbeit durch ſie verrichten laſſen. Die Indianer hingegen, bedienen ſich nicht einmal auswärtiger zu Knechten, ich geſchweige denn, ihrer eigenen Landesleute.

Von den ſieben Orden der Indianer.

Der erſte Orden, die Sophiſten.

II 1. Die Indianer ſind insgeſammt hauptſächlich in ſieben Orden abgetheilt. Erſtlich ſind Sophiſten, das iſt, Weiſe, unter ihnen. Von dieſen Leuten finden ſich hier zwar weniger als von andern, allein an Ruhm und an Ehre ſind ſie die vornehmſten. Sie werden zu keiner Handarbeit verpflichtet, ſie entrichten dem gemeinen Weſen nichts von dem, was ſie erwerben, und haben ſchlechterdings keine andere Verbindlichkeit, als für das gemeine Weſen Indiens, den Göttern Opferthiere zu ſchlachten. Wenn ſo gar ein Indianer auch für ſich ſelbſt ein Opfer bringt, ſo nimmt er allemal einen von dieſen Sophiſten dazu, der alles anordnet; ſie ſcheinen zu glauben, ſie könnten ohne den Beyſtand eines ſolchen Mannes den Göttern nichts angenehmes darbringen. Die Sophiſten allein verſtehen ſich unter den Indianern auf die Wahrſagerkunſt: es wird auch keinem, als einem weiſen Manne, das Wahrſagen verſtattet. Ihre Wahrſagungen erſtrecken ſich nur über die Jahrzeiten, und über Zufälle, die das gemeine Weſen angehen. Um einzelner Leute Privatangelegenheiten bekümmern ſie ſich mit ihrer Kunſt nicht. Vielleicht ſtehen ſie in der Meynung, als wenn die

Wahr-

Wahrſagerkunſt ſich auf ſo kleine Sachen nicht erſtrecke; es kann auch ſeyn, daß ſie es nicht der Mühe werth achten, ſich mit dergleichen abzugeben. Wer im Wahrſagen dreymal fehlet, der wird zwar ſonſt nicht beſtraft, allein er muß inskünftige ſchweigen. Iſt einem ſolchen Manne das Stillſchweigen zuerkannt, ſo iſt hernach kein Menſch fähig, ihm ein Wort abzudringen. Dieſe Sophiſten gehen allezeit entblößt. Des Winters halten ſie ſich unter freyem Himmel in der Sonne auf; des Sommers, wann die Sonne brennt, ſind ſie in Wieſen und ſumpfigen Oertern, unter großen Bäumen, deren Schatten ſich, nach Nearchs Berichte, auf fünf Morgen Landes im Umkreis erſtreckt, ſo, daß beynahe zehntauſend Menſchen unter dem Schatten eines ſolchen Baums ſeyn könnten. So groß ſind dieſe Bäume. Sie nähren ſich von den Früchten, die zu jeder Jahrzeit reif werden, und eſſen die Rinde von Bäumen, wenn ſie ſüß iſt und gute Nahrung giebt, eben ſo wohl, als die Datteln.

Der zweyte Orden, die Bauren.

2. Nach dieſen folgen die Ackersleute. Dieſe machen den größten Haufen unter den Indianern aus. Sie haben keine kriegeriſche Waffen, und bekümmern ſich auch um Kriegskünſte nicht. Sie bauen ihr Land, und geben den Königen, und denen Städten, die frey ſind, ihren Schoß. Wenn indiſche Völker unter einander Krieg führen, ſo darf keiner einen Bauren anrühren, noch das Land ſelbſt verwüſten. Andere führen Krieg, und bringen einander um, wie es kommt: dieſe

pflügen

pflügen unterdeſſen, oder halten Weinleſe, oder ſchütteln das Obſt von den Bäumen, oder ärnten, nahe bey jenen, in aller Ruhe, ein.

Der dritte Orden, die Hirten.

3. Die dritte Claſſe machen die Hirten aus. Hiezu gehören ſo wohl Schäfer als Kühhirten. Dieſe wohnen weder in den Städten noch in den Dörfern. Sie ſchweifen herum, und leben auf den Bergen. Auch dieſe geben von ihrem Viehe Schoß. Sie fangen auf dem Lande Vögel und wilde Thiere.

Der vierte Orden, die Handwerker und Krämer.

12 1. Der vierte Orden beſteht aus ihren Handwerkern und Handelsleuten. Dieſe thun gemeine Dienſte, und entrichten von ihrer Profeßion Abgaben. Doch ſind diejenigen hiervon ausgenommen, die Waffen verfertigen. Denn dieſe erhalten außer dem von dem gemeinen Weſen noch ein Gehalt. In dieſer Claſſe ſind die Schiffzimmerleute und die Flußſchiffer mit begriffen.

Der fünfte Orden, die Soldaten.

2. Die Soldaten machen bey den Indianern den fünften Orden aus. Ihrer Anzahl nach, folgen dieſe zwar auf die Ackersleute, allein ſie haben die mehreſte Freyheit und den größten Muth. Sie üben ſich nur in Kriegskünſten, ihre Waffen aber werden von andern verfertigt; andere müſſen ihnen Pferde liefern; noch andere dienen ihnen im Lager. Die letztern müſſen ihre Pferde in acht

nehmen,

nehmen, ihre Waffen rein halten, ihre Elephanten führen, und die Wagen, auf welchen ſie fahren, im Stande erhalten. Sie dienen nur ſo lange als man den Krieg fortſetzen muß; iſt aber Friede gemacht, ſo leben ſie ſehr vergnügt, und bekommen von der Republik ſo viel Sold, daß ſie auch andere ganz bequem davon ernähren können.

Der ſechſte Orden, die Aufſeher.

3. Die ſechſte Claſſe beſteht bey den Indianern aus Leuten, die Aufſeher genannt werden. Dieſe haben die Aufſicht über alles was auf dem Lande und in den Städten geſchieht. Sie melden es dem Könige, an den Orten, wo die Indianer von Königen beherrſcht werden, oder einer andern Obrigkeit, wo ſie freye Leute ſind. Sie dürfen keine Lügen anbringen, und es iſt auch noch kein Indianer verklagt, daß er gelogen hätte.

Der ſiebente Orden, die Statsmänner.

4. Die letzten ſind Leute, welche mit dem Könige, oder in Städten die frey ſind, mit der Obrigkeit, über Sachen rathſchlagen, die zum gemeinen Weſen gehören. Dieſer Orden iſt zwar an der Zahl geringe; allein die dazu gerechnet werden, zieht man ihrer Weisheit und Gerechtigkeit wegen, allen übrigen vor. Aus dieſen wählt man bey ihnen obrigkeitliche Perſonen, Gouverneurs und Amtleute, Schatzmeiſter, Oberſten, Admirals und Rentmeiſter, auch die Vorſteher des Ackerbaues.

Grundgeſetze dieſer Orden.

5. Es ſteht keinem frey, aus einem andern Orden zu heirathen. Der Bauer darf, zum Exempel, keines

keines Handwerkers Tochter nehmen, oder der Handwerker eines Bauren Tochter. Keinem wird erlaubt, zweyerley Handtierung zu treiben. Keiner darf aus einem Orden in einen andern treten, daß, zum Exempel, ein Bauer aus einem Hirten, oder ein Hirt aus einem Handwerker würde. Nur zu den Sophiſten überzugehen, iſt jedem andern Orden verſtattet, weil die Sophiſten keine weichliche, ſondern die allermühſeligſte Lebensart haben.

Die Elephantenjagd.

13 1. Die Indianer jagen zwar andere wilde Thiere auf eben die Art als die Griechen; allein ihre Art die Elephanten zu jagen, iſt keiner andern Jagd im geringſten gleich. Denn der Elephant ſelbſt iſt keinem andern Thiere ähnlich. Wenn ſie ſich einen ebenen und warmen Ort ausgewählt haben, ſo ziehen ſie rings um denſelben einen Graben, der ſo groß iſt, daß ſich hinter demſelben ein großes Kriegsheer lagern könnte. Den Graben machen ſie bey fünf Klafter breit, und bey vier Klafter tief. Die Erde, welche ſie aus dem Graben heraus werfen, ſchütten ſie auf beyden Seiten des Grabens auf, und bedienen ſich derſelben ſtatt einer Mauer. An der aufgeworfenen Erde der auswärtigen Seite des Grabens, machen ſie ſich ausgegrabene Hütten, in welchen ſie Löcher laſſen; theils, damit Licht hinein falle, theils, damit ſie die Thiere bemerken können, wenn ſie nun heran kommen und ins Gehäge laufen. Alsdann ſtellen ſie innerhalb dem Gehäge drey oder vier Elephantinnen hin, die am zahmſten ſind,

und laſſen nur einen einzigen Zugang über den Graben, den ſie mit einer Brücke bedeckt haben. Sie bewerfen dieſen Zugang mit Erde und vielem Graſe, daß die Thiere die Brücke nicht bemerken und keinen Betrug vermuthen. Sie begeben ſich dann weg und verbergen ſich in den Hütten an dem Graben. Des Tages nahen ſich die wilden Elephanten nicht zu bewohnten Oertern, des Nachts hingegen ſchweifen ſie allenthalben herum, und weyden bey ganzen Heerden, und zwar ſo, daß ſie dem gröſten und tapferſten unter ihnen nachfolgen, wie die Kühe dem Stiere folgen. Wenn ſie ſich nun dem Gehäge genähert haben, die Stimme der Elephantinnen hören und ſie am Geruche bemerken, ſo laufen ſie ſchnell auf den umſchloſſenen Ort zu, und eilen an dem Rande des Grabes her. Sind ſie herum, und kommen an die Brücke, ſo drängen ſie ſich über dieſelbe in das Gehäge. So bald die Jäger ſehen, daß die wilden Elephanten hinein ſind, nehmen einige von ihnen in aller Eil die Brücke weg, andere laufen in die nächſten Dörfer und breiten die angenehme Nachricht aus, daß die Elephanten im Gehäge gefangen ſind. Wann die Leute im Dorfe das hören, ſo beſteigen ſie die tapferſten und zahmſten Elephanten, und reuten noch dem Gehäge zu. Sie fangen aber nicht, ſo bald ſie da ſind, den Kampf an, ſondern quälen die wilden Elephanten mit Hunger und Durſt ſo lange, bis ſie ſchon etwas gebändigt ſind. Bemerken ſie nun daß ſie matt werden, alsdann werfen ſie die Brücke wieder über und reuten in das Gehäge. Anfangs iſt der Streit zwiſchen den

zahmen

zahmen und den gefangenen Elephanten ſcharf. Nachmals aber werden die wilden, wie leicht zu erachten iſt, überwunden, weil die Noth und der Hunger ſie quälet. Alsdann ſteigen die Reuter von ihren Elephanten herunter, und binden den wilden Elephanten, die ſchon matt ſind, die Füße vornen zuſammen; darnach reitzen ſie die zahmen Elephanten durch ein Zeichen an, daß ſie ihnen viele Schläge geben, bis ſie endlich vor Angſt auf die Erde fallen; darauf treten ſie herzu, legen ihnen Stricke um den Nacken, und ſteigen ſelbſt, ſo wie ſie dort liegen, auf ſie hinauf. Damit ſie aber ihre Reuter nicht herunter werfen, oder ſonſt was boshaftes ausführen, machen ſie ihnen rings um den Hals, mit einem ſcharfen Meſſer, einen Schnitt, und binden den Strick in den Schnitt, daß ſie den Kopf und den Hals wegen der Wunde ſtille halten müſſen. Denn wenn ſie aus Bosheit umkehren, ſo reibt der Strick die Wunde: deswegen halten ſie ſtille, und werden von den zahmen an einem Stricke weggeführt, weil ſie ſelbſt merken, daß ſie überwunden ſind.

14 1. Die unter dieſen Elephanten noch jung ſind, oder, die ſie einer üblen Beſchaffenheit halber, nicht werth achten, daß man ſie beybehalte, laſſen ſie wieder an ihre gewöhnlichen Oerter gehen. Die gefangenen Elephanten führen ſie in die Dörfer, und werfen ihnen erſtlich grüne Halme und Gras zu freſſen vor. Wenn ſie ſich, wie ſie insgemein thun, vor Unmuth weigern, etwas zu freſſen, ſo ſtellen ſich hernach die Indianer um ſie herum, und beſänftigen ſie mit Geſängen, Paucken und Cymbeln,

beln, die ſie theils ſingen, theils ſchlagen. Denn der Elephant iſt eins der klügſten Thiere auf der Welt.

Klugheit des Elephanten.

2. Es haben ſo gar Elephanten ihre Reuter, die im Treffen geblieben, aufgenommen, und ſelbſt zu Grabe getragen. Andere haben für ihre Reuter, wann ſie ſchon auf dem Boden gelegen, noch geſtritten, andere haben ſich für ſie in Gefahr geſetzt, wann ſie gefallen. Ein Elephant, der ſeinen Reuter im Grimme umgebracht, iſt vor Reue und Betrübniß geſtorben. Ich ſelbſt habe ſo gar einen Elephanten auf Cymbeln ſpielen und andere darnach tanzen ſehen. Dem Spielenden waren zwo Cymbeln an die beyden Vorderſchenkel, und eine an den Rüſſel gehangen. Er ſchlug, nach dem Tacte, eins ums andere, die Cymbeln an den beyden Schenkeln, mit dem Rüſſel. Die tanzenden Elephanten hüpften im Kreiſe herum, und gingen nach dem Tacte, in welchem ihnen der Cymbelſchläger vorſpielte, indem ſie die Vorderſchenkel ein ums andere aufhuben.

Andere Eigenſchaften des Elephanten.

3. Der Elephant geht, wie ein Ochſe oder Pferd, zur Frühlingszeit, in der Brunſt, wann den Elephantinnen die Luftlöcher an den Schläfen geöffnet ſind, und ſie einen Geruch von ſich geben. Die Elephantinn iſt aufs mindeſte ſechzehn Monathe, und aufs längſte achtzehn, trächtig. Sie wirft, wie ein Pferd, nur ein Junges, und dieſes ernährt ſie, bis ins achte Jahr, mit Milch. Die, welche unter den Elephanten am älteſten werden,

leben bey zweyhundert Jahre. Viele ſterben zwar früher an Krankheiten; allein ihr natürliches Alter ſteigt doch ſo hoch hinan. Es iſt eine Augenarztney für ſie, wenn man Kühmilch ins Auge gießt. Gegen andere Krankheiten giebt man ihnen ſchwarzen Wein zu ſaufen. Zur Heilung der Wunden braucht man geröſtetes Schweinfleiſch. Dis ſind bey den Indianern die Arztneymittel für die Elephanten.

Der Tieger.

15 1. Die Indianer halten den Tieger für weit ſtärker, als den Elephanten. Nearch ſchreibt, er hätte zwar das Fell eines Tiegers geſehen, das Thier ſelbſt aber nicht. Die Indianer aber hätten erzählt, ein Tieger wäre ſo groß als das größte Pferd, und ſo geſchwind und ſtark, daß kein Thier mit ihm zu vergleichen ſey. Denn, wenn der Tieger es mit dem Elephanten aufnähme, ſo ſprünge er ihm auf den Kopf, und tödtete ihn ſehr leicht. Die Thiere, die wir Tieger nennen, und die man bey uns ſehen läßt, wären das Thier Thos, nur ſcheckicht und größer, als die gewöhnlichen ſind.

Die indiſche Ameiſe.

2. Von der Gattung von Ameiſen, die, nach einiger Schriftſteller Nachrichten, in Indien ſeyn ſollen, ſchreibet Nearch gleichfalls, daß er zwar das Thier ſelbſt nicht geſehen, allein ſehr oft ſein Fell.

1. Thos) Es iſt wahrſcheinlich, daß der Thos (ὁ Θῶς) eine Art von Tiegerkatzen, oder die Tiegerkatze ſelbſt geweſen iſt. Raphelius giebt ihm dieſe Benennung. Weil dieſes aber noch nicht völlig beſtimmt iſt, ſo habe ich des Thieres griechiſchen Namen nicht verändern wollen.

Fell. Es wären viele Ameiſenfelle in das Macedoniſche Lager gebracht. Megaſthenes ſetzt noch hinzu, es wäre die allgemeine Sage im geringſten nicht in Zweifel zu ziehen, daß eben die Ameiſe das Thier ſey, welches das Gold aus der Erde gräbt. Sie grüben nämlich nicht dem Golde nach, ſondern ſie arbeiteten ſich nur in die Erde hinein, um darinn zu niſten, wie ſich unſere kleinen Ameiſen nur ganz wenig in die Erde graben. Die indiſchen, die größer als Füchſe wären, arbeiteten ſich, nach dem Verhältniß ihrer Größe, tiefer hinein. Da nun die Erde dort goldhaltig ſey, ſo macheten die Indianer das Gold davon. Allein Megaſthenes erzählt, was er gehört hat. Ich breche hier alſo gern meine Erzählung von den Ameiſen ab, weil ich nichts gewiſſers, als dieſes, davon ſchreiben kann.

Der Papegey und der Affe.

3. Die Papegeyen ſetzt Nearch unter die Wunderdinge. Er erzählt, daß dieſer Vogel in Indien ausgebrütet würde; er ſagt uns, was für ein Vogel er ſey, und wie er eine Menſchenſtimme von ſich gebe. Ich werde nichts von ihm erzählen, weil er keine Seltenheit iſt. Ich habe ſelber viele

2. größer, als Füchſe) Mela vergrößert das Wunderbahre dieſer Ameiſen noch damit, daß er ſagt, ſie verwahrten das Gold wie die Greiffen. Alit (India) formicas non minus magnas canibus: quas, more gryphorum aurum penitus egeſtum, ſumma cum pernicie attingentium, cuſtodire commemorant. Strabo verwirft im erſten Buche ſeiner Erdbeſchreibung das Anſehen des Megaſthenes ganz, und ſetzt ſeine Nachricht von der Goldgrabenden Ameiſe unter die Fabeln die er, und Daimachus, ausgeheckt hätten.

geſehen, und weiß, daß auch andere dieſen Vogel kennen. Von der Größe und Schönheit der indiſchen Affen, oder von der Art ſie zu fangen, werde ich gleichfalls nichts erwähnen: denn auch dieſes ſind bekannte Sachen. Nur muß ich anmerken, daß andere Affen ſo ſchön nicht ſind, als die indiſchen.

Die indiſche Schlange.

4. Auch ſagt Nearch, daß man dort Schlangen fängt, die bunt und ſehr geſchwind ſind. Die Schlange, die, wie er ſchreibt, Python, des Antigenes Sohn, gefangen haben ſoll, wäre beynahe ſechzehn Ellen lang geweſen. Die Indianer aber hätten geſagt, daß ihre größten Schlangen noch größer wären, als dieſe. Gegen den Biß einer indiſchen Schlange hätte keiner unter den griechiſchen Aerzten ein Mittel ausfindig machen können, ſondern die Indianer heileten ihre Verwundeten ſelbſt.

Hochachtung Alexanders gegen die indiſchen Aerzte. Krankheiten in Indien. Wiſſenſchaft der Sophiſten in der Heilungskunſt.

5. Eben darum hätte Alexander die Erfahrenſten in der Arztneykunſt unter den Indianern zuſammen gefordert, und ſie beſtändig um ſich gehabt. Er hätte auch in ſeinem Lager ausruffen laſſen: wer gebiſſen wäre, der ſollte ſich in des Königs Gezelte einfinden. Dieſelben Indianer waren auch Aerzte in andern Krankheiten und Zufällen. Allein in Indien weiß man überhaupt von vielen Krankheiten nichts, weil daſelbſt alle Jahrszeiten in der Witterung ſehr mit einander übereinkommen.

men. Stieß ſeinen Leuten eine ſehr gefährliche Krankheit zu, ſo zog man die Sophiſten zu Rathe. Dieſe ſchienen, nicht ohne den Beyſtand der Götter, alles zu heilen, was nur heilbar war.

Kleidertrachten der Indianer.

1. Die Indianer bedienen ſich, wie Nearch ſagt, 16
leinener Kleider. Dieſes Leinwand wird von denen Bäumen verfertiget, deren ich ſchon erwähnt habe. In Anſehung ſeiner Farbe, iſt es entweder wirklich weiſſer, als alles andere Leinwand, oder

1. leinener Kleider) Es iſt bekannt, daß die römiſchen Dichter die leinenen Kleider der Indianer carbaſa nennen. Lucan erwähnt im dritten Buche ſeiner Pharſalia v. 238 ſo wohl dieſer, alſo auch der gefärbten Haare der Indianer:

> (Indi) tingentes croceo medicamine crinem,
> Fluxa coloratis adſtringunt carbaſa gemmis.

Im fünften Buche der Verwandlungen v. 51. führt Ovid den ſchönen indiſchen Jüngling Atys, den Sohn des Ganges und der Waſſernymphe Limniace, (oder Limnatis,) in ſeiner völligen Tracht auf. Dieſe Beſchreibung kömmt mit der Beſchreibung des Arrian von der Kleidung der Indianer, nicht überein.

> Indutus glamydem Tyriam, quam limbus obibat
> Aureus, ornabant aurata monilia collum,
> Et madidos myrrha curuum crinale capillos.

Allein der junge Atys war in dieſer Tracht nicht unter ſeinen Landesleuten, ſondern auf der Hochzeit des Parſeus und der Andromeda. Dieſer Poet beobachtet ſonſt den Character eines jungen Indianers ſehr wohl, wann er ihm, in den folgenden beyden Verſen, die Fertigkeit eines vortrefflichen Bogenſchützens beylegt, der auch mit dem Wurfſpieſſe wohl umzugehen wußte. Beydes ſtimmt mit der Beſchreibung des Arrian überein.

> Ille quidem iaculo quamuis diſtantia miſſo
> Figere doctus erat, ſed tendere doctior arcus.

es ſcheint auch weiſſer zu ſeyn, weil die Leute dort ſchwarz ſind. Der Indianer trägt einen leinenen Unterrock, der bis auf die Mitte des Schinnbeins geht, und ein Oberkleid, das theils um die Schultern geſchlagen, und theils um den Kopf gebunden iſt. Sehr reiche Indianer tragen Ohrringe von Elfenbein: denn alle tragen ſie nicht. Nearch ſagt auch, daß die Indianer ihre Bärte färben, und zwar einer mit dieſer, der andere mit einer andern Farbe. Einige geben ihrem Barte die allerhelleſte Weiſſe, damit er ein ganz graues Haar vorſtelle, andere malen ihn dunkelbraun, andere blutroth, andere purpurroth, und noch andere grün. Auch ſagt er, daß Perſonen, die nicht von geringem Stande ſind, dort des Sommers Sonnenſchirme vor ſich halten. Sie tragen Schuhe von weiſſen Leder, die auch ungemein ſauber gemacht ſind. Die Sohlen daran ſind bunt und hoch, damit ſie darinn deſto gröſſer ausſehen.

Waffen der Indianer.

2. Die Indianer waffnen ſich nicht auf einerley Weiſe. Die Fußvölker führen einen Bogen, der ſo lang als der Mann iſt, der ihn trägt. Dieſen ſetzen ſie auf die Erde nieder, und ſpannen ihn, indem ſie mit dem linken Fuße dagegen treten. Die Senne ziehen ſie ſehr weit zurück, denn es fehlt wenig, daß der Pfeil nicht drey Ellen lang iſt. Es widerſtehet auch dem Pfeile eines indiſchen Schützen nichts, wenn etwas recht davon getroffen wird; kein Schild und kein Harniſch, oder was ſonſt noch ſo undurchdringlich iſt. In der linken Hand haben ſie einen Schild von rohem

Ochſenleder, der zwar ſchmäler iſt, als die Perſon die ihn führt, aber beynahe ihre Länge hat. Statt der Bogen tragen einige unter ihnen Wurfſpieße; einen Degen aber tragen ſie alle. Dieſer iſt breit, und nicht über drey Ellen lang. Wenn ſie in der Nähe ſtreiten, welches die Indianer nicht leicht gegen einander thun, ſo führen ſie den Degen mit beyden Händen, um ſich große Wunden zu machen. Ihre Reuter haben zween kleine Spieſſe, etwa wie die kleinen Spieſſe ſind, die Saunia heiſſen. Dabey tragen ſie einen Schild, der kleiner iſt, als der Schild der Fußvölker. Ihre Pferde ſind nicht geſattelt, ſie werden auch nicht mit ſolchen Zäumen, als die griechiſchen und celtiſchen ſind, aufgezäumt; ſondern es geht vorn um das Maul rund herum ein Riemen, von rothem Ochſenfelle, der zuſammen genähet iſt. Dieſer Riemen hat Stacheln von Erzt oder Eiſen, die nicht gar zu ſpitzig und einwärts gekehret ſind. Die Reichen bedienen ſich elfenbeinerner Stacheln. Im Maule haben ihre Pferde ein Eiſen, woran die Zügel gebunden ſind, das einem Brathſpieße gleich ſieht. Wenn ſie nun den Zügel anziehen, ſo hält das eiſerne Gebiß das Pferd zurück, und die daran befeſtigten Stacheln zwingen durch ihr Stechen das Pferd, dem Zügel zu gehorchen.

Statur der Indianer.

1. Was die Leibesſtatur der Indianer anbetrifft, ſo ſind ſie dünne und lang, und viel leichter zu Fuße als andere Leute. 17

Fuhrwerk der Indianer.

2. Das Fuhrwerk der meiſten Indianer ſind Cameele, Pferde und Eſel. Die Reichen bedienen ſich der Elephanten zur Reiſe. Denn auf Elephanten zu reiſen, iſt bey den Indianern königlich. Nächſt dieſem iſt ein vierſpänniger Wagen am vornehmſten. Die dritte Art zu reiſen, iſt auf Camelen. Sich eines zum Reuten zu bedienen, iſt etwas geringes.

Keuſchheit der Indianerinnen.

3. Ein indiſches Frauenzimmer, und zwar wenn es ſehr keuſch iſt, kann ſonſt um keinen Preis als um einen Elephanten zu einer Ausſchweifung gebracht werden. Bekommt ſie den zum Geſchenke, ſo befriedigt ſie die Wünſche des Liebhabers, von dem ſie ihn erhalten hat. Die Indianer halten es für keine Schande, die Keuſchheit für einen Elephanten aufzuopfern. Die Ehre einer Frauensperſon gewinnt vielmehr in ihren Augen dadurch, daß ihre Schönheit eines Elephanten werth geſchienen.

Verheirathung der Frauenzimmer.

4. Wenn ein Frauenzimmer heirathet, ſo bringt es keinen Brautſchatz, und bekommt auch nichts zur Mitgift. Sind die jungen Mädgen herange-

4. zur Mitgift) Die Gebräuche der Nationen ſind hierinnen ſehr verſchieden. Bey den älteſten Völkern brachte der Bräutigam der Braut die Mitgift. Bey uns iſt es umgekehrt. Tacitus ſchreibt von den alten Deutſchen, daß bey ihnen gleichfalls der Bräutigam der Braut die Mitgift zugebracht. (Dotem non vxor marito, ſed vxori maritus offert.) Von Deutſchland Cap. 18. Die Römer hielten es in dieſem Stücke wie wir.

gewachſen, daß ſie ſich verheirathen können, ſo führen die Väter ſie hervor, und ſtellen ſie offenbar aus, damit derjenige, welcher im ringen, ſchlagen, laufen, oder in einer andern Art der Tapferkeit den Vorzug erhalten, ſich eine von ihnen ausleſe.

Nahrung der Indianer.

5. Die Indianer eſſen Brod, und ſind, die Bewohner der Gebirge ausgenommen, Ackersleute. Die in Gebirgen wohnen, nähren ſich vom Fleiſche des Wildes.

Schluß der erſten Abtheilung.

6. Dieſes mag genug von den Indianern und von den bekannteſten Merkwürdigkeiten in Indien gemeldet ſeyn, die uns zween glaubwürdige Männer, Nearch und Megaſthenes, in ihren Schriften erzählet haben. Weil aber auch mein Vorſatz in dieſer Schrift nicht eigentlich geweſen iſt, der Indianer Gebräuche zu beſchreiben, ſondern zu erzählen, wie die Flotte Alexanders aus Indien nach Perſien gebracht iſt, ſo mag man dieſes als eine Ausſchweifung von der folgenden Geſchichte anſehen.

Zweyte Abtheilung,
Reiſe der Flotte Alexanders.

Alexander wählt am Ufer des Hydaſpes Matroſen aus.

18 1. Als die Schiffe am Ufer des Hydaſpes fertig waren, ließ Alexander alle Phoenicier, Cyprier und Aegyptier zuſammen kommen, die ſeine Begleiter waren, als er hinaufzog. Von dieſen Nationen ſuchte er ſich diejenigen zu Schiffern und Ruderknechten aus, die das Seeweſen verſtunden, und beſetzte ſeine Schiffe damit. Es waren aber auch nicht wenig Leute von den Inſuln in der Armee, wie auch Jonier und Helleſpontier, die mit dieſen Sachen umgiengen.

Wahl der Schiffcapitains.

2. Zu Schiffhauptleuten machte der König folgende Perſonen.

Macedonier:

Hephäſtion, Amyntors Sohn.
Leonnat, des Eunus Sohn.
Lyſimachus, des Agathocles Sohn.
Aſclepiodor, Timanders Sohn.
Archon, des Cleinias Sohn.
Demonicus, des Athenäus Sohn.

Archias,

1. hinauf zog) Wenn man den Anfang des ſechſten Buchs unſers Verfaſſers von den Feldzügen des Alexander mit dem zuſammen hält, was er hier ſagt, ſo wird man die Verbindung dieſer Seereiſe mit den übrigen Erzählungen von Alexanders Thaten deutlicher ſehen.

Archias, des Anaxidotus Sohn.
Ophellas, des Seilenus Sohn.
Timanthes, des Pantiades Sohn.
Dieſe waren Pelläer.

Folgende Führer waren von Amphipolis gekommen:
Nearch, des Androtimus Sohn, aus Creta bürtig, der das beſchrieben hat, was bey dieſer Seereiſe vorgegangen iſt.
Lampedon, des Larichus Sohn.
Androſthenes, des Calliſtratus Sohn.

Aus Oreſtis waren:
Craterus, Alexanders Sohn.
Perdiccas, des Orontes Sohn.

Cor=

2. Pelläer) Pella war die Hauptſtadt in Macedonien, in welcher Alexander und Philippus gebohren waren. Beyde Prinzen heiſſen deswegen bey den Poeten Pelläer. Vom Alexander ſagt Juvenal: Vnus Pellæo iuueni non ſufficit orbis. Sat. X. 168. Cimon verbeſſerte ſie. S. Nepos in der Lebensbeſchreibung des Cimon.

-- Amphipolis) Amphipolis war eine macedoniſche Stadt, die der Strymon umfloß.

-- gekommen) Nearch war zwar ein Cretenſer, weil er aber mit dem Lampedon und dem Androſthenes zugleich aus Amphipolis gekommen war, ſo rechnet Arrian ihn mit zu dieſen. Er hatte ſich nämlich als ein Officier Alexanders in Amphipolis aufgehalten. Arrian macht alſo die Eintheilung dieſer Heerführer hier und in ein paar folgenden Stellen, nur nach Oertern, woraus ſie marſchirt waren, oder, wo ſie ſich auch aufgehalten hatten. Mehrentheils beſtimmt er aber ihr Vaterland genau. Die Worte ἦγον οἵδε führten dieſe (die Schiffſoldaten) an, habe ich mit dem Worte Führer auszudrücken geſucht, welches auch Raphelius ſchon gewählt hatte. Arrian braucht ſonſt insgemein das gewöhnliche Wort Τριήραρχος.

Eordäer waren:
Ptolemäus, des Lagus Sohn.
Ariſton, des Piſäus Sohn.

Aus Pydna waren:
Metron, des Epicharmus Sohn.
Nicarchides, des Simus Sohn.

Außer dieſen wurden noch folgende Macedonier Schiffshauptleute.

Ein Stymphäer:
Attalus, des Andromenes Sohn.

Ein Miezeer:
Peuceſtes, Alexanders Sohn.

Ein Alcomenäer:
Peithon, des Crateas Sohn.

Ein Aegäer:
Leonnat, Antipaters Sohn.

Ein

2. Oreſtis) Die Oreſtäer und Eordäer waren benachbarte macedoniſche Völker, und Bewohner kleiner Diſtricte, deren in Macedonien beynahe nicht weniger waren als der Städte. Delisle ſetzt dieſe beyde Nationen nebſt den Taulantiern an den Fluß Panyaſus.

-- Pydna) Pydna war eine macedoniſche Stadt in dem Diſtricte Pieria, am thermäiſchen Meerbuſen.

-- Stymphäer) Die Stymphäer oder Tymphäer wohnten am Berge Pindus.

-- Miezeer) Die Stadt Myeza lag nicht weit von der Landſchaft Pieria, zwiſchen den Flüſſen Aſträus und Aliacmon.

-- Alcomenäer) Die Stadt Alcomenia lag am Fluſſe Erigon.

-- Aegäer) Aegäa lag in Aemathien. Sie heißt auch Edeſſa. Plinius nennt ſie Aege. B. IV. Cap. 10. Die Begräbniſſe der macedoniſchen Könige waren in dieſer Stadt.

Ein Aloriter:
Pantauchus, des Nicolaus Sohn.
Ein Beroenſer:
Mylleas, des Zoilus Sohn.
Dieſe waren insgeſammt Macedonier.

Griechen.
Ein Lariſſäer:
Medius, des Oxynthemis Sohn.
Aus Cardia:
Eumenes, des Hieronymus Sohn.
Ein Coer:
Critobulus, Platons Sohn.
Magneſier:
Thoas, des Menodorus Sohn.
Meander, des Mandrogenes Sohn.

Ein

2. Aloriter) Die Stadt Alorus lag am thermäiſchen Meerbuſen in der Landſchaft Pieria.

-- Beroenſer) Die Stadt Beroea lag an der Gränze der Landſchaft Pieria.

-- Lariſſäer) Viele griechiſche Städte führten den Namen Lariſſa.

-- Cardia) Die Stadt Cardia lag an dem Meerbuſen Melane, der deswegen auch Sinus Cardianus genannt wird. Die Stadt ſoll in der Form eines Herzens gebauet geweſen ſeyn, und davon den Namen haben.

-- Eumenes) Das Leben dieſes Helden beſchreibt Cornelius Nepos. Sein Vater Hieronymus iſt vielleicht der Geſchichtſchreiber, der Schüler des Ariſtoteles, deſſen Athenäus im 10ten und 13ten Buche erwähnt.

-- Critobulus) Es kann ſeyn, daß dieſer Critobulus eben der iſt, der den Alexander hielt, als er verwundet ward. Arrian nennt ihn im ſechſten Buche Cap. 11. Critodemus.

-- Magneſier) Dieſer und die folgenden griechiſchen Oerter ſind in der alten Erdbeſchreibung ſehr bekannt.

Ein Tejer:

Andron, des Cabeles Sohn.

Aus der Inſul Cyprus waren folgende zur Flotte gekommen.

Ein Solier:

Nicocles, des Poſicrates Sohn.

Ein Salaminier:

Nithadon, des Pnytagoras Sohn.

Ein Perſer war gleichfalls unter den Schiffshauptleuten Alexanders:

Magoas, des Pharmuches Sohn.

Der Steuermann des Admiralſchiffs.

3. In dem Schiffe des Alexander ſelbſt, hatte Oneſicrit, ein Aſtipaláer, das Amt eines Steuermannes zu verwalten.

Der Secretär der Flotte.

4. Der Schreiber über die ganze Flotte war Evagoras, Eucleons Sohn, aus Corinth bürtig.

Der

2. Solier) Soloe, oder Soli, war eine Stadt in Cilicien.

3. Aſtypaláer) Aſtypaláa war eine Inſul auf dem ägäiſchen Meere. Sie gehört zu den Sporaden. Plinius ſchreibt, daß ſie acht und achtzig tauſend Schritte im Umkreiſe habe: im vierten Buche der Naturgeſchichte Cap. 12.

4. Schreiber) Das Wort γραμματεύς, ſcriba, druckt bey den Griechen einen Mann vom erſten Range aus, dergleichen etwa bey uns ein geheimer Staatsſecretär iſt. Eumenes, deſſen Arrian vorher erwähnte, war, nach dem Zeugniſſe des Nepos, ſieben Jahre lang, ein ſolcher Secretär bey dem König Philippus geweſen, und beym Alexander hatte er eben die Stelle dreyzehn Jahre lang beklei-

Der Admiral.

5. Zum höchſten Befehlshaber über die Flotte hatte der König den Nearch, des Androtimus Sohn geſetzt. Dieſer war von Geburth ein Creter. Er wohnte aber in Amphipolis, einer Stadt, die am Fluſſe Strymon liegt.

Feyerlichkeiten vor der Abreiſe.

6. Als Alexander dieſes angeordnet hatte, brachte er allen denen Göttern Opfer, die er, noch von ſeinen Voraͤltern her, verehrte, oder die ihm die Wahrſager vorſchlugen. Auch dem Neptun, der Amphitrite, den Nereiden, dem Ocean ſelbſt, nebſt dem Fluſſe Hydaſpes, von welchem er abfuhr, und dem Aceſines, in welchen ſich der Hydaſpes ergießt,

bekleidet. Habuit (Philippus Eumenem) ad manum ſcribæ loco: quod multo apud Graios honorificentius eſt, quam apud Romanos: — nemo apud illos ad id officium admittitur, niſi honeſto loco & fide & induſtria cognita, quod *neceſſe eſt omnium conſiliorum eum eſſe participem.*

5. **Nearch)** Nearch wird hier vom Arrian als Admiral noch einmal beſonders angeführt, da er ihn zuvor ſchon zu den Schiffscapitains gerechnet hatte, die auf Alexanders Befehl zur Flotte gingen.

6. **Hydaſpes — abfuhr)** Der Hyphaſis und der Hydaſpes ergoſſen ſich in den Indus, nachdem ſie ſich beyde vorher mit dem Aceſines vereinigt hatten. Der Hydaſpes floß auch in den Hyphaſis. Einige halten dieſe alſo für einen Fluß. Arrian unterſcheidet ſie im vierten Capitel deutlich. Der Hyphaſis war die Graͤnze des Feldzuges Alexanders. Alexander, ſagt Arrian (Cap 4.) iſt nicht jenſeit des Hyphaſis gekommen. Plinius ſagt im ſechſten Buche Cap. 17. der Naturgeſchichte: Er ſey zwar herüber gekommen, aber er habe nichts weiter gethan als einige Altaͤre an dem jenſeitigen Ufer dieſes Fluſſes aufgerichtet.

ergießt, auch dem Indus, in welchen ſich beyde ergieſſen, opferte er. Es wurden Singſpiele und Wettkämpfe von ihm angeſtellet, und unter das ganze Kriegsheer, wurden, nach ſeinen Regimentern, Opfer ausgetheilt.

Abfahrt der Flotte, den Hydaspes hinunter, unter der Begleitung der Armee.

19 1. Nachdem alles zur Abfahrt bereitet war, befahl er dem Craterus, mit dem Fußvolke und der Reuterey an der einen Seite des Hydaſpes her zu marſchiren. Auf der andern Seite ging Hephäſtion mit einem andern Chor, das noch ſtärker war, als das, welches Craterus führte. Auch die Elephanten führte Hephäſtion, deren bey zweyhundert waren. Hephäſtion marſchirte unter der Begleitung der ſogenannten Schildträger, aller Schützen, und aller derjenigen Reuter, die Freunde genennet wurden. Dieſe machten insgeſammt bey acht tauſend Mann aus. Dem Craterus und Hephäſtion ward der Ort beſtimmt, wohin ſie voraus marſchiren, und hernach auf die Flotte warten ſollten. Auch ſchickte der König den Philippus, der in dieſer Gegend ſein Gouverneur war, mit einem großen Heere an das Ufer des Fluſſes Aceſines: denn es folgten ihm nun ſchon, ſammt denen, die er von der See mitgenommen hatte, hundert und zwanzig tauſend Mann. Die Soldaten, die von ihm auf Werbung ausgeſchickt waren, kamen gleichfalls wieder zurück, und brachten allerley fremde Völker mit, die auf verſchiedene Art bewaffnet waren. Alexander ſtieß alſo mit ſeinen Schiffen vom Lande, deren Anzahl ſich in allem

auf

auf acht hundert belief. Sie beſtunden theils aus Kriegsſchiffen, theils aus Kauffahrteyſchiffen, theils aus Transportſchiffen, die mit Pferden und Lebensmitteln für die Armee beladen waren. Mit dieſer Flotte fuhr er auf dem Hydaſpes, bis an den Ort, wo dieſer Fluß ſich in den Aceſines ergießt.

Wiederholung der Thaten und Schickſale Alexanders auf dieſer Reiſe.

2. Hier würde ich dem Leſer erzählen müſſen, wie die Flotte auf dieſen Flüſſen hinab gefahren ſey: was für Völker ſie im Vorüberfahren überwunden. Ich würde ihm ausführlich berichten, wie Alexander bey den Mallen in Gefahr gerathen und ſchwer verwundet ſey, wie ihn Peuceſtas und Leonnat mit ihren Schilden bedeckt, da er ſchon zu Boden lag. Alles dieſes würde ich erzählen, wenn ich es nicht ſchon in einer andern Schrift geſagt hätte, die in der attiſchen Mundart geſchrieben iſt.

Inhalt der folgenden Erzählung.

3. In dieſem Buche werde ich von einer andern Reiſe handeln, die Nearch allein zurückgelegt hat, da er mit dieſer Flotte von dem Ausfluſſe des Nils abfuhr, und auf dem großen Meere, bis an den perſiſchen Meerbuſen kam, den einige das rothe Meer nennen.

Was

2. Schrift in der attiſchen Mundart) Dieſes Werkchen iſt in der ioniſchen Mundart geſchrieben, und die ſieben Bücher von den Feldzügen Alexanders, in der attiſchen. Dahin verweiſet er ſeine Leſer.

Was den Alexander von dieſer Seereiſe zurückgehalten.

20 1. Nearch erzählt hievon folgendes: Alexander hatte zwar eine Begierde, ſelbſt das Meer von Indien an, bis an das perſiſche Meer zu umſchiffen; er ſcheute aber die Länge der Reiſe. Er beſorgte, ſeine Leute möchten ſamt ihm, etwa in ein wüſtes Land, oder in einen gefährlichen Hafen, oder ſonſt in eine Gegend gerathen, die nicht Früchte genug hätte, daß alſo ſeine ganze Flotte leicht zu Grunde gerichtet werden könnte. Wenn dieſer nicht geringe Flecken ſeinen großen Thaten angehängt würde, ſo könnte er den Glanz ſeines ganzen Glücks verdunkeln.

Nearch bietet ſich zum Anführer der Flotte an, und wird dazu ernannt.

2. Auf der andern Seite hatte die Begierde, allezeit was neues und ſonderbares vorzunehmen, das Uebergewicht. Nur wußte er keinen auszuſuchen, den er zur Ausführung dieſes Vorhabens gebrauchen könnte: zugleich ſahe er nicht ab, wie er den Leuten, die mit ihm zu Schiffe gegangen waren, und die nun die Reiſe antreten ſollten, die Furcht benehmen ſollte, daß ſie leichtſinniger Weiſe einer offenbaren Gefahr ausgeſetzt würden. „Alexander, fährt Nearch fort, überlegte mit mir, „wen er vor andern wählen ſollte, die Flotte zu „führen. Als ich auf einen und den andern zu „reden kam, verwarf er einige, weil ſie nicht Luſt „haben würden, ſich in Gefahr zu begeben, andere, „weil ſie weich von Gemüthe, noch andere, weil „die Begierde wieder ins Vaterland zu kommen,

„gar

„gar zu groß bey ihnen wäre. Er fand an allen „übrigen bald dieſes, bald jenes auszuſetzen. Endlich both ich mich ſelbſt an, und ſagte: Mein „König, ich nehme es auf mich, die Flotte zu führen, und denke, die Schiffe und das Volk, unter „dem Beyſtande der Götter, unbeſchädigt und geſund um das Meer herum in Perſien zurück zu „bringen, wenn anders das Meer des Landes „ſchiffbar, und das Werk durch menſchlichen Verſtand zu zwingen iſt. Anfangs ſtellte ſich der „König zwar, als wenn er ſich nicht überwinden „könnte, einen ſeiner Freunde in ſo viele Beſchwerlichkeiten und in eine ſolche Gefahr zu „bringen. Allein, eben deswegen ließ ich um „deſto weniger nach, und bat noch dringender „darum. Da nahm er endlich meine Willfertigkeit ganz gern an, und ſetzte mich zum Admiral „über die ganze Flotte.„

Muth der Soldaten und der Schiffleute
zu dieſer Reiſe.

3. Alles Kriegsvolk und alle Schiffsleute, die zu der Reiſe beſtimmt waren, bekamen durch dieſe Entſchließung einen guten Muth. „Nimmermehr, ſagten ſie, „würde der König auch den Nearch in „eine offenbare Gefahr hinſchicken, wenn er uns „derſelben aufopfern wollte!„ Selbſt die, welche vorher ganz träge waren, wurden nunmehr durch die Pracht der großen Zurüſtungen, durch die Schönheit der Schiffe, und durch den beſondern Fleiß, womit ſich die Capitains der Schiffsleute und der Schiffsſoldaten annahmen, zur Hurtigkeit und Hoffnung eines guten Fortganges des

ganzen Werks, aufgemuntert. Auch dieſes trug viel zum Muthe der Soldaten bey, daß Alexander ſelbſt aus den beyden Mündungen des Nils in die See hinausgeſchifft war, und daß er dem Neptun und andern Meergöttern Opferthiere geſchlachtet, und dem Ocean prächtige Geſchenke gemacht hatte. „Wir haben uns, ſagten ſie, auf das „wunderbare Glück Alexanders bisher verlaſſen, „und wir haben erfahren, daß nichts ſo ſchwer iſt, „was er nicht ausführen kann, wenn er es wagen will.

Hundstagswinde. Tag der Abreiſe. Das Opfer und Kampfſpiel des Nearch.

21 1. Sie ſeegelten erſt, nachdem ſich die Hundstagswinde gelegt hatten, ab. Denn dieſe Winde, welche die ganze Sommerszeit hindurch anhalten, blaſen aus der See auf das Land, und verhindern die Schiffahrt. Der Tag der Abfahrt war der zwanzigſte des Auguſtmonats, wie die Athenienſer rechnen, da Cephiſodor Regent zu Athen war. Das Jahr war das eilfte der Regierung Alexanders, wie die Macedonier und die aſiatiſchen Völker rechnen. Vor der Abfahrt brachte Nearch dem Jupiter dem Erhalter Opfer, und ſtellte ihm zu Ehren ein Kampfſpiel an.

Fahrt den Fluß Indus hinab. Stura. Caumana. Coreatis.

2. Als die Reiſenden aus dem Hafen abgeſchifft waren, landeten ſie den erſten Tag bey einem

1. Hundstagswinde.) Eteſiae. Beym Arrian heißen ſie τὰ ἐτήσια πνεύματα. Die neuern Reiſebeſchreiber unter den Franzoſen, nennen dieſe Winde Mouſſons.

-- Jupiter dem Erhalter.) Ioui Seruatori. Διὶ Σωτῆρι.

nem großen Graben, auf dem Fluſſe Indus an. Sie blieben daſelbſt zween Tage. Der Ort hieß Stura. Er lag bey hundert Stadien (eine und anderthalb Viertel-Meile) von dem Hafen. Den dritten Tag darnach brachen ſie wieder auf, und ſchifften bis an einen andern Graben, der dreyßig Stadien (anderthalb Viertel-Meile) von dem vorigen entfernt war. Dieſes Grabens Waſſer ſchmeckt ſchon ſalzig, denn die See ſteigt in demſelben hinauf, ſonderlich wann die Fluth kommt. Aber auch in der Ebbe blieb das Seewaſſer mit dem Fluſſe vermiſcht. Der Ort hieß Caumana. Wie ſie von da zwanzig Stadien (eine Viertel-Meile) weiter hinab geſchifft waren, langten ſie, noch auf dem Fluſſe Indus, in Coreatis an.

Die Flotte kommt durch den Ausfluß des Indus, in die See.

3. Von da reiſten ſie wieder ab, allein ſie kamen nicht gar weit: denn ſie ſahen an dem dortigen Ausfluſſe des Indus einen Felſen. Die Wellen des Meers ſchlugen brauſend an das Ufer, und das Ufer ſelbſt war ſteinicht. Doch machten ſie, wo das Land an der Klippe weich war, einen Graben, der beynahe fünf Stadien (eine halbe Viertel-Meile) lang war, und führten mit der Fluth aus der See die Schiffe hindurch.

Die Inſel Crocala.

4. Nachdem ſie von dort hundert und funfzig Stadien (zwo Meilen) hinum geſchifft waren, lande-

2. Stura. Caumana. Coreatis.) Arrian nennt dieſe drey Plätze ſchlechtweg: Oerter, ohne ſie genauer zu beſtimmen. Sie waren am Indus.

landeten ſie in Crocala, welches eine ſandige Inſel iſt. Daſelbſt blieben ſie den andern Tag.

Die Arabier. Der Fluß Arabis.

5. Neben Crocala über, wohnt ein indiſches Volk, welches man die Arabier nennt. Von dieſer Nation habe ich in meiner größern Geſchichte bereits mehreres gemeldet, und dabey geſagt, daß ſie ihren Namen von dem Fluſſe Arabis haben, der durch ihr Land ſtrömt, ins Meer fällt, und ihr und der Oriter Land von einander ſcheidet.

Der Berg Eirus, und eine Inſel.

6. Sie ſchifften aus Crocala weiter fort. Neben dieſer Inſel lag ihnen zur rechten Hand, der Berg, der von ihnen Eirus genannt wird. Linker Hand hatten ſie eine ſeichte Inſel, die ſich längſt dem Ufer hinunter zieht, und einen engen Buſen ausmacht.

Der Alexanderhafen.

7. Sie ſeegelten durch dieſe hin, und landeten in einem wohlgelegenen Hafen an. Weil dieſer groß und ſchön war, fand Nearch es für gut, ihn mit dem Zunamen des Alexanderhafens zu beehren.

Die Inſel Bibacta. Die Gegend Sangada. Ein Hafen.

8. Am Munde des Hafens lag, ohngefähr zwo Stadien davon, eine Inſel, die Bibacta hieß. Die ganze Gegend nannte man Sangada. Die Inſel macht zugleich, ihrer natürlichen Lage nach, einen Hafen aus, denn ſie liegt vor der See.

Der Hafen wird von Nearch befeſtigt.

9. Hier blieſen aus dem Meere heftige und beſtändige Winde. Weil Nearch beſorgte, es möchten

ten ſich einige von den Barbaren zuſammen thun, und ſich an das Lager machen, es auszuplündern, ſo befeſtigte er den Ort mit einer ſteinernen Mauer. Sie lagen daſelbſt vier und zwanzig Tage ſtille.

Meermäuſe und große Auſtern.

10. Nearch erzählt, daß die Soldaten hier Meermäuſe und Auſtern gefangen. Die Auſtern, welche man Solenen nennt, wären in Vergleichung mit den Auſtern in unſerer See, von ungeheurer Größe geweſen. Auch hätten ſeine Leute Salzwaſſer getrunken. So bald ſich der Wind gelegt hatte, ſeegelten ſie ab.

Die Inſel Domä.

1. Nachdem ſie etwa ſechzig Stadien (dreyviertel und eine halbe Viertel-Meile) weiter geſchifft 22
waren, legten ſie an einem ſandigen Ufer an. Es lag dem Ufer gegen über, eine wüſte Inſel, die Domä hieß. Dieſer bedienten ſie ſich zur Vormauer, und blieben daſelbſt liegen. An dem Ufer war kein Waſſer; da ſie aber etwa zwanzig Stadien (eine Viertel-Meile) tiefer ins Land giengen, trafen ſie gutes Waſſer an.

Saranga.

2. Des folgenden Tages ſchifften ſie, bis in die Nacht, dreyhundert Stadien, (eine Meile) und

10. Meermäuſe) Die Meermäuſe, (μύες oder μύακες) ſollen, nach Salmaſii Muthmaßung, zu dem Muſchelgeſchlechte gehören. Exercit. Plin. S. 1129.

-- Auſtern.) Die ὄστρεα oder σωλῆνες können auch große Muſcheln geweſen ſeyn. Der ſeel. Gesner beſchreibt ſie mit dieſen Worten. Solenes piſces ſunt, qui et Dactyli et Vngues dicuntur. Ex concharum genere. Id eſt canales, quorum ſimilitudinem referunt. Piſces ſunt Anglis et Gallis noti.

kamen nach Saranga. Sie legten bey einem Ufer an, von welchem das Waſſer beynahe acht Stadien (etwas über eine halbe Viertel=Meile) entfernet war.

Sacala.

3. Von da ſeegelten ſie weiter, und legten an einem wüſten Orte an, der Sacala hieß.

Die Gegend Morontobara. Der Weiberhafen.

4. Als ſie darauf durch zwo Klippen geſchifft waren, die ſo nahe an einander lagen, daß die Vordertheile der Ruder, die Felſen an beyden Seiten berührten, legten ſie in Morontobara an. Von Sacala bis hieher, waren etwa dreyhundert Stadien (vier Meilen) zurückgelegt. Hier war ein großer, ſchön gegründeter und tiefer Hafen, der keine Wellen hatte; die Einfahrt aber in denſelben war enge. Dieſen nannten die Einwohner in ihrer Mutterſprache den Weiberhafen, weil ein Weib zuerſt über dieſe Gegend regiert hat.

Gefahr der Flotte.

5. Nachdem ſie ganz die Klippen hindurch geſchifft hatten, geriethen ſie in eine ungeſtüme See, die hohe Wellen ſchlug, ſo daß es ein Wunder zu ſeyn ſchien, daß ſie die Felſen unbeſchädigt vorbey gekommen waren.

Eine waldige Inſel.

6. Da ſie auf den folgenden Tag weiter fortſchifften, hatten ſie zur Linken eine Inſel vor der See, die ſo nahe am Ufer war, daß man hätte muth=

4. Morontobara.) ἐν Μοροντοβάροις. Einige halten dieſes für eine Inſel.

muthmaßen ſollen, die Enge, zwiſchen dem Ufer und der Inſel wäre nur ein Graben. Die Durchfahrt war in allem ſiebenzig Stadien lang, (faſt eine Meile). Am Ufer ſtunden viele und dicke Bäume, und die Inſel ſelbſt war von allerley Gehölze ſchattig.

Mündung des Fluſſes Arabis. Sein Hafen. Eine wüſte Inſel.

7. Gegen Morgen ſchifften ſie durch einen felſichten und engen Ort, die Inſel vorbey, denn die Fluth dauerte nach. Da ſie hundert und zwanzig Stadien (eine und drittehalb Viertel-Meile) geſchifft waren, legten ſie am Munde des Fluſſes Arabis an, an welchem ein großer und ſchöner Hafen war; allein das Waſſer konnte man nicht trinken, weil der Ausfluß des Arabis mit der See vermiſcht iſt. Sie fuhren deswegen vierzig Stadien (eine halbe Meile) ins Land hinauf, und trafen einen See an. Als ſie friſches Waſſer eingenommen hatten, kehrten ſie wieder zurück. Vor dem Hafen war eine hohe und wüſte Inſel. Man fieng um dieſe Inſel Auſtern und allerley Fiſche.

Gränzſcheidung der Arabier und Oriter.

8. Bis hieher wohnten die Arabier, welche die äußerſten von den Indianern ſind. Was weiter hin liegt, hatten die Oriter inne.

Pagala.

1. Nachdem ſie aus dem Ausfluſſe des Arabis 23
gefahren waren, ſchifften ſie der Oriter Land vorbey, und legten an einem Felſen in Pagala an. Die Reiſe von dem Arabis bis hieher war etwa

zweyhundert Stadien (zwo und drey=Viertel-Meile.) Man konnte an dem Orte Anker werfen. Die Schiffsleute blieben demnach in ihren Schiffen, und nur einige ſtiegen aus und holten Waſſer.

Cabana.

2. Mit Anbruche des folgenden Tages ſtießen ſie wieder ab. Da ſie etwa dreyhundert Stadien (vier Meilen) zurückgelegt hatten, kamen ſie des Abends nach Cabana, und legten an einem wüſten Ufer an. Weil dieſer Ort felſicht und rauh war, blieben ſie mit den Schiffen in der See liegen.

Die Flotte leidet vom Sturme Noth.

3. Auf dieſer Reiſe überfiel die Flotte ein heftiger Sturm aus der See. Zwey Kriegsſchiffe und ein kleines Schiff verunglückten und giengen zu Grunde. Die Flotte fuhr nicht weit vom Lande, und ſo wurden die Leute noch gerettet, weil ſie davon ſchwommen.

Cocala.

4. Um Mitternacht fuhren ſie ab, und kamen bis an Cocala. Dieſer Ort war von dem Ufer, von

2. Dreyhundert Stadien.) Ich vermuthe, daß Arrian ſtatt 300 Stadien 400 geſchrieben hat. Will man die 300, die in allen Exemplarien ſtehen, annehmen, ſo hat ſich Arrian (Cap. 25.) auf 100 Stadien verrechnet, da er ſagt: die Umfahrt um das Land der Arabier iſt 1600 Stadien. Der Florentiniſche Codex giebt, wie Jac. Gronov ſagt, 430 Stadien an: ςαδίȣς ἐς τριήκοντα καὶ τετρακοσίȣς. Ich glaube, die Wörter τριήκοντα καὶ können natürlich daher entſtanden ſeyn, weil der Abſchreiber zwey Exemplarien vor ſich gehabt haben mag, in deren einem falſch τριηκοσίȣς, und in dem andern das richtige τετρακοσίȣς geſchrieben geweſen. Dieſer Fall hat mehrere Stellen der Alten verderbt.

von welchem ſie abgereiſt waren, zweyhundert Stadien (zwo und drey-Viertel-Meile) entfernt.

Die Flotte ruhet eine Zeitlang aus, und wird mit Lebensmitteln und neuen Matroſen verſorgt. Sieg des Leonnat über die Oriter.

5. Hier blieben die Schiffe zwar auf der See liegen. Das Volk aber ließ Nearch ausſteigen und ſchlug auf dem feſten Lande ein Lager auf. Denn da ſie auf der See lange Zeit vieles ausgeſtanden, verlangten ſie auszuruhen. Damit man vor einem Ueberfall der Barbarn ſicher ſeyn möchte, ward das Lager befeſtigt. Dies iſt der Ort wo Leonnat, dem der Oriter Land vom Alexander anvertrauet war, die Oriter, und alle die ihnen im Treffen beygeſtanden, in einer blutigen Schlacht überwunden hat. Es blieben ihrer ſechzehntauſend auf dem Platze, und die Anführer insgeſammt. Dagegen waren von des Leonnatus Leuten nicht mehr, als funfzehn Mann zu Pferde, etliche wenige von den Fußvölkern und Apollophanes, der Gedroſier Landpfleger, geblieben. Wiewohl, dieſe Geſchichte, und daß Leonnat deswegen unter allen Macedoniern allein mit einer göldenen Krone beehret ſey, habe ich in einem andern Buche erzählt. Zur Verpflegung des Kriegsheers waren hier auf Alexanders Befehl Lebensmittel herbeygeſchafft, und die Flotte ward auf zehn Tage damit verſorgt. Man beſſerte die Schiffe aus, die bisher auf der Reiſe ſchadhaft geworden. Die Schiffsleute, die Nearch in ihren Sachen für träge hielt, überlieferte er dem Leonnat, um ſie zu Lande zu gebrauchen;

chen; von des Leonnatus Soldaten hingegen erſetzte er das Schiffsvolk.

Der Fluß Tomerus.

24 1. Sie ſtießen von hier ab, und ſeegelten mit gutem Winde. Nachdem ſie bey fünfhundert Stadien (ſechs und drey Viertel-Meilen) geſchifft waren, kamen ſie an einen Fluß, der oft vom Regen anſchwillet. Er hieß Tomerus. Am Ausgange deſſelben war ein See.

Sieg des Nearch über die Barbaren, am Fluſſe Tomerus.

2. Auf den ſeichten Oertern, am Ufer, wohnten hier Leute in engen Hütten. Als dieſe Schiffe ankommen ſahen, erſchraken ſie; ſie breiteten ſich am Ufer aus, und ſtellten ſich in Ordnung, als wenn ſie ſich zur Wehre ſetzen wollten, wenn Nearch mit ſeinen Leuten ans Land ſtiege. Sie führten dicke Spieße, die beynahe ſechs Ellen lang waren. Es war aber keine eiſerne Spitze daran. Die ſpitzige Seite an denſelben that die Wirkung des Eiſens, weil ſie mit Feuer gehärtet war. Ihrer waren ohngefähr ſechshundert. Als Nearch ſie dort ſtehen und in Schlachtordnung geſtellet ſahe, ließ er die Schiffe auf der See zurückbleiben, aber nur in ſolcher Entfernung vom Lande, daß man das Ufer aus denſelben mit Pfeilen erreichen konnte. Denn der Barbarn Spieße waren zwar gut, in der Nähe zu ſtreiten; wenn ſie aber in die Ferne geſchoſſen werden ſollten, hatte man ſich davor nicht zu fürchten, weil ſie zu dicke zu ſeyn ſchienen. Hierauf befahl er denen Soldaten,

daten, die leicht zu Fuß und leicht bewaffnet waren, und ſehr gut ſchwimmen konnten, auf ein gegebenes Zeichen hinüber zu ſchwimmen. Es ward ihnen dabey anbefohlen: wenn einer hinüber geſchwommen wäre, ſollte er auf den folgenden warten, der ſich neben ihn ſtellen müßte. Sie ſollten nicht eher auf die Barbarn ſchießen, bis drey Glieder hinter einander in Schlachtordnung ſtünden, dann aber in aller Eile, mit einem Geſchrey auf ſie losgehen. Es wurfen ſich alſo die Soldaten, die hiezu beſtimmt waren, ſofort aus den Schiffen in die See, ſchwommen geſchwinde hin, und ſtellten ſich in Ordnung. Nachdem ſie eine Schlachtordnung gemacht hatten, giengen ſie eilig und mit einem Feldgeſchrey auf den Feind ein. Die in den Schiffen waren, verdoppelten das Geſchrey; ſogleich wurden kleine Pfeile, und aus dem groben Geſchütze Wurfſpieße auf den Feind abgeſchoſſen. Die Barbarn entſetzten ſich über den blitzenden Waffen, und über der Schnelligkeit des Ueberfalls. Da ſie halbnackte Leute waren, ſo hielten ſie die Pfeile und das andere Geſchütz nicht aus. Sie flohen, ohne ſich im geringſten zur Wehre zu ſetzen. Einige wurden auf der Flucht getödtet, und andere gefangen; doch kamen noch einige, die auf die Berge geklettert waren, davon.

Beſchreibung dieſer Barbarn.

3. Die Gefangenen waren am ganzen Leibe eben ſo rauch als am Kopfe. Ihre Nägel an Händen und Füßen waren wie Tatzen wilder Thiere. Man ſagte, daß ſie ſich derſelben ſtatt des Eiſens bedienten, daß ſie die Fiſche damit zerſchnit-

ſchnitten und ſchlachteten, auch Holz, das etwas weich wäre, mit denſelben ſpalteten, das härtere Holz hingegen mit ſcharfen Steinen hieben: denn Eiſen hatten ſie gar nicht. Statt der Kleider trugen ſie Felle von wilden Thieren, und etliche waren mit dicken Häuten von großen Fiſchen bedeckt.

Vorbereitung zur Abfahrt.

25 1. An dieſem Orte brachten ſie alſo die Schiffe in den Hafen, und die darunter ſchadhaft waren, beſſerten ſie aus. Am ſechſten Tage nach ihrer Ankunft reiſten ſie wieder ab.

Malana, in der Oriter Lande.

2. Nachdem ſie bey dreyhundert Stadien (vier Meilen) gereiſt waren, kamen ſie an einen Ort, der der letzte in dem Lande der Oriter war. Der Ort hieß Malana.

Beſchreibung einiger Oriter.

3. Die Oriter, welche vom Meere ab, weiter hinauf wohnen, ſind zwar wie die Indianer gekleidet, ſie rüſten ſich auch auf ihre Art zum Kriege; allein ſie haben eine andere Sprache und andere Gebräuche.

Länge der ganzen Umfahrt um die Arabier und Oriter.

4. Die Länge der Umfahrt um das Land der Arabier, war faſt tauſend Stadien (dreyzehn und eine halbe Meile). Ich rechne dieſe von dem Orte an, wo ſie abgefahren ſind. Die Fahrt um das Land der Oriter, betrug tauſend und ſechshundert Stadien, (ein und zwanzig und drittehalb Viertel-Meilen.)

Schatten der Sonne, auf dem Meere bey Indien.

5. Nearch ſagt, daß ihnen, indem ſie Indien umſchifften, (denn weiter hin ſind keine Indianer mehr) die Sonnenſchatten nicht ſo, wie bey uns, gefallen, ſondern ſo wie ſie tief in die See, gegen Mittag, fortgereiſet, habe man auch die Schatten gegen Mittag gewandt geſehen. Wann aber die Sonne mitten am Himmel geſtanden, ſo wäre gar alles ſchattenlos geweſen.

Stand der Geſtirne.

6. Die Sterne, die ſie vorher hoch ſtehen ſahen, waren, wie er berichtet, theils ganz unſichtbar, theils ließen ſie ſich mehr am Horizont ſehen; ſie giengen unter, und kamen bald wieder herauf, da ſie zuvor allezeit ſichtbar waren.

Schattenloſer Brunnen der Stadt Syene. Die ganze Inſel Meroe hat keine Schatten.

7. Was Nearch hier geſchrieben, das ſind, meinem Bedünken nach, keine unglaubliche Dinge. Denn es wird auch in dem ägyptiſchen Syene ein Brunnen gezeigt, welchen man im Mittage ohne Schatten ſieht, wann die Sonne zur Sommerszeit am höchſten ſteht. In ganz Meroe iſt um dieſe

5. tief in die See.) Jenſeit des Aequators.

7. In ganz Meroe.) Meroe iſt die größte und berühmteſte Inſel des Nilſtroms. Sie liegt über Aegypten, noch einige Grade jenſeit des Tropicus cancri hinauf. Die Alten haben hier aſtronomiſche Bemerkungen angeſtellet. S. das zweyte Buch der Naturgeſchichte des Plinius, Cap. 73. Syene iſt gleichfalls eine Inſel des Nilſtroms. Claudian verbindet dieſe beyden Inſeln in der vierten Idylle, worinn er den Nil beſchreibt.

Hic loca continuo ſolis damnata vapore
Irrorat, populiſque ſalus ſitientibus errat,
Per Meroën, Blemyasque feros, atramque Syenem.

dieſe Jahrszeit ſogar alles ohne Schatten. Es iſt demnach wahrſcheinlich, daß es ſich bey den Indianern mit den Schatten eben ſo verhält, weil ſie gegen Mittag wohnen, und daß ſie auf der indiſchen See um deſtomehr unſichtbar ſind, je mehr das Meer ſich ihnen gegen Mittag hinzieht. Doch ich will mich hierüber nicht weiter ausbreiten.

Die Gadroſier. Alexanders Schickſal bey ihnen.

26 1. Neben den Oritern, und zwar mitten ins Land hinein, wohnen die Gadroſier, durch deren Land Alexander mit ſeinem Heere unter vieler Beſchwerlichkeit gezogen iſt. Er hat hier ſo viel Ungemach ausgeſtanden, als er in dem ganzen Kriege, alle Mühſeligkeiten zuſammen genommen, nicht erfahren hatte. In meinem größern Werke iſt dieſes weitläuftiger beſchrieben.

Die Fiſchfreſſer. Bagiſara. Das Flecken Paſira. Die Paſiräer.

2. Unter den Gadroſiern, hart an der See, wohnen die ſogenannten Fiſchfreſſer. Sie fuhren nunmehr neben ihrem Lande. Als ſie des erſten Tages, um die zweyte Nachtwache, abgeſeegelt waren, legten ſie bey Bagiſara an. Dieſe Reiſe betrug ſechshundert Stadien, (acht und eine halbe Viertel-Meile.) Hier war ein bequemer Hafen, und ein Flecken, das Paſira hieß, und ſechzig Stadien (dreyviertel und eine halbe Viertel-Meile) von der See lag. Die nächſt an demſelben wohnten, waren Paſiräer.

Ein

1. weitläuftiger beſchrieben.) Arrian wiederholt eben dieſes im Anfange des zwey und dreyßigſten Capitels.

Ein Fels.

3. Den folgenden Tag ſeegelten ſie früher, als ſonſt ab, und umſchifften einen Fels, der weit in die See hinein ſtund, und hoch und gähe war. Hier gruben ſie Brunnen, und funden zwar viel, aber böſes Waſſer. Weil es am Ufer felſicht war, ſo blieben ſie hier denſelben Tag vor Anker liegen.

Colta.

4. Den folgenden Tag legten ſie bey Colta an, nachdem ſie bey zweyhundert Stadien (zwey und drey Viertel-Meilen) gereiſet waren.

Die Calamer. Ein Flecken. Die Inſel Carnine.

5. Von da fuhren ſie des Morgens ſechshundert Stadien (acht und eine halbe Viertel-Meile) weiter, und landeten bey den Calamern an. Es lag ein Flecken am Ufer. Um dieſes Flecken ſtunden einige Palmbäume, auf welchen grüne Datteln ſaßen. Etwa hundert Stadien (eine und anderthalb Viertel-Meile) vom Ufer war eine Inſel, die Carnine hieß.

Geſchenke der Bewohner des Fleckens. Geſchmack des Schaffleiſches.

6. Die Einwohner dieſes Fleckens brachten dem Nearch Gaſtgeſchenke, die aus Schafen und Fiſchen beſtunden. Er ſagt, daß das Schaffleiſch nach Fiſchen geſchmäckt habe, wie etwa das Fleiſch der Seevögel zu ſchmecken pflegt, weil hier auch die Schafe Fiſche gefreſſen hätten. Denn in dieſem Lande iſt gar kein Gras anzutreffen.

Das

6. Gaſtgeſchenke.) Munera hoſpitalitia: ξένια.

Das Ufer Carbis. Das Flecken Cyſa.

7. Nachdem ſie des folgenden Tages auf zweyhundert Stadien (zwey und drey Viertel-Meilen) geſchifft waren, landeten ſie bey einem Ufer, an welchem ein Flecken, bey dreyßig Stadien (anderthalb Viertel-Meile) weit von der See lag. Der Flecken hieß Cyſa, des Ufers Name aber war Carbis.

Die Flotte verſorgt ſich, aus Mangel anderer Lebensmittel, mit Ziegen.

8. Hier trafen ſie kleine Kähne an, wie ſie arme Fiſcher zu haben pflegen; die Fiſcher ſelbſt aber funden ſie nicht, weil ſie davon gelaufen waren, als ſie Schiffe anlanden ſahen. Getraide war nirgend anzutreffen, und bey dem Kriegsheere war es meiſt aufgezehret. Sie nahmen alſo Ziegen in die Schiffe, und fuhren mit denſelben davon.

Der Hafen Moſarna.

9. Als ſie einen hohen Fels umſchifft hatten, der bey hundert und funfzig Stadien (zwo Meilen) in die See hinein gieng, legten ſie an einem ſtillen Hafen an, deſſen Name Moſarna war. Daſelbſt fanden ſie Waſſer, auch wohnten hier Schiffer.

Nearch nimmt den Hydraces zum Wegweiſer mit.

27 1. Von da begleitete ſie, wie Nearch ſagt, ein Wegweiſer ihrer Seereiſe. Er hieß Hydraces, und war ein Gadruſier. Dieſer verſprach, daß er die Flotte nach Carmanien bringen wollte. Zwar die Reiſe ſelbſt von hier zum perſiſchen Meerbuſen war nicht ſchwer: dagegen wurden nun die Oerter um deſto merkwürdiger.

Der

Der Wegweiſer führt die Flotte an verſchiedene Oerter: an Balomos, Barna, Dendroboſa, Cophas, Cyiza, Bagia, Talmena, Canaſis, Canate, Dagaſira, u.a.m. und bringt ſie nach Carmania.

Das Ufer Balomos.

2. Aus dem Hafen Moſarna ſeegelten ſie des Nachts ab, und kamen an ein Ufer, welches Balomos hieß, nachdem ſie ſiebenhundert und funfzig Stadien (zehn und eine halbe Viertel-Meile) zurückgelegt hatten.

Das Flecken Barna. Ein Blumengarten. Geſchmückte Bauermädchen.

3. Von da fuhren ſie vierhundert Stadien (fünf und anderthalb Viertel-Meilen) weiter, nach Barna. Dieſer Ort war ein Flecken, wo ſie viel Palmbäume und einen Garten antrafen, der mit Myrten und verſchiedenen Blumen geziert war. Die jungen Bäurinnen wunden ſich von denſelben Kränze. Hier ſahen ſie die erſten zahmen Bäume wieder, und Menſchen die nicht ganz viehiſch waren.

Dendroboſa.

4. Als ſie von da etwa zweyhundert Stadien (zwey und drey Viertel-Meile) hinumgeſchifft waren, landeten ſie bey Dendroboſa an. Sie blieben daſelbſt in der See vor Anker liegen.

Der Hafen Cophas. Beſondere Art zu rudern.

5. Um Mitternacht ſeegelten ſie von da wieder ab, und kamen, nach einer Fahrt von etwa vierhundert Stadien (fünf und anderthalb Viertel-Meilen) in einem Hafen an, der Cophas heißt.

Daſelbſt wohnten Fiſcher, die kleine und ſchlechte Kähne hatten. Sie arbeiteten aber nicht mit der Stange an den Ruder-Nägeln, wie die Griechen, ſondern als wenn ſie Waſſer auf beyden Seiten in die See göſſen, wie es Leute machen, welche die Erde graben. In dieſem Hafen war viel und reines Waſſer.

Cyiza.

6. Um die erſte Nachtwache brachen ſie auf, und legten bey Cyiza an, da ſie etwa achthundert Stadien (beynahe eilf Meilen) gereiſt waren. Hier trafen ſie ein wüſtes und felſichtes Ufer an. Sie blieben deswegen vor Anker liegen und nahmen ihre Abendmahlzeit auf den Schiffen ein.

Eine kleine Stadt.

7. Als ſie von hier fünfhundert Stadien (sechs und drey Viertel-Meilen) weiter gefahren waren, gelangten ſie an eine kleine Stadt, die, nicht ferne vom Ufer, auf einem Hügel lag.

Nearch beſchließt mit dem Archias, wegen Mangel an Lebensmitteln, ſich dieſer Stadt zu bemächtigen.

8. Weil Nearch gewiß vermuthete, das Land würde mit Feldfrüchten beſäet ſeyn, ſo ſtellte er mit dem Archias eine Ueberlegung an. (Dieſer Archias war mit ihm zu Schiffe gegangen. Sein Vater hieß Anaxidot. Von Geburth war er ein Pelläer, und unter den Macedoniern ein berühmter Mann). Nearch, ſagte zu ihm, daß ſie dieſen Ort einnehmen müßten: Er glaubte nicht, daß die Einwohner ſeinen Völkern gutwillig Lebens-

mittel geben würden; und ihn mit Gewalt zu erobern wäre unmöglich. Es würde eine Belagerung und Zeit erfordern. Ihnen fehlte es itzo ſchon an Lebensmitteln. Daß dis Land Korn trage, könnten ſie ſchon an dem Getraide abnehmen, das ſie dort nicht weit vom Ufer ganz dicke ſtehen ſähen. Sie wurden mit einander dieſer Sache wegen eins.

Nearch bemächtigt ſich der Stadt durch eine Kriegsliſt, und ſchifft mit Getraide und Meel von gedörrten Fiſchen verſehen, weiter fort.

1. Hierauf befahl Nearch, die Schiffe ſollten ſich insgeſammt zur Abfahrt fertig halten, und Archias veranſtaltete alles, was zur Reiſe nöthig war. Nearch ſelbſt aber blieb mit einem Schiffe zurücke, und gieng in die Stadt, ſie in Augenſchein zu nehmen. Weil er als Freund an die Mauer kam, brachte man ihm Gaſtgeſchenke aus der Stadt entgegen. Sie beſtunden vornehmlich in einer Art von Fiſchen, die im Ofen gebraten waren, und Thunin heiſſen, auch aus einigen Kuchen und Datteln. Dieſe Leute, die letzten unter den Fiſchfreſſern, waren die erſten, die ſie kein rohes Fleiſch mehr freſſen ſahen. Nearch ſagte, er nähme zwar die Geſchenke gern an, man möchte ihn aber auch die Stadt ſehen laſſen. Sie lieſſen ihn hinein gehen. So bald er in das Thor gekommen war, befahl er zween von ſeinen Schützen, die Thore zu beſetzen. Er ſelbſt gieng mit zween andern, und dem Dolmetſcher auf die Mauer, und gab dem Archias ein Zeichen, wie es abgeredet war. Archias hatte ihm verſprochen, ſo gleich zu thun was ſie unter einander beſchloſſen hatten, wenn er das 28

Zeichen bemerkte. Als es demnach die Macedonier wahrnahmen, trieben ſie die Schiffe in aller Eile hinan, und ſprungen hurtig aus denſelben in die See. Die Barbaren erſchracken und liefen zu den Waffen. Der Dollmetſcher, der beym Nearch war, rief: ſie ſollten den Soldaten Getraide geben, wenn die Stadt verſchont bleiben ſollte. Sie antworteten: ſie hätten kein Korn, und drungen ſogleich auf die Mauer zu. Allein die Schützen, die um den Nearch waren, und von oben herab ſchoſſen, trieben ſie zurück. Als ſie ſahen, daß die Stadt ſchon eingenommen war, und gleich itzo geplündert werden ſollte, bathen ſie endlich den Nearch, er möchte nur alles Getraide, ſo viel ſie hätten, wegführen, und der Stadt ſchonen. Nearch ließ den Archias die Thore und die Mauer an denſelben einnehmen. Er ſelbſt aber ſchickte einige ſeiner Leute mit ab, das Getraide zu beſehen, und zu unterſuchen, ob ſie es ohne Betrug anzeigen würden. Sie zeigten ihnen zwar viel Mehl, das von gedörrten Fiſchen gemahlen war, allein nur wenig Weizen und Gerſten. Denn ſie gebrauchten das Mehl von Fiſchen ſtatt des Brodts; das Brodt hingegen von Getraide, ſtatt der Fiſche und des Fleiſches. Nachdem ſie alles, was vorräthig war, angegeben hatten, verſorgte ſich Nearch mit ſeinen Leuten, ſo gut er konnte, und ſchiffte davon.

Der Fels Bagia.

2. Sie legten hierauf an einem Felſen an, von welchem die Leute des Orts die Meynung hägten, daß er der Sonne geheiligt wäre. Der Name des Felſens war Bagia.

Der

Der Hafen Talmena.

1. Um Mitternacht brachen ſie von da auf und 29
fuhren bey tauſend Stadien (dreyzehn und eine halbe Meile) weiter. Sie kamen nach Talmena, welches ein bequemer Hafen iſt.

Die Stadt Canaſis. Hunger der Armee.

2. Sie reiſten etwa noch vierhundert Stadien (fünf und anderthalb Viertel-Meilen) als ſie an eine wüſte Stadt kamen, die Canaſis hieß. Hier trafen ſie einen gegrabenen Brunnen an, bey welchem wilde Palmbäume ſtunden. Weil kein Getraide vorhanden war, ſo hieben die Soldaten die Gipfel der Palmbäume ab, und aſſen ſie.

Ein wüſtes Ufer. Nearchs Sorge wegen des Unmuths der Soldaten.

3. Nunmehro waren ſie ſchon, des Hungers wegen, übel daran. Sie ſchifften deswegen Tag und Nacht. Sie legten zwar anfangs bey einem wüſten Ufer an; weil aber Nearch befürchtete, ſeine Leute möchten etwa an das Land ſteigen, und die Schiffe vor Unmuth verlaſſen, ließ er die Schiffe in der See vor Anker liegen.

Canate.

4. Als ſie von dort abgefahren, und etwa ſiebenhundert und funfzig Stadien (zehn und eine halbe Viertel-Meile) geſchifft waren, legten ſie bey Canate an. An dieſem Orte funden ſie ein nacktes Ufer und ſeichte Graben.

Die Trojer. Armuth derſelben. Camele werden geſchlachtet und verzehret.

5. Von hier reiſten ſie achthundert Stadien (zehn und drey Viertel-Meilen), und legten bey den Trojern an. Sie funden bey ihnen kleine und ſchlechte Dörfer. Die Einwohner verlieſſen ihre Häuſer, unſere Reiſende aber trafen etwas weniges Getraide an, auch einige Datteln. Sie ſchlachteten auch ſieben Cameele, welche die Leute nicht mitgenommen hatten, und verzehrten das Fleiſch davon.

Dagaſira. Herumſchweifende Einwohner.

6. Gegen Morgen fuhren ſie ab, und ſchifften dreyhundert Stadien (vier Meilen). Sie legten bey Dagaſira an. Hier wohnten einige Leute, die mit ihren Gezelten bald hier bald dorthin zogen.

Die Flotte endigt die Reiſe um das Land der Fiſchfreſſer.

7. Als ſie von da aufgebrochen waren, ſchifften ſie, ohne ſich irgendwo aufzuhalten, die Nacht und den Tag immer fort. Endlich kamen ſie das Volk der Fiſchfreſſer vorbey, nachdem ſie eilfhundert Stadien (beynahe funfzehn Meilen) geſchifft waren, und wegen Mangel nöthiger Bedürfniſſe viel Ungemach ausgeſtanden hatten. Sie legten aber nicht am Lande an; ſondern blieben auf der See vor Anker, weil es weit in der See hinein felſicht war. Die Länge der ganzen Fahrt, um das Land der Fiſchfreſſer, beträgt etwas über zehntauſend Stadien (hundert fünf und dreyßig und eine halbe Viertel-Meile).

Die

Die Fiſchfreſſer.

8. Die Fiſchfreſſer nähren ſich von Fiſchen, wie dieſes auch ihr Name anzeigt.

Ihr Fiſchfang.

9. Wenig unter ihnen treiben den Fiſchfang: denn es ſind ihrer wenige, die Schiffe dazu haben, oder die Kunſt verſtehen, Fiſche zu fangen. Mehrentheils giebt ſie ihnen die Ebbe. (Einige haben zum Fiſchfang Netze, die ſie ſelbſt verfertigen, deren viele bis auf zwey Stadien lang ſind, und die ſie aus dem Baſt der Palmbäume ſtricken, das wie Garn gedrehet wird.) Iſt nun die See wieder zurückgetreten, und das Erdreich nicht mehr davon bedeckt, ſo findet ſich zwar an den Orten, wo der Boden trocken gelaſſen iſt, ſelten etwas von Fiſchen; wo es hingegen tief iſt, und ein wenig Waſſer ſtehen bleibt, da trifft man ſie in großer Menge an. Die mehreſten ſind zwar klein, es finden ſich aber auch große darunter. Sie umgeben dieſe Stellen mit ihren Netzen, und fangen die Fiſche heraus.

Ihre Art ſie zu eſſen.

10. Die zärteſten von den Fiſchen verzehren ſie roh, wie ſie dieſelben aus dem Waſſer ziehen. Die großen und harten trocknen ſie an der Sonne. Wann ſie ausgetrocknet ſind, werden ſie zerrieben: dann machen ſie Mehl und Brodt davon. Einige kochen Brey aus dieſem Mehle.

Nahrung ihres Viehes.

11. Ihr Vieh frißt die gedörrten Fiſche gleichfalls. Denn weil das Land keine Wieſen hat, ſo bringt es kein Gras hervor.

Ihre Auſtern, Krebſe und Muſcheln.

12. An vielen Orten fangen ſie auch Krebſe, Auſtern und Muſcheln.

Ihr Salz.

13. Das Salz wächſt in dem Lande von ſelbſt. Sie machen Oel davon.

Ihr Ackerbau und Brodt.

14. Leute, welche an wüſten Oertern und in einer Gegend wohnen, die entweder gar keine, oder keine zahme Bäume trägt, leben einzig und allein von Fiſchen. Wenige beſäen etwas vom Lande; und was ſie durch den Ackerbau hervorbringen, iſt nur ihr Zugemüſe zu den Fiſchen. Denn die Fiſche ſind ihr Brodt.

Ihre Bauart. Ihre großen Wallfiſche. Die Flotte entkommt dieſen Thieren unbeſchädigt.

30 1. Die Häuſer werden auf folgende Art gebauet. Die gemeinen und armen Leute machen ſich ihre Hütten von Fiſchgräten. Die Reichen nehmen die Gebeine der Wallfiſche, welche die See auswirft, und bedienen ſich derſelben ſtatt des Holzes. Von den breiten Gebeinen, die ſie darunter finden, verfertigen ſie die Thüren. Denn es halten ſich

in

13. Das Salz wächſt) Ἅλες αὐτόματοι war ohnfehlbar gegrabenes Salz, das durch Kunſt nicht ferner zubereitet werden durfte. Alexander fand dergleichen nicht weit von dem Tempel des Hammon. Arrian beſchreibt die Schönheit des gegrabenen Salzes im dritten Buche von den Feldzügen dieſes Königs, Cap. 4. Es muß mit dieſer Art von Salze eine fette oder harzigte Materie verbunden geweſen ſeyn, daß man daraus Oel hervorbringen konnte. Aus den ordentlichen Salzen läßt ſich kein Oel machen.

in dem ausländiſchen Meere große Wallfiſche und andere weit größere Fiſche auf, als in dieſem mittländiſchen Meere. Nearch erzählt ſeine eigene Erfahrung hiervon. „Als wir, ſagt er, von Cyiza, „abſchifften, ſahe man, daß in der See oſtwärts zu, „Waſſer in die Höhe geblaſen ward, ſo wie es von „einem ſtarken Wirbelwinde aufgetrieben zu wer„den pflegt. Wir erſchracken, und fragten die „Wegweiſer, die wir mitgenommen hatten, was „das wäre, und woher es käme? Sie antworte„ten: die Wallfiſche, die in dieſer See giengen, „blieſen das Waſſer in die Höhe. Die Schiffer „entſetzten ſich dermaßen, daß ihnen die Ruder aus „den Händen fielen. Ich gieng zu ihnen, redete „ihnen zu, und machte ihnen Muth. Ich fuhr „zugleich um die Schiffe herum, und befahl allen „Steuerleuten, zu denen ich kam, ſie ſollten ihre „Schiffe nur gerade darauf los richten, als wenn „ſie in eine Seeſchlacht gehen wollten. Ihrer „viele ſollten geſchwind und mit vielem Geräuſch „rudern, und mit dem Getöſe der Ruder zugleich „ſchreyen. Sie faßten wieder Muth, und nach„dem das Zeichen gegeben war, ſchifften ſie alle „zugleich. Als wir den Thieren nahe gekommen „waren, ſchrien alle, ſo viel ſie aus vollem Halſe „ſchreyen konnten. Die Trompeten wurden da„bey geblaſen, und das Geräuſche von den Rudern „ſchallete ſehr weit. Die Wallfiſche, die man „ſchon bey den Vordertheilen der Schiffe erblickte, „ſtürzten ſich, erſchrocken, in die Tiefe. Nicht lange „her-

1. von einem ſtarken Wirbelwinde) Πρηστὴρ. Turbo igneus. Eine Windsbraut, eine Windhoſe.

„hernach kamen ſie bey den Hintertheilen wieder „herauf, ragten hervor, und blieſen die See, wie „zuvor, hoch in die Höhe. Die Schiffer klatſch„ten in die Hände, ſie frohlockten über die wunder„bare Errettung, und prieſen den Nearch, ſeiner „Tapferkeit und Klugheit wegen.„ Von dieſen Wallfiſchen nun kommen hin und wieder einige an das Land, weil ſie, wann es Ebbe iſt, auf den ſeichten Oertern ſitzen bleiben. Einige werden auch von einem ſtarken Sturme aus der See ans Land geworfen. Dieſe kommen, wie die übrigen, um, und verfaulen. Iſt nun das Fleiſch daran abgeſchmolzen, ſo bleiben die Gebeine übrig, welche die Leute zu Häuſern brauchen. Die Gebeine in den Seiten, die groß ſind, ſtellen in ihren Häuſern Balken vor; die kleinern ſind die Latten; die Gebeine an den Kinnbacken ſind die Thüren. Denn viele dieſer Wallfiſche erſtrecken ſich in ihrer Größe auf fünf und zwanzig Klafter.

Die Inſel Noſala.

31 1. Da ſie noch um das Land der Fiſchfreſſer herumſchifften, kam ihnen ein Gerücht von einer Inſel zu Ohren, die von dem dortigen feſten Lande bey hundert Stadien (eine und anderthalb Viertel-Meile) lag, und leer von Einwohnern war.

Sage von den wunderbaren Eigenſchaften derſelben.

2. Das Gerücht ward durch die Einwohner der Gegenden zu ihnen gebracht. Dieſe ſagten: die Inſel wäre der Sonne gewiedmet, und hieße Noſala.

2. Die Inſul — gewiedmet) Plinius nennt dieſe Inſul: Schlafſtelle der Nymphen: Nympharum cubile: Inſula,

quæ

Noſala. Kein Menſch wolle mehr in dieſelbe hinein fahren: denn wer aus Unwiſſenheit dahin käme, würde unſichtbar. Nearch ſagt ſo gar, es wäre ihnen ſelbſt, nicht weit von der Inſel, ein kleines Fahrzeug, das ägyptiſche Schiffleute am Bort gehabt, unſichtbar geworden, und ſeine Wegweiſer hätten für gewiß verſichert, die Schmacke müßte darum unſichtbar geworden ſeyn, weil ſie aus Unwiſſenheit an die Inſel gerathen wäre.

Nearch unterſucht dieſe Nachricht.

3. Allein Nearch ſchickte ein vierruderiges Schiff ab, und ließ es rings um die Inſel herum ſchiffen. Er befahl dabey ſeinen Leuten, ſie ſollten zwar nicht ganz hinan fahren, aber doch, ſo nahe ſie könnten, herum rudern. Auſſer dem ſollten ſie auch den Leuten zurufen, und den Steuermann, nebſt andern nennen, deren Namen nicht unbekannt wären.

quæ Solis appellatur, & eadem cubile Nympharum, rubens, in qua nullum non animal abſumitur, incertis cauſis. Lib. VI. cap. 32.

2. Noſala) Die Indianer waren, nach der Vorſtellung der Alten, die nächſten Nachbarn der Sonne. Ovid ſetzt den Pallaſt der Sonne, (mit deſſen Beſchreibung er das zweyte Buch ſeiner Verwandlungen anfängt,) hinter Indien; und ſagt am Schluſſe des erſten: Phaeton ſey durch Indien zu ſeinem Vater gekommen.

> Aethiopesque ſuos poſitosque ſub ignibus Indos
> Sidereis tranſit, patriosque adit impiger ortus.

Die Inſul Noſala war, der Sage nach, dem großen Nachbar Indiens heilig. Er war ein wohlthätiger und gütiger Regent, den alle Einwohner anbeteten. Deswegen konnte er auch die Grauſamkeit der Waſſergöttinn, von welcher Arrian hernach erzählt, nicht gleichgültig anſehen.

ren. „Als ihnen aber niemand geantwortet hatte,
„ſchreibt Nearch ferner, fuhr ich ſelbſt in die Inſel.
„Anfangs weigerten ſich die Schiffleute anzulan-
„den. Ich zwang ſie aber dazu, und ſtieg zuerſt
„aus. Ich habe dadurch bewieſen, daß das Ge-
„rücht von dieſer Inſel bloß eine ungegründete
„Sage iſt.„

Ein anderes Gerücht, von einer Waſſergöttinn.

4. „Ich habe mir, fährt er fort, noch ein anders
„Gerücht von dieſer Inſel erzählen laſſen. Eine
„von denen Waſſergöttinnen, deren Namen mir
„nicht geſagt iſt, ſoll ſie bewohnt haben. Dieſe
„ſoll mit jedem, der ſich zu dieſer Inſel genahet, der
„Liebe gepfleget, und ihn hernach aus einem Men-
„ſchen in einen Fiſch verwandelt und in die See
„geworfen haben. Phöbus ſoll auf die Waſſer-
„göttinn unwillig worden ſeyn, und ihr befohlen
„haben, aus der Inſel zu ziehen. Sie verſprach
„ihm zwar, daß ſie es thun wollte; bath ſich aber
„dafür von ihm aus, daß er ihre Liebe gleichfalls
„befriedigen möchte. Phöbus verſprach es, und
„erbarmte ſich der Menſchen, welche die Waſſer-
„göttinn in Fiſche verwandelt hatte. Er machte
„ſie aus Fiſchen wieder zu Menſchen. Von die-
„ſen Leuten ſoll das Geſchlecht der Fiſchfreſſer ent-
„ſtanden, und bis auf Alexanders Zeiten fortge-
„pflanzet ſeyn.„

Ob

4. Phöbus) Arrian nennt den Phöbus nicht, ſondern, die Sonne (τὸν ἥλιον). Weil dieſes Wort in der deutſchen Sprache das männliche Geſchlecht nicht ausdrückt, ſo habe ich den Namen Phöbus oder Apoll gebrauchen müſſen. Die Leute, die dem Nearch dieſe Sage erzählt, haben ihn vermuthlich nur die Sonne genannt.

Ob Nearch, ſeiner Unterſuchung wegen, Lob verdient.

5. Ich ſehe nicht ein, warum ich den Nearch darum für beſonders lobenswürdig halten ſollte, daß er ſeine Zeit und Einſicht angewandt, die Erzählungen zu widerlegen. Dergleichen Widerlegungen erfordern ſehr wenig Kunſt. Vielmehr halte ich es für eine ſchlechte Sache, die alten Fabeln zuſammen zu ſuchen, um zu beweiſen, daß ſie falſch ſind.

Die Gadroſier. Alexanders Schickſal bey ihnen.

1. Hinter den Fiſchfreſſern, ins Land hinauf, wohnen die Gadroſier. Ihr Boden iſt unfruchtbar und ſandicht. Deswegen hat das Kriegsheer Alexanders, und Alexander ſelbſt, hier das vielfältige Elend ausgeſtanden, deſſen ich ſchon in der andern Erzählung Erwähnung gethan habe. 32

Die Flotte kommt an die Küſten Carmaniens. Ein rauher Fels.

2. Die Flotte kam nunmehro von den Fiſchfreſſern in Carmanien an. An dem erſten Orte, wo ſie hier ſtille lag, blieb ſie auf der See vor Anker, weil ſich ein rauher Fels tief in die See erſtreckte.

Badis. Dieſes Orts Fruchtbarkeit.

3. Von da ſeegelten ſie nicht mehr ſo gegen Weſten, ſondern ſie beugten etwas mehr zwiſchen Weſten und Norden zu. Hier hatte Carmanien mehr Bäume und Früchte, auch mehr Gras und Waſſer, als das Land der Fiſchfreſſer. Sie legten in

Badis,

Badis, einem bewohnten Orte in Carmanien an. Dieſer Ort hatte gute Weinſtöcke, er trug Korn und viele zahme Bäume, nur keine Oelbäume.

Ein wüſtes Ufer.

4. Als ſie wieder aufgebrochen, und achthundert Stadien (beynahe eilf deutſche Meilen) weiter geſchifft waren, legten ſie an einem wüſten Ufer an.

Das Vorgebirge von Arabien Maceta. Handlung mit den Aſſyriern. Ein Meerbuſen.

5. Von hieraus erblickten ſie ein langes Vorgebirge, welches ſich weit in die See erſtreckte. Es ſchien etwa eine Tagreiſe zu Schiffe entfernt zu ſeyn. Leute, die der Oerter kundig waren, ſagten, dieſes Vorgebirge, welches dort hervorſchiene, wäre ein Stück von Arabien, und hieſſe Maceta. Von dieſem Gebirge würden Zimmetrinden und andere dergleichen Sachen den Aſſyriern zugeführt. Aus dieſem Ufer, wo die Flotte in der See gelegen, und aus dem Vorgebirge, das ſie gegenüber in die See ausgeſtreckt liegen ſahen, tritt, wie mich dünkt, und wie es dem Nearch gleichfalls vorkam, ein Meerbuſen einwärts. Vermuthlich iſt es das rothe Meer.

Oneſicrit befielt, auf das Vorgebirge zu fahren und die Armee auszuſetzen. Nearch widerſetzt ſich ihm darinn.

6. Als ſie dieſes Vorgebirge ſahen, befahl Oneſicrit, daß man darauf zuſchiffen ſollte, damit ſie nicht noch vieles ausſtehen müßten, wenn ſie in dem Meerbuſen führen. Allein Nearch antwortete:

One-

Oneſicrit müßte ſeine Vernunft verlohren haben, wenn er nicht wüßte warum die Flotte vom Alexander ausgeſchickt wäre. Der König hätte ja ſeine Leute nicht darum zur See geſandt, weil er die ganze Armee zu Lande nicht weiter unbeſchädigt vorzubringen gewußt hätte. Er hätte gewollt, ſie ſollten die Ufer, die auf der Umfahrt lägen, und Häfen und Inſeln beſehen; ſie ſollten, wenn ſie irgend einen Meerbuſen in das Land hinein treten ſähen, ihn durch und durch umſchiffen, und alle Seeſtädte in Augenſchein nehmen; ſie ſollten bemerken, ob jedes Land fruchtbar, oder ob es wüſte ſey. Sie müßten demnach ihr ganzes Werk nicht wieder zernichten, da ſie bereits am Ende der Arbeit wären, und überdis auf ihrer Reiſe noch keinen Mangel an nöthigen Lebensmitteln hätten. Auſſer dem befürchtete er ſehr, ſie würden dort in ein wüſtes, dürres und heiſſes Land gerathen, weil ſich das Vorgebirge gegen Mittag erſtrecke.

Man folgt dem Nearch. Beſchaffenheit des Vorgebirges.

7. Dieſe Meynung behielt die Oberhand, und Nearch hat, wie ich dafür halte, durch ſeinen Rath das Kriegsheer offenbar gerettet. Denn man ſagt, dieſes Vorgebirge, und das ganze Land daherum, ſey wüſte, und habe Mangel an Waſſer.

Das Ufer Neoptana.

1. Sie ſchifften alſo noch immer an den Küſten her, da ſie vom Ufer aufgebrochen waren. Als ſie etwa ſiebenhundert Stadien (zehntehalb Meilen) 33

gereiſt waren, legten ſie an einem andern Ufer an, welches Neoptana hieß.

Harmozia, und der Fluß Anamis.

2. Gegen Morgen fuhren ſie wieder ab, und nachdem ſie hundert Stadien (eine und anderthalb Viertel-Meile) zurückgelegt hatten, landeten ſie bey dem Fluſſe Anamis an. Der Ort hieß Harmozia.

Gegend um Harmozia. Die Einwohner derſelben waren nicht mehr feindliche Völker. Die Armee wird ausgeſchifft, und genießt der Ruhe.

3. Nun waren ſie ſchon in dem Lande ihrer Freunde. Die Gegend war fruchtbar und hatte einen Vorrath von allen Sachen. Nur trug ſie keine Oelbäume. Die Reiſenden ſtiegen hier aus, und waren froh, daß ſie von den vielen Beſchwerlichkeiten endlich ausruhen konnten. Sie erinnerten ſich des Elendes, das ſie auf der See und an den Küſten der Fiſchfreſſer ausgeſtanden hatten. Die Wüſteneyen des Landes, das Volk welches halb Vieh war, ihr eigener Mangel, alles dieſes riefen ſie ſich noch immer in ihre Vorſtellung wieder zurück.

Einige von der Flotte treffen einen Griechen an. Nachricht von dem Lager Alexanders.

4. Einige entfernten ſich von der See und giengen tiefer ins Land hinein. Als ſie ſich nun von dem übrigen Heere hin und her zerſtreuet hatten, und einer dieſes, der andere jenes ſuchte, fiel ihnen ein Menſch in die Augen, der einen griechiſchen

Rock

Rock trug, und ſonſt als ein Grieche gekleidet war. Er redete auch griechiſch. Die ihn zuerſt geſehen, ſollen geweint haben: ſo ſehr unerwartet war es ihnen, nach ſo vielem Elende, einen Griechen zu ſehen, und griechiſch reden zu hören. Sie fragten ihn: woher er käme? Wer er wäre? Er ſagte: er wäre von dem Lager Alexanders abgekommen; das Lager, und Alexander ſelbſt, wäre nicht fern von hier.

Der Grieche läßt ſich zum Nearch führen, und bringt auch den Landpfleger der dortigen Gegenden zu ihm.

5. Sie führten dieſen Menſchen ſchreiend und frohlockend zum Nearch. Dieſer vernahm alles von ihm. Er ſagte, daß das Lager und der König fünf Tagreiſen von dem Meere entfernet wäre; er verſprach dabey, daß er den Nearch dem Gouverneur dieſes Landes vorſtellen wollte. Er brachte ihn auch wirklich zu ihm. Nearch überlegte mit dem Gouverneur, wie er zum Könige hinaufkommen möchte. Darauf giengen ſie zu den Schiffen.

Nearch beſchließt, zum Alexander zu reiſen, und umzieht den Ort, wo die Flotte lag, mit Wällen, Gräben, u. d. m.

6. Gegen Morgen befahl Nearch, die Schiffe ans Land zu ziehen. Er that dieſes theils darum, weil er viele, die auf der Fahrt beſchädigt waren, ausbeſſern wollte, theils, weil er willens war, das mehreſte Kriegsvolk an dieſem Orte zurück zu laſſen. Er ließ deswegen rund um den Ort wo die

Schiffe ſtunden, eine doppelte Schanze, eine leimerne Mauer, und einen tiefen Graben ziehen, den er von dem Rande des Fluſſes, bis zum Ufer, wo man die Schiffe ans Land gezogen, fortleitete.

Der Gouverneur begiebt ſich eilend zum Alexander, dem Nearch zuvorzukommen.

34 1. Indem Nearch dieſes anordnete, ſchmeichelte ſich der Gouverneur mit der Vorſtellung, daß er ein großes Geſchenk von dem Alexander erhalten könnte, wenn er ihm die erſte Nachricht von dem guten Zuſtande ſeiner Armee, und vom Nearch brächte, der ſich ſelbſt dem Könige bald hernach perſönlich darſtellen würde. Denn er hatte von ihm gehört, wie beſorgt Alexander, ſeiner Flotte wegen wäre. Er reiſte demnach den kürzeſten Weg, und brachte dem Könige die Bothſchaft, daß Nearch von den Schiffen ankäme.

Alexander erwartet den Nearch vergeblich. Gefangenſchaft des Gouverneur.

2. Ob Alexander gleich ſeiner Nachricht nicht völlig traute, ſo freuete er ſich doch anfänglich darüber, wie leicht zu erachten iſt. Als aber hierüber ein Tag nach dem andern verſtrich, und dem Alexander die Nachricht nicht mehr glaublich ſchien, wenn er die Zeit überlegte, da ihm der Mann die Bothſchaft gebracht hatte; da überdieß verſchiedene Bothen nach einander abgeſchickt waren, den Nearch einzuholen, von welchen einige, die nicht gar weit fortgegangen waren, leer wieder zurück kamen, und niemanden angetroffen hatten; andere aber, die weiter gegangen waren, gar ausblieben,

blieben, weil ſie des Nearch verfehlet hatten, ließ ihn Alexander in Verhaft nehmen. Er beſchuldigte ihn, er hätte Unwahrheiten berichtet, und ſeinen betrübten Zuſtand durch eine eitle Freude noch trauriger gemacht. In der That zeigte auch ſein Geſicht und ſeine Gemüthsbeſchaffenheit die Größe ſeiner Traurigkeit deutlich genung.

Die Ausgeſchickten treffen den Nearch an.

3. Unterdeſſen waren einige von denen, die der König ausgeſandt hatte, den Nearch zu ſuchen, und die zu ſeiner Einholung Pferde und Wagen bey ſich hatten, dem Nearch ſelbſt und dem Archias, nebſt fünf oder ſechs andern, aus welchen ihre Begleitung beſtand, auf dem Wege begegnet. Dieſe kannten weder den Nearch, noch den Archias: ſo ſehr hatte ſich ihre Geſtallt verändert! Ihre Haare waren lang gewachſen. Sie waren garſtig und voll von Unflath der See, runzlich am Leibe, und vom Wachen und andern Elende blaß. Sie fragten die Abgeſchickten Alexanders, wo doch Alexander anzutreffen wäre? Dieſe zeigten ihnen den Ort an, und ſetzten ihren Weg fort. Archias merkte es, und ſagte zum Nearch: „Ich muthmaße, daß „dieſe Leute denſelben Weg, den wir durch dieſe „Wüſteney reiſen, um keiner andern Urſache willen „genommen haben, als uns zu ſuchen. Ohnfehlbar ſind ſie darum ausgeſchickt. Daß ſie uns „aber nicht kennen, das kommt mir gar nicht wunderlich vor. Wir ſehen ſo übel aus, daß wir „ganz unkenntlich geworden ſind. Laßt uns ihnen „ſagen, wer wir ſind, und ſie fragen, warum ſie „hier reiſen?„ Nearch hielt dieſen Vorſchlag ge-

nehm, und fragte ſie: wohin ihre Reiſe gerichtet wäre? Sie antworteten: Sie ſuchten den Nearch und das Kriegsvolk von ſeiner Flotte. Hierauf verſetzte er: „Ich ſelbſt bin Nearch und dieſer iſt „Archias. Wohlan, führt uns! Von dem Kriegs„heere wollen wir ſelbſt ſchon dem Alexander alles „erzählen.„

Alexander erhält die Nachricht, daß Nearch unterweges ſey.

35 1. Sie nahmen die Reiſenden auf ihre Wagen, und fuhren mit ihnen zurück. Einige von dieſen Leuten, die mit ihrer Bothſchaft andern gern zuvorkommen wollten, liefen voraus und ſagten zum Alexander: „Nearch, und mit ihm Archias, nebſt „fünf andern, werden dir gleich itzo zugeführt!„ Allein von der ganzen Armee wußten ſie nichts zu ſagen und zu antworten. Da nun Alexander hieraus ſchloß, daß dieſe zwar unvermuthet erhalten worden, und dagegen ſein ganzes Kriegsheer verlohren wäre, freute er ſich nicht ſo ſehr über des Nearch Erhaltung, als es ihn betrübte, daß die Armee ganz umgekommen ſey.

Ankunft des Nearch.

2. Sie hatten noch nicht alles ausgeredet, als Nearch und Archias ankamen. Alexander kannte ſie kaum, denn er ſahe ſie mit langen Haaren und ſehr übel bekleidet. Seine Betrübniß über das Kriegsheer, das zu Schiffe gegangen war, ward um deſto mehr vergrößert. Er reichte dem Nearch die rechte Hand, führte ihn von ſeinen Räthen und von ſeiner Leibwache beyſeit, und weinte lange Zeit.

Alexander erhält von ſeiner Flotte Nachricht.

3. Nachdem er ſich endlich erholt, ſprach er: „Da ich dich und den gegenwärtigen Archias ge„ſund wieder vor mir ſehe, kann ich mich über den „ganzen Verluſt noch in etwas zufrieden geben. „Aber auf welche Art ſind die Schiffe mit dem „ganzen Kriegsheere verlohren gegangen? „Mein „König, antwortete Nearch, beydes iſt erhalten, „die Flotte ſowohl als die Armee. Wir kommen „als Bothſchafter ihrer Erhaltung zu dir.„ Da weinte Alexander noch mehr, weil ihm die Erhaltung ſeines Kriegsheers unglaublich geſchienen. Er fragte weiter: „wo liegen denn die Schiffe? „Sie ſind, antwortete Nearch, in der Mündung „des Fluſſes Anamis angelegt, und werden aus„gebeſſert.„ Man ſagt, Alexander hätte bey dem griechiſchen Jupiter und dem lybiſchen Ammon geſchworen, daß er ſich über dieſe Bothſchaft mehr freue, als darüber, daß er ganz Aſien überwunden hätte. Die Betrübniß über dieſes Heer allein, hätte in ſeinem Gemüthe aller übrigen Glückſeligkeit die Wege gehalten.

Der gefangene Gouverneur kommt los.

1. Als der Gouverneur, welchen Alexander, der 36
falſchen Zeitung wegen, in Verhaft nehmen laſſen, den Nearch gegenwärtig ſahe, fiel er ihm mit dieſen Worten zu Fuße: „Ich bin der unglückliche, der „dem Könige die erſte Bothſchaft brachte, daß ihr „geſund ankämet. Du ſiehſt, wie mir es geht.„ Nearch bath alſo den Alexander, den Mann loszulaſſen. Er ſtellte ihn auch ſogleich auf freyen Fuß.

Alexanders Dankopfer und Feyerlichkeiten. Ehrenbezeigungen gegen den Nearch.

2. Alexander brachte hierauf dem Jupiter dem Erhalter, auch dem Hercules, imgleichen dem Apoll, dem Abwender des Böſen, ferner dem Neptun, und was ſonſt mehr für Seegötter ſind, für die Erhaltung des Kriegsheers, Opfer. Er gab einen Wettſtreit und ein Singeſpiel. Er hielt ein feſtliches Gepränge. Nearch gieng in dieſem Gepränge unter den erſten, und das ganze Kriegsheer warf Kränze und Blumen auf ihn.

Alexander bewilligt dem Nearch, auf ſein Bitten, die Seereiſe fortzuſetzen.

3. Als dieſe Feyerlichkeiten insgeſammt geendigt waren, ſagte der König zum Nearch: „Ich verlange nicht, mein liebſter Nearch, daß du dich „künftig weiter in Gefahr begeben, und noch mehreres Elend ausſtehen ſollſt. Ein anderer mag „von nun an die Flotte anführen, bis er ſie nach „Suſa bringe.„ „Mein gnädigſter König, antwortete Nearch, ich will und muß zwar in allem „gehorchen: darf ich mir aber eine Gnade von dir „ausbitten, ſo thue dieſes nicht. Laß mich die „Flotte ſo lange führen, bis die Reiſe ganz geendigt „iſt, und ich ſie dir ſelbſt wohlbehalten nach Suſa liefere.

---

2. Jupiter, dem Erhalter) Dieſes iſt eben der Jupiter Seruator, dem er, vor der Abreiſe ſeiner Flotte, Opfer brachte. Cap. 21.

-- dem Abwender des Böſen) Apollo ἀλεξίκακος: Infortuniorum propulſator. Dieſen Namen hatte er bey den Athenienſern.

-- feſtliches Gepränge) Πομπὴν ἔπεμψε: Pompam induxit. Er führte einen prächtigen Aufzug auf.

„ſere. Du haſt mir das ſchwere und mühſame in „dieſer Sache anvertrauet, verſtatte doch nun nicht, „daß mir das leichte, das mit einem, mir ſchon „eigenem Lobe, verknüpft iſt, genommen, und „einem andern in die Hände gegeben werde.„ — Er hatte noch nicht ausgeredet, als Alexander ihm ins Wort fiel, und ihm geſtand, daß er ihm noch Dank dazu wüßte.

Nearch trennt ſich vom Alexander. Seine Schickſale auf der Reiſe zur Flotte.

4. Der König ſchickte ihn alſo fort, da er ihm nur ein kleines Chor zur Begleitung mitgegeben, weil er durch das Land ſeiner Freunde gieng. Allein er konnte auch dieſe Reiſe bis zur See nicht einmal ohne Unruhe zurücklegen. Die Barbarn, die in den Gegenden herum wohnten, hatten ſich unterdeſſen verſammlet, und die feſten Oerter des Landes Caramanien eingenommen. Hiezu hatte ſie theils die Abweſenheit des vorigen Gouverneurs, der auf Alexanders Befehl von ihnen gegangen war, veranlaßt, theils weil ſein Nachfolger Tlepolemus, der erſt neulich dahin geſetzt war, ſein Anſehen noch nicht durch ſeine Macht völlig befeſtigt hatte. Es kam alſo zwiſchen ſeinen Leuten und den Barbarn, die ſich bald hier bald dort zeigten, an einem Tage zwey, auch wohl dreymal zum Gefechte. Sie verweilten deswegen nicht lange, und kamen nach vielen Beſchwerlichkeiten, mit genauer Noth unbeſchädigt in die See.

Nearchs Feyerlichkeiten an der Küſte von Harmozia. Seine Abfahrt.

1. Hier brachte Nearch dem Jupiter dem Erhalter Opfer, und ſtellte ein Kampfſpiel an. Als 37

der Gottesdienſt ordentlich verrichtet war, fuhren ſie ab.

Die Inſel Organa.

2. Sie fuhren eine wüſte und rauhe Inſel vorbey, die Organa hieß.

Die Inſel Oaracta. Beſchreibung derſelben.

3. Nachdem ſie, von dem Orte an, da ſie abgeſeegelt waren, dreyhundert Stadien (vier Meilen) zurückgelegt hatten, legten ſie in einer andern Inſel an, die groß und bewohnt war. Sie hieß Oaracta. Es wuchſen auf dieſer Inſel Weinſtöcke, Palmbäume und Getraide. Ihre Länge war achthundert Stadien (zehn und drey Viertel-Meile.)

Vorſteher der Inſel.

4. Der Vorſteher der Inſel hieß Mazenes. Dieſer both ſich freywillig zum Wegweiſer nach Suſa an, und reiſete mit ihnen.

Woher das dortige Meer das Erythräiſche heißt.

5. Die Einwohner ſagten, der erſte Herr dieſes Landes habe Erythras geheißen. In dieſer Inſel würde noch ſein Grab gezeigt. Das Meer, welches da herum läge, habe den Zunamen: Erythräum, von ihm.

Die Flotte legt an einem andern Orte dieſer Inſel an.

6. Sie brachen von dieſer Seite der Inſel auf, und nachdem ſie an ihren Küſten bey zweyhundert Sta-

---

2. rauhe Inſel.) Νῆσος τραχεῖη. Eine Inſel, in welcher eine rauhe Luft iſt, weil ſie felſicht iſt, und keine Wälder hat.

5. Erythras.) Dieſer Erythras war vermuthlich Eſau, der den Zunamen Edom, (der Rothe) bekam. 1 B. Moſ. Cap. 36. S. Newtons Chronologie, S. 227.

Stadien (zwo und drey Viertel-Meile) noch immer hingereiſt waren, legten ſie an einem andern Orte derſelben weiter an.

Eine Inſel die dem Neptun geheiligt iſt.

7. Von hieraus ſahen ſie eine andere Inſel, die etwa vierzig Stadien (eine halbe Meile) von dieſer großen abgelegen war. Man ſagte, daß ſie den Neptun geheiligt wäre, und niemand könne hinein kommen.

Die Flotte leidet durch die Ebbe Noth.

8. Gegen Morgen fuhren ſie ab. Auf der Reiſe übereilte ſie eine ſo ſtarke Ebbe, daß drey Schiffe anſtießen und auf dem Trocknen ſitzen blieben. Die übrigen kamen zwar unbeſchädigt an tiefe Oerter, ſie mußten aber mühſam die ſeichten Oerter durchſchiffen. Die feſt geſeſſen hatten, fuhren mit der Fluth wieder davon, und kamen erſt des andern Tages dahin, wo die ganze Flotte war.

Eine andere Inſel.

9. Nachdem ſie ferner vierhundert Stadien (fünf und anderthalb Viertel-Meile) geſchifft waren, legten ſie an einer andern Inſel an, die etwa dreyhundert Stadien (vier Meilen) vom feſten Lande lag.

Die Inſel Pylora.

10. Von da ſchifften ſie gegen Morgen, und fuhren linker Hand eine wüſte Inſel vorbey, deren Name Pylora war.

Das Städchen Sidodone. Unfruchtbarkeit derſelben Landſchaft.

11. Sie legten bey einem Städchen an, welches Sidodone hieß, und an allem Mangel hatte, außer an Waſſer und Fiſchen. Die Einwohner waren aus Noth Fiſchfreſſer, weil ſie in einem ganz unfruchtbaren Lande wohnten. Hier nahmen ſie friſches Waſſer ein.

Das Vorgebirge Tarſia.

12. Als ſie ferner dreyhundert Stadien (vier Meilen) fortgeſchifft waren, kamen ſie nach Tarſia, welches ein Vorgebirge iſt, das tief in die See hineintritt.

Die Inſel Cataa, die dem Merkur und der Venus geweihet war.

13. Von da kamen ſie, nach einer Reiſe von dreyhundert Stadien (vier Meilen), in eine wüſte und niedrige Inſel, die Cataa hieß. Es ward von ihr geſagt, daß ſie dem Merkur und der Venus geheiligt wäre. Auf dieſe Inſel wurden von den Nachbarn, zum Opfer dieſer Gottheiten, Schafe und Ziegen geſchickt. Dieſe Thiere ſahe man hier, wegen der langen Zeit und der Einöde ganz verwildert herum laufen.

Die Flotte kommt von den Carmaniern zu den Perſern. Aehnlichkeit beyder Völker.

38 1. Bis hieher war Carmanien. Was weiter her liegt, haben die Perſer inne. Die Länge der Farth, an dem Lande Carmanien her, belief ſich auf dreytauſend, ſiebenhundert Stadien (funfzig Meilen.) Die Carmanier leben wie die Perſer, wie dann auch ihre Gränzen an einander ſtoßen. Sie

Sie rüſten ſich auch, eben ſo wie dieſe, zum Kriege.

Die Inſel Caicandrus. Der Hafen Ila.

2. Als ſie von der heiligen Inſel Catäa aufgebrochen waren, fuhren ſie ſchon neben Perſien, und kamen, nach einer Reiſe von vierhundert Stadien, (fünf und anderthalb Viertel-Meile) an einen Ort, an welchem von einer kleinen und wüſten Inſel ein Hafen gemacht wird. Der Ort hieß Ila, und der Inſel Name war Caicandrus.

Eine andere Inſel. Perlenfang daſelbſt.

3. Gegen Morgen fuhren ſie weiter, und kamen in eine bewohnte Inſel. Nearch berichtet, daß auch hier, wie in der indiſchen See, Perlen gefangen werden. Als ſie beynahe vierzig Stadien (eine halbe Meile) neben dem Vorgebirge dieſer Inſel gereiſt waren, legten ſie daſelbſt an.

Der Berg Ochus.

4. Von da kamen ſie an einen hohen Berg, Namens Ochus, wo ſie in einen bequemen Hafen, an welchem Fiſcher wohnten, ſtille lagen.

Die Apoſtaner. Ein Flecken in ihrer Gegend.

5. Als ſie von da vierhundert und funfzig Stadien (ſechs und eine halbe Viertel-Meile) weiter gereiſt waren, legten ſie wieder bey Apoſtane an. Hier lagen viel Schiffe, auch war ein Flecken dabey, der von der See ſechzig Stadien (drey Viertel-Meile) entfernet lag.

Ein Meerbuſen. Viele bewohnte Flecken. Fruchtbarkeit der Gegend.

6. Des Nachts brachen ſie von da auf. Nachdem ſie vierhundert Stadien (fünf und anderthalb

Vier-

Viertel-Meilen zurückgelegt hatten, ſchifften ſie in einen Meerbuſen ein, der volkreich und mit vielen Flecken beſetzt war. Sie legten an dem Fuße eines Berges an. Hier ſtunden viel Palmbäume, und Obſtbäume von allen Arten, die Griechenland hervorbringt.

Die Gegend Gogana. Der Fluß Areon.

7. Als ſie von da aufgebrochen waren, fuhren ſie etwa ſechshundert Stadien (acht und eine halbe Viertel-Meile) weiter fort. Sie kamen in ein bewohntes Land, welches Gogana hieß, und blieben in dem Munde eines Fluſſes liegen, der vom Regen aufſchwillt und Areon hieß. Sie konnten hier nicht wohl in den Hafen kommen, denn die Einfahrt an dem Munde war enge, weil die Ebbe rings um denſelben ſeichte Oerter machte.

Der Fluß Sitacus. Beſchaffenheit der Ufer um Perſien. Zufuhr des Getraides. Ausbeſſerung der Schiffe.

8. Nachdem ſie achthundert Stadien (zehn und drey Viertel-Meile) weiter geſchifft waren, blieben ſie wieder in der Mündung eines andern Fluſſes liegen. Er hieß Sitacus. Auch hier konnten ſie nicht leicht ankommen. Um dieſe ganze Farth an Perſien waren ſeichte, felſichte und ſumpfichte Oerter. Hier fanden ſie viel Getraide vor, welches auf des Königs Befehl zur Verſorgung der Armen zuſammengefahren war, und blieben daſelbſt in allem ein und zwanzig Tage. Sie zogen die Schiffe ans Land, beſſerten die ſchadhaften aus, und die übrigen ſetzten ſie in andern Stücken in guten Stand.

Die

Die Stadt Hieratis. Der Fluß Heratemis.

1. Als ſie abgeſeegelt waren, und ſiebenhundert und funfzig Stadien (zehn und eine halbe Viertel-Meile) zurückgelegt hatten, kamen ſie bey Hieratis an. Dieſes iſt eine Stadt, die in einer bewohnten Gegend liegt. Sie lagen an einem Graben ſtille, der von einem Fluſſe, der Heratemis hieß, in die See geführet war. 39

Der Fluß Padargos. Die anmuthige Gegend Meſambria.

2. Mit aufgehender Sonne fuhren ſie weiter fort. Sie kamen an einen Fluß, der ſich vom Regenwetter ergießt und Padargos heißt. Die ganze Gegend war eine Halbinſel, und hieß Meſambria. Sie hatte viele Gärten, auch wuchſen hier allerhand Obſtbäume.

Taoce, auf dem Fluſſe Granis.

3. Als ſie aus Meſambria abgefahren, und beynahe zweyhundert Stadien (zwo und drey Viertel-Meilen) geſchiffet waren, legten ſie bey Taoce an, welches auf dem Fluſſe Granis lag.

Königliches Schloß der Perſer.

4. Von da weiter hinauf, war der Perſer königliches Schloß. Es lag, von der Mündung des Fluſſes Granis, beynahe zweyhundert Stadien (zwo und drey Viertel-Meilen) entfernt.

Die Reiſenden treffen einen todten Wallfiſch und große Meerſchweine an.

5. Nearch erzählt, ſie hätten auf dieſer Reiſe einen Wallfiſch geſehen, den die See ans Ufer ausgeworfen hätte. Einige von den Schiffern wären

wären hingefahren und hätten ihn gemeſſen. Sie hätten geſagt, er wäre funfzig Ellen lang. Seine Haut wäre ſchuppicht, und gienge ſo tief hinein, daß ſie wohl eine Elle in der Dicke ausmache. Es wären Auſtern und Schnecken daran gewachſen. Er ſagt auch, man hätte um den Wallfiſch viele Meerſchweine geſehen, die größer geweſen wären, als diejenigen ſind, die man in dem mitländiſchen Meere antrifft.

Der Gießfluß Rogonis. Ein Hafen daſelbſt.

6. Als ſie von da abgereiſet waren, fuhren ſie an einen Gießfluß, deſſen Name Rogonis war. Sie kamen in einen bequemen Hafen. Die Länge dieſer Reiſe war zweyhundert Stadien (drittehalb Meile.)

Der Gießfluß Brizana. Die Flotte wird von der Ebbe aufgehalten.

7. Nachdem ſie von hier vierhundert Stadien (fünf und anderthalb Viertel-Meile) weiter geſchifft waren, lagen ſie auf einem Gießfluſſe ſtille, der Brizana hieß. Weil es eben Ebbe war, und ſeichte Oerter und Klippen aus der See in den Hafen hinein traten, konnten ſie hier nicht wohl einlaufen. Sie liefen indeß mit der Fluth ein. Das Waſſer trat abermals zurück, und die Schiffe blieben auf dem trockenen liegen. Als die Fluth, die zu beſtimmten Zeiten abwechſelt, wiederkam, fuhren ſie aus dem Hafen.

Der

6. Gießfluß.) Fluuium torrentem, ποταμὸν χειμάῤῥουν.

Der Fluß Aroſis, der größte auf dieſer Seereiſe.

8. Sie legten an einem Fluſſe an, der Aroſis hieß. Nearch ſagt, dieſer ſey unter allen Flüſſen, die ſich auf dieſer Umfahrt in das ausländiſche Meer ergießen, der größeſte.

Die Flotte kommt von den Perſern zu den Suſiern und Uxiern.

1. Bis hieher wohnen die Perſer. Gleich an 40
dieſe gränzen die Suſier. Neben den Suſiern wohnt weiter hinauf ein freyes Volk. Dieſe Leute werden Uxier genennet. Ich habe von ihnen ſchon in meiner andern Geſchichte geſagt, daß ſie Räuber ſind.

Länge

8. das ausländiſche Meer.) ὁ ἔξω πόντος, ἡ ἔξω θάλασσα. Es iſt ſolches dem *innländiſchen*, welches an das römiſche Gebiete ſtößt, entgegen geſetzt. Gellius ſagt im ſiebenten Cap. des zehnten Buchs: Omnium fluminum, quae in *maria*, *qua imperium Romanum eſt*, fluunt (quam Graeci τὴν ἔσω θάλασσαν appellant) maximum eſſe Nilum conſentitur. Seneca hingegen nennt eben dieſes Meer, in welches ſich der Nil ergießt, *Mare exterum*: in der Naturgeſchichte, im vierten Buche, Cap. 2. Nunc tota *exteri maris* ora mercatorum nauibus ſtringitur: quorum nemo narrat, tunc, (ſo lange die Hundstagswinde blaſen) caeruleum Nilum, aut mare ſaporis alterius. Es hatte nämlich vormals ein gewiſſer Euthimenes, aus Maſſilien, vorgegeben, er hätte auf ſeiner Reiſe in das atlantiſche Meer ſelbſt die Beobachtung angeſtellet, daß dieſes Meer durch die Hundstagswinde den Nil hinaufgetrieben würde. Wenn ſie nicht blieſen, ſo würde das Meer durch den Nil verſüßt: ſo lange hingegen der Nil aufſchwölle, hätte es den gewöhnlichen Seegeſchmack. Seneca ſagt dagegen: Warum hat der Nil denn nicht die blaue Farbe des Meers? Und daß es, ſo lange die Hundstagswinde wehen, ſeinen Geſchmack verändern ſollte, widerlegen die Erfahrungen der neueren Seefahrer.

Bayeriſche Staats-Bibliothek München

Länge der Reiſe um der Perſer Land.

2. Die Länge der Fahrt um das perſiſche Land belief ſich auf viertauſend und vierhundert Stadien (neun und funfzig und eine halbe Meile.)

Beſchreibung Perſiens.

3. Das perſiſche Land iſt, wie man ſagt, nach ſeinen verſchiedenen Witterungen, in drey Theile abgetheilt. Was von dieſem Lande am rothen Meere liegt, iſt der Hitze wegen ſandicht und unfruchtbar. Was gegen Mitternacht um Norden liegt, hat eine ſehr mäßige Witterung. Hier iſt das Land graſicht und hat naſſe Wieſen, es trägt viel Wein und alle andere Früchte. Nur hat es keine Oelbäume. Es blühen daſelbſt Gärten von verſchiedener Art. Klare Ströme und Seen durchfließen es. Alle Arten von Vögeln, die ſich an Flüſſen und Seen aufzuhalten pflegen, finden ſich hier. Auch iſt der Boden ſehr gut, Pferde und ander Laſtvieh darauf zu weyden. An vielen Orten iſt es waldicht, und die Wälder ſind reich an Wilde. In den Gegenden aber, wo es noch weiter gegen Mitternacht geht, iſt es kalt, und es fällt daſelbſt viel Schnee.

Die Nähe des Pontus Euxinus beweiſt, wie weit Perſien an dieſer Seite nordwärts liegt. Dem Alexander wird ein ſehr kurzer Weg aus Perſien zum euxiniſchen Meere entdeckt.

4. Dieſer Strich Landes zieht ſich ſo weit nach Norden hin, daß Nearch erzählt, es wären einige Abgeſandten von ihm auf einem ſehr kurzen Wege von dem euxiniſchen Meere fortgegangen, und dem Alexander begegnet, als er durch Perſien gezogen.

zogen. Sie hätten bey ihm eine nicht geringe Verwunderung verurſacht, als ſie ihm die Kürze dieſes Weges gezeigt hätten.

Alexander beſiegt die Suſier, Uxier, Marder und Coſſäer, und macht ſie aus Herumſchweifern zu geſitteten Völkern.

5. Daß die Uxier der Suſier Nachbarn ſind, habe ich bereits gemeldet. Eben ſo wohnen auch die Marder, die auch, wie die Uxier, ein Raubvolk ſind, zunächſt an den Perſern, und die Coſſäer an den Meden. Alle dieſe wilden Völker hat Alexander beſiegt. Er überfiel ſie zu Winterszeit, in welcher ſie ihr Land für unzugänglich hielten. Dieſer König hat ihnen Städte gebauet, damit ſie, ſtatt ihres Herumſchweifens, pflügen und das Land bearbeiten möchten. Er ſuchte ſie abzuhalten, ſich künftig einander Schaden zuzufügen, wenn ſie etwas eigenes hätten, wofür ſie ſorgen müßten.

Die Gegenden und Oerter, an den Küſten dieſer barbariſchen Völker, ſind dem Nearch mehrentheils unbekannt geblieben.

6. Von dem Fluſſe Aroſis fuhr die Flotte das Land der Suſier vorbey. Nearch ſagt, daß er von den Oertern an dieſer Küſte, nichts mehr mit ſo großer Gewißheit ſchreiben könne, den Hafen und die Länge der Reiſe ſelbſt ausgenommen. Denn dieſe Gegend ſey mehrentheils ſumpficht, und ſtrecke ſich mit den felſichten Oertern, weit in die See hinein; deswegen ſey es gefährlich, dort anzulanden. Sie wären, fährt er fort, endlich aus dem Munde des Fluſſes, auf welchem ſie, an den

Gränzen Perſiens gelegen hatten, abgefahren, und hätten auf fünf Tage Waſſer eingenommen: denn die Wegweiſer hätten ihnen geſagt, daß weiter hin keins mehr anzutreffen wäre.

Die See Cataderbis. Die Inſel Margaſtana.

41 1. Sie hatten fünfhundert Stadien (ſechs und drey Viertel-Meile) zurückgelegt, als ſie, am Munde eines fiſchreichen Sees ſtille lagen, der Cataderbis hieß. Vor dem Munde deſſelben war eine Inſel. Sie hieß Margoſtana.

Die Flotte geräth an ſchlammichte Oerter. Anſtalten dagegen. Die Meerenge zwiſchen Leucas und Acarnanien.

2. Von da ſchifften ſie gegen Morgen. Sie kamen an ſeichte Oerter; ſie mußten deswegen ein Schiff hinter dem andern herfahren laſſen, und nach Pfählen, die auf beyden Seiten eingeſchlagen waren, ſo wie in der Meerenge zwiſchen Leucas und Acarnanien den Schiffern Zeichen geſetzt ſind, daß ſie nicht mit ihren Schiffen an ſeichten Oertern ſitzen bleiben. Doch ſind die ſeichten Stellen bey Leucas ſandicht, und laſſen die Schiffe, die darauf ſitzen blieben, bald wieder loß. Hier aber iſt an den Orten, wo man fährt, auf beyden Seiten ein tiefer und zäher Schlamm, ſo, daß denen, welche feſt ſaßen, durch kein Mittel davon zu helfen war. Die Ruderſtangen giengen tief in den Schlamm hinein, und halfen nichts. Auszuſtei-

2. Leucas und Acarnanien.) Leucas iſt eine Inſel im ioniſchen Meere. Heute zu Tage St. Maura.
-- Acarnanien iſt eine Gegend in Griechenland, zwiſchen Epirus und Aetolien.

zuſteigen, um die Schiffe abzuſtoßen und ſie an ſchiffbare Oerter zu bringen, war keinem Menſchen möglich, denn die Leute fielen bis an die Bruſt in den Schlamm.

Die Flotte fährt bis an den Ausfluß des Euphrats.

3. Sie waren in dieſem Zuſtande ſechshundert Stadien (acht und eine halbe Viertel-Meile) mühſam fortgefahren, als ſie endlich mit allen Schiffen hinter einander liegen blieben, und daſelbſt die Abendmahlzeit einnahmen. Dieſe Nacht fuhren ſie ſchon an tiefen Oertern, und eben ſo den folgenden Tag, bis auf den Abend. Sie waren nunmehr neunhundert Stadien (zwölf und eine halbe Viertel-Meile) bis an die Mündung des Euphrats gekommen.

Der babyloniſche Flecken Diridotis. Gewürzhandel daſelbſt.

4. Hier legten ſie bey einem Flecken des babyloniſchen Landes an, deſſen Name Diridotis war. Dahin brachten die Kaufleute aus dem Krämerlande Weihrauch, und andere dergleichen Gewürze, die Arabien hervorbringt.

Diſtanz der Mündung des Euphrats von Babylon.

5 Nearch ſagt: Die Diſtanz von dem Ausfluſſe des Euphrat bis nach Babylon betrüge etwa eine Reiſe zu Waſſer von dreytauſend und dreyhundert Stadien (vier und vierzig und drittehalb Viertel-Meile.)

Die Flotte bekommt vom Alexander Nachricht, und ſchifft den Fluß Paſitigris hinauf.

1. Hier ward ihnen die angenehme Nachricht gebracht, daß Alexander nach Suſa zöge. Sie 42

ſchifften deswegen zurück, um den Paſitigris hinaufzufahren, und zum Alexander zu ſtoßen.

Das Land Suſis. Ein See.

2. Da ſie rückwärts fuhren, hatten ſie das Land Suſis zur Linken. Sie fuhren einen See vorbey, in welchen ſich der Tigris ergießt.

Der Fluß Tigris. Die Stadt Ninus. Urſprung des Namens Meſopotamien.

3. Der Tigris fließet aus Armenien, die Stadt Ninus vorbey, die vor Zeiten groß und reich war. Er macht die Gränzen desjenigen Landes aus, welches zwiſchen ihm und dem Euphrat liegt, und deswegen Meſopotamia genannt wird.

Länge der Reiſe, von dem See bis zum Tigris.

4. Von der See bis in den Fluß ſelbſt, war die Länge der Hinauffahrt ſechshundert Stadien, (acht und eine halbe Viertel-Meile.)

Das

3. *Meſopotamia genannt*) Der Name Meſopotamia drückt im Griechiſchen ein Land aus, das mitten zwiſchen Flüſſen inne liegt. Seneca führt eine Stelle aus einem verlohrnen Buche des Salluſtius an, die hieher gehört: Salluſtius, autor certiſſimus adſerit, Tigrim et Euphratem vno fonte manare in Armenia, qui, per diuerſa euntes longius, diuidantur, ſpatio medio relicto multorum millium; quae tamen terra quæ ab ipſis ambitur, Meſopotamia dicitur. Curtius beſchreibt im fünften Buche, Cap. 1. eben dieſes etwas weitläuftiger: Tigris et Euphrates ex Armeniae montibus profluunt, ac magno deinde aquarum diuortio iter, quod cepere, percurrunt. Duo millia et quingenta ſtadia emenſi ſunt, qui ampliſſimum interuallum circa Armeniae montes notauerunt. Iidem quum Mediae et Gordianorum terras ſecare coeperunt, paullatim in arctius coëunt, et quo longius manant, hoc anguſtius inter ſe ſpacium terrae relinquunt. Vicini maxime ſunt his campis, quos incolae Meſopotamiam appellant, mediam namque ab vtroque latere concludunt.

Das Flecken Aginis.

5. An der Einfahrt des Tigris lag, in dem Lande Suſis, ein Flecken, welches man dort Aginis nannte. Dieſes war von Suſa ohngefähr fünfhundert Stadien (ſechs und drey Viertel-Meile) entfernt.

Länge der Reiſe um das ſuſiſche Land bis zum Paſitigris.

6. Die Länge der Umfahrt des ſuſiſchen Landes bis an die Mündung des Fluſſes Paſitigris, war zweytauſend Stadien (ſieben und zwanzig Meilen.)

Die Flotte ſchifft den Paſitigris hinauf.

7. Von da fuhren ſie durch ein bevölkertes und reiches Land, den Paſitigris hinauf. Als ſie beynahe hundert und funfzig Stadien (zwo Meilen) gefahren waren, lagen ſie wieder ſtille.

Die Flotte wartet auf die Abgeſchickten zum Alexander. Feyerlichkeiten des Nearch.

8. Hier warteten ſie auf die Leute, die Nearch ausgeſchickt hatte, um den König zu erfragen. Unterdeſſen brachte Nearch ſelbſt denen Göttern, die ihn erhalten hatten, Opfer. Er ließ ein Spiel aufführen, und die Schiffsſoldaten mit allen die dazu gehörten, waren fröhlich.

Die Flotte vereinigt ſich wieder mit dem Heere Alexanders.

9. Die Bothen brachten die Nachricht, daß Alexander bereits ankäme. Sie fuhren demnach abermals den Paſitigris weiter hinauf, und lagen an einer Brücke ſtille, die Alexander in Eile

über dieſen Fluß geworfen hatte, als er ſein Kriegsheer nach Suſa überſetzen wollte. Daſelbſt ſtieß das Kriegsvolk zuſammen.

Alexanders Feyerlichkeiten. Seine Ehrenbezeugungen gegen den Nearch und den Leonnat.

10. Alexander ſchlachtete wegen der Erhaltung der Schiffe und der Menſchen, den Göttern Opferthiere, und ſtellte Luſtſpiele an. Wo ſich Nearch nur unter dem Heere ſehen ließ, ward er mit Blumen und Kräutern beworfen. Alexander ſelbſt ſetzte dem Nearch ſowohl, als dem Leonnat, eine goldene Krone aufs Haupt: dem Nearch, wegen der Erhaltung ſeiner Flotte; und dem Leonnat, wegen des Sieges, den er über die Oerter und über die Barbarn, die neben ihnen wohnen, erfochten hatte.

Auf dieſe Art ward dem Alexander die Armee erhalten, welche von den Ausflüſſen des Indus abgefahren war, und ihm in guten Umſtänden wieder geliefert.

Dritte Abtheilung.

Von einigen heiſſen und unbewohnten Gegenden auſſerhalb Indien.

Arabien hinter Babylonien.

43 1. Was übrigens zur rechten des rothen Meers, hinter Babylonien liegt, iſt das gröſste Theil von Arabien. Dieſes erſtreckt ſich zum Theil, bis an das Meer, das bey Phönicien und dem paläſtiniſchen Syrien iſt.

Arabien

Arabien gegen Abend.

2. Gegen der SonnenUntergang, an dem mittländiſchen Meere, gränzen die Aegyptier an Arabien.

Waſſerfahrt von Babylon in einem Meerbuſen der nach Aegypten zu geht.

3. Der Meerbuſen, der aus der großen See, nach Aegypten zugeht, zeigt offenbar an, daß man aus Babylon ganz wohl in denſelben Meerbuſen herumſchiffen könne.

Warum dieſe Fahrt nicht angeſtellt wird.

4. Allein, es iſt, der Hitze und der Wüſteney wegen, noch niemals ein Menſch dieſe Gegend vorbey geſchifft. Es ſind ihrer zwar einige wenige, die dieſe Reiſe gethan haben; ſie ſind aber allemal, weit vom Lande, in der offnen See gefahren.

Beſchwerlichkeiten der Abgeſandten zweener Könige, des Cambyſes und des Ptolemäus, auf ihrer Reiſe durch die Wüſteneyen Arabiens.

5. Man weiß, daß die Leute, die von des Cambyſes Armee, aus Aegypten nach Suſa gereiſt, und kaum glücklich angekommen ſind, nach ihrer Ueberfahrt über eine Meerenge, ganzer acht Tage lang, durch ein dürres und wüſtes Land gezogen, da ſie, ſo ſchnell es ihnen möglich war, auf Cameelen fortgeritten, und auf dieſen Thieren Waſſer mitgeſchleppt. Sie mußten auch des Nachts reiſen, denn bey Tage konnten ſie es, der großen Hitze wegen, unter freyem Himmel nicht aushalten. Eben ſo iſt es auch denen ergangen, die vom Ptolemäus, dem Sohne des Lagus, zum Seleucus Nicator, durch Arabien, nach Babylon geſchickt wurden.

Der Strich von dem Arabiſchen Meerbuſen, bis zum rothen Meere, iſt nicht bewohnt.

6. Dieſe Leute konnten demnach, nicht einmal ohne Gefahr umzukommen, durchreiſen. So viel fehlt daran, daß die Gegenden, die ſich jenſeit dieſes Landes (wo die Meerenge iſt, von welcher ich geſagt habe,) von dem arabiſchen Meerbuſen an, bis zum rothen Meere hin erſtrecken, Einwohner haben ſollten: da noch auſſerdem der Strich, der weiter gegen Norden liegt, wüſte und ſandicht iſt.

Fruchtloſer Verſuch von dem arabiſchen Meerbuſen, der gegen Aegypten geht, in das perſiſche Meer zu kommen.

7. Es haben ſich indeß Leute gefunden, die aus dem arabiſchen Meerbuſen, der gegen Aegypten hin liegt, in der Abſicht abgefahren ſind, damit ſie, nach einer Schiffahrt um den größten Theil Arabiens, in das Meer bey Suſa und Perſien kommen möchten; allein ſie ſind allemal, ohne ihre Abſicht völlig erreicht zu haben, wieder zurückgereiſt. Sie ſind nur ſo weit um Arabien herum gefahren, als ihnen das Waſſer zureichte, das ſie in ihren Schiffen mitgenommen hatten.

Aus Babylon werden vom Alexander Leute zur Unterſuchung dieſer Umfahrt ausgeſchickt. Wie weit ſie gekommen.

8. Eben ſo iſt es auch den Leuten Alexanders gegangen. Er ließ ihre Schiffe aus Babylon, mit dem Befehle auslaufen, daß ſie, zur rechten des rothen Meers, ſo weit fahren ſollen, als ſie nur könnten; ſie ſollten zugleich die Oerter, die dort herum liegen, in Augenſchein nehmen. Dieſe haben nun zwar einige Inſeln, die auf dieſer Umfahrt lagen, beſehen; an einigen Orten ſind ſie

auch an das feſte Land von Arabien gekommen: allein ſo wenig ſie, als andere, die dieſen Verſuch machen wollten, haben je das Vorgebirge umſchifft, von welchem Nearch ſagt, daß er es mit ſeinen Leuten, Carmanien gegen über, liegen geſehen; und es iſt keinem geglückt, daß er ſich von da nach der andern Seite hätte lenken können.

Wahrſcheinlichkeit, daß die Gegend um das Vorgebirge weder zu Waſſer noch zu Lande durchreiſt werden könne.

9. Ich halte dafür, wenn es möglich wäre, daß man daſelbſt ſchiffen, oder zu Fuße reiſen könnte, ſo würde es durch die forſchende Neubegierde Alexanders ſchon ausgemacht ſeyn: denn eben das ſuchte er nur zu wiſſen.

Hanno gerieth in den ſüdlichen Gegenden gleichfalls in unüberſteigliche Schwierigkeiten.

10. Hanno hingegen, der aus Africa war, hat einen ganz andern Weg genommen. Er fuhr von Carthago ab, und ſchiffte die Herculsſäulen vorbey, in die See, da er Africa zur linken hatte. Anfangs gieng ſeine Reiſe gegen Oſten, ganzer fünf und dreyßig Tage, ungehindert fort; als er ſich aber gegen Süden lenkte, gerieth er in ſehr viele Schwierigkeiten. Es fehlte ihm an Waſſer: die Hitze war brennend, und es fielen gleichſam Feuerſtröme auf die See.

Die

9. ſuchte er nur zu wiſſen) Heute zu Tage reiſen die Oſtindienfahrer häufig aus Europa auf dieſem Meere um Africa, welches das Vorgebirge iſt, wovon Arrian redet.

10. Reiſe gegen Oſten) Hanno muß gegen Weſten gereiſt ſeyn, wenn er den Strich genommen hat, den Arrian beſchreibt.

Die Stadt Cyrene in Africa beweiſt nicht, daß die entferntern Wüſten bewohnbar ſind und Einwohner haben.

11. Es iſt zwar die Stadt Cyrene in Africa in ganz wüſten Gegenden gebauet, allein nahe um der Stadt iſt es allenthalben graſicht, fruchtbar und waſſerreich. Man trifft deswegen auch Wälder und Wieſen an, auch giebt es allerhand Früchte und Vieh.

Das Kraut Silphium ſcheidet die fruchtbaren Gegenden von den öden.

12. Die Fruchtbarkeit der Gegend reicht aber nur bis dahin, wo das Kraut Silphium wächſt. Was hinter dieſem Kraute, weiter ins Land hinein liegt, das iſt wüſte und ſandicht.

Beſchluß des ganzen Werks.

13. Hiemit beſchlieſſe ich mein Buch. Ich habe es darum geſchrieben, weil der Inhalt deſſelben mit zu den merkwürdigen Umſtänden Alexanders aus Macedonien, des Prinzen des Königs Philippus, gehört.

---

12. Silphium) Die Lateiner nennen dieſes Kraut Laſerpitium oder Laſer. Man kann es beym Plinius, Columella, Dioſcorides und andere beſchrieben finden. Im Salmaſius, über den Solinus, trifft man ſehr viel Gelehrtes aus dem Alterthume, und eine Abzeichnung aus einer ſehr alten Handſchrift der Königl. Bibliothek in Paris, von dieſem Kraute an.

Hennrich Dodwells

Abhandlung

von dem Nearch des Arrian.

Inhalt
der Abhandlung vom Nearch.

Erſte Abtheilung.

Arrian hat, wie es ſcheint, die Seereiſe des Nearch bald nach ſeinem Werke von dem Feldzuge Alexanders des Großen, geſchrieben, ehe die Erdbeſchreibung des Ptolemäus bekannt ward.

Zweyte Abtheilung.

Arrian hat auch nicht alle Namen der Oerter angegeben, die er beym Nearch ſelbſt gefunden hatte. Dagegen hat er, auf der andern Seite, die Diſtanzen der Oerter, die im Nearch gar nicht geweſen waren, ſelbſt hinzugefügt.

Dritte Abtheilung.

Warum die Neuern dem Nearch und Oneſikrit dennoch Diſtanzen zugeſchrieben haben, da ſie doch gar keine angegeben hatten.

Vierte Abtheilung.

Weder im Nearch, noch im Oneſicrit, waren auf einander folgende Stationen (continuæ manſiones) anzutreffen.

Fünfte Abtheilung.

Die Seereiſe des Nearch iſt ſo wohl, als die Reiſe des Oneſicrit, zuerſt von dem Könige Juba zu den Römern gekommen.

Sechſte

Sechſte Abtheilung.

Diodor nennt, noch vor dem Juba, zu allererſt den Nearch, allein, er erwähnt ſeiner Seereiſe nicht. Strabo, der der nächſte nach dem Juba war, erwähnt einer Seereiſe, die vom Nearch geſchrieben iſt.

Siebente Abtheilung.

Nearch iſt dem Agatharchides, dem Eratoſthenes, und den erſten Sammlern fabelhafter Erzählungen unbekannt.

Achte Abtheilung.

In den Zeiten, die dem Alexander am nächſten waren, glaubte man noch, daß der Indus und der Nil in einander flöſſen. Wäre damals ſchon irgend ein Peraplus vom Nearch vorhanden geweſen, ſo hätte man dieſes nicht glauben können.

Neunte Abtheilung.

Die mehreſten Hiſtorien vom Alexander ſind vornemlich unter den letzten Ptolemäern erdichtet; wenigſtens iſt dieſe Geſchichte des Nearch damals ausgeſonnen.

Zehnte Abtheilung.

Die Reiſebeſchreibung des Nearch war nur ein Theil eines größern Werks, wie auch die Seereiſe des Oneſicrit.

Eilfte Abtheilung.

Auch Oneſicrit iſt verdächtig, daß er falſch iſt.

SEPTENTRIO
MERIDIES
OCCIDENS
ORIENS
PARAPLVS NEARCHI EX ARRIANI NARRATIONE
MILLIARIA GERMANICA quorum 15 in grad
MESOPOTAMIA
Tigris Fluv.
Euphrates Fluv.
VXIORVM REGIO
MAR-DORVM REGIO
SVSIORVM REGIO
PERSIS
CARMANIA
SINVS PERSICVS
ARABIA FELIX
ICHTHYOPHAGORVM REGIO
GADROSIORVM REGIO
ARABIA
INDIA INTRA GANGEM
MARE ERYTHRAEVM
ASSACENI
Nyssa
Massaca
Peucela
PEVCELAOTIS
MALLORVM REGIO
ATTACENORVM REGIO
Hyphasis Fl.
Neudrus Fl.
Garoeas Fl.
Cophenes Fl.
Anamis Fl.

Erſte Abtheilung.

Arrian hat, wie es ſcheint, die Seereiſe des Nearch bald nach ſeinem Werke, von dem Feldzuge Alexanders des Großen, geſchrieben, ehe die Erdbeſchreibung des Ptolemäus bekannt ward.

Es iſt gewiß, daß dieſe Umfahrt des Nearch, die wir noch haben, nicht vom Nearch ſelbſt, ſondern vom Arrian geſchrieben iſt. Denn ſie iſt ein Stück von Arrians indiſchen Merkwürdigkeiten. Aus dieſem Buche iſt ſie genommen. Die Zeit, in welcher ſie ans Licht gekommen, muß demnach nicht aus dem Zeitalter geſchloſſen werden, in welcher Nearch gelebt hat, ſondern vielmehr aus dem Zeitalter Arrians. Nun geſteht Arrian ſelbſt, daß die indiſchen Merkwürdigkeiten denen Büchern angehängt ſind, die von dem Feldzuge Alexanders des Großen handeln, und von allen ſeinen Schriften die vortrefflichſten waren. Wir dürfen alſo wohl nicht zweifeln, daß er nicht auch dieſen Periplus, nach jenen Büchern vom Alexander verfertigt haben ſollte, ohne ein anderes Werk zwiſchen beyden ausgearbeitet zu haben. Folglich iſt er bald nachher geſchrieben, da Arrian, nach ſeinen niedergelegten

Ehrenſtellen, als eine Privatperſon ruhig zu leben angefangen. Dieß geſchahe, wie ich ſchon bewieſen habe *), im Jahre unſerer chriſtlichen Zeitrechnung, hundert ſieben und vierzig, oder wenigſtens unter der Regierung des Kayſers Pius. Denn er hatte von der bekannten ſehr einträglichen Handlung zwiſchen den Einwohnern Alexandriens und den Indianern ſelbſt, noch gar nichts in Erfahrung gebracht: Eine Handlung, die jene ganze Küſte vielleicht erſt recht bekannt und ſchiffreich gemacht hat; und deren Ptolemäus, der gleichfalls unter dem Pius geſchrieben hat, ſchon ſo erwähnt, als wäre ſie bereits völlig eingerichtet geweſen [1]). Arrian nennt in dieſem Werke zwar Reiſen von Aegypten nach Suſa, allein er meldet nur zwo von ſolchen Reiſen, und nicht mehr. Die eine war von dem Kriegsheere des Cambyſes dahin angeſtellet, die andere von einigen Unterthanen des Ptolemäus, des Prinzen des Lagus, die dieſer König zum Seleucus Nicanor abſchickte. Allein von den ordentlich eingerichteten Reiſen an dieſen Küſten her, wie ſie damals beſchaffen waren, als Ptolemäus ſchrieb, iſt ihm gar nichts bekannt geweſen. Hievon belehren uns ſeine ausdrücklichen Worte, die ſo lauten: „Kein Menſch iſt, der Hitze „und Wüſteneyen wegen, jemals hier vorbeygeſchifft, „einige ausgenommen, die fern von der Küſte, auf „der hohen See gefahren ſind.„ Was Plinius [2]) von

*) Herr Dodwell verweiſt hier die Leſer auf den dreyzehnten Abſchnitt ſeiner fünften Abhandlung, in welcher er die Zeit worinn Arrian gelebt, und ſeine Schriften verfertigt, genau unterſucht. S. Geogr. vett. Vol. I. p. 124.

1) Im letzten Capitel der indiſchen Merkwürdigkeiten.

2) Plinius, im ſechſten Buche der Naturgeſchichte, Cap. 22.

von dieſer neuerrichteten Handlung geſchrieben hatte, das konnte dem Arrian unbekannt geblieben ſeyn, und niemand wird ihm dieſe Unwiſſenheit zur Laſt legen. Plinius ſchrieb in einem andern Jahrhunderte und auch in einer andern Sprache, als Arrian. Dieſer war von Geburth ein Grieche, und nur in das römiſche Bürgerrecht aufgenommen. Hingegen hätte ihm das ſchwerlich unbekannt ſeyn können, was Ptolemäus [3]), einer der berühmteſten Männer ſeiner Zeit, in der griechiſchen, das iſt, in Arrians eigener Mutterſprache, zu Arrians Zeiten ſelbſt, und noch dazu ganz neulich geſchrieben hatte, wenn die Erdbeſchreibung des Ptolemäus damals ſchon heraus geweſen wäre, als er dieſe indiſchen Merkwürdigkeiten ſchrieb. Schon aus dieſem Umſtande vermuthe ich, daß ich dieſen Periplus des Nearch, den Arrian herausgegeben hat, ganz richtig in die Zeiten des Pius geſetzt, als die Erdbeſchreibung des Ptolemäus entweder gar noch nicht ans Licht getreten, oder wenigſtens noch nicht gar lange bekannt geworden war. Allein es iſt auch gewiß, daß der Schriftſteller, der dieſe Seereiſe um das erithräiſche Meer geſchrieben hat, von der Handlung der Alexandriner mit den Indianern Nachricht hatte, wovon doch unſer Arrian nichts wußte, da er von der Seefahrt des Nearch handelte. Werden wir deswegen den Arrian nicht mehr für den Verfaſſer der Umfahrt um das euxiniſche Meer halten? Wir ſind gar nicht gezwungen, ihm dieſes Werk abzuſprechen. Dis einzige folgt nur daraus, daß er den Periplus des

3) Ptolemäus, im erſten Buche, Cap. 17. 19.

erithräiſchen Meers ſpäter geſchrieben, als den Periplus des Nearch. Dieſes muß in der That auch ſeyn, wenn anders die Seereiſe um das erithräiſche Meer, unter der Regierung des Kayſers Marcus erſt zum Vorſchein gekommen iſt. Arrian kann in der Zwiſchenzeit der zehnjährigen Feyerlichkeiten des Pius, und der Nachfolge des Marcus dieſen Umſtand, den er vorher nicht gewußt, erfahren haben. Vielleicht hat er ihn in dem Ptolemäus ſelbſt geleſen: vielleicht hat er ihn auch von alexandriniſchen Kaufleuten gehört, von welchen ihn auch Ptolemäus mochte erfahren haben. Hiedurch wird alſo eben die Ordnung der Zeit von dieſen Periplen, die ich ihnen kurz zuvor durch meine Gründe beſtimmt habe, noch mehr beſtätigt.

Zweyte Abtheilung.

Arrian hat auch nicht alle Namen der Oerter angegeben, die er beym Nearch ſelbſt gefunden hatte. Dagegen hat er, auf der andern Seite, die Diſtanzen der Oerter, die im Nearch gar nicht geweſen waren, ſelbſt hinzugefügt.

Arrian trägt die Sachen, die Nearch abgehandelt hatte, nicht mit den Worten des Nearch, ſondern mit ſeinen eigenen vor. Er ſchreibt hier auch in einem andern Dialecte als derjenige iſt, deſſen er ſich in der Geſchichte des Alexanders bedient hatte. Die Geſchichte hat er im attiſchen Dialecte entworfen;

ſen; die Seereiſe des Nearch hingegen im ioniſchen, und nicht im attiſchen. Vielleicht, weil er die Alten in jedem Dialecte nachahmen wollte: denn er war ein Mann, der ſich mit dem Schmucke ſeiner Schreibart ſehr brüſtete. Und doch hat er die Sachen des Nearch nicht einmal vollſtändig, und eben ſo wieder hergeſtellet, als Nearch ſelbſt ſie entworfen hatte. Einen kurzen Auszug vom Nearch liefert uns Plinius [1]. In demſelben kommen Namen vor, die wir beym Arrian vergeblich ſuchen. Beym Arrian findet man kein Xynopolis, eine Stadt, die Alexander erbauet hatte, und aus welcher man zu dieſer Seereiſe allererſt ausgeſchifft iſt. Er nennt nicht einmal die kleine Stadt Arbis, die vom Nearch erbauet war: oder er müßte etwa dieſes Arbis unter dem Hafen [2]) und derjenigen Veſtung verſtanden haben, die an den Gränzen der Arabier, eiligſt gemacht ward, damit das Lager nicht geplündert würde. Auſſer dieſen findet man beym Arrian keinen Fluß Nabrus, keinen Hafen Argenus, auch keinen Fluß Hytanis. In dieſem ſo kurzen Auszuge kommen noch ſo viel andere Dinge vor, die im Arrian ganz unberührt bleiben, daß man alſo leicht einſieht, es müßte ſehr vieles vom Arrian ausgelaſſen ſeyn, wenn wir den Nearch ſelbſt hätten. Dagegen finden ſich im Arrian wiederum einige Dinge, die er anderswoher haben muß, als aus dem Nearch. „Die Periplen des Oneſicrit und des Nearch, ſagt „Plinius, geben weder Namen der Stationen, noch Diſtan-

1) Plinius, im ſechſten Buche der Naturgeſchichte, Cap. 23.
2) Im drey und zwanzigſten Cap. der indiſchen Merkwürdigkeiten.

„Diſtanzen an.„ Und dennoch nennen die Verfaſſer, welche Excerpten aus dem Nearch gemacht haben, oft Diſtanzen, als wenn ſie Nearch ihnen angezeigt hätte. Der große [3]) Uſſer erklärt dieſes ſo. Es wären in Nearchs Seereiſe, ſo wie ſie Juba, oder Oneſicrit, herausgegeben hätte, keine Diſtanzen angegeben; allein in dem ächten Originaltexte des Nearch wären ſie geweſen. Allein, man ſage mir doch, warum würde Plinius dieſes anmerken, wenn er nicht eben die Texte des Nearch und des Oneſicrit, in welchen man keine Diſtanzen antraf, für völlig ächt gehalten hätte? Iſt dieſes wahr, ſo müſſen in den Periplen des Nearch, die man angenommen hatte, dieſe Diſtanzen alle mit einander nothwendig als Einſchiebſel jüngerer Verfaſſer anzuſehen ſeyn. Dieß iſt gewiß höchſt wahrſcheinlich. Auſſer dem, was Juba aus dem Nearch und Oneſicrit bekannt gemacht hatte, waren ganz gewiß, ſo gar ſchon zu Plinii Zeit, noch beſondere Ausgaben von beyden Verfaſſern vorhanden. Dieſes ſchließe ich daraus, weil in den Verzeichniſſen der Schriftſteller, aus welchen Plinius einzele Bücher ſeines Werks geſammlet hat, neben dem Juba, Nearch ſo wohl, als auch Oneſicrit, beſonders erwähnt werden. Dis wäre gewiß nicht nöthig geweſen, wenn Plinius, aus dem Juba allein, alles das geſchöpft hätte, was er von beyden geſchrieben hat. Daß nun dieſen beſondern Ausgaben des Nearch und Oneſicrit die Diſtanzen beygefügt geweſen, das iſt aus den Zeugniſſen, die man aus beyden hergeholt hat, unſtreitig gewiß: daß ſie aber

3. Annal. Period. *Jul.* 4388.

aber dennoch nicht in den Originalen geweſen, läßt ſich mit vielen Rechte muthmaßen. Plinius drückt die Diſtanzen beyder Schriftſteller mit römiſchen Schrittmeilen aus. Seine Worte ſind dieſe: [4]) „daß die Küſte von Carmanien zwölfmal hundert „und funfzigtauſend Schritte lang ſey, ſchreibt Ne„arch.„ Ferner ſagt er von beyden: [5]) „Oneſicrit „und Nearch ſchreiben, daß die Entfernung von dem „Fluſſe Indus, bis zum perſiſchen Meerbuſen, und „ferner von da, durch die Sümpfe des Euphrats „nach Babylon, fünf und zwanzig tauſend Schritte „iſt.„ Gerade, als wann die Griechen, die mit dem Alexander zugleich gelebt haben, gewohnt geweſen wären, die Diſtanzen nach Schrittmeilen auszumeſſen! Nein, ſo drücken ſich diejenigen griechiſchen Scribenten nicht aus, die von den Diſtanzen dieſer Küſte Zeugniſſe, entweder des Nearch oder auch des Oneſicrit, beybringen. Nie werden wir bey ihnen Meilen antreffen, ſondern blos allein Stadien. So redet [6]) Strabo, ſo redet auch unſer [7]) Arrian. Sollten wir ihnen deswegen beyde Arten von Maße, ſo wohl Meilen alſo auch Stadien zuſchreiben? Wir werden gegentheils mit größerm Rechte ſchließen, daß ſo wenig Nearch, als auch Oneſicrit, eine von beyden in ihren Schriften gebraucht habe, ſondern daß vielmehr beyde von den Muthmaßungen jüngerer Schriftſteller herkommen; die Meilen nämlich, von den

4) Plinius, im ſechſten Buche der Naturgeſchichte, Cap. 23.
5) In eben dem Buche, Cap. 24.
6) Strabo, im ſechzehnten Buche der Erdbeſchreibung, S. 766.
7) Arrian, in den indiſchen Merkwürdigkeiten, Cap. 21. u. f. f.

Muthmaßungen der lateiniſchen, und die Stadien, von den Muthmaßungen der griechiſchen Schriftſteller. Die Diſtanzen des Nearch und des Oneſicrit hat irgend ein unbekannter römiſcher Schriftſteller nach Meilen bezeichnet, weil er mehr an römiſche, als an griechiſche Gebräuche gewohnt war: (ſo wie es, ſelbſt aus dieſem Werke des Plinius, unwiederleglich gewiß iſt, daß es noch viel andere römiſche Scribenten gegeben hat, die auf eine ähnliche Weiſe die Diſtanzen der Griechen in römiſche Meilen verwandelt haben.) Dürfte ich eine Muthmaßung wagen, ſo wäre ich geneigt zu glauben, daß Juba ſelbſt dieſer Schriftſteller geweſen. Daß ich dieſes glaube, dazu veranlaſſen mich die Worte des Plinius: [8]) „Nearch und Oneſicrit berichten, daß „man, in einer Diſtanz von zwölftauſend und vierhundert Schritten, von dem Euphrat, aus dem perſiſchen Meerbuſen ſchiffen könne. Die aber nach „ihnen geſchrieben haben, melden, daß man von Seleucia nach Babylon vierhundert und vierzigtauſend Schritte reiſen müßte. Juba giebt die Entfernung von Babylon nach Charace auf hundert „fünf und ſiebenzigtauſend Schritte an.„ Hier ſehen wir, daß Juba alle Diſtanzen der Griechen auf römiſche Meilen gebracht. Dieſes ſchickt ſich ſehr wohl zu den Umſtänden, worinn er war. Er herſchte in einem Lande, welches vor ihm eine römiſche Provinz geweſen, und ſo wohl an die Sitten der Römer, alſo auch an ihre Sprache gewöhnt war. Ich geſtehe, daß es mir, ſchon aus dieſem Grunde, bedenklich

8) Plinius, im ſechſten Buche der Naturgeſchichte, Cap. 26.

lich iſt, ob die Gelehrten Recht haben, wenn ſie den Juba insgemein in die Claſſe der griechiſchen Schriftſteller ſetzen. Denn es würden ja die römiſchen Meilen den mehreſten Griechen eben ſo unbekannt geweſen ſeyn, als auf der andern Seite, den Römern die Stadien der Griechen waren. Ferner erhellet auch dieſes aus der angezogenen Stelle des Plinius, daß die Sachen, die Nearch und Oneſicrit in ihren Schriften vorgetragen hatten, vom Juba erklärt, und zwar ſo erklärt ſind, daß alle beyde, von den römiſchen Scribenten und Leſern ſeines Reichs verſtanden wurden, weil ſie in einer weiten Entfernung des Theils von Africa wohnten, in welchem die griechiſche Sprache geredet und geſchrieben ward. Uebrigens mußten auch die Texte des Nearch und Oneſicrit, die Juba geliefert hat, als ganz unverfälſchte Werke geleſen ſeyn, weil ſie unmittelbar aus dieſer Männer eigenen Schriften, ohne Einſchiebſel der Ausleger, hergenommen waren. Daher kam es, daß ſie mit Recht für die Richtſchnur der Periplen gehalten wurden, die noch außer dieſen, beſonders vorhanden waren. Wir werden demnach die römiſchen Diſtanzen, die in griechiſchen Exemplarien ganz und gar nicht ſeyn konnten, aus keiner andern Quelle bequemer herleiten können.

Dritte Abtheilung.

Warum die jüngern Schriftſteller dem Nearch und Oneſicrit Diſtanzen beygelegt, die doch bey dieſen gar nicht anzutreffen waren?

Aber, wird man ſagen, mit welchem Rechte konnten doch dem Nearch und Oneſicrit römiſche Diſtanzen zugeſchrieben werden, da doch beym Nearch, oder ſelbſt bey dem Oneſicrit, gar keiner Diſtanzen gedacht ſeyn konnte? Meiner Meynung nach mit dem Rechte, daß etwa in beyden ſo etwas vorgekommen ſeyn mochte, woraus vielleicht Juba ſelbſt jene römiſche Diſtanzen durch Folgerungen herausgebracht hat. Allein, da gleichwol kein Name irgend einer Diſtanz, kein Stadium, oder der Name einer andern Sache, den man wenigſtens hätte in Stadien verwandeln können, bey ihnen anzutreffen war, ſo wird es uns vielleicht unbegreiflich vorkommen, was es denn könnte geweſen ſeyn, woraus Juba ſeine Meilen herausgefolgert hat: was das hätte ſeyn können, daß Nearch und Oneſicrit etwa erwähnt haben, da ſie doch der Meilen an keinem Orte Meldung thun? Ich muthmaße, es ſind Tagreiſen geweſen, die der König Juba ſelbſt zu römiſchen Meilen gemacht hat. Denn darinn ſtimmen, wie ich glaube, alle überein, daß Nearch ſo wohl als Oneſicrit, ihre Schiffahrten nach der Zahl der Tage bezeichnet haben [1]). Marcianus aus Heraclea ſetzt wenigſtens den Stadien, (welches die einzigen Diſtan-

1) Marcianus Heracleota, in ſeinem Periplus. S. 63.

Diſtanzen der Oerter ſind, deren er erwähnt,) dieſe Diſtanzen der Zeit entgegen, und hierinn iſt er dieſem Beyſpiele des Plinius nicht gar unähnlich. Ja, daß dies des Plinius Meynung geweſen, lehren uns, wo ich mich nicht betriege, des Plinius Worte an einer andern Stelle. Er ſchreibt: [2]) „Timoſthenes, „der Admiral der Flotten des Philadelphus, hat „ohne Abmeſſung (ſine menſura) eine Reiſe von „Syene nach Meröe beſchrieben, die ſechzig Tage „gedaurt hat.„ Bey ihm haben alſo die beyden Redensarten: die Diſtanzen nach Tagen bezeichnen; und, die Diſtanzen ohne Abmeſſung bezeichnen, einerley Verſtand; und umgekehrt heißt: ohne Abmeſſung ſeyn, eben ſo viel als: keine abgetheilte Diſtanzen haben. Man hatte ferner eine leichte, aber ſehr ungeſchickte und ungewiſſre Methode, die Tagreiſe in Stadien zu verwandeln, und ſelbſt dieſe iſt, nach der Verſchiedenheit der Verfaſſer, verſchieden. [3]) Scylax rechnet auf eine Tagreiſe zur See fünfhundert Stadien. [4]) Marcianus aus Heraclea hingegen, beſtimmt für eine Tagreiſe ſiebenhundert Stadien. Dies war nämlich die mittlere Zahl, zwiſchen der ſchnellſten Tagreiſe, worinn man neunhundert Stadien zurücklegte; und zwiſchen der langſamſten, in welcher man, wie er dafür hält, fünfhundert Stadien reiſte. Scylax hat demnach das kleinſte Maß einer Tagreiſe gebraucht. Es ſcheint nämlich, daß er die nächtlichen Reiſen nicht mit zu den Tagreiſen rechnete, und ſie beſon-

2) Plinius, im ſechſten Buche der Naturgeſchichte, Cap. 29.
3) Scylax, in ſeinem Periplus, S. 30.
4) Marcianus Heracleota, S. 67.

beſonders zählte. Auf die Art wird aber die Reiſe länger und größer ſeyn, als ſie billig hätte ſeyn ſollen. Daraus erkennen wir, wie ſehr die Meynung eines und deſſelben Verfaſſers ſich zu widerſprechen ſcheinen könne, nachdem ſein Buch verlohren gegangen, wenn die Tagreiſen zur See auf eine ſo ungleiche Art in Stadien oder in Meilen verwandelt wurden. Hätte übrigens Juba diejenigen Stadien, die in Meilen verwandelt werden ſollten, aus dem griechiſchen genommen: ſo konnte nunmehro, auſſer dieſer Unähnlichkeit, noch eine andere entſtehen, wenn er der griechiſchen Scribenten Gedanken ſeinen Lateinern verſtändlich machen wollte. Denn einige rechneten auf jede römiſche Meile acht Stadien, andere nur achtehalb. Weil aber die Diſtanzen in den Texten des Juba ganz gefehlet haben, ſo hat er, wie es ſcheint, die Tagreiſen nicht erſt in Stadien, und hernach in römiſche Meilen verwandelt, ſondern ſie ſo fort zu Meilen gemacht. So vieles liegt daran, daß es erſt außer allen Zweifel geſetzt ſey, was die Alten ſelbſt geſagt haben, und daß wir hernach ſchließen, was wir nicht auf die Rechnung ihrer eigene Worte, ſondern nur der Folgerungen neuerer Schriftſteller, zu ſetzen haben, wenn wir anders über die wahre Meynung der Alten einen richtigen Ausſpruch thun wollen.

Vierte

Vierte Abtheilung.

Weder im Nearch, noch im Oneſicrit waren aufeinander folgende Stationen (continuæ manſiones) anzutreffen.

Daß ferner nicht die Diſtanzen allein, ſondern auch die Stationen im Nearch und Oneſicrit gefehlt haben, ſagt uns [1]) Plinius. Dieſer Verfaſſer hat ohne Zweifel unter dem Worte: manſio, (Station,) eben das verſtanden, was ſolche Verfaſſer von Reiſebeſchreibungen anzeigen wollten, die Entfernungen der Länder von einander, nach gewiſſen Zwiſchenplätzen beſtimmten, wo Reiſende ausruheten. Solche Oerter pflegen manſiones, und im Griechiſchen μοναὶ oder ςαθμοὶ genannt zu werden, weil man hier ein wenig blieb, oder, weil man hier herbergte. Jene Bedeutung des Wortes μονὴ, die wir in einem neuern griechiſchen Fabeldichter leſen, der nach einer Handſchrift des Voßius, eine Reiſe von Eden des Paradieſes in das römiſche Gebiethe geſchrieben hat, findet hier ganz und gar keine ſtatt. Dieſer ſagt: die Station (ἡ μονὴ) hat ſechzig Meilen. Hier iſt der Name der Diſtanz (ſpatii) von welchem doch Plinius die Station ganz ausdrücklich unterſcheidet. Sollten nun aber darum in den Periplen des Nearch und Oneſicrit gar keine Namen der Oerter geſtanden haben, wo man ausgeruhet? Daß dies ganz falſch geſchloſſen iſt, beweiſen nicht nur andere von ihren Ausſchreibern, ſondern auch Plinius ſelbſt. Dieſer führt in eben dem kurzen Aus-

1) Plinius, im ſechſten Buche der Naturgeſchichte, Cap. 23.

Auszuge, den er aus dem Juba hergenommen, dergleichen Stationen viele an. Auf dieſe Art kann Plinius auch nicht einmal verſtanden werden. Vermuthlich wollte er mit ſeinen Worten dieſes anzeigen. Es beſtanden die damals bekannten Reiſebeſchreibungen aus Anzeigen der Stationen, wie ſie auf einander folgten, und der Diſtanzen ihrer Weite von einander. Wurden dieſe nun an einander geſetzt, ſo pflegten ſie die Diſtanzen allgemeiner Reiſebücher auszumachen. Denn ſo findet man es insgemein in den alten Reiſebüchern: in dem Reiſebuche und des Antonin, im peutingeriſchen, in der Reiſe nach Jeruſalem, und andern mehr, die noch heute zu tage vorhanden ſind; ſo findet man es in den noch älteren, wovon wir beym Plinius und andern gleichfalls Spuren antreffen. Plinius wollte dieſes alſo ſagen: es wäre in den Periplen des Nearch und Oneſicrit nichts anzutreffen geweſen, woraus ſich entweder von dem Wege, den ſie genommen, noch von der Weite der ganzen Seereiſe, was gewiſſes beſtimmen ließe, weil bey ihnen weder in einer ununterbrochenen Reihe die Namen der Oerter ſtunden, an welchen ſie ſich aufgehalten, noch auch die Diſtanzen der Oerter ſelbſt angemerkt wären, wie ſie gleichfalls in einer zuſammenhangenden Reihe aufeinander folgten. Nimmt man aber dieſe Auslegung an, ſo können von dieſen Verfaſſern auch wohl Stadien gebraucht ſeyn, oder Paraſargen, oder Schöni, oder andere Arten von Diſtanzen, die etwa an dieſen Orten, und in den damaligen Zeiten gewöhnlich waren, nur daß ſie nicht zuſammenhangend geweſend ſind. Wenigſtens hat,

nicht

nicht lange hernach [1]) Eratoſthenes von Weſten zum Oſten, bis nach Palimbothra hin, Indien nach Schönis ausgemeſſen, aber nur auf einer Reiſe zu Lande.

Fünfte Abtheilung.

Die Seereiſe des Nearch iſt ſo wohl, als die Reiſe des Oneſicrit, zuerſt von dem Könige Juba zu den Römern gekommen.

Auch dieſes ſchließe ich aus der vorerwähnten Stelle des Plinius, daß noch eine beſondere Ausgabe des Nearch, ſie ſey nun auch beſchaffen geweſen wie ſie wolle, durch den Juba bekannt geworden. Wenigſtens bezeugt dieſer Verfaſſer mit klaren Worten, es wäre alles, was Oneſicrit berichtet hätte, aus einer unmittelbahren Erzählung des Juba; und er ſetzt es den Seereiſen ſeiner Zeit entgegen. Gleich darauf redet er von der Seereiſe des Nearch ſo wohl, als des Oneſicrit, auf eine ſolche Art, als wenn des Oneſicrit Seereiſe allein eben diejenige Reiſe ſey, deren er vorher gedacht hatte. Denn eben das, was er mit dem Periplus des Oneſicrit allein zu thun verſprochen habe, daß er dieſe nämlich den Reiſen der neuern zu Waſſer vorſetzen wollte, das leiſtet er nun von allen beyden. Eben dieſer ſcheint uns auch einen Wink davon zu geben, was ich vorher angemerkt habe, daß er die Diſtanzen nach Meilen abgezählt hat,

1) Strabo, im funfzehnten Buche der Erdbeſchreibung, S. 689. und Arrians indiſche Merkwürdigkeiten, Cap. 2.

hat, die doch in den griechiſchen Schriftſtellern, der gröſten Wahrſcheinlichkeit nach, nicht geweſen ſind; ſo daß ſich alſo die Diſtanzen nothwendig von irgend einem ihrer römiſchen Ueberſetzer herſchreiben müſſen: welches eben das iſt, was Plinius aus dem Juba geſchloſſen haben mag, daß nämlich bey keinem von beyden die Namen der Stationen, oder der Diſtanzen geweſen ſind, die er doch aus beſondern Ausgaben eines jeden von ihnen abgeſchrieben haben kann. Hieraus muthmaße ich, daß Plinius [z]) die Berechnungen von allen beyden, wie ſie Juba abgeſchrieben hatte, zur Regel angenommen, nach welcher die insgemein angenommenen Ausgaben geprüft werden müſſen. Hieran that er allerdings recht. Juba hatte in ſeinem Exemplare die Verfaſſer ſelbſt excerpirt; hingegen waren in den beſondern Ausgaben die Worte der Verfaſſer wenigſtens ſchon mit des Juba Auslegungen vermiſcht.

Sechſte Abtheilung.

Diodor nennt zuerſt vor dem Juba den Nearch, allein er erwähnt nichts von ſeinem Periplus. Hingegen Strabo, der nächſte Schriftſteller nach dem Juba, thut einer Seereiſe Erwähnung, die vom Nearch geſchrieben iſt.

Es konnte aber gleichwohl, ich geſtehe es, Nearch, der den Römern durch den Juba zuerſt bekannt worden war, ſeinen Landesleuten, den Griechen, längſt zuvor ſehr bekannt geweſen ſeyn. Er konnte es; es

z) Plinius, im ſechſten Buche der Naturgeſchichte, Cap. 23.

es fehlt aber an Denkmälern der Geſchichte, woraus zu beweiſen iſt, daß dieſem alſo ſey. Schon längſt ſind alle Geſchichtſchreiber, die zu Alexanders Zeiten gelebt haben, und woraus es beſtimmt werden könnte, ob er damals bekannt geweſen ſey oder nicht, verlohren gegangen. Auch die ſind insgeſammt verlohren, die in den nächſt darauf folgenden Zeiten gelebt haben, und die uns belehren würden, ob er auch nur denen Zeiten bekannt worden ſey, die dem Alexander ſehr nahe waren. Der älteſte der Schriftſteller, die des Nearch und ſeiner Schiffahrt gedenken, war, wie ich glaube, Diodor, der zu den Zeiten des Juba ſelbſt lebte, aber noch wohl eher etwas geſchrieben haben mag, als Juba. Diodor beſchließt zwar ſeine Geſchichte mit dem Anfange des Krieges gegen die Gallier; allein da er ihn ſchon Diuus (den Vergötterten) nennet, ſo iſt es gewiß, daß er ſie nach Cäſars Tode geſchrieben hat. Ja, es hat [3]) Scaliger ſcharfſinnig angemerkt, daß Diodor auch damals noch gelebt, da Auguſt ſeine Regierung bereits angetreten hatte, weil er ſchon gewußt, daß der Schalttag in jedes viertes Jahr, und zwar nach Ablauf deſſelben, eingerückt werden müßte, da doch die römiſchen Prieſter dieſen Tag allemal nach Verlauf eines jeden dritten Jahrs eingeſchoben hatten. Es könnte aber auch ſeyn, daß Diodor gelehrter geweſen wäre, als ſelbſt die Prieſter! Dieſes kann ich nicht glauben. Seine häufigen und ſehr groben Irrthümer, ſonderlich in der Zeitrechnung, machen

3) Num. *Euſeb.* MDCCCCLXVII.

chen mir es unwahrſcheinlich. Den Juba aber, der damals noch ein junger Prinz war, hat Julius Cäſar, im Jahre 708, nach der Zeitrechnung des Varro, im Triumph aufgeführt; allein Juba ſchrieb erſt gegen das Ende der Regierung des Auguſtus. Er hat ſeine Bücher dem [2]) Cajus Cäſar zugeeignet, und er hatte in eben dieſen Büchern von dem arabiſchen Feldzuge des Cajus Cäſar gehandelt. Folglich hat er ſeine Bücher in irgend einer Zwiſchenzeit des arabiſchen Feldzuges, und des Todes des Cajus herausgegeben; etwa um den Anfang unſerer chriſtlichen Zeitrechnung, wie man ſie insgemein annimmt. Folglich war den Griechen, noch vor dem Juba, wenigſtens dem Namen nach, ein Nearch bekannt, der unter Alexanders Anführung die Seereiſe von dem Ausfluſſe des Indus, bis zum Ausfluß des Euphrats, unternommen hat. Im Diodor aber findet ſich keine Stelle aus welcher zu erweiſen wäre, ob Diodor ſelbſt, unter dem Namen des Nearch eine Schrift geſehen hätte, in welcher er ſeine Seereiſe ſelbſt auf die Nachwelt gebracht. Diodor ſagt nichts von Xylenopolis, welches bey dieſer Schiffahrt der erſte Hafen war. Eben ſo wenig erzählt er etwas von andern Oertern und Völkern, die in dem Paraplus angeführt werden, wie ihn Juba gefunden hat. [3]). Strabo hingegen, der wenigſtens des Juba Zeitgenoſſe war, aber doch nach ihm, unter dem Tiber geſchrieben haben mag, führet aus dem Nearch ſolche

Dinge

1) Plinius, im ſechſten Buche der Naturgeſchichte, Cap. 27.
2) Strabo im zweyten Buche der Erdbeſchreibung, S. 70. im eilften Buche, S. 524; im funfzehnten Buche S. 686. 689. 693. 696. 725; im ſechzehnten Buche, S. 766.

Dinge an, die er aus einer Schrift, wie man ſie damals in Händen hatte, der größten Wahrſcheinlichkeit nach, genommen hatte. Von den Griechen hat alſo Juba die Nachrichten erhalten, die er den Römern zuerſt bekannt gemacht hat. Allein es fehlen uns Zeugen, die uns beweiſen könnten, daß Nearch weit älter geweſen wäre, als Juba, da wir keine ältern Schriftſteller haben, als den Diodor, der des Nearch mit einem Worte gedacht hätte.

Siebente Abtheilung.

Nearch iſt dem Agatharchides, dem Eratoſthenes, und den erſten Sammlern fabelhafter Erzählungen unbekannt.

Die Sache des Nearch wird durch ihren Urheber, den Juba, der ſelbſt als ein großer Vertheidiger der Mährchen berüchtigt iſt, noch mehr verdächtig. So hat ein gewiſſer alter Dichter, und in der Perſon des Democrit auch ſelbſt [3]) Athenäus, dieſen König durchgezogen:

„Wenn Juba was davon erzählt,
„So nehm er nur Abſchied
„Mit ſammt den Lybiſchen Geſchichten.„

Eben dieſen König hat ferner, wenn ich nicht irre, derſelben Urſache wegen, Plutarch, (oder vielmehr ein anderer unbekannter Verfaſſer der kleinern Parallelen,) ſpöttiſch durchgenommen. Denn die-

3) Athenäus, im fünften Capitel des dritten Buchs.

ſer Scribent ſtellt in ſeinem Werke faſt keine andern Zeugen auf, als Mährchenerzähler. Die Erzählungen von Alexanders Thaten werden durch ſo viel andere verdächtige Geſchichtſchreiber ſelbſt verdächtig. Dieſes erkennet [4]) Strabo ſowohl als [5]) Arrian. Strabo rechnet den Nearch ſelbſt ſo gar namentlich zu dieſen verdächtigen Schriftſtellern. Faſt unmöglich hätten ſie als Lügner ſo berüchtigt, und unter einander ſelbſt ſo uneins werden können, wenn ſie Zeitverwandten Alexanders geweſen, oder ſeine Thaten mit erlebt hätten. Es würde ſie wenigſtens einige Scham zurückgehalten haben, Lügen zu ſchreiben, wenn noch ſo viel andere Zeugen eben dieſer Begebenheiten lebend wären, und ſo gar auch ſchrieben. Die letztern würden zum wenigſten ihre Glaubwürdigkeit in Sicherheit geſtellet haben, und das iſt gleichwohl, wie ich ſchon angemerkt habe, von keinem geſchehen. Es war aber der gute Name der Lügner ſicherer, wenn ſie aus entfernten Zeiten logen, da niemand lebte, der als ein Zeuge gegen ſie aufſtehen, und ſie widerlegen konnte. Allein dieſe Verfaſſer ſind auch nicht von andern Seiten, mit Zeugniſſen, die alle Prüfung aushalten könnten, ſo verpanzert, daß ſie unſerm Zweifel keine Blöße geben ſollten. Laßt uns demnach dieſe Sache näher und genauer betrachten. Kurz vor dem Diodor lebte Agatharchides, von welchem ich ſchon bewieſen habe, daß er unter dem Ptolemäus Alexander geſchrieben hat, da er ſchon alt war. Dieſer ſcheint

4) Strabo, im zweyten Buche der Erdbeſchreibung S. 70.
5) Arrian, im Anfange der Geſchichte von Alexanders Feldzuge.

ſcheint die meiſten Schriftſteller von indiſchen Merkwürdigkeiten, die für Alexanders des Großen Zeitgenoſſen gehalten werden, gar nicht gekannt zu haben, und unter andern auch nicht unſern Nearch. Denn [1]) unter den Schriftſtellern der öſtlichen Gegend, von der damals entdeckten Welt, nennt er blos den Hecatäus und Baſilis als Schriftſteller, die ihm bekannt waren. Unter dieſen Hecatäus verſteht er, meiner Meynung nach, nicht jenen alten Hecatäus, der die Reiſe um Aſien beſchrieben hatte, er mag nun ein Mileſier geweſen ſeyn, oder, wie Athenäus glaubte, ein anderer, vielleicht jüngerer Scribent, ein Inſulaner. Denn es war ſo gar unter den Alten nicht ganz ausgemacht, was man dem alleräl teſten Hecatäus, dem Mileſier, zuſchreiben ſollte, und was man andern jüngern Schriftſtellern, gleiches Namens, zueignen müßte. Ja der Hecatäus, den [2]) Plutarch als einen Zeugen von den Thaten Alexanders des Großen anzieht, ſcheint vielmehr ein Eretrineſer geweſen zu ſeyn. Daß Baſilis indiſche Merkwürdigkeiten geſchrieben, lernen wir aus dem Athenäus. Sollten wir uns nun wohl vorſtellen können, daß ein Mann, der den unbekanntern Hecatäus des Andenkens der Nachwelt werth geſchätzt hat, den weltberühmten Admiral der indiſchen Flotte, den Liebling Alexanders ſelbſt, den Nearch, und zugleich den Oneſicrit, den Steuermann ſeines Admiralſchiffes übergangen hätte, wenn damals dergleichen Schriftſteller in den Händen der Leſer geweſen wären? Wenigſtens glaubte

1) Agatharchides, S. 48.
2) Plutarch, im Alexander.

man zu den Zeiten des Plinius, und auch ſo gar des Strabo, daß dieſe Begleiter Alexanders des Großen, in der Beſchreibung von Aſien und Indien, als die wichtigſten Männer anzuſehen wären, und es wäre in der That viel, daß ſie dem Agatharchides nicht bekannt geworden, wenn damals irgend die Leute ſelbſt da geweſen wären, die bekannt werden konnten. Noch mehr. Agatharchides war ein Mann von ſcharfer Urtheilungskraft; es fehlte ihm nicht an einem ſehr großen Vorrathe an Büchern; ja zu der Zeit, als er ſein Werk vom erythräiſchen Meere ſchrieb, war er in der alexandriniſchen Bibliothek ſchon grau worden. Es iſt demnach kaum möglich, daß Schriftſteller, die einen ſo großen Namen hatten, ſeinem Fleiſſe ſollten entwiſcht ſeyn, wenn ſie zu der Zeit anders gar vorhanden geweſen wären. Noch vor den Agatharchides haben uns die Alten viele Stellen des Eratoſthenes von indiſchen Merkwürdigkeiten aufbehalten. Unter allen dieſen iſt nicht eine einzige, in welcher er entweder eines Nearchs, oder irgend eines andern erwähnt, der zur Zeit der Regierung des Alexander, von eben der Sache geſchrieben hätte. Auch dieſem ſtund die zahlreiche alexandriniſche Bücherſammlung zu ſeinem Gebrauche offen. Außerdem fanden ſich, ſo wohl zu den Zeiten des Eratoſthenes, alſo auch ſchon vorher, viele Sammler paradoxer Dinge. Von dergleichen Dingen handelte ein gewiſſes Buch unter dem Titel: **Nachrichten von wunderbaren Seltenheiten aus Erzählungen**, (Liber mirabilium auſcultationum), welches ich dem Theophraſt zugeeignet habe. Von dergleichen Dingen ſchrieb

Calli=

Callimachus und Antigonus Caryſtius. Hiervon ſchrieb ein gewiſſer Aegyptier, [3]) Namens Archelaus, zum Vergnügen des Ptolemäus Sinngedichte. Auch von indiſchen Paradoxen bringen dieſe Sammler Beyſpiele an, aber nur aus dem Cteſias und dem Megaſthenes, niemals aber aus dem Nearch oder dem Oneſicrit, oder aus andern dergleichen Schriftſtellern von der indiſchen Schiffahrt Alexanders. Wären dieſe nun ſo märchenreich geweſen, ſo hätten ſie ja zu dergleichen Sammlungen den größten Vorrath hergeben können. Die ehrwürdigen Namen ſo wichtiger Schriftſteller würden zum wenigſten ſo viel ausgerichtet haben, daß, wenn irgend andere in ſo unerheblichen Merkwürdigkeiten Gehör zu verdienen ſchienen, dieſe gewiß ſchon durch die Verachtung, die jene verdienet, ihre Gültigkeit entkräftet haben würden. So ſehr ſtimmt alles überein, daß die Griechen allererſt zu den Zeiten des Juba, unter dem Namen des Nearch, Schriften erdichtet haben! Wenigſtens findet ſich in den Stellen, wo Nearch ſelbſt redet, keine Spur von dem doriſchen oder macedoniſchen, oder auch nur von dem gemeinen Dialecte der griechiſchen Sprache, ſo wie wir ihn beym [1]) Demoſthenes leſen. Zugeſchweigen, welches ich hier noch einmal anmerken könnte, daß im Arrian die Tage der Monate nach den Calendern der jüngeren Schriftſteller bezeichnet werden. Wiewohl dis den Nearch nicht angehet.

3) Bey dem Antigonus Caryſtius, Cap. 23. 96.
1) In der Rede des Demoſthenes, pro corona.

Achte Abtheilung.

In den Zeiten, die dem Alexander am nächſten waren, glaubte man noch, daß der Indus und der Nil in einander flöſſen. Wäre damals ſchon irgend ein Paraplus vom Nearch vorhanden geweſen, ſo hätte man dieſes nicht glauben können.

Ich füge den vorerwähnten Gründen meines Verdachts gegen den Nearch ſo wohl, alſo auch gegen die übrigen Betrüger dieſer Art, die unter dem Namen Alexanders des Großen gelogen haben, noch einen andern Beweis bey. Es war zu Alexanders, und denen gleich darauf folgenden Zeiten, die Meynung durchgehends angenommen, daß der [2]) Indus irgendwo mit den Nil vereinigt, in einem Strome fortflöſſe. Dieſe Muthmaßung war daher entſtanden, weil die Macedonier in dem Indus Thiere wahrgenommen hatten, die den Crocodillen ſehr ähnlich waren. Dieſe Thiere hatten ſie vormals nur in dem Nil, und ſonſt in keinem Fluſſe auf der Welt geſehen. Wenn ich nicht irre, ſo waren dis eben die Thiere, die wir heute zu Tage Cayamanen nennen. Hieraus ſcheint der Irrthum entſprungen zu ſeyn, der in alten Zeiten faſt allgemein war, daß man glaubte, der Indus und der Nil gehörten zu den Flüſſen des Paradieſes; daß man ſie für den Piſon und Geon hielt, und ſich vorſtellte, ſie vermiſchten

2) Strabo im funfzehnten Buche der Erdbeſchreibung, S. 696. Arrian im Anfange des ſechſten Buchs von dem Feldzuge Alexanders.

ten ſich nicht nur mit einander, ſondern ſie ergöſſen ſich auch in den Tigris und Euphrat. Vielleicht trug der Umſtand etwas zu dieſem Irrthum bey, daß wenigſtens die Aegyptier, nach dem Zeugniſſe des Diodor, dem Nil einen himmliſchen Urſprung zugeſchrieben. Dis kommt, wie ich dafür halte, nirgend anders, als daher, weil [3]) Homer ſeinen Fluß Aegyptus **den vom Himmel gefallenen** (διπετῆ) genannt hat, unter welchem Namen er nicht einmal einen andern Fluß, als den Nil, hat bezeichnen können. Denn von dem Paradieſe war bey den Alten eine ähnliche Meynung durchgehends angenommen, daß es nämlich ebenfalls doppelt geweſen ſey, das Urbild und der Abdruck deſſelben, folglich ſowohl ein himmliſches alſo auch ein irdiſches. Die Meynung galt zu der Zeit, als die Juden ſich an die myſtiſchen und allegoriſchen Erklärungen gewöhnt hatten, und zugleich mit den Siegen der Macedonier auch die platoniſche Philoſophie zu den Juden übergegangen war; wenigſtens ſchreibt ſie ſich ſchon von der griechiſchen Ausleger Zeit her, wenn anders die griechiſche Ueberſetzung, die man itzo insgemein den zwey und ſiebenzig Dollmetſchern zuſchreibt, noch das geringſte ähnliche mit derſelben hat. Daher iſt es gekommen, daß die griechiſchen Ausleger das Land Chus, woran der Geon herfloß, für Aethiopien halten, wovon es doch erſtaunlich weit entfernt liegt. So erklären ſie ſich in der Beſchreibung des [4]) Paradieſes ſelbſt, wie auch in der Geſchichte

3) Homer, im 4ten Buche der Odyſſee, v. 477.
4) Im Zweiten Capitel des erſten Buchs Moſe, v. 13.

der Königinn von Saba, die über das Land Chus herrſchte, und die [5]) Joſephus deswegen für eine Königinn von Aegypten und Aethiopien hält; ferner in der Geſchichte von dem [1]) Tirhaka, dem Zeitgenoſſen des Sennacherib, deſſen Land Chus die griechiſchen Ausleger gleichfalls für Aethiopien halten. Daher iſt es gekommen, daß Zippora, Moſis Ehefrau, ſich aus einer Madianiterinn in eine [2]) Aethioperinn verwandelt, und zu dem Märchen von einer andern Frau des Moſes, einer Prinzeſſinn eines äthiopiſchen Königs, Gelegenheit gegeben hat. Dieſe Fabel liefert uns [3]) Joſephus, doch nicht ſo, als wenn ſie von ihm erdichtet wäre, ſondern vielmehr, daß er ſie aus dem [4]) Artapanus geſchöpft, aus deſſen Nachrichten Cornelius Alexander, der Polyhiſtor, ſeine Schriften zuſammengeſchrieben, und der ſelbſt zu der Zeit des Sulla geſchrieben hat. So könnte alſo auch die griechiſche Ueberſetzung des alten Teſtaments vielleicht älter ſeyn, als Sulla ſelbſt; ſie könnte aus eben dem Texte hergekommen ſeyn, den die erſten Dollmetſcher unter dem Ptolomäus Philadelphus geliefert haben. Allein es hätte ja ein ſo grober Irrthum gar

5) Joſephus im achten Capitel der jüdiſchen Alterthümer, Cap. 2.

1) Im neunzehnten Cap. des zweyten Buchs der Könige, v. 19; wie auch im ſieben und dreyßigſten Cap. Jeſaiä, v. 9.

2) Im zwölften Cap. des dritten Buchs Moſe, v. 1.

3) Joſephus, im zweyten Buche der jüdiſchen Alterthümer, Cap. 5. S. 59.

4) Euſebius, in ſeinem Buche: Praeparatio Euangelica.

gar nicht aufkommen können, wenn von den Zeiten des Alexanders ſelbſt her, ſo viel Zeugen dieſer Seereiſe, von dem äußerſten Ausfluſſe des Indus bis zum Euphrat hin, als man glaubt, vorhanden geweſen wären. Denn wie hat es immer möglich seyn können, daß denen, die ſo gar von dem Indus in den Ocean geſchifft waren, von irgend einem Zuſammenfluſſe des Indus mit dem Nil nur geträumet hätte? Wie ſollten doch Leute, die den vereinten Ausfluß des Tigris und Euphrat in den Ocean kannten, nur noch im geringſten gemuthmaßet haben, daß einer dieſem Fluſſe entweder mit dem Indus oder Nil vereint, fortflöße? Allein die Alten ſind endlich ſehr ſpät aus dieſen ſo groben Irrthümern, als aus einer Schlafſucht erwacht; ganz gewiß, nicht lange vor der Endſchaft des Regiments der Ptolemäer. Es wurden demnach damals allererſt Schiffahrten nach dem Orient angeſtellt, auf welchen man erfahren hat, daß nicht einmal der Indus mit dem Nil, ich geſchweige denn der Tigris und der Euphrat, mit ihnen an irgend einem Orte vereint jemals fortgefloſſen.

Neunte

Neunte Abtheilung.

Die mehreſten Hiſtorien vom Alexander ſind vornehmlich unter den letzten Ptolemäern erdichtet; wenigſtens iſt dieſe Geſchichte des Nearch damals ausgeſonnen.

Uebrigens vermuthe ich, daß dieſer Nearch, und viel andere ſeines gleichen Mährchenerzähler, welche die Namen der Zeitgenoſſen Alexanders mit großen Lärm ausblieſen, unter der letzten Ptolemäer Regimente erſonnen ſind. Zwar waren auch ſchon die erſten Geſchichtſchreiber, die noch vor dem Alexander lebten, nach dem Beyſpiele ihrer Vorgänger der Poeten, mit kleinen Mährchen ſo künſtlich gewürzt, daß ſie den Leſern von allen Seiten nützlich wurden, und daß ſie ihnen mit den ſüßen Unwahrheiten vermiſcht, auch wahre und nützliche Dinge vorſetzten; allein ſo weit hatte dieſes Beyſpiel die Schriftſteller noch nicht verleitet, daß proſaiſche Hiſtorien gar nichts hiſtoriſches lieferten. Nachgehends kam es erſt auf, und noch dazu in Büchern, die in ungebundener Schreibart abgefaßt waren, und die kein poetiſches Stück verſprachen. Dieſe Schriftſteller bedienen ſich der Umſtände der Oerter und der Zeiten; ſie geben ſo gar Namen derjenigen Heerführer an, die Reiſen und Schiffahrten unternommen; ſie laſſen, die einzige Wahrheit ausgenommen, nichts von irgend einem hiſtoriſchen Anſtande ungebraucht. Auf die

Art

Art kam es, daß unter der Regierung der Ptolemäer die ganze Erdbeſchreibung von Oertern die noch nicht bekannt waren, höchſt ungewiß war. So war ein [5]) Antiphanes Bergäus eben der Unwahrheit wegen, wovon ich rede, berüchtigt. Von gleicher Art fanden ſich auch andere, ein [6]) Antonius Diogenes, von unglaublichen Dingen aus Thule, ein [7]) Pytheas aus Maßilien von Pamhaja, und von dem Tempel des triphyliſchen Jupiter, [8]) ein Evemerus aus Meſſana von den glückſeligen Inſeln, ein [1]) Jambulus, der gewiß älter iſt als [2]) Diodor: Ein ſolcher war [3]) Euthymanes aus Maßilien: Ein ſolcher war [4]) Damaſtes aus Sigäa, der ſo gar noch vor dem Alexander lebte, den Strabo mit dem Antiphanes und dem Evemerus vergleicht, und ihn für ganz unwürdig erklärt, daß Eratoſthenes ſich auf ſein Zeugniß beziehe. Allein, daß er nicht durchgehends lügt, das iſt daraus zu beweiſen, daß eben dieſer [5]) Strabo an andern Orten ſein Zeugniß anführt, und als gültig

5) Strabo, an verſchiedenen Stellen, und Stephanus von Byzanz.
6) Photius, in dem Auszuge des hundert ſechs und ſechzigſten Buchs.
7) Strabo, im erſten Buche der Erdbeſchreibung, S. 63. und an verſchiedenen andern Stellen. Auch andere Verfaſſer.
8) Strabo, im zweyten Buche der Erdbeſchreibung, S. 102. im ſiebenten Buche, S. 299. u. ſ. f.
1) Lucian, in ſeiner wahren Geſchichte.
2) Diodor, im zweyten Buche.
3) Ariſtides, orat. Aeg.
4) Strabo, im erſten Buche der Erdbeſchreibung, S. 47. und im vierzehnten Buche, S. 648.
5) Strabo, im funfzehnten Buche der Erdbeſchr. S. 583.

gültig annimmt. Allein, nach Alexanders Zeiten fanden ſich dieſe Fabelnſchmiede in weit größerer Anzahl, als zuvor. Daher klagt [6]) Polybius (wie wir dieſes auch geſehen haben,) über die Seltenheit glaubwürdiger Ausſagen der Seefahrenden; und [7]) dem Marcian aus Heraclea waren zu ſeiner Zeit viele Periplen bekannt, in welchen ſo gar die Zahl der Stadien angemerkt waren, und die ſolche Länder und Völker beſchrieben, von deren Namen man nicht einmal wußte. Die großen Thaten Alexanders gaben überflüßige Gelegenheit an die Hand, Hiſtorien von den größten Unternehmungen unter ſeinem Namen zu erdichten, und zwar auf eben die Art, wie man auch nachgehends erdichtete Hiſtorien ſchrieb, die man darum Romanen nannte, weil die römiſche Hiſtorie aller übrigen Nationen Geſchichte, an großen Heldenthaten ſehr weit übertraf. Damals aber war eben die rechte Zeit, unter Alexanders Namen Fabeln zu ſchmieden, als die größern Thaten der Römer die wirklich großen Thaten dieſes Königs, wenigſtens bey den Griechen, noch nicht verdunkelt hatten. Dieſe Epoche reichte bis an das ſechshundert ein und neunzigſte Jahr des Varro, in welchem Pompejus dem mithridatiſchen Kriege völlig ein Ende machte. Denn ſeine Siege machten, daß die Römer unter den Griechen allenthalben berühmt wurden. Doch iſt das Andenken Alexanders nicht gleich hernach völlig veraltet. Es fanden ſich vielmehr, wenigſtens bey den Griechen,

6) Polybius im dritten Buche, Cap. 38. und 58.
7) Marcianus Heracleota, S. 62.

chen, Leute, die des einzigen Alexanders Thaten den Thaten aller Römer entgegen ſetzten, und ſie ihnen entweder gleichſchätzten, oder wohl gar vorzogen. Daß dieſes ſich ſo verhalte, lehrt uns [8]) Livius. Plutarch hält in dem Buche von dem Glücke Alexanders und dem Glücke der Römer, dafür, man müßte darinn jenem den Vorzug über dieſe einräumen. Er urtheilte ſo, weil er ſelbſt von Griechen abſtammte. Daher hat es kommen können, daß Griechen, die auch jünger waren, als die vorerwähnte Epoche, unter dem Namen Alexanders wunderswürdige Hiſtorien ausdachten. So haben auch die Griechen, die bey den Ausländern wohnten, (Graeci barbari,) einen Calliſthenes von den Thaten Alexanders des Großen hervorgedichtet, der zwar ein anderer als der alte Calliſthenes, aber eben ein ſolcher Lügner iſt als er. Indeß halte ich dafür, daß der gröſſeſte Theil der fabelhaften Verfaſſer von dieſer Materie in eben die Epoche, wovon ich geredet habe, einzuſchränken ſind, doch ſo, daß Nearch, von welchem ich handele, etwas jünger geweſen iſt.

8) Livius, im neunten Buche der römiſchen Hiſtorie, Cap. 17. 18. 19.

Zehnte

Zehnte Abtheilung.

Die Reiſebeſchreibung des Nearch war nur ein Theil eines größern Werks, wie auch die Seereiſe des Oneſicrit.

Wir dürfen uns in Wahrheit nicht wundern, daß Juba den Paraplus des Nearch nur excerpirt, und ihn ſo ſeinen Römern mitgetheilt hat. Denn der Paraplus ſelbſt war blos ein Stück von einem weitläuftigern Werke. Die Thaten Alexanders, (wenigſtens ſeine Thaten auf dem indiſchen Feldzuge,) ſcheint der verkappte Verfaſſer alle mit einander beſchrieben zu haben, wer er auch ſeyn mag, der hinter dem Namen und der Larve des Nearch ſteckt. [1]) Strabo führt von den Völkern Aſiens, die Räuber geweſen ſind, und von den Seeräubern des mittländiſchen Meeres, eine Stelle aus dem Nearch an. Eben dieſer bringt aus demſelben Schriftſteller eine Urſache bey, warum Alexander ſeine Armee durch [2]) Gedroſien geführt hat. Auch die Größe von ganz Indien zu Lande beſchreibt [3]) Strabo aus eben dem Verfaſſer. [4]) Dieſer Erdbeſchreiber bringt ferner von den wolletragenden Bäumen ein Zeugniß des Nearch bey. Man ſage mir doch, wie käme dis in die Seereiſe? Ich vermuthe demnach mit Recht, daß

1) Strabo, im eilften Buche der Erdbeſchreibung, S. 524.
2) Strabo, im funfzehnten Buche der Erdbeſchreibung, S. 686.
3) Strabo, im funfzehnten Buche der Erdbeſchr. S. 689.
4) Strabo, im funfzehnten Buche, S. 693.

daß Juba ſich nicht das ganze Werk, ſondern nur den Theil, der von der Schiffahrt handelte, zu Nutze machen wollen. Daß Juba dieſes gethan, kann uns um deſto weniger ſonderbar vorkommen, da es Oneſicrit mit dem Nearch eben ſo gemacht hat, wie 5) Arrian dis ſelbſt bezeugt. Denn Arrian nennt das Werk des Oneſicrit: eine Hiſtorie, die er vom Alexander verfertigt hat. Es war demnach der Paraplus des Oneſicrit, welchen dieſer König ſeinen Römern mitgetheilet hat, gleichfalls nur ein Stück von dieſem Werke.

Eilfte Abtheilung.

Auch Oneſicrit iſt verdächtig, daß er falſch iſt.

Allein, man mag von dem Nearch urtheilen was man will, ſo hat doch Plinius gewiß die Gründe des Oneſicrit aus dem Juba, als der erſten Quelle der Lateiner, geſchöpft. Ich wüßte wenigſtens keinen einzigen, der vor dem Juba nur mit einem Worte des Oneſicrit gedacht hätte. Dieſer König, der Sachwalter erdichteter Erzählungen, hat von dieſer Seite noch weniger zu ſeiner Vertheidigung vor ſich. Vielleicht findet ſich gar etwas, womit man ihn von ſeiner Unwahrheit überführen kann. 6) Arrian

5) Arrian, im ſechſten Buche von dem Feldzuge Alexanders, Cap. 2.

6) Arrian, eben daſelſt.

Arrian ſelbſt giebt uns ein Zeugniß hiervon: Er ſchreibt: „Hier hat Oneſicrit gelogen. Er berichtet, „er ſey Admiral der Flotte geweſen, da er doch nur „Steurmann war.„ Allein, man ſage mir doch, mit welcher Unverſchämtheit durfte Oneſicrit dieſes bey ſeinen Zeitgenoſſen wagen? Mit welcher Hoffnung konnte er ſich ſchmeicheln, verborgen zu bleiben, da er ſo viel Zeugen wieder ſich hatte, die als Soldaten oder Sieger auf der Flotte geweſen waren? Allein, mit was für einem noch gültigern Zeugniſſe konnte Arrian den Oneſicrit, einen Zeitgenoſſen Alexanders, am beſten zu ſchanden machen? Mit einem andern Zeugniſſe, welches man für ein Zeugniß eben dieſes Zeitpuncts hielt, nämlich des Nearch. Nun konnten ja beyde Zeugniſſe, welche in einer ſo offenbaren Sache einander widerſprachen, nicht in einen Zeitpunct gehören. Warum aber fand er für gut, den Nearch, der ſich rühmte, der Admiral der Flotte geweſen zu ſeyn, dem Oneſicrit vorzuziehen? Irre ich nicht, ſo that er es vornehmlich darum, weil der Betrüger, der ſich Nearchs Námen gegeben hatte, vor ihm ans Licht hervorgetreten war, den gleichwohl der andere, der den Oneſicrit verfertigt hatte, verachten konnte, weil er wußte, daß dieſer weit jünger wäre, als der Urſprung ſeiner Fabel; weil er nur neulich erſt ausgedacht, und alſo nicht viel älter war, als er ſelbſt. Denn er ſahe leicht, daß dieſer Nearch ſich noch nicht ſo glaubwürdig gemacht hatte, daß man ihn für ein hiſtoriſches Denkmal geſchätzt hätte, welches in die Zeiten Alexanders gehörte. Wenn er dagegen von

der

der Nachwelt erſt ſo viel gewönne, daß ſeine Betrügereyen ihren gewünſchten Fortgang hätten, ſo würde er auch ſeinem Nebenbuhler, dem Nearch, den Vortheil abgewinnen, daß man ſein Zeugniß verwerfen würde, wenn er etwas geſchrieben hätte, das ihm widerſpräche. Solche Vorſtellungen konnten ſich Betrüger erſt alsdann machen, nachdem ſchon ein großer Zwiſchenraum der Zeit zwiſchen ihnen und den wirklichen Perſonen war, deren Larve ſie angelegt hatten. Kaum läßt ſich dieſes hingegen von ächten, und ſolchen Verfaſſern denken, die wirklich aus der Zeit her ſind, worein ſie geſetzt wurden. Ich weiß zwar, daß auch zu Alexanders Zeiten ein Zeitgenoſſe von ihm geweſen iſt, der ſich Oneſicrit nannte, ein Schüler des Diogenes des Cynikers; es iſt mir auch bekannt, daß [1]) Plutarch ihn für einen Verfaſſer eines Periplus hält: allein, wenn Laertius ſeine Schriften erzählt, ſo kommt nichts darinn vor, das ſich auf dieſen Periplus bequem deuten ließe. Er vergleicht unſern Oneſicrit mit dem Xenophon. „Jener, [2]) ſchreibt er, „war mit dem Cyrus, dieſer mit dem Alexander „zu Felde gezogen. Jener hat von der Erzie„hung des Cyrus, dieſer von der Erziehung Ale„xanders geſchrieben; (nämlich, wie Alexander „angeführt und unterwieſen iſt.) Jener preißt

1) Plutarch, im Alexander.

2) Laertius, im ſechſten Buche der Lebensbeſchreibungen der Philoſophen, Cap. 4, in der zwoten Abtheilung.

„das ruhmwürdige am Cyrus, dieſer am Alexan-„der. Auch iſt die Schreibart des einen, der „Schreibart des andern überaus ähnlich, außer „nur, daß der andere, als eine Copie eines Origi-„nals weniger hoch zu ſchätzen iſt.„ Er verſteht hierunter eben dieſen Oneſicrit. Hier wird nicht von einem Periplus, ſondern von der Erziehung Alexanders gedacht, dergleichen Xenophon, vor dem Oneſicrit, von der Unterweiſung des Cyrus geſchrieben hatte. Meiner Meynung nach muß man von andern Schriftſtellern eben dieſer Seereiſe kein anderes Urtheil fällen.

Hannons

J. D. Philippin geb. Sysangin sc.

Hannons

Hannons Seereiſe,

nebſt

des Herrn von Bougainville

Abhandlung

von deſſen Entdeckungen und neu angelegten Handelsplåtzen.

ΑΝΝΩΝΟΣ [1])

ΚΑΡΧΗΔΟΝΙΩΝ ΒΑΣΙΛΕΩΣ, ΠΕΡΙΠΛΟΥΣ

τῶν ὑπὲρ τὰς Ἡρακλέους στήλας Λιβυκῶν τῆς γῆς μερῶν, ὃν καὶ ἀνέθηκεν ἐν τῷ τοῦ Κρόνου [2]) τεμένει, δηλοῦντα τάδε.

Ἔδοξεν Καρχηδονίοις, Ἄννωνα πλεῖν ἔξω στηλῶν Ἡρακλείων, [3]) καὶ πόλεις κτίζειν Λιβυφοινίκων [4]).

Καὶ ἔπλευσεν, πεντηκοντόρους ἑξήκοντα ἄγων καὶ πλῆθος ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν εἰς ἀριθμὸν μυριάδων τριῶν, καὶ σῖτα καὶ τὴν ἄλλην παρασκευήν.

Ὡς δ' ἀναχθέντες, τὰς στήλας παρημείψαμεν, καὶ ἔξω πλοῦν δυοῖν ἡμερῶν ἐπλεύσαμεν, ἐκτίσαμεν πρώτην πόλιν, ἥν τινα ὠνομάσαμεν Θυμιατήριον. πεδίον δ' αὐτῇ μέγα ὑπῆν.

Κἄπειτα

---

1) Ein Heerführer heißt beym Xenophon und andere Alten vielfältig βασιλεύς. Plinius nennt den Hanno in ſeiner Naturgeſchichte ausdrücklich einen General der Carthaginenſer.

2) Plinius und Solin ſagen, Hanno habe ſeine Nachricht in den Tempel der Juno aufgeſtellt.

3) Wir nennen dieſe Herculsſäulen, heute zu tage, die Meerenge von Gibraltar, oder ſchlechtweg die Straße.

4) Von

Des Hanno

Heerführers der Carthaginenſer Seereiſe neben der Küſte der Libyſchen Länder, die jenſeit der Herculsſäulen hinaus liegen: Er hat dieſe Nachricht davon in dem Tempel des Saturn aufgeſtellt. Ihr Inhalt iſt dieſer.

Die Carthaginenſer beſchloſſen, daß Hanno jenſeit der Herculsſäulen hinausſchiffen und für die Libyphönicier Städte anbauen ſollte.

Er ſchiffte aus. Er war der Anführer von ſechzig fünfruderigen Schiffen und von einer Menge Menſchen beyderley Geſchlechts, deren Anzahl ſich an dreyßigtauſend belief. Die Flotte führte auch viel Getraide und andern Vorrath der zur Seefahrt gehört.

Da wir die Herculsſäulen zurückgelegt hatten, und zwo Tagreiſen weiter fortgeſchifft waren, erbauten wir die erſte Stadt, die wir Thymiaterium nannten. Dieſen Ort umgab eine große Ebene.

4) Von den Libyphöniciern ſagt Hr. von Bougainville, daß ſie aus Kaufleuten, Soldaten, Matroſen, und allerley müßigen Leuten zuſammen geſetzt geweſen, deren die Carthaginenſer entbehren konnten. Andere beſtimmen von dieſem Volke nichts weiter, als daß es aus gebohrnen Africanern, und Fremden, die in Phönicien zerſtreut geweſen, beſtanden.

Κἄπειτα πρὸς ἑσπέραν ἀναχθέντες ἐπὶ Σολόεντα Λιβυκὸν ἀκρωτήριον, λάσιον δένδρεσι συνήλθομεν;

Ἔνθα Ποσειδόνος ἱερὸν ἱδρυσάμενοι 5), πάλιν ἐπέβημεν πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα ἡμέρας ἥμισυ, ἄχρι ἐκομίσθημεν εἰς λίμνην οὐ πόῤῥω τῆς θαλάττης κειμένην, καλάμου μεςὴν πολλοῦ καὶ μεγάλου. ἐνῆσαν δὲ καὶ ἐλέφαντες, καὶ τ᾽ ἄλλα θηρία νεμόμενα πάμπολλα.

Τήντε λίμνην παραλλάξαντες ὅσον ἡμέρας πλοῦν, κατῳκήσαμεν πόλεις πρὸς τῇ θαλάττῃ, καλουμένας. Καρικόντε τεῖχος 6) καὶ Γύττην, καὶ Ἄκραν καὶ Μέλιτταν καὶ Ἄραμβυν.

Κἀκεῖθεν δ᾽ ἀναχθέντες, ἤλθομεν ἐπὶ μέγαν ποταμὸν Λίξον 7), ἀπὸ τῆς Λιβύης ῥέοντα.

Παρὰ δ᾽ αὐτὸν Νομάδες ἄνθρωποι Λεξῖται βοσκήματ᾽ ἔνεμον, παρ᾽ οἷς ἐμείναμεν ἄχριτινὸς, φίλοι γενόμενοι.

Τούτων

5) Scylax ſagt: „Dieſe Gegend von Africa iſt ſehr volkreich „und heilig. Oben auf dem Vorgebirge von Solois ſteht „ein großer Altar, der der Göttinn Vindicta und dem Neptun „geweihet iſt.„

6) Dieſe Stadt liegt, nach dem Zeugniſſe des Ephorus, in Africa zur linken Hand der Herculsſäulen. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Carier hieher gekommen ſind. Von dieſem Volke hat auch die Stadt Caricum, die in Memphis liegt, ihren Namen. Bochart behauptet, in dem Namen

Cari-

Von da ſchifften wir gegen Weſten, und kamen nach Soloïs, einem libyſchen Vorgebirge, das mit dickem Gehölze bewachſen war.

Nachdem wir auf dieſer Höhe dem Neptun einen Tempel aufgeführet hatten, lenkten wir uns wieder nach Oſten, und gelangten nach einer halben Tagreiſe zu einem See, der nicht weit vom Meere lag, und voll Rohr ſtund, welches ſehr groß war. Hier waren auch Elephanten und andere wilde Thiere, die wir in großer Menge weiden ſahen.

Da wir von dieſem See etwa eine Tagreiſe weiter geſchifft waren, legten wir an der Küſte des Meers Städte an, und nannten ſie Cariconteiches, Gytte, Acra, Melitta und Arambys.

Von da fuhren wir weiter, und kamen an den großen Fluß Lixus, der aus Libyen fließt.

An dieſem Fluſſe weideten die Lexiten, welches herumſchweifende Hirten ſind, ihre Heerden. Da wir ihre Freunde wurden, blieben wir bey ihnen eine Zeitlang.

Cariconteichos ſtecke der Name Kir-Chares, die der Prophet Jeſaia Cap. 16, v. 11. Kir-Hares, oder Kir-Heres nennet. Von der Erklärung der folgenden Namen verweiſe ich meine Leſer auf den Herrn von Bougainville und Bochart.

7) Plinius berichtet uns in ſeiner Naturgeſchichte, daß dieſe Gegenden mit Halbmenſchen, nämlich mit Aegipanen, (Ziegenfüßige Panen) Blemmyern, Satyrn und andern Ungeheuren beſetzt ſind.

Τȣ́των δὲ καθ᾽ ὕπερθεν, Αἰθίοπες ᾤκȣν ἄξενοι 8), γῆν νεμόμενοι θηριώδη, διειλημμένην ὄρεσι μεγάλοις, ἐξ ὧν ῥεῖν φασὶ τὸν Λίξον.

Περὶ δὲ τὰ ὄρη, καθοικεῖν ἀνθρώπȣς ἀλλοιομόρφȣς Τρωγλοδύτας· ȣ̔̀ς ταχυτέρȣς ἵππων ἐν δρόμοις ἔφραζον ὁι Λιξῖται.

Λαβόντες δὲ παρ᾽ αὐτῶν ἑρμηνέας, παρεπλέομεν τὴν ἐρήμην πρὸς μεσεμβρίαν, δύο ἡμέρας.

Ἐκεῖθεν δὲ πάλιν πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα, ἡμέρας δρόμον. Ἔνθα εὕρομεν ἐν μυχῷ τινος κόλπȣ, νῆσον μικρὰν, κύκλον ἔχȣσαν ϛαδίων πέντε· ἣν κατῳκήσαμεν, Κέρνην ὀνομάσαντες.

Ἐτεκμαιρόμεθα δ᾽ αὐτὴν ἐκ τȣ̃ περίπλȣ, κατ᾽ εὐθὺ κεῖσθαι Καρχηδόνος. ἐῴκει γὰρ ὁ πλȣ̃ς ἔκτε Καρχηδόνος ἐπὶ Στήλας, κἀκεῖθεν ἐπὶ Κέρνην.

Τȣ̓ντεῦθεν εἰς λίμνην ἀφικόμεθα, διά τινος ποταμȣ̃ μεγάλȣ διαπλεύσαντες Χρέτης· εἶχεν, δὲ νήσȣς ἡ λίμνη τρεῖς, μείζȣς τῆς Κέρνης.

Ἀφ᾽

8) Der Herr von Bougainville überſetzt dieſe Worte Αἰθίοπες ἄξενοι durch Ethiopiens ſauvages. Hanno ſetzte dieſe vielmehr den Menſchenfreunden entgegen, die er vorher

Weiter über dieſe hinauf wohnten Mohren, unfreundliche Leute gegen Fremde: dieſe bewohnen ein Land, das voll wilder Thiere und mit Gebirgen durchſchnitten iſt, aus welchen, nach dem Berichte der Lixiten, der Lixus entſpringt.

Dieſe Leute ſagten auch, daß um dieſe Berge herum, Menſchen von einer ganz fremden Geſtalt, wohnten, die Troglodyten hießen, und ſchneller als Pferde laufen könnten.

Nachdem wir von den Lixiten Dollmetſcher genommen hatten, fuhren wir neben einer wüſten Küſte, zwo Tagreiſen gegen Mittag.

Von da lenkten wir wieder eine Tagreiſe gegen Oſten. Wir funden hierauf, in der Tiefe eines Meerbuſens, eine kleine Inſul, die im Umkreiſe fünf Stadien hatte. Wir ſetzten Bewohner darauf, und gaben ihr den Namen Cerne.

Wir ſchloſſen aus unſerer Umfahrt, daß ſie mit Carthago in gerader Linie läge. Denn die Entfernung von Carthago bis zu den Herculsſäulen, iſt mit der Entfernung von den Herculsſäulen, bis nach Cerne, einerley.

Von hier kamen wir zu einem See, nachdem wir über einen großen Fluß, der Chrete heißt, übergeſetzt hatten. Auf dieſem See waren drey Inſeln, deren jede größer war, als Cerne.

Als

her beſucht hatte. Der Ausdruck: wilde Mohren ſtellt demnach den Gedanken des Hanno nicht völlig wieder her. Wir haben kein deutſches Wort das wir in die Stelle des ἄξενοι ſetzen könnten.

Ἀφ᾽ ὧν ἡμερήσιον πλοῦν κατανύσαντες, εἰς τὸν μυχὸν τῆς λίμνης ἤλθομεν.

Ὑπὲρ ἣν ὄρη μέγιστα ὑπερέτεινεν, μεστὰ ἀνθρώπων ἀγρίων, δέρματα θήρια ἐνημμένων, οἳ πέτροις βάλλοντες ἀπήραξαν ἡμᾶς, κωλύοντες ἐκβῆναι.

Ἐκεῖθεν πλέοντες εἰς ἕτερον ἤλθομεν ποταμὸν μέγαν καὶ πλατὺν [9]), γέμοντα κροκοδείλων, καὶ ἵππων ποταμίων, ὅθεν δὴ πάλιν ἀποστρέψαντες εἰς Κέρνην ἐπανήλθομεν.

Ἐκεῖθεν δὲ, ἐπὶ μεσημβρίας ἐπλεύσαμεν δώδεκα ἡμέρας, τὴν γῆν παραλεγόμενοι, ἣν πᾶσαν κατῴκουν αἰθίοπες, φεύγοντες ἡμᾶς, καὶ οὐχ ὑπομένοντες. ἀσύνετα δ᾽ ἐφθέγγοντο καὶ τοῖς μεθ᾽ ἡμῶν Λιξίταις.

Τῇ δ᾽ οὖν τελευταίᾳ ἡμέρᾳ, προσωρμίσθημεν ὄρεσι μεγάλοις δασέσιν. ἦν δὲ τὰ τῶν δένδρων ξύλα, εὐώδητε καὶ ποικίλα.

Περιπλεύσαντες δὲ ταῦτα ἡμέρας δύο, γινόμεθα ἐν θαλάττης χάσματι ἀμετρήτῳ Ἧς ἐπὶ θάτερα πρὸς τῇ γῇ πεδίον ἦν. ὅθεν νυκτὸς ἀφεωρῶμεν, πῦρ ἀναφερόμενον πανταχόθεν κατ᾽ ἀποστάσεις· τὸ μὲν πλέον, τὸ δ᾽ ἔλαττον.

Ὑδρευ-

9) Polybius, Plinius und Solin nennen dieſen Fluß Bambot. Es ſollte eigentlich, nach der Muthmaßung des Bochart, Bamoth

Als wir eine Tagreiſe von dieſen Inſeln zurück=gelegt hatten, kamen wir in den innerſten Buſen dieſes Sees.

Ueber dieſen Buſen erſtreckten ſich die höchſten Berge, auf welchen ſich Wilde zeigten, die mit Fellen der Thiere bekleidet waren: dieſe verhinderten uns dort zu landen und jagten uns zurück, da ſie uns mit Felſenſtücken wurfen.

Wir ſchifften aus dem See hinaus, und kamen an einen andern Fluß, der groß und breit, voll von Crocodillen und Meerpferden waren. Von da reiſten wir zurück und kamen wieder nach Cerne.

Von da ſchifften wir gegen Süden. Wir reiſten zwölf Tage immer an den Küſten her. Die ganze Strecke derſelben bewohnten Mohren, die vor uns liefen, und uns ohne Entſetzen nicht anblicken konnten. Sie redeten ſo unverſtändlich, daß ſo gar die Lixiten ſie nicht verſtunden, die wir bey uns hatten.

Am zwölften Tage gelangten wir endlich an hohe und waldichte Berge. Das Holz an den Bäumen war wohlriechend, und von verſchiedener Art.

Nachdem wir dieſe Berge in zweenen Tagen umſchifft hatten, gelangten wir an einen unermeßlich weiten Raum des Meers, deſſen Küſte eine Ebene hatte, aus welcher wir zur Nachtzeit die ganze Strecke hinunter abwechſelungsweiſe Feuer in die Höhe ſchießen ſahen, das bald ſtärker, bald ſchwächer war.

Als

Bamoth heiſſen. Denn er iſt das Waſſer, in welchem ſich der Behemoth (das Waſſerpferd) haufig aufhalten ſoll. Nach Bougainvillens Meynung iſt dieſes der Fluß Senegal.

Ὑδρευσάμενοι δ᾽ ἐκεῖθεν, ἐπλέομεν εἰς τ᾽ ἔμπροσθεν, ἡμέρας πέντε, παρὰ γῆν, ἄχρι ἤλθομεν εἰς μέγαν κόλπον, ὃν ἔφασαν οἱ ἑρμηνέες καλεῖσθαι Ἑσπέρȣ κέρας.

Ἐν δὲ τȣ́τῳ, νῆσος ἦν μεγάλη, καὶ ἐν τῇ νήσῳ, λίμνη θαλασσώδης· ἐν δὲ ταύτῃ νῆσος ἑτέρα.

Ἐις ἣν ἀποβάντες, ἡμέρας μὲν ȣ̓δὲν ἀφεωρῶμεν, ὅτι μὴ ὕλην. νυκτὸς δὲ, πυράτε πολλὰ καιόμενα, καὶ φωνὴν αὐλῶν ἠκȣ́ομεν, κυμβάλων τε καὶ τυμπάνων πάταγον, καὶ κραυγὴν μυρίαν.

Φόβος ȣ̓̑ν ἔλαβεν ἡμᾶς, καὶ οἱ μάντεις ἐκέλευον ἐκλείπειν τὴν νῆσον.

Ταχὺ δ᾽ ἐκπλεύσαντες, παρημειβόμεθα χώραν διάπυρον θυμιαμάτων, μεστοὶ δ᾽ ἀπ᾽ αὐτῆς πυρώδεις ῥύακες, ἐνέβαλλον εἰς τὴν θάλατταν. ἡ γῆ δ᾽ ὑπὸ θέρμης, ἄβατος ἦν.

Ταχὺ ȣ̓̑ν κἀκεῖθεν φοβηθέντες ἀπεπλεύσαμεν.

Τέτταρας δ᾽ ἡμέρας φερόμενοι, νυκτὸς τὴν γῆν ἀφεωρῶμεν, φλογὸς μεστήν. ἐν μέσῳ δ᾽ ἦν ἠλίβατόν τι πῦρ, τῶν ἄλλων μεῖζον, ἁπτόμενον, ὡς ἐδόκει, τῶν ἄστρων. ȣ̓̑τος δ᾽ ἡμέρας, ὄρος ἐφαίνετο μέγιστον, Θεῶν ὄχημα [10]) καλȣ́μενον.

Τρι-

10) Conr. Geßner muthmaßt, dieſer Berg ſey ein Theil von

Als wir hier friſch Waſſer eingenommen hatten, ſchifften wir fünf Tage lang vorwärts, immer an der Küſte fort, bis wir in einen großen Meerbuſen gelangten. Unſere Dollmetſcher ſagten, daß dieſe Krümme das Abendhorn genennet würde.

Es lag eine große Inſul darinn, und auf der Inſel war ein See von Salzwaſſer, in welchem eine andere Inſel lag.

Wir ſtiegen an der großen Inſel aus. Am Tage ſahen wir nichts, als einen Wald darauf; zur Nachtzeit hingegen erblickten wir viele leuchtende Feuer, und hörten ein Tönen von Pfeifen, und ein Klingen von Cymbeln und Pauckenſchlägen, mit einem entſetzlichen Geſchrey vermiſcht.

Ein Schrecken überfiel uns, und unſere Wahrſager befahlen, die Inſel zu verlaſſen.

Wir ſchifften demnach in aller Eile heraus, und kamen an die feuerreiche Gegend der Thymiamater. Aus derſelben ergoſſen ſich Feuerſtröme ins Meer, und den Erdboden konnte man, der Hitze wegen, nicht betreten.

Wir ſchifften demnach auch von hier in aller Geſchwindigkeit, und ganz voll Schrecken, wieder fort.

Wir reiſten vier Tage, und ſahen das Land alle Nächte voll heller Flammen, in deren Mitte ein ſehr hohes Feur war, das über die übrigen Flammen hervorragte, und, wie es ſchien, bis an die Sterne reichte. Am Tage ſahe man, daß es ein ſehr hoher Berg war. Man nennt ihn den Götterwagen.

Als

von dem Berge Deuchis geweſen. Der Name Theuochis gränzt wenigſtens etwas an den Namen Θεῶν ὄχημα.

Τριταῖοι δ' ἐκεῖθεν πυρώδεις ῥύακες παραπλεύσαντες, ἀφικόμεθα εἰς κόλπον, Νότου κέρας λεγόμενον.

Ἐν δὲ τῷ μυχῷ, νῆσος ἦν, ἐοικυία τῇ πρώτῃ, λίμνην ἔχουσα, καὶ ἐν ταύτῃ νῆσος ἦν ἑτέρα, μεστὴ ἀνθρώπων ἀγρίων.

Πολὺ δὲ πλείους ἦσαν γυναῖκες, δασεῖαι τοῖς σώμασιν, ἃς οἱ ἑρμηνέες ἐκάλουν Γορίλλας [11]).

Διώκοντες δὲ, ἄνδρας μὲν συλλαβεῖν οὐκ ἐδυνήθημεν· ἀλλὰ πάντες μὲν ἐξέφυγον, κρημνοβάται ὄντες, καὶ τοῖς μετρίοις ἀμυνόμενοι.

Γυναῖκας δὲ τρεῖς, αἳ δάκνουσαί τε καὶ σπαράττουσαι τοὺς ἄγοντας, οὐκ ἤθελον ἕπεσθαι. ἀποκτείναντες μέν τοι αὐτὰς ἐξεδείραμεν, καὶ τὰς δορὰς ἐκομίσαμεν εἰς Καρχηδόνα.

Οὐ γὰρ ἔτι ἐπλεύσαμεν προσωτέρω, τῶν σίτων ἡμᾶς ἐπιλιπόντων.

Als

11) Einige Gelehrte behaupten ziemlich wahrſcheinlich, daß hier ſtatt Γόριλλας, das Wort Γοργίδας ſtehen ſollte.

Die

Als wir von da noch drey Tage lang Feuerſtröme vorbeygeſchifft waren, gelangten wir in einen Meerbuſen, den man das Südhorn nennet.

In der Tiefe deſſelben lag eine Inſel, die der erſten gleich war. Sie hatte auch einen See, und in dem See lag eine andere Inſel, die mit einer Menge von Wilden beſetzt war.

Die mehreſten derſelben waren Weiber, die rauhe Leiber hatten. Unſere Dollmetſcher nannten ſie Gorillen.

Wir verfolgten ſie; die Männer aber konnten wir nicht erhaſchen, denn ſie retteten ſich insgeſammt mit der Flucht; ſie konnten über Felſen wegſpringen, und widerſetzten ſich uns mit Steinen.

Drey von ihren Weibern, die durchaus nicht folgen wollten, ſetzten ſich gegen unſere Leute, die ſie gefangen führten, mit Beiſſen und Kratzen zur Wehre. Wir tödteten ſie alſo, zogen ihnen die Haut ab, und haben ihre Felle mit nach Carthago gebracht.

Denn weiter haben wir unſere Schiffahrt nicht fortgeſetzt, weil es uns an Lebensmitteln fehlte.

Die Gorgiden ſind in der Geſchichte des Alterthums bekannt.

Des Herrn von Bougainville

Abhandlung

von den Entdeckungen und neu angelegten Handelsplätzen des Hanno,

Admirals der Carthaginenſer, an den africaniſchen Küſten. *)

Carthago und Marſeille würden einer Geſchichte von der Handlung der Alten ein prächtiges Anſehen geben. Der Umfang dieſer Materie iſt unermeßlich und unſere Neubegierde werth. Dennoch haben wir noch nichts mehr davon, als Verſuche [1]). Es iſt bekannt, wie ſehr dieſe beyden Staaten um den Vorzug geeifert haben. Alles Beſtrebens ohngeachtet [2]), welches Marſeille anwandte, behauptete Carthago, in der Verbindung mit Tyrus,

*) Dieſe Abhandlung iſt am ſiebenten September 1754. in der königl. Academie der Innſchriften und der ſchönen Wiſſenſchaften in Paris abgeleſen. Sie iſt im ſechs und zwanzigſten Bande der Abhandlungen dieſer Geſellſchaft dem Publico zuerſt mitgetheilt. Der berühmte Verfaſſer derſelben, war ſeit 1749. Secretär bey dieſer Academie. Er hat nunmehro, wie im ſieben und zwanzigſten Bande ihrer Abhandlungen gemeldet wird, dieſes Amt niedergelegt, aber ſeinen Rang und Titel mit der Aufſicht über die Antiquen, behalten.

1) Juſtin, im drey und vierzigſten Buche, Cap. 7.

2) Strabo an verſchiedenen Stellen.

rus, allezeit vor jener die Oberherrſchaft. Sie war die Beherrſcherinn eines ſehr großen Strich Landes; kurz, den vornehmſten Quellen der Handlung, und den Gegenden, die durch ihren Ueberfluß die Verſchwendung und die Künſte unterhielten, weit gelegener und näher als ihre Nebenbulerinn. Sie behielt die Oberhand: theils weil ſie ſo weiſe war, daß ſie mehr durch ihren Handel groß als kriegeriſch ſeyn wollte; theils weil ſie, bloß ihre Handelsplätze zu vermehren oder zu vertheidigen, die Waffen ergriff. Die Carthaginenſer haben Entwürfe von großen Unternehmungen in dieſer Art gehabt; ſie haben den Ruhm ihrer Ausführung. Die von Marſeille haben nichts weiter gethan, als daß ſie jenen auf ihren Wegen nachgeſpürt, um ihnen ihre Geheimniſſe abzuſtehlen. Himilco [3]), ein carthaginenſiſcher Seefahrer, verſuchte die Entdeckungen der Meere gegen Norden zu allererſt. Auf ſeinen Spuren wagte es Pytheas hernach erſt, von Marſeille bis jenſeit der caßiteridiſchen Inſeln fortzuſchiffen, und ſeine Reiſe bis zum ſechs und ſechzigſten Grade der nördlichen Breite fortzuſetzen. Dieſe Reiſe des Pytheas iſt der Inhalt einer Abhandlung, die ich im Jahre 1746 vorgeleſen habe [4]). Ich redete in derſelben beyläufig von dem Euthymenes, einem andern Bürger von Marſeille, der einer ihm aufgetragenen Unternehmung zufolge, die ſich auf des Pytheas ſeine bezog, um eben die Zeit von der Küſte gegen Süden auslief, und die Küſten, von Africa bis an den Meerbuſen

L 2 von

3) Plinius, im zweyten Buche der Naturgeſchichte, Cap. 67.
4) Im neunzehnten Bande der Abhandlungen der Academie, S. 146.

von Senegal, durchreiſe [5]. Auch dieſe Unternehmung ward durch die Reiſe eines Carthaginenſers veranlaßt. Euthymenes folgte nur dem Wege nach, der ihm ſchon lange Zeit zuvor von Hanno, dem berühmten Admiral von Carthago, vorgezeichnet war.

Wir haben beynahe nicht eine einzige umſtändliche Erzählung von den Reiſen des Euthymenes gegen Süden, und des Himilco gegen Norden: hingegen ſind uns die Reiſen des Pytheas und des Hanno weit mehr bekannt. Theils kennen wir ſie aus den Ueberreſten ihrer eigenen Erzählungen, theils aus den Nachrichten, die wir in den Schriften einiger Alten antreffen. Ich habe alſo geglaubt, der Geſchichtſchreiber des Pytheas müßte auch der Geſchichtſchreiber des Hanno ſeyn: und in dieſer Abſicht habe ich alles geſammlet, was ich für brauchbar hielt, von der Unternehmung des carthaginenſiſchen Seefahrers einen richtigen Begriff zu geben.

Ich weiß wohl, daß Strabo ſie für eine Erdichtung hält [6]; allein er urtheilt auf gleiche Weiſe von der Reiſe des Pytheas, deren Richtigkeit ich feſtgeſetzt zu haben glaube. Ich weiß ferner, daß Dodwell (a) die Reiſe des Hanno für einen Roman eines unbekannten Griechen hält, der hinter der Larve eines puniſchen Namens verſteckt läge. Allein aller Ge-

5) Seneca, im vierten Buche der Unterſuchungen der Naturgeſchichte, Cap. 2.

6) Strabo, im erſten Buche der Erdbeſchreibung, S. 47.

(a) Die Abhandlung des Dodwell findet man gleich im Anfange des erſten Theils der alten Erdbeſchreiber, die unter dem Titul: Geographiæ vett. ſcriptores Græci minores bekannt ſind. Sie ſind zu Oxfort 1698 heraus gekommen.

Gelehrſamkeit ungeachtet die er zur Unterſtützung ſeiner Muthmaßungen verſchwendet, hat er doch den Verfaſſer des Eſprit des Loix nicht überzeugt. Der Herr Präſident von Monteſquieu [7]) ſetzt die Seereiſe des Hanno unter die koſtbarſten Denkmäler des Alterthums. Meine Abſicht iſt nicht, der Abhandlung des gelehrten Engelländers eine förmliche Schutzrede entgegen zu ſetzen. Die verſchiedenen Proben, mit welchen ich mein Urtheil unterſtützen werde, ſind eben ſo viel Antworten auf des Dodwell weitſchweifige Einwürfe: die ich, ohne mich von meiner Hauptſache zu entfernen, in ihren Kleinigkeiten nicht würde wiederlegen können, und die größtentheils weniger ein Angriff auf die Reiſe des Hanno ſind, als auf ein beſonderes Syſtem des Voßius von den Umſtänden und der Zeitrechnung dieſer Reiſe. Weil des Voßius Meynung ganz und gar nicht die meinige iſt, ſo mache ich mich nicht anheiſchig, ihn zu vertheidigen. Ich glaube er kann Unrecht haben, ohne daß Dodwell Recht hat. Sie ſcheinen mir alle beyde, der eine ſo gut als der andere, von der Wahrheit gleich weit entfernet zu ſeyn. Dis iſt die Wahrheit, die ich zu entwickeln ſuche, und wenn ich dieſe feſt zu ſtellen fähig ſeyn ſollte, ſo werde ich beyde beſiegt haben, ohne ſie durch eine polemiſche Schrift ausdrücklich zu wiederlegen, die am Ende nichts erläutern würde. Aus der Wahrheit einer Sache, die man behaupten kann, folgt das Falſche eines jeden Satzes den man ihr entgegen ſetzt. Der Leſer macht die Folge von ſelbſt, und dieſe Folge wird er, wie ich

 hoffe,

7) Im neunzehnten Buche, Cap. 8.

hoffe, aus dieſer Abhandlung ziehen. Ich will ſie in vier Stücke abtheilen.

Die erſte Abtheilung wird eine bloße hiſtoriſche Erzählung der Reiſe des Hanno enthalten. In der zweyten werde ich eine Ueberſetzung ſeiner Seereiſe, mit einigen nothwendigen Erläuterungen begleitet, dem Leſer vorlegen. In der dritten Abtheilung werde ich mich bemühen, den eigentlichen Zeitpunkt dieſer Reiſe, ſo genau es möglich iſt, zu beſtimmen. Sie ward, nach einer ausdrücklichen Stelle des Plinius [8]), zu einer Zeit angeſtellet, da die Macht der Carthaginenſer auf ihren höchſten Gipfel geſtiegen war. Da ich, was dieſen Punct anbetrifft, den Ausſpruch dieſes Verfaſſers als richtig annehme, ſo kann man dieſe dritte Abtheilung als einen Commentarius über den Text des Plinius anſehen. Ich werde darinn unterſuchen, in welche Zeit wir eigentlich die größte Macht der Carthaginenſer feſtſetzen müſſen: eine Macht, deren Größe oder Abnahme von dem Zuſtande ihrer Handlung abhieng. Dieſe Prüfung wird mich verpflichten, Unterſuchungen anzuſtellen, die mich in den Stand ſetzen können, die Politik dieſes Staats, ſeine Stärke, ſeine Mittel ſich aufrecht zu halten, die Quellen ſeines Nutzens, und zugleich die Natur und die Triebfedern ſeines Regiments kenntlicher zu machen. Einige allgemeine Betrachtungen über das Handlungsweſen der Alten, werden eine vierte, und die letzte Abtheilung ausmachen. Sie werden ſich ganz natürlich

8) Plinius, im fünften Buche der Naturgeſchichte, Cap. 1.

türlich auf den beſondern Gegenſtand dieſer Abhandlung anwenden laſſen.

Erſte Abtheilung.

Hiſtoriſche Erzählung der Reiſe des Hanno.

Die Tyrier, die den erſten Grund von Carthago gelegt haben, brachten in ihren neuen Handelsplatz die Wiſſenſchaft und die Art des Handels, welche Tyrus bereits zu einer der reichſten und blühendeſten Städte der Welt gemacht hatte. Die Lage der Colonie war nicht weniger vortheilhaft, als die Lage der Hauptſtadt; und die Carthaginenſer zogen durch einen Fleiß, den die Nacheiferung und das Bedürfniß beſeelte, ihren Nutzen davon. Kaum hatten ſie ſich an der nördlichen Küſte von Africa niedergelaſſen, als man ſchon Carthago zu einer Hauptſtadt eines großen Staats anwachſen, und ihre Einwohner an der Entdeckung der Länder arbeiten ſahe, die ihrer Stadt gegen Abend zu lagen. Sie ſchifften vorwärts bis zur Straße, und um ſich des Beſitzes der Küſten zu verſichern, die ſie entdeckt hatten [9]), legten ſie daſelbſt eine große Menge von Pflanzſtädten an (b).

9) Strabo, im ſiebenzehnten Buche der Erdbeſchreib. S. 833.

(b) Scylax ſagt in ſeinem Periplus des mittelländiſchen Meers, wo er von Carthago handelt, mit ausdrücklichen Worten, daß alle Handlungscomptoirs, die an der Küſte von der nahen Sandbank der Heſperiden bis zu den Herculsſäulen in großer Menge herlagen, den Carthaginenſern zugehören.

Die ſchnelle Vermehrung ihrer Macht und ihrer Reichthümer ſetzte ſie bald in den Stand, weiter fort zu dringen. Sie ſchwungen ſich ſtuffenweiſe höher, ohne allemal die Abſicht zu haben, ihre Herrſchaft durch Eroberungen auszubreiten; vielmehr breiteten ſie ihre Handlung immer weiter aus. Dieſe wuchs unvermerkt ſo ſehr an, daß ſie dadurch einigermaßen Oberherrn des Meers wurden.

Die Alten reden von Reiſen ihrer Kaufleute in das atlantiſche Meer [10]). Sie haben mit ihren Vorfahren von je her einen viel zu genauen Briefwechſel unterhalten, als daß ſie von ihren Vortheilen zur See nicht ſollten Nachrichten gehabt haben. Das Vorgebirge, welches heut zu tage unter dem Namen des **Vorgebirges der guten Hoffnung** ſo häufig umſchifft wird, war den Phöniciern von Alters her bekannt. Sie wußten, daß Africa eine große Halbinſel ausmacht, die an einem Orte mit dem feſten Lande verbunden iſt. Dieſe Kenntniß, die von Tyrus nach Carthago hinüber gebracht war, würde hinreichend geweſen ſeyn, die Carthaginenſer zu Entdeckungen aufzumuntern, die ſie reich machen konnten, wenn ſie auch gar von keiner Nacheiferung gewußt hätten. Man kann mit Wahrſcheinlichkeit glauben, daß ſehr viele unter ihnen dergleichen Reiſen oft gewagt haben. Man kann ferner annehmen, daß die Projecte der mehreſten in ihren Ausführungen verunglückten: denn ſo ſchwere Unternehmungen gelingen Privatperſonen ſelten. Nur den Regenten, oder ganzen Geſellſchaften, die unter dem Schutze ihrer

10) Herodot. Dionyſius Siculus in verſchiedenen Stellen. Scylax in ſeinem Periplus.

ihrer Macht errichtet ſind, iſt es vorbehalten, derglei=chen glücklich auszuführen.

Die Einſichten, die der Senat von Carthago durch dieſe Seereiſen der Privatperſonen bekommen hatte, und vielleicht auch einige Projecte, die ihnen von geſchickten Seefahrern vorgelegt waren, bewogen ihn, eine von den großen Expeditionen zur See zu verſu=chen, deren Wirkung iſt, ſich Wege zu unbekannten Gegenden zu eröffnen, und eine Nation zu bereichern. Es kam darauf an, daß man ſich jenſeit der Straße ausbreitete, daß man ſich des weſtlichen Ufers von Africa dadurch bemeiſterte, daß man eine Reihe von Pflanzörtern hinter einander anlegte, die zu Contoirs gebraucht werden könnten, daß man die größeſte Strecke der Küſten entdeckte, ſo weit es möglich wäre ſie zu beſchiffen; und daß man auf dieſer Linie irgend einen Platz ausſuchte, der ein Mittelpunkt der Entdeckungen und die Niederlage der Handlung würde, die man an den Ufern und in dem Innern der Länder triebe, einen Ort, wo man Feſtungen und Vorrathshäuſer bauen, einen Hafen für große Schiffe ſicher und feſte machen, kurz, wo man her=nach zu ferneren Entdeckungen auslaufen könnte.

Als der Senat von Carthago dieſen Entwurf ge=nehmigt hatte, verordnete er die Ausführung deſſel=ben durch ein förmliches Decret, und wählte den Hanno, die Ausführung der Unternehmung, in der Würde eines Befehlhabers, nach ſeinen Einſichten zu bewerkſtelligen.

Dieſer Antrag erforderte einen Mann, der zugleich ein Pilot, ein Handelsmann, ein Soldat, ein Gene=ral, und ein Geſetzgeber war. Er mußte ein wei=

ſer Abentheurer ſeyn, der gerade keinen andern, als nothwendigen Gefahren die Stirne both; der vermöge ſeiner Fähigkeit, die Gegenmittel den Gefahren, und die Vorſichtigkeit dem Gewagten an die Seite zu ſetzen, und dem Glücke nichts weiter übrig zu laſſen wußte, als einen Einfluß, den man ihm nicht entreiſſen kann; der immer auf eine einzige Abſicht, jeden Schritt den er that, zurückbringen konnte, ſo ſehr derſelbe auch den Abwechſelungen gegenwärtiger günſtiger oder ungünſtiger Umſtände unterworfen war. Er mußte zugleich mit einer Schärfe des Blicks, der ſicher genung war, das ſchwere von dem unmöglichen zu unterſcheiden, einen Geiſt beſitzen, der richtig genug war, das wirklich nutzbare dem ſchimmrenden vorzuziehen, und ſich, indem er den Ruhm liebte, zu erinnern, daß der Ruhm nicht der einzige, ja nicht einmal der vornehmſte Endzweck ſeiner Unternehmung ſey. Das war Hanno. Wenigſtens iſt dis die Vorſtellung, die uns ſeine Talente, die Wahl der Republik, ſein Verhalten, und der Styl ſeiner Erzählung von ihm beybringen. Sie iſt in einem ſo ungeſchmückten und vom Stolze ſo weit entfernten Tone geſchrieben, daß man, indem man ſie lieſt, zu fühlen glaubt, daß große Dinge ihm nie große Mühe koſteten. Dieſe edle Einfalt iſt das Erhabene der Geſchichte.

Hanno lief aus dem Hafen von Carthago aus *). Er führte eine Flotte von ſechzig Schiffen an, die eine große Menge reiſender Perſonen beyderley Geſchlechts am Bort hatte; welche beſtimmt waren, die Colonien, die er errichten wollte, zu bevölkern. Dieſe

*) Hanno in ſeiner Seereiſe.

Dieſe zahlreiche Flotte war mit Lebensmitteln und aller Art von Vorrath, theils für die Reiſe, theils für die neuen Handelsplätze, beladen. Die alten carthaginenſiſchen Colonien lagen ſchon von Carthago an, bis zur Straße häufig an den Küſten her: folglich durfte man mit der Bewerkſtelligung der Unternehmung erſt jenſeit dieſer Gränze den Anfang machen.

Nachdem Hanno durch die Straße geſchifft war, legte er erſt, nach zwo Tagereiſen zu Waſſer an dem Vorgebirge **Hermeum** an, welches heute zu Tage das **Vorgebirge Cantin** heißt. An der Mittagsſeite dieſes Vorgebirges legte er in einer weit ausgebreiteten Ebene, die durch keine Anhöhe unterbrochen war, die erſte Bevölkerung an. Von dieſer Lage iſt der phöniziſche Name **Dümethyr** genommen, den er dem Orte gab [11]).

Als ſich die Flotte hier ſo lange verweilet hatte, als es die Nothwendigkeit erforderte, den Grund dieſes neuen Wohnplatzes zu legen, ſetzte ſie ihre Fahrt bis an ein Vorgebirge fort, das mit vielen Bäumen beſchattet war. Hanno nannte es Soloe. Scylax ſetzt es in ſeiner Reiſebeſchreibung drey Tagereiſen weiter hinaus, als den vorigen Ort. Jenſeit dieſes Vorgebirges, welches außerordentlich weit in die See hinein tritt, lenket ſich die Küſte oſtwärts. Dieſe beyden Umſtände, deren einen Scylax, und den andern Hanno anmerkt, bezeichnen das **Vorgebirge Bojador**. Die Portugieſen haben ihm dieſen Namen wegen eines ſehr gefährlichen

11) Man ſehe die beygefügte Landcharte.

chen Seeſtroms beygelegt, der in dieſer Gegend durch Wellen entſtehet, die ſich mit Ungeſtüm brechen. Das Vorgebirge iſt eine Erdzunge, die hoch, ſchmal und felſicht iſt. Der Name Soloe, den Bochart durch Fels überſetzt, macht eine offenbare Anſpielung auf die Natur des Bodens. Auf dem Gipfel des Berges baute Hanno dem Neptun einen Altar, den man hernach mit erhabenem Schnitzwerke ſchmückte, welches mit großer Kunſt ausgearbeitet war, und den Ort, von der Zeit an, zu dem ehrwürdigſten auf der ganzen Küſte machte.

Die Carthaginenſer fuhren über dieſe Landſpitze hinaus. Eine halbe Tagereiſe führte ſie zu einem großen See, der nahe am Meere lag und mit Schilf bewachſen war. Die Ufer deſſelben waren mit Elephanten und wilden Thieren beſetzt.

Viertehalb Tagereiſen, zu Waſſer, trennen dieſen See von einem Ufer, dem der carthaginenſiſche Admiral den Namen Lixus gab. In dieſer fortlaufenden Ebene baute er von einer Diſtanz zur andern fünf Handelsplätze. Der Handelsplatz, der am weiteſten gegen Süden lag, war nahe an dem Fluſſe Lixus. Eine Nation von herumziehenden Hirten, oder Nomaden, wohnte an der ganzen Strecke der Ufer dieſes Fluſſes her; und von da verbreiteten ſich in dem Innern des feſten Landes, bis zu ſeinen Gränzen, wilde Mohren, das iſt, Negres. Hanno warf vor dem Ausfluſſe des Lixus Anker, und hielt ſich hier einige Zeit auf, um mit den lixitiſchen Nomaden eine Handlung zu errichten. Seine Abſicht war, von ihren Leuten Dollmetſcher zu nehmen, die er brauchen wollte, mit den Aethiopiern

zu

zu handeln. Von dieſen Aethiopiern redeten die Lixiten, als von Leuten die eine ſeltſame Geſtalt hätten und von bewundernswürdiger Hurtigkeit wären. Sie ſetzten hinzu, daß die erſten Leute dieſer Art, die ſie angetroffen hätten, auf Bergen wohnten, aus welchen der Lixus entſprünge. Dieſer Fluß Lixus kann kein anderer ſeyn, als der Rio do ouro; er iſt eine Art vom Arme des Meers, oder ein ſtehender See von Salzwaſſer, den Hanno für die Mündung eines großen Fluſſes gehalten hatte.

Nachdem er mit einigen von den Nomaden eins worden war, ihm zu folgen, gieng er wieder in See, und ſchiffte zween Tage immer an einer wüſten Küſte her; er gieng über ein Vorgebirge hinaus, das die Gränze derſelben ausmachte. Als er ſich hierauf gegen Oſten gewendet hatte, entdeckte er, nach einer ganzen Tagereiſe zu Waſſer, eine kleine Inſel, die in dem Innerſten eines Meerbuſens lag. Die Flotte warf nahe an dieſer Inſel Anker. Hanno nannte ſie Cerne, und ließ daſelbſt Bewohner zur Anlegung einer Colonie zurück. Cerne iſt keine andere Inſel als die, welche wir die Inſel Arguin, und die Mohren Chir nennen. Sie liegt an die funfzig Meilen von dem Weißen Vorgebirge, an einem großen Bay, der von dieſem Vorgebirge und von einer Sandbank entſteht, die ſich über funfzig Meilen von Norden gegen Süden erſtreckt, und etwa acht Meilen breit iſt. Arguin beträgt beynahe anderthalb Meilen in die Länge, von Norden gegen Süden, und eine Meile von Oſten gegen Weſten, in die Breite. Ihre Entfernung von dem feſten

feſten Lande von Africa iſt faſt nicht größer, als eine Meile [12]).

Hanno landete an dieſer Inſel, und rechnete daſelbſt ſeine Seereiſe nach. Cerne ſchien ihm von der Meerenge der Herculsſäulen in gleicher Diſtanz entfernt zu ſeyn, wie Carthago, ſo, daß nach ſeiner Berechnung, die Herculsſäulen die Hälfte des Weges von dem einen und dem andern Orte ausmachten. Dieſe Berechnung iſt ganz richtig. Nach der Reiſebeſchreibung des Antonin, iſt die Diſtanz von Carthago bis zur Straße funfzehnhundert und zwo römiſche Meilen lang, wenn man nahe an der Küſte herfährt. Dieſe funfzehnhundert und zwo römiſche Meilen betragen zwölfhundert Meilen, oder zwanzig Grad. Wenn man dieſe Diſtanz nun, nach der andern Seite der Meerenge zu, vermittelſt genauer Seecharten, wieder in Rechnung bringt, ſo wird man ſehen, daß es das Vorgebirge Spartel bis zum Weißen Vorgebirge iſt, welches ſechzehn oder ſiebenzehn Meilen weſtwärts von der Inſel Arguin liegt.

Dieſe Inſel iſt mit einigen andern Inſeln umgeben; weil ſie aber die einzige iſt, wo man ſüßes Waſſer nebſt einem ziemlich guten Hafen antrifft, ſo iſt es auch die einzige, die den Carthaginenſern auf der öſtlichen Küſte von Africa zur Niederlage dienen konnte. Zu dieſem Gebrauche beſtimmte ſie Hanno gleich nach ihrer Entdeckung, und ließ in dieſer Abſicht Leute auf derſelben zurück, die eine kleine Feſtung anlegen ſollten.

Mitler=

12) Im erſten Theile der Erzählung von Africa, des Labat. S. 151.

Mitlerweile, daß der größere Theil der Flotte auf der Reede von Cerne vor Anker lag, an der Einrichtung der Colonie zu arbeiten, ſonderte er einige Schiffe von der Flotte ab, auf welchen er die Küſte weiter hinauf fuhr, das Land in Augenſchein zu nehmen. Er ſchiffte bis zu den Ufern eines groſſen Fluſſes fort, den er Chres nennet. Er fuhr den Strom hinauf, und fand, daß er ſich mit einem ſtehenden See vereinigte, auf welchem drey Inſeln lagen, die größer waren als Cerne. Am Ende dieſes Sees, deſſen Länge eine Tagereiſe zu Waſſer war, traf Hanno hohe Gebirge an, worauf Wilde wohnten, die mit Fellen reiſſender Thiere bekleidet waren. Dieſe Wilden widerſetzten ſich der Landung der Carthaginenſer, und trieben ſie mit Steinen zurück. Allem Anſcheine nach, iſt dieſer Fluß Chres, der Fluß Saint-Jean, welcher gegen Süden von Arguin, am äußerſten Ende der Mittagsſeite von der großen Sandbank, fließt. Es ergießen ſich viele große Seen in denſelben. In ſeinem Strome macht er einige Inſeln, außer denen, die man in ſeiner Mündung, gegen Norden zu, liegen ſieht. Seine Gegenden ſind von Nomaden bewohnt, die von eben der Art ſind, als diejenigen, die am Lixus wohnen; und dieſes ſind wahrſcheinlich die Wilden, die Hanno ſahe.

Weil ſeine Abſicht nicht ſo wohl war, Länder zu beſiegen, als ſie kennen zu lernen, ſo glaubte er, daß er nicht nöthig hätte, ſie anzugreifen. Er ſchiffte den Fluß bis zum Meere hinunter, und ſetzte die Reiſe an der Küſte gegen Mittag fort. Dieſe Küſte führte ihn zu einem andern Fluß, der

ſehr breit und tief, und voll Crocodille und Meerpferde war.

Die Größe dieſes Fluſſes und der wilden Thiere die ſich darinn aufhalten, bezeichnen ohnfehlbar Senegal. Dis iſt der erſte merkwürdige Fluß, den man auf dieſer Küſte von Africa findet, wenn man von der Straße abreiſt. Bis dahin trifft man, den Fluß St. Jean ausgenommen, eigentlich zu reden, nichts als große Bäche an, deren noch dazu ziemlich wenige ſind. Wir haben, einige Seiten vorher, angemerkt, daß von dem Vorgebirge Bojador oder Soloe, bis zu der Inſel Cerne eine trockene, wüſte und ſandichte Küſte hinliegt [13]). Von Cerne an iſt ſie einförmig, öde, ohne Hafen, ohne Reede, ohne einen ſchattichten Ort und faſt ohne Bewohner. Hanno fand an der Südſeite von Chres bis nach Senegal nichts, das ihn aufhalten konnte.

Er endigte ſeine von der Flotte abgeſonderte Schiffahrt an dieſem großen Fluſſe, nahm den Weg wieder rückwärts, und gieng zu ſeiner übrigen Flotte in der Reede von Cerne. So bald er ſich wieder mit ihr vereinigt hatte, lichtete ſie die Anker, ſetzte ihre Reiſe an den unfruchtbaren Küſten, die ihr Befehlshaber eben durchſucht hatte, weiter fort, und fuhr zwölf Tage lang, neben denſelben her. An dieſer Küſte ließen ſich dann und wann die wilden Mohren ſehen, die bey dem Anblicke der Schiffe die Flucht nahmen, und deren Sprache den Dollmetſchern, die man von den Ufern des

13) Hiſtorie der Reiſen, im fünften Buche. Cap. 2.

des Lixus mitnahm, unbekannt war. Dieſes war das erſtemal, daß die Flotte dieſe Mohren ſahe. Sie war demnach auf der Höhe vom grünen Vorgebirge und von Senegal, welche das Land der Weißen und der Schwarzen von einander abſondert.

Nach Verlauf dieſer zwölf Tage der Reiſe an dem wüſten Ufer her, entdeckten die Carthaginenſer ein erhabenes Land, und Berge, welche mit Wäldern beſchattet waren, deren Bäume wohlriechend und vielfarbicht waren. Dieſe bergichte Küſte dauerte zwo Tage fort. Am Ende derſelben ſchifften wir, ſagt Hanno, in eine unermeßliche Tiefe des Meers.

Dieſer Umſtand ſeiner Erzählung ſetzt voraus, daß die Küſte, die zuvor gegen Norden und Süden lief, ſich an dieſem Orte weſtwärts hindrehete, ſo, daß diejenigen, die bis hieher daran hergeſchifft waren, nachdem ſie das Vorgebirge, mit welchen ſich die Küſte endigt, umſeegelt hatten, in ein Meer kamen, das von dreyen Seiten offen war, nämlich von der Seite gegen Süden, von Weſten und Oſten. Eben dieſes begegnet den Seefahrern, die an Africa gegen Süden des grünen Vorgebirges her reiſen, wenn ſie das Vorgebirge St. Anne erreicht haben [14]). Dieſes Vorgebirge iſt das höchſte Land, welches man nach dem grünen Vorgebirge antrifft: allein weiter hinaus läuft die Küſte oſtwärts hinum, und die Länder ſind ſehr niedrig. Dieſes iſt die Anmer-

14) Purchaß, in der Reiſe des Schuter: im zweyten Buche des erſten Theils. S. 88.

merkung des Hanno, welcher ſagt, er habe einen niedrigen Boden, und eine weit ausgebreitete Ebene entdeckt, nachdem er an den Krümmen der bergichten Küſte, die er oben beſchrieben hatte, hergefahren war.

Nimmt man an, wie man es denn nothwendig zugeben muß, daß Cerne die Inſel Arguin iſt, ſo wird nur ein Blick in die Landcharte uns entdecken, daß die mit Gehölze bedeckten Berge des Hanno, die Berge von Serra Liona ſeyn müſſen, die jenſeit des Großen Fluſſes ſich zu erheben anfangen, und bis zu dem Vorgebirge St. Anne, in einer Strecke, von mehr als vierzig Meilen fortlaufen, wenn man die Ausmeſſung des Don Pedro de Cintra (c) annimmt, welcher der erſte von den neuern geweſen iſt, der ſie entdeckt hat [15]).

Nachdem ſich Hanno, um friſches Waſſer einzunehmen, eine kurze Zeit jenſeit des Vorgebirges aufgehalten hatte, ſetzte er ſeine Schiffahrt fünf Tage lang fort. Er reiſte an der niedrigen Küſte her, die ſich bey dieſer Höhe anhebt. Er bemerkte alle Nächte an den Ufern des Meers brennende Feuer. Nach eben dieſer Wahrnehmung gab Cintra, als er dieſe Gegend entdeckte, dem Fluſſe, der hundert und vierzig Meilen jenſeit des Vorgebirges St. Anne fortſtrömt, den Namen Rio d'os fumos. Moſto, der

(c) Dieſer Schiffcapitain wird in der Geſchichte der Reiſen Gonſalo de Cintra genannt. Moſto, der ihn begleitete, ſagt, daß dieſe Berge darum Serra Liona genannt wären, weil ihr Gipfel beſtändig mit Wolken bedeckt iſt, aus welchen man ohne Aufhören Blitze herausfahren ſieht, und einen beſtändigen Donner hört.

15) Ramuſio; im erſten Bande, S. 110.

der die Tagebücher dieſes Schiffcapitains in Ordnung gebracht hat, verſichert, daß die Negres dieſe Feuer gemacht, um einander von einer unerhörten Erſcheinung die ihnen zu Geſichte kam, Nachricht zu geben. Dieſe war, wie er es ſelbſt erklärt, die Annäherung der portugieſiſchen Schiffe, die ſie Anfangs ihrer Seegel wegen, für ungeheure Vögel anſahen [16]. Die Mohren oder Negres, zur Zeit, in welcher Hanno reiſte, hatten eben den Fall vor ſich, worinn ſich die Negres befanden, die zur Zeit des Cintra lebten. Der Anblick der carthaginenſiſchen Flotte mußte dieſelbe Wirkung bey ihnen hervorbringen.

Als Hanno fünf Tage lang an dieſer Küſte hergefahren war, traf er einen großen Meerbuſen an, den ſeine Dollmetſcher **das Abendhorn** (d) nannten. Dieſer Umſtand beweiſt, daß dieſe Gegend den Nomaden des Lixus, wenigſtens aus Nachrichten derjenigen Schwarzen bekannt geweſen, an welche ſie an dem Innerſten ihrer Länder gränzten. In dieſem Meerbuſen war, wie Hanno ſagt, eine große Inſel, und in dieſer Inſel ein See von Salzwaſſer, worinn eine andere Inſel lag. Am Tage bemerkte man nichts, als dunkle Wälder: Zur Nachtzeit nahm man verſchiedene Feuer wahr, die von allen Seiten leuchteten; man hörte Töne von aller Art muſikaliſcher Inſtrumente, die mit einem ſchrecklichen Geſchrey vermiſcht waren. Die Carthaginenſer hatten bereits in der Inſel gelandet, al-

16) Ramuſio, im erſten Bande. S. 99.

(d) Der griechiſche Ueberſetzer nennt es Ἑσπέρου κέρας.

lein die drohenden Warnungen ihrer Wahrſager, zu welchen ihr eigenes Schrecken kam, welches ihnen dieſes verwirrte Lärmen einjagte, bewog ſie, ſich wieder zu Schiffe zu begeben, und ihren Weg fortzuſetzen. Sie reiſten vier Tage lang an einer Küſte her, die Hanno **die Rauchküſte** nennt. Ein Name, der ohnfehlbar eben den Urſprung hatte, den der Name des Fluſſes d'os Fumos hat. An einigen Stellen dieſer Küſte brannte der Erdboden, und die Carthaginenſer ſahen Feuerſtröme in das Meer ſtürzen. In der Mitte dieſer Feuer entdeckten ſie alle Nächte ein Feuer, das viel größer war, als alle übrigen. Es ſchien ſich bis an die Wolken zu heben. Am Tage ſahen ſie nichts, als einen großen Berg, der in der Seereiſe des Hanno **der Götterwagen** genannt wird. Hier redet Hanno von einem brennenden Berge. Uns iſt zwar an dieſer Küſte kein ſolcher Berg bekannt, allein die Zeit des Hanno iſt von uns ſo weit entfernt, daß man annehmen kann, damals ſey dort wirklich ein ſolcher feuerſpeyender Berg geweſen, der nach der Zeit verloſchen iſt.

Nach Verfließung von dreyen Tagen der Reiſe, die, mit vier Tagen **von dem Abendhorne** an, zuſammen gerechnet, volle ſieben Tage ausmachen, trafen unſere Reiſende ein anderes Vorgebirge an, welches vom Hanno **das Mittagshorn** (e) genannt wird.

Dieſer Meerbuſen, der an **dem Abendhorne** ſeinen Anfang nimmt, und in einer Zeit von ſieben Tagen

(e) Dieſer Meerbuſen wird von dem griechiſchen Ueberſetzer des Hanno Νότου κέρας genannt.

Tagen durchſchifft ward, iſt ganz ſichtbarlich, der Hafen, den das Vorgebirge der Palmbäume und das Vorgebirge der drey Spitzen macht. Der neue Meerbuſen, der wieder nach dem Mittagshorne zu gehet, iſt der Meerbuſen der Küſte von Guinea, der ſich bis zur Küſte von Benin erſtreckt; der gegen Weſten bey eben dem Vorgebirge der drey Spitzen, wo der vorige Meerbuſen ſich endigt, ſeinen Anfang nimmt, und ſich gegen Oſten durch das Vorgebirge Formoſo endigt.

Hanno brachte von der Ausfahrt aus der Inſel Cerne, bis zum Meerbuſen des Mittagshorn, ſechs und zwanzig Tage zu, die ganz deutlich in ſeiner Seereiſe ausgedrückt ſind. Wenn man nun einen Ueberſchlag eines jeden Tages mit fünf Meilen zur See macht, ſo werden ſechs und zwanzig Tage, fünfhundert und zwanzig Meilen betragen. Dieſes iſt beynahe die Diſtanz der Inſel Arguin bis zum Vorgebirge der drey Spitzen, wo der Meerbuſen von Guinea ſeinen Anfang nimmt. Ob ich hier gleich von den größten Seefahrern des Alterthums rede, ſo ſetze ich doch bey ihnen keine außerordentliche Geſchwindigkeit zu Grunde (f). Wir haben geſehen, daß Hanno in zwölf Tagen von der Straße bis nach Cerne, und in ſechs und zwanzig Tagen

 von

(f) Die Reiſen, die wir mit unſern Schiffen anſtellen, ſind von einer ganz andern Art. Petrus von Medina, ein geſchickter Seefahrer, läßt unſere Schiffe täglich mit gutem Winde zweyhundert Meilen, und mit einem heftigen Winde noch weit mehr ſeegeln. Man kann hiervon die Vergleichung des Seeweſens der Alten mit den unſrigen in der Erdbeſchreibung des Briet, im erſten Theile, Cap. 6. nachleſen.

von Cerne bis zum Mittagshorne gekommen iſt. Die Portugieſiſche Escadre, die im Jahre 1641 abgeſchickt ward, das Feſtungswerk von St. George de la Mine zu Stande zu bringen, brachte zwölf Tage auf der Reiſe von Lisbon zur Inſel Arguin, und sechs und zwanzig von dieſer Inſel bis zum Vorgebirge der drey Spitzen (g) zu [17]). Dieſe merkwürdige Aehnlichkeit iſt zwar ohnfehlbar nur einem Ohngefähr zuzuſchreiben; allein, ſie unterſtützt doch die Gründe mit, die mich bewogen haben, die Gränzen der Reiſe des Hanno durch das Vorgebirge der drey Spitzen zu beſtimmen, und den Anfang des Mittagshorn hieher zu ſetzen.

In dieſem Meerbuſen entdeckte Hanno, ſo wie in dem andern, der gegen Weſten zu liegt, eine große Inſel, und in der Inſel einen See mit Salzwaſſer,

(g) Dieſe portugieſiſche Escadre, die aus zwey holländiſchen Hockers, oder Transportſchiffen, und aus viel andern Schiffen mehr zuſammengeſetzt war, hatte, außer ſechshundert Menſchen, alle die Materialien am Bord, die zur Erbauung des Forts nothwendig waren. Sie führte Holz, Eiſen, Ziegel, Mauerſteine, und ſo gar geſprengte Feldſteine, die zum Theil zum Ballaſt dienten. Dieſes mußte insgeſammt eine ungeheure Laſt ausmachen. Einer von den Hockers war außerdem leck worden, und konnte nicht ſtrenge fortſeegeln. Wenn zu einer Zeit, da die Schiffahrt noch lange das nicht war, was ſie heute zu Tage iſt, dieſe Escadre nicht mehr als ſechs und zwanzig Tage gebraucht hat, zur Inſel Arguin überzuſetzen, ſo kann man als wahrſcheinlich annehmen, daß die carthaginenſiſche Flotte, die aus Seegel= und Ruderſchiffen beſtand, die man auch ſonſt von überflüßigen Laſten ſchon erleichtert hatte, und von welcher man eine große Menge reiſender Perſonen ausgeſetzt hatte, die zu Cerne zurück blieben, zu eben der Ueberfahrt nicht mehr Zeit bedurft hat.

17) Barroſ. Decad. 1. im dritten Buche. Cap. 1.

waſſer, und wieder in dem See eine zweyte Inſel, die mit Wilden beſetzt war, unter welchen er aber mehr Weiber, als Männer, zu ſehen glaubte. Sie hatten Leiber, die über und über rauch waren, und die Dollmetſcher des Hanno nannten ſie Gorillen. Die Carthaginenſer verfolgten dieſe Wilden, die ihnen aber durch die Geſchwindigkeit ihres Laufs entſprungen. Sie bemächtigten ſich dreyer dieſer Weiber; allein man konnte ihnen das Leben nicht laſſen, ſo unbändig waren ſie. Ihre Felle wurden nach Carthago gebracht, wo man ſie, bis zur Zeit der Verwüſtung dieſer Stadt, in dem Tempel der Juno aufbewahrte. Die große Inſel, die hier beſchrieben wird, iſt die Inſel Ichoo, die von dem feſten Lande durch den See Curamo abgeſondert iſt. In dieſen See ergießen ſich viel große Flüße, und er ſelbſt vereinigt ſich durch drey Ausflüſſe mit dem Ocean.

Die Inſel der Gorillen, oder der wilden Weiber, iſt eine von denen Inſeln, die man in ziemlicher Anzahl in dieſem See antrifft. Die benachbarten Gegenden ſind voll ſolcher Thiere, die denen, welche Hanno für wilde Leute hielt, ähnlich ſind.

Sie waren, nach der Muthmaßung eines alten portugieſiſchen Schiffers, der ein Ausleger des Hanno ſeyn kann, eine Art großer Affen, von welchen die Wälder des inneren Theils von Africa bevölkert ſind [18]. Die Neuern haben faſt insgeſammt dieſe Meynung angenommen, keiner aber hat ſie bewieſen. Indeß iſt der Beweis natürlich. Hanno merkt an, daß der Leib dieſer Wilden mit Haaren

18) Ramuſio, im erſten Bande.

bewachſen geweſen; es konnten demnach keine Negres ſeyn. Man weiß, daß der Leib der Negres durchaus glatt iſt, daß ſie weder einen Bart noch Haupthaare haben, und daß ihr Haupt und ihr Kinn mit einer Art krauſer Wolle bedeckt iſt. Sollte man auf der andern Seite ſich wohl überreden können, es wären damals in dieſem Theile von Africa eine Art von Leuten geweſen, die weder zur Claſſe der Weißen, noch der Schwarzen gehört, und daß dieſe ſonderbare Art in der Folge nach und nach gänzlich ausgegangen ſey? Man wird dieſes nicht glauben können, ohne zugleich gezwungen zu ſeyn, zwo Muthmaßungen zugleich als gültig anzunehmen, die doch beyde von der Wahrſcheinlichkeit gleichweit entfernt ſind.

Um zu begreifen, daß Hanno große Affen für Menſchen halten konnte, iſt es genug, in dem Purchaß das zu leſen, was ein Liebhaber großer Reiſen, der unter den wilden Negres viele Jahre zugebracht hatte, von Affen erzählt, die Pongos oder Rieſen heißen, und die ſich häufig in den Wäldern des Reichs Mayombe, bald hier, bald dort, ſehen laſſen. „Andreas Battel, (dis iſt der Name dieſes weitgereiſten Mannes,) ſagt: der Pongos, (ſo lauten „ſeine eigenen Worte) iſt über fünf Fuß lang. Er „iſt ſo hoch als ein ordentlicher Menſch, aber zweymal ſo dicke. Sein Geſicht iſt nicht haaricht, und „gleicht einem Menſchengeſichte. Seine Augen ſind „ziemlich groß, ſie liegen ihm aber tief in dem Kopfe. „Er hat Haupthaare, die den Kopf und die Schultern bedecken. Sein Leib iſt, die Hände ausgenommen, mit caſtanienbraunem Haare bedeckt,

„das

„das nicht dicht iſt. Er hat Füße ohne Ferſen, die „den Füßen der Affen gleichen. Dieſes hindert „ihn aber eben ſo wenig, ſich aufrecht zu halten, „als zu laufen. Dieſe Thiere klettern auf die Bäu„me, um die Nacht daſelbſt zuzubringen. Sie „bauen ſich ſo gar darauf eine Art von Schutzdä„chern, gegen die Regengüſſe, die zur Sommerszeit „dieſes Land überſchwemmen. Sie leben blos von „Früchten und Erdgewächſen. Ihre Todten bede„cken ſie mit Blättern und Zweigen der Bäume. „Dieſes halten die Negres für eine Art von Begräb„niß. Treffen die Pongos des Morgens Feuer „an, welches die Negers zur Nachtzeit anlegen, „wann ſie durch dieſe Wälder ziehen, ſo ſieht man „ſie ſich demſelben mit einer Art von Vergnügen nä„hern. Nichts deſtoweniger iſt es ihnen nie in den „Sinn gekommen, das Feuer durch Anlegung meh„reres Holzes zu unterhalten. Die Negres verſi„chern auch, daß die Pongos gar keine Sprache ha„ben, und daß man ſie niemals das geringſte Zei„chen der Vernunft von ſich geben ſieht, welches ſie „über die Claſſe der Thiere hinaus ſetzen ſollte. „Ihre Stärke iſt erſtaunlich. Zuweilen greifen ſie „Elephanten mit Keulen an, mit welchen ſie ſich „bewaffnen; ſie beſiegen ſie auch dann und wann. „Weil ſie alle Stricke zerreißen, die man ihnen legt, „ſie zu fangen, ſo tödten die Negres ſie mit vergif„teten Pfeilen (h).

(h) In einer Anmerkung über die Erzählung des Andreas Battel, ſetzt Purchaß hinzu, daß er einen Negre geſehen, der ihm verſichert, daß er in ſeiner Kindheit von den Pongos aufgezogen ſey, und viele Jahre unter ihnen zugebracht habe.

Eben dieſer Urſache wegen ſahen ſich auch die Carthaginenſer genöthiget, die drey Weibchen zu tödten, deren ſie ſich bemächtigt hatten, als ſie unter Hanno dieſe Küſte entdeckten, die mit ſo wilden und ſtarken Thieren bevölkert war. Da das Königreich Mayombe, wo ſie ſehr gemein ſind, einen Theil des Reichs Benin ausmacht, ſo läßt ſich daraus begreifen, daß die Pongos leicht aus dieſen Wäldern in die Inſel Ichoo kamen, die in der Nachbarſchaft des Sees Curamo liegte. Alles, was die Negres davon zu erzählen wußten, veranlaßte, daß Reiſende, die von ihnen nichts als die Figur kannten, ſie für wilde Menſchen hielten. Ihr Irrthum war doch noch vernünftiger, als der Irrthum einiger berühmten Univerſitäten, die behaupten wollten, die Americaner wären eine Mittelgattung zwiſchen den Menſchen und den Affen, und ſo lange darauf beſtanden, bis ein päbſtliches Breve dieſe unmenſchliche Ungereimtheit aus den Schulen verwieſen hatte.

Das Vorgebirge der drey Spitzen war die Gränze der Entdeckungen des Hanno. Der Mangel an Lebensmitteln zwang ihn, ſeine Flotte nach Carthago zurück zu führen. Er zog daſelbſt, voll Ruhm, wieder ein, nachdem er bis zum funfzigſten Grade der Breite vorwärts gedrungen war, durch die Stiftung vieler Pflanzörter von der Straße an, bis nach Cerne, eine Küſte von beynahe ſechshundert Meilen in Beſitz genommen, und in dieſer Inſel eine ſichere und bequeme Niederlage zur Handlung ſeiner Landsleute gegründet hatte, die nach dieſer Expedition ſehr anſehnlich anwuchs.

Man

Man hat keine Beweiſe, daß die Carthaginenſer nach der Zeit alle Kenntniſſe beybehalten, die ſie der Reiſe des Hanno zu verdanken hatten. Ja, es iſt zu vermuthen, daß ihre Kaufleute gleich anfangs nicht über Senegal hinausgegangen, und nach und nach noch viel weiter diſſeit dieſes Fluſſes geblieben ſind. Zur Zeit des Scylax war die Inſel Cerne die Gränze der Reiſe für große Schiffe geworden. Allein die Colonie des Hanno hielt ſich doch daſelbſt, und Cerne iſt jederzeit die Niederlage des carthaginenſiſchen Handels an der Südſeite von Africa geweſen. Ihre großen Schiffe lagen an der Reede der Inſel, weil die jenſeitige Küſte, der Felſen und der ſeichten mit Kraut bewachſenen Oerter wegen, die man daſelbſt häufig antrifft, nicht leicht ſchiffbar iſt. Sie ſetzten ſich in Cerne auf leichte Schiffe (i), auf welchen ſie an der Küſte her, und ſo gar auf den Flüſſen, die ziem-

(i) Die leichtern Böthe begleiteten die großen Schiffe. Man nannte die Böthe, Pferde, weil ihr Vordertheil die Figur dieſes Thiers hatte. Die Trümmern von einem dieſer Schiffe fand Eudoxus aus Cyzicum an der mittäglichen Küſte von Aethiopien, als er auf Befehl der Cleopatra der verwitweten Gemahlin des Ptolemäus des dritten, eine Reiſe in Indien that. Weil ihm die Form dieſes Stücks ganz ſonderbar vorkam, nahm er das Vordertheil, und wies es den phöniciſchen Schiffern, die er in dem alexandriniſchen Hafen antraf. Sie hielten es für ein Vordertheil eines leichten Schiffes von Cadix. Einer unter ihnen glaubte ſo gar behaupten zu können, es wäre das Vordertheil eines Schiffs, daß ſich einige Jahre zuvor verlohren hätte, da es an der Mittagsſeite des Fluſſes Lixus an der africaniſchen Küſte handeln wollte. Strabo erzählt dieſe beſondere Begebenheit im zweyten Buche ſeiner Erdbeſchreibung, S. 99; allein er glaubt ſie nicht. Ich werde mich in einer der folgenden Abtheilungen zu entdecken bemühen, was ihn bewogen hat, ſie nicht zu glauben.

ziemlich tief ins Land zurück giengen, ihren Handel treiben wollten. Scylax erwählet eine Stadt der Mohren oder der Negres, wohin ſie zur Handlung kamen, und er giebt uns eine genaue Beſchreibung von den Wahren, mit welchen ſie von beyden Seiten den Handel unterhielten. Die Carthaginenſer brachten irdene Gefäße, Dachziegel, ägyptiſches Rauchwerk, und einige ſchlechte Edelgeſteine fürs Frauenzimmer dahin. Sie erhielten dafür tauſchweiſe Felle von Hirſchen, Löwen und Parthern, ingleichen Häute und Zähne von Elephanten. Dieſe Häute konnten zu Küraſſen und Schilden vortrefflich genutzt werden. Scylax übergehet den Goldſtaub, den ſie gleichfalls aus dieſen Gegenden zogen, mit Stillſchweigen. Dis iſt ein Geheimniß ihres Handels, welches ihm ohne Zweifel nicht bekannt worden war, weil er keine andere, als die Wegweiſer der Schiffe befragt hatte, gegen die man gewiß von dieſer ſo wichtigen Sache nimmer etwas erwähnt hatte. Allein Herodot, der durch die Waſchhaftigkeit einiger Carthaginenſer davon benachrichtigt war, hat ſie uns in ſeiner Geſchichte entdeckt. Er erzählt uns ſo gar, auf was Weiſe ſie dieſes Gold mit den dortigen Kaufleuten vertauſchten. „Wenn ihre „Schiffe angekommen ſind, ſagt dieſer Verfaſſer [19]), „laden ſie ihre Waaren aus, mit welchen ſie handeln „wollen, und legen ſie am Ufer zur Schau hin. Als„dann verfügen ſie ſich wieder auf ihre Schiffe, von „welchen ſie Signale geben. Dieſe ſind Feuer, de„ren Flamme und Rauch die Einwohner benachrich„tigt.

19) Herodot, im vierten Buche, Cap. 196.

„tigt. Die Einwohner kommen mit ihrem Golde „und Silber an die Küſte; ſie legen es neben die „Waaren, und entfernen ſich, doch ohne ſie aus dem „Geſichte zu verlieren. Die Carthaginenſer kommen „wieder, und betrachten den Preis, den ihnen die „Einwohner des Landes anbieten. Finden ſie ihn „hinlänglich, ſo nehmen ſie ihn hin, und reiſen davon; „wollen ſie mehr haben, ſo laſſen ſie das Gold bey „ihren Waaren liegen, und kehren zum zweytenmale „zu ihren Schiffen zurück. Die Leute des Landes „finden ſich wieder ein, und legen eine neue Portion „Goldes dazu, bis die Carthaginenſer damit zufrie„den ſind.„ Herodot beſchließt ſeine Erzählung mit der Verſicherung, daß ſie bey dieſem ſtummen Handel eine Aufrichtigkeit beobachteten, die würdig ſey, zum Muſter angeführt zu werden. Man hat dieſe Nachricht lange Zeit in die Claſſe der Fabeln geſetzt, deren man durch ein Vorurtheil, das oft ungerecht iſt, dieſen Vater der Geſchichte beſchuldigt. Indeß handeln doch die Negres des Königreichs Melli auf gleiche Weiſe mit andern Völkern, die tiefer im Lande hinein liegen, als ſie. Wir lernen dieſes von einem venetianiſchen Seefahrer, deſſen Erzählung der Sammlung der Reiſen eingerückt iſt [20]), die Ramuſio und Grynäus herausgegeben haben. Sein Text iſt der natürliche Commentar über den Text des Herodot; und die ſonderbare Uebereinſtimmung dieſer beyden Verfaſſer läßt mich über die Standhaftigkeit gewiſſer Völker, in Beybehaltung ihrer Gebräuche, und über das flatterhafte Weſen anderer

20) Im zweyten Bande der Geſchichte der Reiſen, das fünfte Buch, Cap. 3.

anderer viele Betrachtungen anzuſtellen, die ich mit Vergnügen entwickeln würde, wenn ich nicht befürchtete, ich möchte mich dadurch von meiner Hauptſache entfernen. Die Alten, welche fremde Länder durchreiſt haben, würden heute zu tage den Zuſtand dieſer africaniſchen Länder, ſo wie ſie ſie geſehen, noch wieder kennen; hingegen würden ſich unſere Vorfahren in ihren Nachkommen, und ſo gar in ihrem eigenen Lande, kaum wieder finden.

Noch itzo ſieht man in der Inſel Arguin ein Denkmal von dem langen Auffenthalte der Carthaginenſer. Es beſteht aus zwo bedeckten Ciſternen, die mit unſäglicher Arbeit in einen Felſen gehauen ſind, um das Waſſer aus verſchiedenen Quellen zuſammen zu bringen, und es gegen die unmäßige Hitze des dortigen Himmelsſtrichs zu verwahren. Dieſe Ciſternen, welche ich in einigen Riſſen der Feſtung angetroffen, die der indiſchen Compagnie in dieſer Inſel zugehört, haben Waſſer genug, viele große Schiffe damit zu verſorgen. Dis iſt kein Werk der Portugieſen. Ihre Schriftſteller melden nichts davon. Die Portugieſen haben ſonſt auch die Inſel Arguin nie für einen Ort von großer Beträchtlichkeit gehalten. Sie haben ſich ſo gleich auf dem grünen Vorgebürge feſtgeſetzt. Es iſt kein Werk der Mohren. Dieſe Völker, welche Herrn vom Innern des Landes und von den Küſten ſind, hatten gar nicht nöthig dergleichen zu unternehmen. Auſſerdem ſind ſie auch keine Seefahrer. Wir ſind alſo genöthiget, ſie den Carthaginenſern zuzuſchreiben, welche, nach der Entdeckung des Hanno, die alten Beſitzer der Inſel geweſen.

Zweyte Abtheilung.

Ueberſetzung des Periplus des Hanno, mit einigen Erläuterungen begleitet.

Als Hanno wieder nach Carthago zurückgekommen war, erhielt er daſelbſt die Glückwünſche des freudigen Beyfalls, den die Ausführung eines herzhaften und höchſt nutzbaren Unternehmens verdiente. Er legte davon in dem Tempel des Saturn eine Art eines Tagbuchs, oder kurzen Inhalts nieder. Dis iſt der Periplus, der ſeinen Namen führt, und deſſen Original das Schickſal aller Schriften, die von ſeinen Landsleuten verfertigt ſind, erfahren hat, und ſeit langer Zeit verlohren gegangen. Die wenige Bekanntſchaft der Alten mit der puniſchen Sprache und ihren Schreibzügen; die Gleichgültigkeit der Griechen, und der Haß der Römer, haben einen ſo allgemeinen Untergang der carthaginenſiſchen Werke verurſacht, daß kein einziges der durchgängigen Verbannung derſelben entgangen iſt. Ein wahrer Verluſt für die Nachwelt! Die Denkmäler der carthaginenſiſchen Gelehrſamkeit und Geſchichte hätte ſie von dem Zuſtande des innern Africa, des alten Spaniens, und einer unendlichen Menge Unternehmungen belehren können, die den Griechen bekannt waren: allein, dieſe vereinigten alles auf ihren eigenen Mittelpunkt. Sie waren zu ſehr gewöhnt, nur über die Oberfläche der Dinge fortzueilen (k), als daß ſie etwas

(k) Man darf nur den größten Theil der griechiſchen Schriftſteller, ohne vorgefaßte Meynung durchgelaufen haben, ſo wird

etwas ganz erſchöpft hätten, und viel zu ſtolz auf die vorzügliche Stärke, die ſie in den Künſten wirklich hatten, und in den Wiſſenſchaften zu haben ſich rühmten, als daß ſie nicht alles hätten läugnen ſollen, was ſie nicht wußten. Dis iſt der Character der meiſten griechiſchen Schriftſteller. Wenn man ihnen einräumt, daß die Anmuth der Schreibart und die Gaben des Genies ihr Eigenthum waren, ſo ſieht man ſich doch gezwungen, zu geſtehen, daß ihre Critic, die ſie über die Ausländer machten, oft nicht die gehörige Richtigkeit hat. Denn ſie verbunden eine vorſetzliche Unwiſſenheit mit einer großen Vorſtellung von ſich ſelbſt, die ihnen natürlich war. Ich dringe auf dieſe Betrachtungen, ob ſie gleich nicht neu ſind; allein ich halte es für wichtig, ſie nicht aus den Augen zu verlieren, wenn man die Schriftſteller Griechenlandes ſtudiret. Ja ich glaube, daß dieſes Gegenmittel dem Leſer gegen die Verführung um deſto weſentlicher ſeyn muß, je mehr er Geſchmack hat. Je ſtärker man den Werth ihrer Werke zu empfinden fähig iſt, um deſto weniger iſt man fähig ſich gegen ihre Meynungen zu verwahren. Ihr bezaubernder Reitz hat eine nur allzugroße Wirkung auf die meiſten von unſern neuern Gelehrten gehabt. In der Empfindung der Schönheit dieſer Schriftſteller, die es

wird man geſtehen müſſen, daß ſie den Vorwurf verdienen, den die meiſten mit Beurtheilungskraft begabten Scribenten ihnen machen, und insbeſondere Joſephus, in ſeiner Schutzſchrift der Juden gegen den Apion. Dieſer Verfaſſer führt in ſeiner Schrift, als ein beredter Advocat, die Sache den fremden Nationen wieder den wilden Stolz der Griechen, und die Stärke ſeiner Beweiſe muß alle Stimmen ſeiner Richter auf ſeine Seite bringen.

es ſo ſehr in ihrer Gewalt haben, den Leſer zu unterhalten, ſcheinen ſie vergeſſen zu haben, daß ein feiner Geiſt ſich das Recht vorbehält, nach ſeiner eigenen Art zu denken, indem er ein Verlangen hat, wie ſie zu ſchreiben. Wenn man ihre enthuſiaſtiſchen Erläuterer ohne Unterſuchung alles verachten ſieht, was die Griechen ganz ungerecht für barbariſch ausgaben, ſo ſollte man muthmaßen, daß ſie vorausſetzen, alle Wiſſenſchaften und alle Talente wären bloß in die Gränzen von Griechenland und Italien eingeſchränkt: Gerade, als wenn dieſe beyden Länder die ganze Welt geweſen wären, und man nirgend, als in Rom und Athen gedacht hätte! Gerade als wenn ſo viel Königreiche, Reiche und anſehnliche Republiken ohne alles das hätten beſtehen können, was das Band blühender und zahlreicher Geſellſchaften ausmacht, wo der Reichthum, der aus dem Ueberflüßigen das Nothwendige für begüterte Leute macht, von je her das Erbtheil der Künſte zu den Bedürniſſen der prächtigen Verſchwendung beſtimmt hat!

Solche Schlüſſe ſcheint beſonders Dodwell in der Abhandlung zu machen, die er über den Periplus und über die Reiſe des Hanno verfertigt hat [21]). Strabo [22]), Athenäus [23]), Ariſtides [24]), die doch, gegen den

21) In der neunten, zehnten, vierzehnten, und andern Abtheilungen der Abhandlung Dodwells von dem Alter des Periplus des Hanno.

22) Im erſten Buche der Erdbeſchreibung des Strabo, S. 47. u. ſ. f. Das fünfte Buch der Naturgeſchichte des Plinius, Cap. 1.

23) Athenäus, im dritten Buche Deipn. C. 5.

24) Ariſtides, in Aegypt.

den carthaginenſiſchen Seefahrer, neue Schriftſteller ſind, ſtimmen in der Lage der Oerter, wovon dieſer redet, nicht mit einander überein; ſie läugnen, daß ſie je geweſen wären, weil zu ihrer Zeit keine Spur davon mehr vorhanden war. Dodwell ſchließt daraus, daß die Reiſe des Hanno eine Fabel, und ſein Periplus ein Roman iſt. Er geht noch weiter. Er ſagt [25]), die Griechen und Römer würden in ihren Meynungen über die Zeit, in welche Carthago zu ſetzen iſt, weniger getheilt ſeyn, und in einigen Stücken ihrer Geſchichte, von denen ſie uns Nachricht geben, einander weniger wiederſprechen, wenn die Carthaginenſer aufmerkſamer geweſen wären, ihre Jahrbücher zu ſammlen. Seiner Meynung nach, haben dieſe Republikaner keine authentiſche Archive und keine Geſchichtſchreiber gehabt, die glaubwürdig ſind. Dieſes ſind Folgerungen, die kein unpartheyiſcher Kunſtrichter als gültig annehmen wird. Er wird aus dieſer Verſchiedenheit der Meynungen bloß folgern, daß entweder die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller die wenigen Denkmäler der carthaginenſiſchen Geſchichte nicht gekannt, die der Verwüſtung von Carthago entgangen waren, und bis zu ihrer Zeit erhalten ſeyn konnten; oder, daß auch mit dieſer Stadt zugleich alle ihre Denkmäler vertilgt ſind, allein daß ſie doch ſo lange da geweſen, als ſie ſelbſt da war.

Die Wahrheit dieſer ſo unerkünſtelten Folgerung, die keiner Prüfung bedarf, iſt ohne Widerrede durch eine ausdrückliche Stelle des Joſephus bewieſen [26]), deſſen

25) Dodwell, im drey und dreyßigſten Abſchnitte.
26) Im erſten Buche des Joſephus gegen den Apion, C. 5.

deſſen Anſehen in dieſer Sache ſehr weit über das Anſehen des Strabo und anderer Schriftſteller hinaus gehet, ſie mögen Griechen oder Lateiner ſeyn. In ſeiner Abhandlung gegen Apion bezeugt er, daß die Stadt Tyrus noch ihre alten Jahrbücher hätte, die zum guten Glücke den Veränderungen, die ſie ſo oft erfahren hatte, entriſſen wären, und daß dieſe Jahrbücher in ziemlich weit entlegene Jahrhunderte zurück giengen. Joſephus hatte dieſe aufgehobene Urkunde der tyriſchen Alterthümer zu rathe gezogen, und führt ſie zu verſchiedenen malen in dem Fortgange ſeiner Geſchichte an. Seiner Kenntniß dieſer unwiderſprechlich gewiſſen und koſtbaren Urkunden, haben wir die beſtimmte Zeitrechnung zu verdanken, die er uns von der Gründung dieſer Stadt giebt. Man kann nicht daran zweifeln, daß die fliehenden Tyrier, die dieſe Colonie gegründet haben, und ihre Nachkommen, die Carthaginenſer, die die Gebräuche treulich beybehielten, welche von ihren Vorfahren her wären, daß dieſe es ſich nicht, gleich jenen, zu einem Geſetze gemacht haben ſollten, alle Begebenheiten, die von einiger Beträchtlichkeit waren, in öffentlichen Jahrbüchern aufzeichnen zu laſſen.

Carthago hatte alſo ſeine Geſchichtſchreiber: dieſe Stadt hatte in mehr als einer Art Scribenten gehabt, vornehmlich aber in den nützlichen Arten. Das Genie ihrer Einwohner, welches zum Handel geneigt war, zog den Gegenſtänden des bloßen Vergnügens diejenigen Künſte vor, die ſie zu bereichern fähig waren. Dergleichen waren das Seeweſen, die Kunſt Schiffe zu regieren, die Handwerke, und der Ackerbau. Dieſe letztere gieng unter ihnen um deſto eifri-

ger im Schwange, weil ſie ein Land bewohnten, deſſen natürliche Fruchtbarkeit ihren Fleiß aufmunterte, und durch Aerndten, die theils den Arbeiter mit reichem Wucher bezahlten, theils dem Kaufmanne unerſchöpfliche Quellen des Handels mit Fremden darboth, den Ueberfluß gleichſam durch die Adern des Staats vom größeſten bis zum kleinſten herumtrieb. Die vornehmſten Bürger von Carthago bauten das Land, wie die vornehmſten Bürger Roms, und ſie machten ſich, wie jene, eine Ehre daraus; allein ſie hatten andere Abſichten und Urſachen. Die Armuth, deren ſich Rom damals rühmte, machte dieſe Lebensart daſelbſt nothwendig, und ſie ſchickte ſich auch ſonſt zu der Strenge ihrer Grundſätze und ihrer Tugenden. Der Vortheil, der die herrſchende Meynung bey handelnden Völkern allemal nach ſeinem Belieben beſtimmt, verwahrte zu Carthago dieſe, in der That alte Profeßion, gegen eine ungerechte Verachtung, da ſie dieſelbe durch wirkliche Vortheile glänzend machte. Der Ackerbau war für die Römer ein Mittel zum Unterhalt des Lebens; für ihre Nebenbuhler hingegen war er ein Mittel, ſich zu bereichern. Wenn Regulus und ſeines gleichen ihn zu ihrer größten Ergetzung machten, weil ſie ohne Pracht, und mäßig lebten, ſo ernährte er ſie, weil ſie arm waren, und wenn man ſie in dem Fortgange ihrer Heldenthaten, ihre Feldarbeiten bedauren ſieht, ſo rief ſie eben ſo wohl die Bedürfniß einer zahlreichen Familie an ihren Pflug zurück, als dieſe tugendhafte Strenge der alten Sitten, welcher Cicero und Plinius ſo viel unnütze und beredte Lobſprüche gebracht haben. Aller Wahrſcheinlichkeit nach, waren die

Hände

Hände des Hanno nicht gewohnt Furchen zu ziehen, wie die Hände des Curtius. Was bey den Großen in Rom lange Zeit eine unentbehrliche Beſchäftigung geweſen, war bey den Großen in Carthago eine freywillige Uebung, ein nützliches Vergnügen, und ſo gar eine Sache, die man ſtudirte. Sie waren reich, aber auch haushälteriſch und arbeitſam; ſie bauten das Feld, weil ſie Statsmänner und Handelsleute waren. Durch ihr Beyſpiel ermunterten ſie die Ausübung dieſer Kunſt, ſie brachten die Regeln derſelben durch ihre Bewirkungen zur Vollkommenheit; und man kann ſagen, daß ihr Fortgang darum groß und ſchnell geweſen, weil ſie den Endzweck hatten, ihre Privatreichthümer zugleich mit der Stärke ihrer Republik, deren Macht ſich auf den Reichthum gründete, zu vermehren. Dieſes iſt kein Ausſpruch, den ich auf bloße Wahrſcheinlichkeit wage. Plinius ſoll für die Gewißheit derſelben mein Gewährsmann ſeyn [27]. Durch ihn haben wir die Nachricht, daß Mago, einer ihrer berühmteſten Mitbürger, vom Ackerbau eine vollſtändige Abhandlung verfertigt, deren Ruhm ſich bis nach Rom verbreitete. Man ſchätzte dem Verfaſſer hier ſo hoch, daß die Römer ſich das Buch des Mago allein vorbehielten, als ſie alle Bibliotheken der Carthaginenſer unter die kleinen Könige von Africa vertheilten. Ihr Senatusconſult befahl ſo gar eine Ueberſetzung davon zu machen, obgleich der berühmte Cato bereits vom Ackerbau geſchrieben hatte. Die Ueberſetzung ward Männern aufgetragen, die in der puniſchen Sprache unterrichtet

27) Im achtzehnten Buche der Naturgeſchichte des Plinius, Cap. 5.

waren; und Decius Silanus, ein Patricier aus einem der größten Häuſer Roms, war unter allen Ueberſetzern der beſte.

Ohne Zweifel erinnerte ſich Dodwell weder dieſer Stelle des Plinius, noch der Stellen des Joſephus, wenn er uns die Carthaginenſer als unwiſſende Barbarn vorſtellet, und auf das nichtswürdige Anſehen einiger Verſe aus Luſtſpielen, alle Lybiſche Geſchichte, und beſonders den Periplus des Hanno, als Märchen beſchreibt. Gleichwohl durchkreutzten doch die Schiffe von Carthago und Phönicien alle Meere; und zu einer Zeit, da die Griechen, jenſeit der Herculsſäulen und des Pontus Euxinus, noch nichts kannten, konnten die Carthaginenſer und die Phönicier, die durch ihre Handlung bereits in Aegypten, an dem Perſiſchen Hofe, in allen Ländern Aſiens, und bis Indien einen freyen Zutritt hatten, ganz merkwürdige und gewiſſe Kenntniſſe von dieſen ungeheuren Ländern und ihren Bewohnern haben. Dieſe Nachrichten müſſen folglich denen unbeſtimmten und verworrenen Begriffen weit vorzuziehen ſeyn, welche ſich die ecklen Griechen, nach ungeheuren Erzählungen, gemacht hatten, die durch die Dichtungen ihrer Poeten, und durch die Romanen ihrer Philoſophen entſtellt waren. Allein von allen Schriftſtellern des Alterthums, ſind die Griechen, und nach ihnen, die Römer, die einzigen, deren die Zeit geſchont hat, wenigſtens zum Theil; wir haben keine andere in Händen als dieſe. Daher kommt auf unſerer Seite, das günſtige Vorurtheil, das bey alle dem billig iſt, wenn es nicht zu weit getrieben wird. Wir ſind gewohnt, durch ihre Augen zu ſehen, und verwerfen

auf

auf ihr Wort alles, was ſie nicht für wahr annehmen wollen. Wir ſondern alle Handlungen, die ſie nicht gewußt, von der Zahl hiſtoriſcher Begebenheiten aus, ohne daran zu denken, daß ſie nicht im Stande geweſen, ſie zu wiſſen, und ſie kaum gewürdiget, ſich darnach zu erkundigen.

Solche Ausſprüche muß die Critic nicht thun. Iſt eine Handlung wahrſcheinlich, und hat ein Umſtand, den man als wahr angiebt, alle Kennzeichen der Glaubwürdigkeit an ſich; ſo ſtößt ein bloß verneinender Beweis, den man von dem Stillſchweigen oder dem Widerſpruche eines fremden oder ſpäteren Schriftſtellers hernimmt, ihn nicht über den Haufen. Uebrigens hat man zum Beweiſe, daß dieſe oder jene geſchehene Sache glaubwürdig iſt, nicht allemal nöthig zu zeigen, daß es in einer alten Stelle buchſtäblich ausgedrückt ſteht: oft iſt ſie eine nothwendige Folge von zwoen außer Zweifel geſetzten Begebenheiten; und dieſe Folge bleibt eben ſo gewiß, wenn ſie gleich nicht förmlich ausgedrückt iſt. Die Hiſtorie entſpringt nicht bloß aus einer Zuſammenhäufung hiſtoriſcher Texte, ſondern aus ihrer Verbindung, die mit Einſicht, mit Methode und Scharfſinnigkeit gemacht iſt. Dieſe an einander gefügten Stücke ſetzen uns in den Stand, von dem, was an dem Gebäude fehlt, ein Urtheil zu fällen; und ein richtig denkender Kopf weis alsdenn durch den Abdruck deſſen, was er vor Augen hat, das zu ergänzen, was er nicht ſieht. Aus dem Umſtande, daß, nach dem Zeugniſſe des Titus Livius [28]), die Römer vor dem erſten

28) Livius, im neunten Buche der römiſchen Geſchichte, Cap. 30.

puniſchen Kriege Officiers und obrigkeitliche Perſonen hatten, die über den Schiffbau geſetzt waren, muß man gegen den Titus Livius den Schluß machen, daß ſie, lange vor dieſem Zeitpunkte, eine Marine hatten. Ein anderes Beyſpiel, das noch ſtärker in die Augen leuchtet, wird die Wahrheit dieſes Grundſatzes in ein neues Licht ſetzen: eine Wahrheit, die bey der Sache des Hanno, in meinen Augen, ſo entſcheidend iſt, daß es mir ſcheint, daß alles, was zum Beweiſe derſelben dient, zur Materie dieſer Abhandlung gehöret, oder wenigſtens durch eine natürliche Anwendung, füglich hinein gebracht werden kann.

Das alte Colchis, welches itzo Mingrelien heißt, ſcheint ſeinen Boden verändert zu haben, ſo wie es ſeinen Namen verändert hat. Wenn wir dem Plinius [29]), Arrian [30]) und Strabo [31]) Glauben zuſtellen, ſo herrſchten in dieſer Gegend, welche eine der blühendeſten in Oberaſien war, der Ueberfluß und die Künſte. Dieſe Verfaſſer reden mit uns von der großen Anzahl und Pracht ihrer Städte, von der guten Einrichtung ihrer Häfen, von der Menge ihrer Handelsleute, die ſich daſelbſt von allen Seiten verſammleten; ſie ſtellen ſie uns häufig, und gleichſam um die Wette, als den Mittelpunkt einer beträchtlicher Handlung vor [32]), aus welcher dieſes Land einen

29) Plinius, im ſechſten Buche der Naturgeſchichte, Cap. 4. und 5. und im dreyund zwanzigſten Buche, Cap. 15.
30) Arrian, im Periplus des Pontus Euxinus.
31) Strabo, im eilften Buche der Erdbeſchreibung, S. 498. und an verſchiedenen andern Stellen.
32) Lucian, im Toxaris.

einen Theil ſeiner ihm eigenthümlichen Schätze zog. Mit einem Worte, ſie beſchreiben es uns zu ihrer Zeit ſo, wie Holland heute zu tage iſt. Nach dem einſtimmigen Zeugniſſe der neuern Reiſenden iſt Mingrelien nichts mehr, als eine ſumpfige Gegend, deren feuchter und mit Moraſt bedeckter Boden kaum den Unterhalt für eine handvoll Einwohner hervorbringt. Sie iſt heute zu tage eben ſo beſchaffen, als eben dieſes Holland in dem Jahrhunderte des Cäſar und des Druſus beſchaffen war. Sollten wir nun bey dem Anblicke eines ſolchen Contraſts, der offenbaren Uebereinſtimmung der nämlichen Oerter ohngeachtet, wohl glauben, dieſes Mingralien des Chardin [33]) ſey nicht das Colchis des Plinius, des Arrian, und des Strabo? Sollten wir, ohngeachtet des ausdrücklichen Zeugniſſes von dreyen alten glaubwürdigen Schriftſtellern, wohl glauben, daß dieſes Land nie das geweſen wäre, was es nun nicht mehr iſt? Dieſe Folgerungen würden beyde gleich falſch ſeyn. Indeſſen müſſen wir doch das eine oder das andere annehmen, wenn wir den Regeln der Logic folgen, nach welcher Plinius und Strabo ihr Urtheil gegen die Reiſe des Hanno gültig zu machen ſcheinen. Vergebens würden ſie gegen einen unbilligen Kunſtrichter ſchreyen, wenn er, in Anſehung ihrer, einen unrechten Gebrauch von einem Beweiſe machte, den ſie doch ſelbſt anbrachten. Haben ſie ſich berechtigt zu ſeyn geglaubt, den Ausſpruch zu thun, daß Hanno nie an der africaniſchen Küſte gereiſt ſey, weil zu ihrer Zeit keine Spur mehr von den Pflanzſtätten war,

33 Der erſte Band der Reiſen des Chardin durch Aſien, S. 121. u. ſ. f.

welche die Carthaginenſer angelegt hatten, ſo haben wir ja eben das Recht, ihren Beſchreibungen, die ſie uns von Colchis nachgelaſſen haben, keinen Glauben beyzumeſſen, weil dieſes Land unſern Augen nicht mehr die geringſte Spur von ihrem alten Glanze darſtellet. Es fehlt ſo viel daran, daß die Reiſenden die Denkmäler des langen Aufenthalts der Künſte Griechenlandes in dieſem Lande finden ſollten, daß ſie kaum einige einzele Ueberreſte von denjenigen Werken antreffen, welche die Beherrſcher von Trapezunt, und die Genueſer an den Küſten und Reeden des ſchwarzen Meers, angelegt haben [34]).

Die Auflöſung dieſer Aufgabe hangt demnach von einer ganz andern Regel der Critic ab: Eine Regel die unendlich ſicherer, und bey dem Gebrauche der Schriftſteller des Alterthums von einem ſo allgemeinen Nutzen iſt, daß man, ſo bald man ſich einmal davon entfernt, Gefahr läuft, dieſe Schriftſteller nicht zu verſtehen, ſie ſchlecht zu beurtheilen, und ſie weder unter einander, noch mit ſich ſelbſt, viel weniger denn mit den neuern in eine Uebereinſtimmung bringen zu können. Laßt uns zween ausdrückliche Texte zuſammenſetzen, um daraus einen dritten herauszubringen, der in den erſtern, dem noch unentwickelten Begriffe nach, enthalten iſt. Dann werden wir ſehen, daß Strabo, Plinius und Chardin in ihren Beſchreibungen der Länder, unter verſchiedenen Zeitpunkten gleich wahre Nachrichten geliefert haben, ob ſie ſich gleich widerſprechen, ja ſo gar eben darum,

34) Der zweyte Theil der Reiſe des Tournefort durch die Levante, S. 166.

darum, weil ſie ſich widerſprechen. Wir werden aus der Gegeneinanderhaltung ihrer Zeugniſſe, nach dieſer Methode ſchlieſſen, daß eine Veränderung, die ſo groß iſt, daß ſie die Oberfläche eines Landes, bis zum unkenntlichen verunſtaltet hat, wenn der Himmelsſtrich gleich unverändert geblieben, einen hiſtoriſchen Umſtand als gewiß voraus ſetzt, welchen dennoch die alten Schriftſteller nicht ausdrücklich gemeldet haben. Dieſer iſt, daß Colchis ehedem von einem arbeitſamen Volke bewohnt geweſen, welches beſtändig bemühet war, dieſes Land auszutrocknen, und es durch Dämme und Teiche gegen die Gewalt des Meers zu verwahren; da es hingegen gegenwärtig ungebauet, entvölkert, und ſeit langer Zeit ſeiner natürlichen Feuchtigkeit wieder überlaſſen iſt, die es zugleich ungeſund und unfruchtbar macht (l).

Laßt

(l) Die Vergleichung, die man hier zwiſchen Colchis und Holland angeſtellet hat, ſcheint uns um deſto richtiger zu ſeyn, weil die beſondere Aehnlichkeit dieſer beyden Gegenden, die doch ſo weit von einander entfernet ſind, gerade eben dieſelben, ſo wohl phyſicaliſchen als moraliſchen Urſachen hat. Man weiß, daß Holland, und die übrigen vereinten Provinzen, die allerniedrigſten von allen Ländern ſind, die man beſonders die Niederlande nennt, weil ihr Boden ſich kaum über die Fläche des Meers erhebt. Ja es iſt der Theil dieſes Erdbodens, der nach dem Meere zugehet, beynahe durchgehends niedriger, als der Ocean der daran ſchlägt, und der es, ohne die Dämme, verſchlingen würde, die der wachſame Fleiß eines zahlreichen Volks der Gewalt deſſelben ohne Unterlaß entgegen ſetzt. Die übrige Gegend, die ſich von der Landſeite in die Höhe ziebt, wird von den Wäſſern verſchiedener anſehnlicher Flüſſe befeuchtet, die daſelbſt von allen Seiten zuſammenflieſſen. Dieſes iſt gleichſam der gemeinſchaftliche See der Maaß, der Schelde, des Rheins, und einer großen Anzahl anderer

Flüſſe,

Laſst uns durch zwey andere Beyſpiele von Begebenheiten, die ſich auf Carthago ſelbſt beziehen, wieder auf

---

Flüſſe, von welchen einige ſich ſo gar daſelbſt in dem Sande verlieren, ehe ſie bis an das Meer kommen. Dieſe ungeheure Menge Gewäſſer, wovon die Niederlande getränkt werden, würde ſie überſchwemmen, wenn die Kunſt daſelbſt die Natur walten ließe. So viel Dämme und Canäle, welche die Ebenen, die heute zu tage ſo fruchtbar ſind, durchſchneiden, tragen eben ſo viel bey, das Land zu erhalten, als es zugleich urbar und blühend zu machen. Da ſie hingegen zu den Zeiten, als Cäſar und Tacitus ſchrieben, von Barbarn bevölkert waren, war eben dieſe Landſchaft nichts als eine moraſtige und unfruchtbare Ebene. Dieſes iſt gerade der Fall, in welchem ſich Colchis befindet. Man braucht nur den Zeitpunkt zu verändern, ſo iſt dieſe Aehnlichkeit die Wirkung einer ähnlichen Lage und derſelben Abwechſelungen. Colchis, welches an das Meer von Azof und die crimiſche Tartarey gränzt, verbreitet ſich von dem Fuße des Caucaſus, bis an das Ufer des ſchwarzen Meers. Dieſes Land durchſtrömen große Flüſſe, und unter andern der Phaſis, der ſich in dieſes Meer ergießt. Dieſe Flüſſe machen oft, wo ſie herfließen, Teiche und ſtehende Seen. Nach den Anmerkungen der Erdbeſchreiber und der Naturkundigen ergieſſen ſich mehr Ströme in das ſchwarze Meer, als in das mittelländiſche. Das ſchwarze Meer iſt das Behältniß, worinn ſich durch die Donau, in welchen die Flüſſe aus Schwaben, Ungarn, Siebenbürgen, u. ſ. f. fallen, faſt alle Waſſer von Europa ergieſſen. Die Waſſer von Schwarz-Reuſſen und Podolien ſtrömen auch, durch den Nieſter, in daſſelbe aus. Der Boryſthenes vereinigt daſelbſt einige von denen Strömen die in Polen fließen, in dem Lande der Coſacken, und in dem nördlichen Moſcau. Endlich ſtürzt auch der Tanais, der durch das azofiſche Meer strömt, ſeine Gewäſſer in das ſchwarze Meer. Dieſes unermeßliche Waſſerbehältniß, in welches ſo viel Flüſſe zugleich, und von allen Seiten fallen, hat dennoch nur einen einzigen Ausfluß durch den Bosphorus, der mit dem Mer di Marmara, dem Propontis der Alten, Gemeinſchaft hat. Man ſieht alſo gar kein in das Auge fallendes Verhältniß zwiſchen der Menge Waſſers, welches

auf unſere Hauptſache zurück kommen. Nach dem Umſturze dieſer mächtigen Republic, ſahe man in Spanien eine neue Stadt ſich gegen Rom, als Fein-

ches aus dem ſchwarzen Meere, durch den einzigen Canal, wieder hinausſtrömt, der ihm zum Ausfluß dient. Indeß bemerkt man nicht, daß es je größer würde. Dieſe Naturerſcheinung zu erklären, die den Geſetzen der Phyſic zu widerſprechen ſcheint, muß man unterirdiſche Canäle vorausſetzen, die vielleicht durch Europa und Aſien gehen, durch welche die Gewäſſer dieſes Meers beſtändig wieder heimlich weglaufen, und ſich weit von dieſen Küſten verlieren. Dies iſt die Anmerkung des Herrn von Tournefort. Dieſe Art von Ausdünſtung der Waſſer des ſchwarzen Meers, macht den ganzen Boden des Landes, welches herum liegt, innerlich feucht, inſonderheit aber Colchis. Dieſes Erdreich iſt ganz davon durchfeuchtet. Man braucht nur ein wenig hinein zu graben, ſo quillt das Waſſer über die Oberfläche, und breitet ſich häufig darüber aus. Daher kommt es, daß die Gegend heute zu tage nichts als ein wüſter Moraſt iſt, deſſen ungeſunde Luft durch ſeine böſen Einflüſſe alles, was das Land hervorbringt, erſtickt, oder verdirbt. Dennoch haben die alten natürlichen Bewohner deſſelben, und die griechiſchen Colonien, die durch verſchiedene Veränderungen in dieſem Lande zurückgeblieben waren, es nicht nur bewohnbar, ſondern auch reich und fruchtbar zu machen gewußt. Durch das Gegenbeſtreben des Landbaues, und der Arbeit, die mit Einſicht vorgenommen, und mit Sorgfallt unterhalten ward, haben ſie über die Fehler des Erdbodens triumphirt. Allein dieſe Fehler haben unvermerkt wieder die Oberhand gewonnen. Dies ward durch die Nachläßigkeit und Barbarey der geringern Anzahl Einwohner veranlaßt, die heute zu tage in eben dem Lande zerſtreut leben, in welchem Mithridat ſo lange Zeit gegen alle Angriffe der römiſchen Macht Mittel zur Vertheidigung und zum Unterhalt fand. Ich erſuche den Leſer, dieſe ſo lange Ausſchweifung zu entſchuldigen. Ich geſtehe daß es eine iſt, und daß ſie nur zur Erläuterung einer erſtern Ausſchweifung dient. Allein der Gegenſtand ſchien mir der Neubegierde des Leſers würdig zu ſeyn. Wenn der Leſer ſo davon urtheilt, als ich, ſo wird dieſe Entfernung von meinem Wege ſeine Nachſicht verdienen.

Feindinn erheben. Numanz, das bisher kaum bekannt geweſen war, unterſteht ſich, den Siegern von Carthago Trotz zu bieten. Dieſe Stadt ſetzt die Römer in Verwundrung, ſchlägt ihre Armeen, ſchreibt ihren Generalen ſchimpfliche Geſetze vor, und zwingt den beſtürzten Senat, durch die Hartnäckigkeit ihres Widerſtandes, ſeine Zuflucht wieder zu dem Arme zu nehmen, der Africa eben unters Joch gebracht hatte. Scipio muß gegen Numanz anrücken: und die Ehre, dieſen Ort bezwungen zu haben, vermehrte den Glanz der Lorbeern, die er jenſeit des Meers geſammlet hatte. Wie hatte ſich dieſe Macht, die den Römern furchtbar war, plötzlich in dieſe Verfaſſung geſetzt? Woher kam ihre Stärke und ihre Verbitterung gegen Rom? Die Antwort iſt leicht. Diejenigen Carthaginenſer, die dem Verderben ihres Vaterlandes entkommen waren, hatten in Numanz eine Freyſtadt gefunden; und dieſer Ort, der durch Kunſt und Natur befeſtigt war, ſchien ihnen bequem, ihrem Haſſe, und vielleicht ihrem Ehrgeitze, Dienſte zu leiſten. Die Feſtungswerke der Stadt, deren Grund Dido gelegt hatte, waren nunmehr nichts als ein Aſchenhaufen. Allein Carthago lebte noch. Unter dem Namen von Numanz, nahm es ſeine Kräfte gegen Rom aufs neue zuſammen. Das Glück hätte ſie mit einem erwünſchten Ausgange begünſtigen können, wenn Rom keinen Scipio gehabt hätte. Kaum waren zwey Menſchenalter verfloſſen, als man das mittelländiſche Meer mit Seeräubern bedeckt ſahe, die alle Provinzen des römiſchen Reichs an der See ausplündern, Italien in Hungersnoth ſetzen, Rom zum Zittern bringen, und mit ihren Entwürfen, Ein-

ſicht, Uebereinſtimmung, Wiſſenſchaft des Seeweſens und des Krieges vereinen, welche die Römer in Verwirrung ſetzt, und ſie dahin bringt, daß ſie zu ihrer eignen Sicherheit Maßregeln ergreifen, zu welchen ihre Politik bisher, in den größten Gefahren, ihre Zuflucht nie genommen hatte [35]). Woher hatte dieſe neue Art Feinde ihren Urſprung? Man weiß daß Sicilien, deſſen Hafen gut, und deſſen Berge unerſteiglich waren, gleichſam ihre Wiege geweſen iſt. Allein, weder die Seeräuber, die aus dieſer Provinz bürtig waren, noch alle die, welche die Hoffnung einer zügelloſen Freyheit, und vor allen Strafen geſicherter Verbrechen, ſonſt hier verſammlen konnte, hätten dennoch nie eine ſo ungeheure Menge ausmachen können. Geſetzt auch, daß ſie noch ſo zahlreich geweſen wäre, als man es ſich nur vorſtellen will, ſo wäre es doch nur ein zuſammengelaufener Klumpen niederträchtiger und wilder Straßenräuber geweſen, die in Haufen, und bald hernach in Partheyen getrennt wären; Leute, welche ſich mit der Zeit ſelbſt, durch einander aufgerieben hätten: ſie hätten nichts beſonders gehabt, als die groben Laſter, die das Eigenthum der gemeinen Seeräuberey ſind. Dieſes Gemählde würde denen ſchlecht gleichen, von welchen wir reden. Das Alterthum ſchildert ſie zwar raubgierig und blutdürſtig, es redet von ihren Ausſchweifungen und Verbrechen; allein zu gleicher Zeit redet es auch von ihrem Geſchmacke, von ihrer zierlichen und recht ausgeſuchten Pracht, von der aſiatiſchen Verſchwendung, die ihnen noch auf dem Meere nachfolgte, von dem präch-

35) Cicero von dem Geſetze des Manilius. Plutarch im Pompejus, Cäſar, und an andern Orten mehr.

prächtigen Aufzuge ihrer Flotten, deren Anblick das Andenken jener Flotte, welche die Könige in Perſien in See gebracht, wieder erneuerte. Das Alterthum erwähnt ihrer Policey, ihrer weiten Abſichten, ihres Genies in einem klugen Verhalten, das alle ihre Unternehmungen lenkte. Sie waren aller Völker Feinde, allein insbeſondere haßten ſie die Römer. Sie raubten mit Methode, und wenn ſie verſchwenderiſch geweſen ſind, ſo waren ſie es aus Weichlichkeit und aus Begierde groß zu thun. Sie rühmten ſich der Kunſt zu genießen. Sie waren Räuber, aber nicht ſolche Räuber, die es nicht immer geweſen zu ſeyn ſchienen, oder die aufhören es zu ſeyn, wenn ſie wollten. Es mußten demnach dieſe Banden Abentheurer aus allen Ländern durch eine plötzliche Vermiſchung mit dem Ueberreſte irgend einer ausgearteten Nation, einigermaßen geſittet geworden ſeyn, einer Nation, die ihr Unglück dahin gebracht hatte, ſich mit ihnen in Geſellſchaft zu begeben, die aber in ihrer Niedrigkeit ſelbſt das Gepräge ihres vorigen Zuſtandes behielt. Dieſe Leute, die zwar in eine niedrigere Claſſe herunter geſetzt, aber noch höher blieben, als die zu welchen ſie das Glück geſellet hatte, dieſe haben ihnen unvermerkt den Ton angeben müſſen, ſich ein Anſehen anzumaßen. Dieſe waren es, die ihre Unternehmungen lenkten, die in ihren Berathſchlagungen herrſchten, die ihre Flotten anführten, die ihre Expeditionen verabredeten, und die auffahrende Hitze einer aufrühreriſchen Miliz unter die Geſetze der Kriegszucht brachten. Sie waren es, deren Statsklugheit nach Eroberungen trachtete, und deren Verſchwendung die feinen Empfindungen der

Wol-

Wolluſt kannte. Unter dieſem ſonderbaren Volke, dem nur ein Name gefehlt hat, waren die Cilicier und ihres gleichen, nie etwas anders als Pöbel; die von einer andern Gattung machten den erſten Rang und die Claſſe der Vornehmen aus. Wer waren ſie, ihrem Urſprunge nach, ehe ſie auf dieſe Art wieder auf dem Schauplatze hervortraten, und durch eine verhaßte Rolle zwar erniedrigt, aber viel zu kriegeriſch, und viel zu geſchickt waren, als daß man ſie hätte unbeſtraft verachten dürfen? Laßt uns an dieſen Zügen unſeres Gemäldes die Nachkommen von Corinth, und ſonderlich die von Carthago erkennen

Die Corinthier und Carthaginenſer, die durch die gänzliche Verwüſtung ihrer Städte zerſtreuet waren, hatten das Land mit Vertriebenen bevölkert. Der Ueberreſt dieſer herumſchweifenden, die keinen Auffenthalt, keine Lebensmittel, keinen Ort ihrer Vereinigung hatten, die hingegen durch ihre gemeinſchaftliche Widerwärtigkeiten in die genauſte Verbindung mit einander getreten waren, hatten kein anderes Vaterland, als das Meer, und fanden nirgend, als in ihren Schiffen, Freyheit, Unterhalt und Mittel ſich zu rächen. Die ihnen angeerbte Kenntniß der Meerbuſen, der Inſeln und der Küſten, ſetzte ſie in Stand, durch glückliche Seefahrten die Oerter zu beunruhigen, wo ihre Vorfahren Handlung trieben; und der ganze Unterſcheid zwiſchen den Carthaginenſern und dieſen ſo berühmten Seeräubern iſt dieſer, daß die erſtern eine Geſellſchaft in dem Bezirk einer mächtigen Stadt anlegten, und aus ihren Häfen mit einer Flagge ausliefen, vor welcher alle Völker entweder Furcht oder Hochachtung hatten; die andern

hingegen machten einigermaßen eine Republic von Herumſchweifern aus, die allenthalben ausgebreitet war; eine Feindinn aller Nationen, ohne daß ſie ſich ſelbſt eine Nation nennen konnte, ohne das Recht zu haben, welches alle politiſche Statskörper beſitzen, dem rechten Gebrauche oder Misbrauche ihrer Stärke durch Formalitäten, die eine allgemeine Jurisprudenz wohl eingerichteten Staten vorſchreibt, ein Anſehn zu geben. Man wird mir dieſes leicht einräumen, wenn man nur der Geſchichte der damaligen Zeit ein wenig nachdenkt. Dieſer ſchleunige Anwachs von Rumanz, dieſe plötzliche Erſcheinung ſo wohl gezogener Corſaren, ſind zwo hiſtoriſche Erſcheinungen, deren Erklärung man nie finden wird, wenn man ſie nicht in dem Ruin von Carthago ſucht. Es ſind zwo Folgen dieſer Begebenheit, deren Einfluß auf das allgemeine Syſtem ſich ſehr weit ausbreiten, und ſehr lange fortdauren mußte. Ob ſich dieſe ſo natürliche Vorſtellung gleich durch keine ausdrückliche Stelle in Anſehen ſetzt, ſo fließt ſie doch ſo deutlich aus der nothwendigen Folge und der Verbindung der Begebenheiten, daß man ſie nicht verwerfen kann, ſo bald man nur ſo viel Ueberlegung darüber anſtellet, daß man ſich nicht in den buchſtäblichen Ausdruck des Originaltextes einſchränkt, und ſich damit die Stärke des Geiſtes zuvor ſelbſt raubt.

Betriege ich mich nicht, ſo wird jeder ſcharfurtheilender Kunſtrichter ſo ſchließen. Richtet er ſich nach eben dieſen Grundſätzen, ſo wird er, ich wiederhole es noch einmal, mit keinem entſcheidenden

Tone

Tone ſagen, niemals hätte ein carthaginenſiſcher Admiral jenſeit Cerne, auch nicht in dieſer Inſel, auch nicht an den Küſten, die noch weiter bis an Senegal hinaus liegen, Handelsplätze angelegt, weil man zur Zeit des Strabo keine Spur mehr davon antraf. Er wird nur glauben, daß dieſe Pflanzſtätte damals nicht mehr waren, daß ſie das Schickſal ihrer Hauptſtadt gehabt, und daß die Zeit ihrer erſten Gründung weit genug entfernt geweſen, daß das Andenken derſelben ganz und gar verlohren ſeyn konnte. Dieſe ſo natürliche Folge kann man mit deſto größerem Muthe machen, da die Umſtände der Reiſe des Hanno, die er in ſeinem Periplus beybringt, eine ganz in die Augen leuchtende Uebereinſtimmung mit dem Berichte der neuern Reiſebeſchreiber haben: wie man es aus den beſondern Unterſuchungen ſehen kann, die in dem erſten Abſatze dieſer Abhandlung vorgetragen worden.

Der Periplus des Hanno iſt ins griechiſche überſetzt. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Verfaſſer der Ueberſetzung ein Sicilianer geweſen, der ein Unterthan von Carthago geworden war, ſeitdem es einen Theil von Sicilien unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht hatte. Der Ueberſetzer hat einige Ausdrücke des Originals verſtellet, ja er hat uns vielleicht nichts, als einen Auszug davon erhalten. Wenigſtens muthmaßt man dieſes in dem erſten Augenblicke, wenn man die Kürze des Periplus mit der Länge der Expedition vergleicht. Vielleicht war auch derjenige Periplus des Hanno, der durch einen Griechen überſetzt iſt, ein kurzer Auszug, den Hanno ſelbſt aus einem vollſtändigen und umſtändlichen

Tagebuche, das die ausdrücklichen Grundſätze der carthaginenſiſchen Republic ihm herauszugeben verboten, gemacht hatte. In der That trifft man in dem, was uns übrig iſt, keine unſtändliche Erzählung von den verſchiedenen Gegenſtänden der neuen Handlung an, zu welchen dieſe Unternehmung den Carthaginenſern die Bahn eröffnete, und insbeſondere von dem Golde, welches ſie für Waaren von geringem Werthe erhandelten: Puncte, wovon die Regierung nie zu viel Licht haben konnte, und die Hanno in ſeiner Erzählung ohne Zweifel nicht vergeſſen hatte. Allein man weiß, mit welcher Eiferſucht dieſe Republicaner die Quellen ihres Reichthums Auswärtigen verheelten.

Dieſes iſt für ſie allezeit eins von den Staatsgeheimniſſen geweſen, und die Alten haben uns mehr als ein Beyſpiel der Behutſamkeit aufbehalten, die ſie anwandten, ihren Nebenbuhlern den Schleier, womit ſie ſich zu bedecken ſuchten, undurchdringlich zu machen. Ich habe davon in der Abhandlung vom Pytheas ein Beyſpiel angeführt [36]), welches ich hier nicht wiederholen will. Hanno mußte in einer ſolchen Verfaſſung ſchreiben. Folglich wird er in den Archiven der Republic ein genaues Tagebuch von ſeiner Expedition verſchloſſen haben: Ein Tagebuch, das nothwendig war, diejenigen Einſichten zu verewigen, die dem Senat in Carthago ſo wohl, als den Seefahrern, die er zum Seehandel ausſenden wollte, weſentlich waren. Dieſe Archive wurden keinem andern eröffnet, um die niedergelegten Nach-

36) Im neunten Bande der Abhandlungen der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften. S. 163.

Nachrichten durchzuſehen, als ſolchen, die an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Anſehens Antheil nahmen. Die Privatperſonen kannten ſie nur dem Namen nach, und ihr Vortheil war es auch nicht, in dieſe Geheimniſſe, deren Bekanntmachung gefährlich geweſen wäre, einzudringen. Damit indeſſen ihre Neubegierde, in Anſehung dieſer ſonderbaren Reiſe befriedigt, und eine Unternehmung, die dem Vaterlande nützlich, und dem Hanno ſelbſt rühmlich war, in dem Andenken der Menſchen verewigt würde, wird er aus ſeinem Tagebuche einen Auszug, einen kurzen Inhalt gemacht haben, den er in Marmor oder Kupfer einätzen, und mit Bewilligung, vielleicht auch auf Befehl des Senats (m) in dem Tempel des Saturn aufſtellen ließ. Dieſer Tempel war ein öffentlicher Ort, der nicht nur von den Carthaginenſern, ſondern auch von allen handelnden Völkern, und von allen denen beſucht ward, die dem Götterdienſte der Phönizier zugethan waren. Hanno erreichte dadurch eine zwiefache Abſicht. Er hinterließ ein Denkmal von ſeiner Unternehmung, und entdeckte doch das Geheimniß derſelben nicht; er ſetzte ſeinen Ruhm feſt, ohne ſeine Nation zu verra-

(m) Was mir glaublich macht, daß der Senat von Carthago dieſe Innſchrift authoriſirt und ſo gar befohlen hat, ſind die allererſten Worte ΕΔΟΞΕΝ ΚΑΡΧΗΔΟΝΙΟΙΣ: *Placuit Carthaginenſibus.* Dieſe Formel iſt dieſelbe, oder die gleichbedeutende von derjenigen, die man auf den öffentlichen Denkmälern, und in den Scribenten, am Anfange aller Mandate von Städten und Magiſtraten, kurz von allen denen Acten antrifft, die ſich von einer öffentlichen Autorität herſchreiben, wovon wir nichts mehr übrig haben, als abgebrochene Stücke.

then. Dieſe Muthmaßung giebt uns von der wenigen Verhältniß, die der Leſer zwiſchen der Begebenheit und der Erzählung antreffen wird, eine Urſache, die allen Beyfall zu verdienen ſcheint. Iſt ſie ſo wahr, als ich ſie mir vorſtelle, ſo müſſen wir das Stück, was wir heute zu Tage von dem Periplus des Hanno noch haben, als eine Art von Innſchrift anſehen, die aus dem Werke ſelbſt gezogen iſt; eine Innſchrift, die in ihrer Grundſprache puniſch war, und die der griechiſche Ueberſetzer entweder auf ſeinen Reiſen durch dieſe Oerter, oder auch in einigen von denen Copien kennen lernte, die ſich davon in den Häfen der Handelsſtädte verbreitet haben mögen. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo lege ich dem Leſer hiemit eine franzöſiſche Ueberſetzung davon vor.

Le Periple d'Hannon, Chef des Carthaginois, ou Journal de ſa navigation le long des côtes de Libye, au-delà des Colonnes d'Hercule; dépoſé par lui-même à ſon retour, dans le temple de Saturne à Carthage.

Les Carthaginois ont ordonné, qu'Hannon s'embarquât pour aller au-delà des Colonnes d'Hercule (n) faire de nouvelles découvertes, et former le long de la côte des établiſſements de Liby-phéniciens (o). Conformément à ce

(n) Die Straße von Gibraltar.

(o) Die verſchiedenen Völkerſchaften, die Hanno an dem Ocean her, auf den weſtlichen Küſten von Africa feſtſetzen wollte, um gegen Mittag von Carthago, eine zuſammenhangen-

à ce décret il a mis en mer, ſuivi de ſoixante navires: chaque bâtiment étoit de cinquante rames; et la flotte, chargée de vivres et de proviſions de toute eſpece, portoit trente mille (p) perſonnes, hommes et femmes.

hangende Niederlage zum Handel zu gründen, war nicht bloß aus Carthaginenſern zuſammen geſetzt. Dieſe Republikaner waren viel zu klug, als daß ſie ihre Hauptſtadt dadurch hätten ſchwächen ſollen, daß ſie ſie durch dergleichen Emigrationen entvölkert hätten. Sie warben in den Ländern, die ihrer Bothmäßigkeit unterworfen waren, eine zahlreiche Menge von aller Art Leuten an, Kaufleute, Soldaten, Botsknechte. Dieſe Menge Volks, die unter der Flagge von Carthago zuſammengebracht war, die unter ihren Geſetzen ſtand, die durch ihre Staatseinrichtung regulirt, und von ihren Officieren angeführet ward, hatte gar bald ihr Genie und ihre Sitten angenommen. Dis war ein Volk von neuen Carthaginenſern, deren feinere Gattung aus Carthago kam, und deren groſſer Haufen ein Gemiſch von Libyern waren. Die phöniciſchen Städte, die an den Küſten von Africa häufig herlagen, konnten dieſen Colonien allemal Neuangeworbene und Freywillige hergeben, die unter der Anführung einer ſolchen Republik gebildet waren, womit ſie faſt alle in ihrer Herkunft und in ihrem Intereſſe in Verbindung ſtunden. Aus dieſen Verknüpfungen war eine vereinte Geſellſchaft derer Abenteurer entſtanden, die Hanno mit dem Namen der Liby-Phönicier bezeichnet. Es iſt dieſes ein zuſammengeſetzter Ausdruck, der unſerer Vorſtellung den Begriff darbietet, den wir itzo entwickelt haben.

(p) Dieſe ungeheure Anzahl von Eingeſchifften, iſt allem Anſehen nach, eine Vergrößerung. Außerdem, daß man wenig Beyſpiele von einer ſo zahlreichen Ausführung hat, die ſo gar für den Zweck, welchen ſich Carthago vorſetzte, viel zu beträchtlich iſt, ſo läßt es ſich ſchwerlich glauben, daß ſechzig Schiffe dreyßigtauſend Perſonen am Bort gehabt hätten, vornehmlich wenn man überlegt, daß, die Equipage und die Paſſagier ungerechnet, dieſe Flotte, mit Vorrath für eine Reiſe auf eine große Entfernung, beladen war. Laßt uns hiezu die Lebensmittel ſetzen, die man wenig-

Apres avoir levé l'ancre, paſſé le détroit, et vogué par-delà l'eſpace de deux jours, nous avons jetté les fondemens d'une ville, et nommé Thymiaterium (q) cette première de nos colonies. Le terrein qu'elle occupe, domine ſur une plaine très-étendue. De-là, faiſant route à l'oueſt, nous

wenigſtens auf ſechs Monate in den verſchiedenen Völkern austheilen mußte, um den Erdboden von wilden Gewächſen zu ſäubern und wieder zu beſäen. Hiezu rechne man noch alles Hausgeräthe, und die nothwendigen Werkzeuge Feſtungswerke zu machen, und den Grund zu neuen Wohnhäuſern zu legen. Uebrigens ſcheint es, daß die Schiffe der Alten nicht ſo vortheilhaft gebauet geweſen, daß ſie eine ſo große Menge Leute als unſere Schiffe, hätten tragen können, wenn man gleich voraus ſetzen wollte, daß ſie von gleicher Größe waren. So vereinigt ſich alles, die Hyperbole zu beweiſen. Ich glaube aber nicht, daß man ſie dem Originale zurechnen müßte. Sie iſt, wenn ich mich nicht betriege, ein Irrthum der Ueberſetzung, oder vielleicht ein Fehler des Abſchreibers. Die wahre Zahl, auf welche man dieſe bringen muß, war nach aller Wahrſcheinlichkeit, in puniſchen Ziffern ausgedrückt. Allein die Wiederherſtellung derſelben kann nicht anders als muthmaßlich ſeyn. Wir kennen die Zählkunſt der Carthaginenſer, das iſt den Werth, den ſie den Characteren ihres Alphabets beylegten, nicht mehr, daß wir ſie in Zahlbuchſtaben übertragen, und in die Regeln bringen könnten, nach welchen dieſe Buchſtaben unter einander verbunden waren. Wir ſind berechtigt, ihnen dieſe Art zu zählen beyzulegen, weil dieſe die Zählart der Griechen war. Wir wiſſen, daß die Griechen die Schreibekunſt von den Phöniziern erborgt haben.

(q) Thymiaterion, ſcheint nicht ganz genau der Name dieſes Comptoirs geweſen zu ſeyn. Man muß, nach dem Bochart, Dûmathiria leſen. Dieſer Gelehrte überſetzt das phöniziſche Wort durch das griechiſche Πεδιάδα, im Lateiniſchen: Vrbem campeſtrem. Die Wörter Dûmathir und Dûmthor, bedeuten im Hebräiſchen ein ebenes Land. So war die Lage dieſer erſten Stadt des Hanno; und zweifelsohne wollte er dieſes in dem Namen, den er ihr gab, ausgedruckt

nous ſommes arrivés au cap *Soloé* (r), promontoire de Libye, couvert d'arbres touffus: nous avons bâti ſur cette hauteur un temple à Neptune. Une demi-journée plus loin, nous avons trouvé, en nous rapprochant de l'eſt, et près de la mer, un lac bordé de roſeaux, dont les tiges étoient grandes et fortes; des élephans et d'autres animaux féroces paiſſoient en grand nombre ſur ſes bords et aux environs. Après une journée de navigation au-delà de ce lac, nous avons établi ſur le bord de la mer un nouveau comptoir; enſuite quatre autres places de diſtance en diſtance. Voici l'ordre et les noms de ces cinq colonies: la plus voiſine du lac s'appelle *Mur du Soleil* (s);

 la

druckt wiſſen. Das griechiſche Wort Θυμιαθήριον druckt ein Gefäß aus, worauf man Rauchwerk anzündet. Der Ueberſetzer hat es, wie Bochart ſagt, in der Abſicht, in die Stelle eines andern geſetzt, um das phöniziſche Wort, welches, wie es ſcheint, für attiſche Ohren zu hart war, zu mildern. Was für eine Beziehung läßt ſich zwiſchen dieſem Namen und dem Namen eines Handelsplatzes angeben, der auf einem ebenen Boden angelegt iſt? Man kann hiervon den Bochart, in ſeinen Anmerkungen über den Periplus, nachleſen. Sie ſtehen am Ende des erſten Bandes der kleinen griechiſchen Erdbeſchreiber.

(r) Heute zu Tage das Vorgebirge Bojador, oder das Vorgebirge der Krümmen.

(s) Die Namen der fünf Colonien, wie ſie in der griechiſchen Ueberſetzung ſtehen, ſind folgende: Κάρικον τεῖχος, *Caricus murus*; Γύττη, *Gytte*; Ἄκρα, *Acra*; Μέλιττα, *Melitta*; Ἄραμβυς, *Arambys*. Bochart ſtellt uns dieſe Namen, die ihrem Urſprunge nach, puniſch ſind, insgeſammt wieder her, und legt jedem Namen eine Etymologie bey, die natürlich zu ſeyn ſcheint. Seiner Meynung nach, muß Κάρικον τεῖχος mit den beyden phöniziſchen *Kir Chares*, *Murus ſolis*; Γύττη durch *Geth*, *Pecus*; Ἄκρα durch *Hakra*, *Arx*, *munimentum* gegeben werden. Μέλιττα, *Melitta*, das

la ſeconde, en avancant vers le ſud, ſe nomme *Gytte*; la troiſième *Acra;* la quatrième *Melitta,* la cinquième *Arambys.* De-la continuant de faire route, nous ſommes arrivés à l'embouchûre du Lixus (t), fleuve conſidérable qui vient de l'intérieur de la Libye ſe jeter à cet endroit dans la mer:

das im griechiſchen und phönizischen einerley Klang hat, ſtammt von dem Worte *melet* ab, welches einen Kütt, der aus Kalk und Sand verfertigt iſt, anzeigt. Endlich iſt Ἄραμβυς aus einer Zuſammenſetzung dieſer zweyer Worte *Har-anbis*, Mons vuarum, entſtanden: ohnfehlbar aus dem Grunde, weil dieſe letzte Stadt auf einer ſchräg liegenden Seite eines Gebirges angelegt iſt, deſſen Boden zum Weinberge geſchickt war.

(t) Der Lixus des Hanno iſt der Rio do ouro der Neuern; und ſeine wilden Mohren ſind die Negres. Man kann hiervon die erſte Abtheilung dieſer Abhandlung nachſehen. Der Rio do ouro iſt kein Fluß; Es iſt, wie wir angemerkt haben, nichts, als ein Sumpf mit Salzwaſſer, den Hanno für den Ausfluß eines großen Stroms halten konnte. Dieſer Irrthum iſt leicht zu begreifen, und man kann verſichern, daß es auf ſeiner Seite ein Irrthum iſt. Denn man findet von dem Vorgebirge Bojador, bis zum Weißen Vorgebirge keinen Fluß. Es iſt durchgehends nichts anders anzutreffen, als ein dürrer und ſandichter Erdboden. Was er übrigens von den Nomaden ſagt, die in den Gegenden des Lixus herum wohnen, und deren Gränzen er bis zu den Gränzen der wilden Mohren, oder der Negres ſich erſtrecken läßt, iſt ſehr richtig, wenn man unter den Lixus, den Rio do ouro verſteht. In der That ſind die Völker, die von dem Vorgebirge Bojador an, bis nach Senegal, die Azanaghis, herumziehende Viehhirten, von eben der Nation und Farbe, als die Einwohner des Königreichs Marocco. Die Negres ſind jenſeit Senegal. Ihre äußerſte Gränzen liegen noch heute zu Tage gegen Norden, wie zu der Zeit des Hanno, und wie es von je her hat ſeyn müſſen. Ich glaube, die weſtliche Seite des Atlas in den Bergen zu erkennen, wo die Nomaden die Quelle des Lixus, oder, um ſich richtiger auszudrücken, eines Bachs, hinſetzten, der ſich aus dem Innern des Landes, in dieſe Art eines Meerarms ergoß.

mer: une nation de pâtres errans faiſoit pâitre ſes troupeaux dans le voiſinage de ce fleuve: ces Nomades ſe ſont familiariſés avec nous, et nous avons ſéjourné quelque temps dans la contrée. Au deſſus, dans les terres, habitent les Ethiopiens ſauvages, dont le pays eſt couvert de bêtes ſauves et traverſé par de grandes montagnes, ou les Lixites placent la ſource du Lixus: ils diſent que ces montagnes ſont peuplées de Troglodytes, eſpèce d'hommes d'une figure étrange, mais agiles au point que la viteſſe et la legèreté de leur courſe ſurpaſſe celle des chevaux. En nous rembarquant nous avons pris des interprètes chez les Lixites; et la continuation de notre route vers le midi nous a fait voguer d'abord à la vue d'une côte déſerte que nous avons ſuivie l'eſpace de deux jours. La côte tourne enſuite à l'eſt pendant une journée de navigation, après laquelle nous avons découvert au fond d'une eſpèce de golfe, une petite île ayant cinq Stades de tour; nous y avons laiſſé du monde pour la peupler, et nous l'avons nommée Cerné (u).

La

(u) Die Inſel Arguin. Wenn wir dem Periplus glauben, ſo hat Cerne nur fünf Stadien im Umkreiſe. Das phöniziſche oder hebräiſche Stadium enthielt hundert und ſechzehn Schritte; auf die römiſche Meile mußte man beynahe ſiebenhundert rechnen, welches nicht genau eine gemeine halbe franzöſiſche Meile beträgt. Die Berechnung des Periplus iſt fehlerhaft, und auch hier iſt ein Irrthum des Abſchreibers von eben der Art, als der, den wir in der Anmerkung (p) angezeigt haben, und deſſen Verbeſſerung aus eben dem Grunde unmöglich iſt. Der ganze Unterſchied iſt, daß man hier die Zahl vergrößern muß, ſtatt ſie, wie bey dem vorigen zu verkleinern. Denn die Inſel

Arguin

La poſition de cette île, par rapport au Détroit nous paroit répondre à celle de Carthage, meſure priſe de ſa diſtance en ligne droite, ſans égard aux détours faits en rangeant la côte; car l'eſpace parcouru depuis Carthage jusqu'aux Colonnes, égaloit ſur notre Périple l'intervalle des Colonnes à Cerné.

De-là nous ſommes arrivés au bord d'un lac, après avoir traverſé l'embouchûre d'un grand fleuve nommé Chrès (x). Ce lac renfermoit trois isles plus étendues chacune que Cerné. Nous avons mis trois jours de navigation à remonter depuis ces isles juſqu'à l'extrémité du lac dans l'intérieur des terres. Ce fond du baſſin étoit commandé

Arguin oder Cerne iſt beynahe anderthalb Meile lang, und eine Meile breit. Der Erdbeſchreiber, den Cornelius Nepos zurathe gezogen hat, nähert ſich ihrer wirklichen Größe, da er dieſer Inſel ohngefähr zweytauſend Schritte beylegte. So viel werden etwa vierzig Stadien betragen. Man kann die angeführte Stelle des Cornelius Nepos, im ſechſten Buche des Plinius, im ein und neunzigſten Capitel nachſehen. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt Cerne in dem Oceane nur ein Punkt, aber ihre Lage iſt ſo geſchickt zur Niederlage einer großen Handlung, daß alle europäiſche Nationen, die in dieſem Meere Handlung treiben, ſich in dem Beſitze derſelben feſt zu ſetzen geſucht. Die Portugieſen haben ſie im Jahre 1444. entdeckt, und im folgenden Jahre fingen ſie an, eine Feſtung anzulegen, die erſt 1482 fertig ward. Die Holländer nahmen ſie ihnen 1638 weg; allein ſie haben ihre Eroberung nicht lange behauptet. Nach dieſem Jahre 1638, iſt die Inſel nach einander in dem Beſitz der Engländer, der Mohren und der Franzoſen gerathen, die ſie noch itzo im Beſitze haben. Wir haben daſelbſt eine kleine Feſtung, deren Grundriß in dem ſiebenten Buche der neuen Hiſtorie der Reiſen Cap. 1. eingerückt iſt. Man kann den erſten und zweyten Band dieſer Geſchichte hiervon nachſehen.

(x) Der Sanct Johannis Fluß.

mandé par de hautes montagnes, dont les habitans ſauvages et vêtus de peaux de bêtes féroces, ſe ſont oppoſés à notre deſcente en nous repouſſent à coups de pierres. Au ſortir du lac nous ſommes rentrés en mer; et continuant notre route, nous ſommes arrivés juſqu'à un fleuve (y) remarquable par ſa grandeur, par la largeur de ſon lit, par les crocodiles et les hippopotames dont il eſt plein. De là nous ſommes revenus ſur nos pas, et nous avons regagné l'isle de Cerné.

Enſuite nous ſommes repartis tous enſemble de Cerné pour aller de nouveau vers le ſud, et notre flotte a vogué douze jours le long d'un rivage, occupé d'un bout à l'autre par des Ethiopiens que notre approche ſembloit effrayer, et qui fuyoient à la vûe de nos vaiſſeaux; ils parloient un langage inconnu, même à nos interprètes Lixites. Enfin le douzième jour depuis ce départ de Cerné, nous a conduits au pied de montagnes élevées et couvertes de forêts (z); les arbres en étoient odoriférans et veinés de toutes ſortes de couleurs. Il nous a fallu deux journées de navigation pour tourner entièrement cette côte monteuſe (a): au bout de ces deux jours nous ſom-

(y) Senegal.

(z) Die Berge, die Hanno in dieſer Stelle des Periplus beſchreibt, ſind augenſcheinlich die Berge Serra Liona. Man hat ſie darum ſo genannt, weil ihre Spitze beſtändig mit Wolken bedeckt iſt, aus welchen man beynahe ohne Unterlaß Donner, mit Blitzen begleitet, brüllen hört. Man kann hiervon die Geſchichte der Reiſen, an der vorher angeführten Stelle, nachleſen.

(a) Dieſe Beſchreibung bezeichnet das Vorgebirge St. Anne und die benachbarten Küſten.

ſommes entrés dans un abîme immenſe de mer, qui n'avoit à nos yeux d'autres bornes que la partie du continent côtoyée par nos vaiſſeaux.

A cette hauteur la côte devient baſſe et forme une plaine unie, qui s'étend dans la profondeur des terres: dans cette plaine nous appercevions toutes les nuits des feux plus ou moins conſidérables, allumés d'eſpace en eſpace le long des bords de la mer.

Après avoir fait de l'eau, nous avons rangé cette côte pendant cinq jours; ce qui nous a conduits à l'entrée d'un grand golfe, que nos interprètes appelloient *la Corne de l'Occident* (b): dans ce golfe étoit une grande île, et dans cette île un lac d'eau ſalée qui renfermoit une autre île; nous avons fait une deſcente dans la grande île. En plein jour une forêt vaſte et ſombre étoit le ſeul objet qui s'offrît à nous; mais la nuit nous voyions des feux allumés de toutes parts; nous entendions les bruits confus de divers inſtrumens, comme flûtes, timbales et tambours, entre-mêlés de cris effroyables. Ce ſpectacle, ces ſons barbares nous ont intimidés, et nos devins nous ont ordonné de guitter l'île. Ayant donc remis promtement en mer, nous avons commencé par ranger une côte ſemée de feux, que nous appellames la côte *des Fumigations*; le long de ſes bords on voyoit des torrens de flammes ſe précipiter dans la mer; en quelques endroits le ſol étoit brûlant au point que les pieds n'en povoient ſoûtenir la chaleur: nous nous en ſommes éloignés au

(b) Das Vorgebirge der Palmen.

au plus vîte, ſaiſis d'effroi. La navigation faite en ſuivant cette côte, a duré quatre journées, pendant lesquelles la terre nous paroiſſoit toutes les nuits jetter des flammes. Au milieu de ces flammes s'élevoit un feu plus grand que les autres, et qui ſembloit ſe perdre dans les nues. Pendant le jour nous ne voyions qu'une haute montagne, nommée le *Chariot des Dieux*. Après avoir vogué l'eſpace de trois jours entiers au-delà de ces terres embraſées, nous avons découvert un nouveau golfe appellé *la Corne du midi* (c). Au fond de ce golfe étoit une île (d) ſemblable à celle du golfe précédent: cette île avoit auſſi ſon lac d'eau ſalée, et dans ce lac étoit une ſeconde île remplie de Sauvages. Les femmes nous ont paru y être plus nombreuſes que les hommes; elles avoient le corps velu: nos interprètes les nommoient Gorilles. Nous n'avons pû prendre aucun de ces hommes ſauvages; ils ont échappé à notre pourſuite, à travers les précipices et les rochers, et de-là ils nous repouſſoient avec des pierres. Nous avons ſaiſi trois des femmes, dans le deſſein de les amener vives; mais comme elles ne ceſſèrent de nous mordre et de nous dechirer avec fureur, en s'efforçant de rompre leurs liens, nous avons pris le parti de les tuer pour conſerver leur peaux, que nous avons rapportées à Carthage. Notre navigation n'a pas été pouſſée plus loin: le manque de vivres nous a forcés de revenir ſur nos pas.

Tage-

(c) Das Vorgebirge der drey Spitzen.
(d) Die Inſel Ichoo.

Tagebuch der Reiſe des Hanno (e), aus der Meerenge von Cadix, bis zum Meerbuſen von Guinea.

	Tage.
Von der Straße, bis zum Vorgebirge Hermeum	2
Von dem Vorgebirge Hermeum, bis zum Vorgebirge Soloe	3
Von dem Vorgebirge Soloe, bis zum See	$\frac{1}{2}$
Vom See, bis zum Fluß Lixus	3$\frac{1}{2}$
Vom Fluſſe Lixus, bis Cerne	3
Von Cerne, bis zu den Bergen, die mit Waldungen bedeckt waren	12
Von den Bergen, bis zum Vorgebirge, das heute zu Tage St. Anne heißt	2
Von dem Vorgebirge St. Anne, bis zum Abendhorne	5
Vom Abendhorne, bis zum brennenden Berge	4
Von dem brennenden Berge, bis zum Mittagshorne	3
Summa	38 Tage.

(e) Dieſes Tagebuch iſt aus ſeinem Periplus, und dem Periplus des Scylax gezogen, die beyde mit einander verglichen ſind.

Das

* *

Das Sonderbare der Geſchichte von der Waſſernymphe auf der Inſel Roſala, die Arrian im ein und dreyßigſten Capitel ſeiner indiſchen Merkwürdigkeiten erzählt, veranlaßte mich, mitten in der Ausarbeitung der Ueberſetzung, zu einem poetiſchen Gemälde, das von der Erzählung des Geſchichtſchreibers einige Grundzüge behalten ſollte. Es war ein bloßes Spiel der Einbildungskraft. Es ſollte ſich auf Hypotheſen gründen, die von den älteſten Zeiten her, in dem Gebiethe der Dichtkunſt in Anſehen geweſen ſind. Ich erlaubte mir dieſe, und veränderte den Ort, die Zeit, und ſo gar den Character der Geſchichte und der Hauptperſon, die Arrian aufſtellet. Meine Najade ſollte keine Lais ſeyn. Ich gab ihr zärtliche Empfindungen, und einen Namen, den eine ſehr bekannte Waſſernymphe beym Virgil und andern alten Poeten hat. Ich könnte es geſchehen laſſen, daß meine Erzählung, von der Seite der Moral, die ſehr bekannte Erfahrung beſtätigen hülfe: **Der Unmuth verwüſtet alles, und die Liebe macht alles fröhlich:** allein ich bin ſo aufrichtig zu geſtehen, daß das Unterrichten meine Hauptabſicht nicht war, als ich ſie verfertigte. Mein Einfall war anfangs keinem andern Leſer, als einem einzigen Freunde geweyhet. Dieſen wollte ich in die erſten angenehmen Empfindungen unſerer poetiſchen Jugend zurückführen, und mit meinem Muthe die Einwürfe ſeiner Beſcheidenheit gegen ſeinen Ruhm, die dem deutſchen Parnaſſe gewiß mehr entzieht, als er glaubt, unvermerkt ſchwächen. Er

nahm mein Lied ſo freundſchaftlich auf, als ich es immer wünſchen konnte: allein mein Zweck war nicht erreicht. Itzo wage ich einen Schritt, der ungleich kühner iſt, als der erſte, um auch das Publicum gegen ihn auf meine Seite zu ziehen. Vielleicht bedauert er mich. Allein geſetzt, ich wage zu viel, ſo wagt er gar nichts, wenn er die Früchte ſeines großen Talents zur Dichtkunſt der Nachwelt übergiebt. Iſt er ſelbſt der erſte, der uns die feinſten Empfindungen ſeiner Freude mittheilt, wenn er Meiſterſtücke anderer Dichter in Händen hat: warum will er der letzte ſeyn, der ſeine Muſe ermuntert, ſeinen dankbarſten Leſern dieſe Empfindung einzuflößen?

Die Nymphe Panope.

Eine Erzählung, an ſeinen Freund.

Freund, wenn die kühle Luſt der ſtillen Abendzeit
Uns vormals beym Virgil zum Dichten eingeweiht,
Wenn unſer Thal manch Lied, das uns die Muſe lehrte,
So aufmerkſam, ſo gern, als unſre Phillis hörte,
Wenn wir der Einſamkeit, was unſer Herz gefühlt,
Scheu vor dem lauten Ruf, verborgen vorgeſpielt,
So war kein Fürſt uns gleich. Ach, kommt die Zeit nicht wieder?
Ergreif dein Saitenſpiel, uns glücken itzt noch Lieder.
Freund, dieſer Wald, beſeelt von deiner Harmonie,
Hört deine Lieder noch, noch wiederholt er ſie;
Stets dankbar, lehrt er ſie den Büſchen, ſeinen Söhnen,
Er übt den Wiederhall, ſie ſcherzend nachzutönen;
Und manchen ſüßen Ton, den dir die Muſe gab,
Lernt ihm die Nachtigall in ſeinem Schatten ab:

Sie trinkt ihn lauſchend ein, und ihre kleine Kehle
Klagt ſanft ihr ſchmelzend Herz der nächſten Philomele.
Sieh deinen Ulmbaum dort. Wie einſam, wie betrübt
Sucht er die Schäferinn, die er als Menſch geliebt!
Der Weſte ſanfter Hauch ſchlüpft von vereinten Zweigen,
Die uns halblebend noch, was ſie geweſen, zeigen.
Selbſt Phöbus ſtahl ſich oft aus ſeiner Muſen Chor,
Und ſang den innern Gram hier unſern Buchen vor;
Hier ſaßen wir verſteckt: dann bebten unſre Herzen
Dem ſanften Liede nach, wenn er von ſeinen Schmerzen
Von ſeiner Daphne ſang, die Cyprens Gott ihm wies,
Und ſie ſtets vor ihm fliehn, ihn ewig lieben hieß.
Ach, ewig wird der Gott um ſeine Daphne weinen!
Kein Wunſch wird je mit ihr ſein brennend Herz vereinen!
Sie grünt im Lorber noch, denn keiner Gottheit Macht
Umwandelt was ein Gott ins Pflanzenreich gebracht.
Doch, Freund, er war zu ſchön, ſich ohne Troſt zu quälen:
Laß meine Muſe dir der Liebe Troſt erzählen.
Die ſchwarze Grotte dort an der beſchäumten See,
War einſt der Aufenthalt der Nymphe Panope,
Der liebenswürdigſten von allen Waſſerſchönen,
Der unerbittlichſten ſich wieder auszuſöhnen,
Wenn Zorn und Argwohn erſt in ihrer Bruſt erwacht:
Ganz Liebe, wenn ſie liebt; ganz Rachſucht, aufgebracht.
Von der Najaden Chor, die Strymons Ufer ſchmückten,
Und ſcherzend Götter oft hier täuſchten, dort beglückten,
Blieb ſie getrennt, allein, ſcheu vor der Sonnen Licht,
Ganz ohne Liebende, doch ohne Liebe nicht.
Sie liebt den Phöbus ſelbſt, der, in noch friſchen Wunden,
Den Schmerz des goldnen Pfeils aus Amors Hand empfunden;
Der Liebe ſtrenge Macht durchwallt ihr heiſſes Blut,
Es glüht ihr ganzes Herz und ſchämt ſich ſeiner Glut.
Ach Daphne, konnteſt du den ſchönſten Gott verachten?
Klagt ſie, mein armes Herz muß fruchtlos nach ihm ſchmachten!

Was iſt mein ſchwacher Reiz? Nach Daphne viel zu
ſchwach!
Ich ſeufz umſonſt nach ihm, er ſeufzet Daphnen nach.
Du ſchönſter . . doch, den Wunſch verberg' ein ewig
Schweigen,
Kein Sterblicher, kein Gott, ſoll von der Schwachheit zeugen.
Dis einſame Gebüſch, in dem kein Horcher lauſcht . . .
Sie ſtutzt, als das Gebüſch um ihre Grotte rauſcht,
Erblaßt, ſpringt ſchüchtern auf, eilt und ſieht mit Erſtaunen
Ein neubegierig Volk von Schäfern und von Faunen,
Im nahen Epheu ſtehn, der ihre Grotte deckt;
In jedem Buſche liegt ein ſchlauer Faun verſteckt,
Der ſich mit offnem Maul und ſpitzgeſteiften Ohren,
Die Klagen aufgehorcht, die ſtill ihr Herz verlohren.
Verräther! ſchreit ſie laut, und ſieht ſich wild umher,
Flieht, die ihr Götter ſeyd, ihr andern, ſprecht nicht mehr!
Diana rette mich! Wenn ſonſt in deinen Schatten
Die Seufzer offner Bruſt noch ſichre Zuflucht hatten,
So zeige deine Kraft durch dieſen Zauberſtab,
Den deine Prieſterinn mir einſt zur Rettung gab.
Sie ſprichts, und ſchwingt den Stab erwartend durch die
Lüfte,
Und plötzlich fährt ein Sturm durch unterirdſche Klüfte,
Ein Donner brüllt ihm nach, der Fuß der Felſen bebt,
Sie ſtürzen über ſich, wo ſich der Abgrund hebt.
Die Schäfer horchen noch mit ausgereckten Hälſen:
Der Sturm ergreift ſie ſchnell und ſchleudert ſie vom Felſen
In das erſchrockne Meer. Das arme Volk verſinkt,
Schluckt ſalzge Wellen ein, worinn es nicht ertrinkt;
Ihr bebend Herz wird kalt, und hört bald auf zu beben,
Sie fühlen neue Kraft im Waſſer ſich zu heben;
Ihr Kopf iſt nicht mehr rund, ihr Körper nicht mehr weich,
Die Arme werden kurz, und rothen Federn gleich.
Sie ſehn ein Schuppennetz am Bauch und Rücken glänzen,
Sie ſchwimmen auf dem Bauch, und rudern mit den
Schwänzen;

Das neue Schuppenvolk ſchwimmt in der Fluth herum,
Und iſt zum Horchen taub, und zum Verrathen ſtumm.
Die ſich im nahen Thal an ihre Grotte drängen,
Bemerken kaum im Sturm, daß ſie an Wurzeln hängen,
Als Weiden, beugen ſie noch immer ſich hinan,
Ihr Haupt hört überwärts, ſo lang es horchen kann.
Die Faunen fliehn beſtürzt, ſo wie, umringt mit Netzen,
Beym Hifthorn Rehe fliehn, und durch die Büſche ſetzen:
So trägt die Spāher auch von dieſem Schreckensort
Ihr leichter Ziegenfuß mit hohen Sprüngen fort.
Nun kehrt die Nymphe, ſtolz auf ihre Wunderwerke,
Zu ihrer Burg zurück, ſie preiſt der Rachſucht Stärke;
Doch weicht die ſchwache Luſt der ſtärkern Sehnſucht bald,
Sie klagt, und mit ihr klagt der mitleidsvolle Wald.
Wie Lieb und Sehnſucht wächſt, wächſt auch der Gram der Seele
Und jeder Tag vermehrt die Schreckniß ihrer Höle.
Aus finſtern Blicken ſpricht halb Gram, halb Zärtlichkeit,
Der Hoffnung Strahl umwölkt des Unmuths Dunkelheit:
Bald wütet ſie vor Zorn, bald ſchlägt die Furcht ſie nieder,
Sie haßt was ſie umgiebt, und alles haßt ſie wieder.
Im grauen Alterthum, vor unnennbarer Zeit,
War dis ihr nahe Thal der Pales ſchon geweyht:
Hier feyrte man ihr Feſt. Im ſüßen Duft der Meyen
Sah man die Schäferwelt ſich ihres Glücks erfreuen;
Die ſanfte Fröhlichkeit umſtrömte jedes Herz,
Die blumenreiche Flur belebte Tanz und Scherz.
Von Schäfern ließen ſich die jungen Schäferinnen,
Erröthend, manchen Kuß, nicht ungern, abgewinnen;
Ihr Lied erkämpfte ſich den Ruhm der Zärtlichkeit,
Die ſchönſte Schäferinn entſchied den ſchönſten Streit.
Apoll verließ alsdann, froh, ſeines Pindus Höhen,
Und ſtieg ins niedre Thal, dis Feſt mit zu begehen.
Der Tag der Luſt war da: ſich, wie zuvor, zu freun,
Stellt ſich der Schäferfreund, der Gott von Delos, ein.

Doch, wie erſtaunt er nicht! Er ſieht nicht Tanz, nicht Reigen:
Das Thal iſt liederlos, und ruht im tiefen Schweigen,
Die Gegend ſteht verwaiſt, und wie ein Chaos, leer,
Der Schäferinnen Chor ſingt auf der Flur nicht mehr;
Tritonen hört er nur auf holen Muſcheln blaſen,
Und des entfernten Meers empörte Wellen raſen.
Die Blume traurt vor ihm im unbetretnen Klee,
Und in der Ferne traurt die Burg der Panope.
Welch Ungeheur, ſchreit er, verbreitet hier ſein Schrecken?
Darf noch ein Python ſich in jenem Fels verſtecken?
Ich kämpfe wider ihn und würg auch ſeine Brut!
Er ſpannt mit ſtarker Hand, rachgierig, wild von Wuth,
Sein tödtendes Geſchoß, den ſtreitgewohnten Bogen,
Sein Köcher rauſcht ergrimmt. Wie ſahſt du dich betrogen.
Apoll? zu welcher That, zu welchem großen Streit
Befeurt dein Heldenmuth, die ſtolze Tapferkeit?
Wer iſt dein Feind? Was iſts, das deinen Grimm empöret?
Kein Python der dir dräut, ein Herz das dich verehret.
Er naht der Grotte ſich: da er ihr Dunkles ſieht,
Glaubt er ein Thier zu ſehn, das Gift und Flammen ſprüht;
Schon ſteigt er Himmel an, wo ſich die Felſen thürmen,
Die nähere Gefahr reizt ihn, ſie zu beſtürmen.
So klimmt Alkmenens Sohn, zur Tilgung ſeiner Schmach,
Von edlem Zorn befeurt, dem diebſchen Cacus nach.
Auch Liebe kann, wie Ruhm, den Muth der Helden krönen.
Apoll ſucht Drachen auf, und kommt zu einer Schönen.
Die arme Panope ſteht ſprachlos, ſtarr und blaß,
Wie dort der Marmor ſteht, den vormals Phidias
Der Schönheit Meiſterſtück, die ſelbſt den Neid ergezte,
Ein Wunder ſeiner Kunſt, in Gnidus Tempel ſezte.
Der Gott erſtaunt mit ihr; ſie ſtehn, und beyder Blick
Begegnet ſich bald kühn, bald flieht er ſcheu zurück.
Der Unſchuld ſanftes Roth ſtrömt über beyder Wangen;
Da jedes reden will, weiß keines anzufangen:
Gedanken drängen ſich, doch ſie entdeckt kein Wort,
Und ein Gedanke drängt den andern ſchleunig fort.

Zuerſt

Zuerſt faßt ſich der Gott und ſpricht nach langem Schweigen:
Ich kam, o Nymphe, nicht, dir meine Macht zu zeigen;
Ein Irrthum trieb mich her, du haſt es wohl gehört,
Ein Feind der Fröhlichkeit hat dieſe Flur zerſtört.
Mit Waffen in der Hand, mit meinen ſchärfſten Pfeilen,
Mit dieſes Bogens Kraft ſucht ich ihn zu ereilen;
Mein Zorn hat dich geſchreckt, verzeih den Irrthum mir,
Mein Irrthum war beglückt, er führte mich zu dir.
Verfolgt der Drach auch dich? Entkamſt du ſeinem Grimme?
Mein Arm - - - Halt ein, Apoll, ſpricht ſie mit ſchwacher Stimme,
Du weißt nicht, wem du dräuſt, dein Feind, der Wüterich - -
Vielleicht iſt er dir nah - vielleicht, - ach, - liebt er dich - -
Sie ſchweigt, ihr zitternd Herz pocht mit gewaltgen Schlägen,
Empört ſich gegen ſie, wallt dem Apoll entgegen,
Und ſchmilzt vor Zärtlichkeit; ihr jugendliches Blut
Tritt ſchnell ins Angeſicht, und eine Thränenfluth
Sieht der nicht harte Feind, wie aus beſiegten Dämmen
Ein Strom ins Ufer ſtürzt, die Wangen überſchwemmen.
Von Lieb und Angſt gepreßt, ſieht ſie ihn ſchmachtend an,
Entdeckt ihm eine That, die ſie kaum ſtammlen kann,
Entdeckt ihm, daß ſie liebt, und nennt es ein Verbrechen,
Wünſcht Daphnens Schickſal ſich, und fleht ihn, ſich zu rächen.
Apollo war gerührt, er fühlt der Nymphe Schmerz:
Die ſanfte Liebe ſchleicht durch Mitleid in ſein Herz,
Der kleine Liebesgott ſchickt ihm mit loſem Spotte,
Den zweyten goldnen Pfeil mitleidig in die Grotte;
Um beyde flittert ſchon der Scherze gaukelnd Heer,
Und Phöbus haßt den Feind und ſeine That nicht mehr.
Er ſpricht ihr zärtlich zu: Hör auf, mit deinen Zähren
In deiner jungen Bruſt ein ſtummes Leid zu nähren.
Zwar Daphnens Eigenſinn vergißt mein Mitleid nie,
Doch ſchöne Panope, ſey glücklicher, als ſie!
Iſts möglich, daß mein Herz mit deinem grauſam handelt?
Sie hat ein Gott empört, ein Gott hat ſie verwandelt,

Sie hält ihr eigner Wunſch, der nie ſich beugen läßt,
Unüberwindlich ſtark in ihrem Lorber feſt.
Sie floh vor mir; du liebſt. O lerne fröhlig lieben!
Uns iſt kein ewger Gram vom Schickſal vorgeſchrieben,
Nein! unſre Zärtlichkeit ſey ungehemmt und frey,
Die Liebe ſchaff um uns die Fluren wieder neu.
Entkräfte kühn den Fluch der dunklen Zauberlieder,
Und ſchenke dieſem Thal die treuen Bürger wieder.
Der Dichtergott, berauſcht vom ſiegenden Gefühl,
Legt Pfeil und Bogen weg, und nimmt ſein Saitenſpiel:
Die goldne Laute klingt. Der Reiz der Zärtlichkeiten
Quillt von dem Herzen aus, und fließt ſanft in die Saiten,
In jeden Fingerſchlag, in jeden Silberton.
Der erſte Klang beſeelt die kalten Fiſche ſchon,
Sie hüpfen feuriger, wie jene ſtärker klingen,
Bis ſie nun ſchaarenweis der ſalzgen Fluth entſpringen.
Sie richten ſchnell ſich auf, und ihr entzücktes Ohr
Trinkt auf der grünen Flur die Lieder, wie zuvor.
Die Weyden taumeln dort: Wie ſie ſein Lied empfinden,
Entwurzelt ſich ihr Fuß, ſie werfen ihre Rinden,
Der Nymphe Zauberkleid, in vollen Sprüngen ab,
Ihr längſter ſchlanker Zweig iſt nun ihr Schäferſtab.
Aus jedem Buſche kömmt, vom Lied herbeygezogen,
In ihres Schäfers Arm die Schäferinn geflogen;
Der anmuthreiche Scherz und Lieb und Tanz und Wein
Ziehn in ihr frohes Thal von neuem wieder ein:
Auch lauret hier, wie ſonſt, der Waldgott in den Büſchen,
Den ſchönen Nymphen auf, die, wie zuvor, entwiſchen.
Apoll eröffnet ſelbſt mit Panope den Tanz,
Und Myrten ſchlingen ſich um ſeinen Lorberkranz.
O Freund, was kann uns nicht die fromme Sage lehren?
Der Pöbel hört ſie nicht, und wird ſie nimmer hören,
Die Muſe winkt dir zu, ſchau, wie der Heſper glüht!
Der Abend fordert itzt von dir ein ſtärkres Lied.

Regi=

Regiſter
der Namen und Oerter in Arrians indiſchen Merkwürdigkeiten.

A.

Acarnanien, (ἡ Ἀκαρνανίη) Cap.
Eine Landſchaft in Griechenland, die mit der Jnſel Leukas eine ſeichte Meerenge ausmacht 41
Aceſines, (ὁ Ἀκεσίνης)
Ein indiſcher Fluß, der nicht ſo groß iſt, als der Ganges und Jndus, aber doch größer als die Donau und der Nilſtrom 3
Der Hydaſpes ergießt ſich in denſelben 3. 4. 18
Er ſelbſt ergießt ſich in den Jndus 3. 4. 18
Er behält ſeinen Namen bis zu ſeinem Ausfluſſe 4
Der Hydraotes und Hyphaſis ergießen ſich auch in ihn 3. 4
Er tritt, wie der Nil, mitten im Sommer aus ſeinen Ufern 6
Alexander brachte ihnen Opfer 18
Und begleitete die Flotte bis zur Mündung des Hydaſpes 19
Aegäer, ſ. Egäer.
Aegypten, ſ. Egypten.
Aethiopien, ſ. Ethiopien.
Africa, (ἡ Λιβύη)
Die Stadt Cyrene liegt darinn 43
Africaner, (ὁ Λίβυς)
Hanno war ein Africaner 43
Agathocles, (Ἀγαθοκλῆς)
Er war des Lyſimachus Vater 18
Aginis, (ἡ κώμη Ἄγινις)
Ein Flecken des Landes Suſis 42
Agoranis, (ὁ Ἀγόρανις)
Ein Fluß, der in den Ganges fällt 4
Alcomenäer, (ὁ Ἀλκομενεὺς)
Peithon war ein Alcomenäer 18

Alexander, (Ἀλέξανδρος) Cap.
Der Sohn des Philippus, bekriegt die Indianer, u. ſ. f. 5. 9. u. ſ. f.
Alexander, Vater des Peuceſtes 18
Alexander, Vater des Craterus 18
Alexandershafen, (ὁ τȣ̃ Ἀλεξάνδρȣ λιμὴν)
Ein ſchöner Hafen neben dem Lande der Arabier. Nearch nannte ihn, ſeiner Schönheit wegen, Alexandershafen 21
Aloriter, (ὁ Ἀλωρίτης)
Pantauch war ein Aloriter 18
Ammon, (ὁ Ἄμμων)
Alexander ſchwört bey dem Lybiſchen Ammon 35
Amphipolis, (ἡ Ἀμφίπολις)
Eine Stadt am Fluſſe Strymon 18
Amphitrite, (ἡ Ἀμφιτρίτη)
Eine Meergöttinn und Gemahlinn des Neptun. Alexander opfert beyden 18
Amyntor, (Ἀμύντωρ)
Er war ein Vater des Hephäſtion 18
Amyſtis, (ὁ Ἄμυςις)
Ein Fluß, der ſich in den Ganges ergießt 4
Anamis, (ὁ Ἄναμις)
Ein indiſcher Fluß bey Harmozia, in deſſen Ausfluſſe die Flotte Alexanders lag, als er die erſte Nachricht wieder von ihr erhielt 33. 35
Anaxidot, (Ἀναξίδοτος)
Archias war ſein Sohn 18. 27
Andomatis, (ὁ Ἀνδώματις)
Ein Fluß, der durch das Land der Mandiadiner fließt, und in den Ganges fällt 4
Androtimus, (Ἀνδρότιμος)
Er war der Vater des Nearch 18
Andron, (Ἄνδρων)
Er war ein Sohn des Cabeles, ein Tejer, und Schiffshauptmann 18

Andro-

Andromenes, (Ἀνδρομένης) Cap.
Des Attalus Vater 18
Androſthenes, (Ἀνδροσθένης)
Aus Creta bürtig. Sein Vater war Calliſtratus, und er ſelbſt Schiffshauptmann 18
Antigenes, (Ἀντιγένης)
Der Vater des Python, der eine große indiſche Schlange gefangen hat 15
Antipater, (Ἀντιπάτηρ)
Der Vater des Leonnat 18
Aornos, (ἡ πέτρη Ἄορνος)
Ein Fels, der den Macedoniern Gelegenheit zur Praleren gab, als wenn ihn Alexander erobert, da doch Hercules, ohne ihn zu erſteigen, wieder abziehen müſſen 5
Apoll, der Abwender des Böſen. (Ἀπόλλων Ἀλεξίκακος)
Alexander führt ihm zu Ehren Kampfſpiele auf 36
Apollophanes, (Ἀπολλοφάνης)
Er war über die Gedroſier vom Alexander zum Gouverneur geſetzt, und blieb in der Schlacht des Leonnat mit den Oritern 23
Apoſtana, (ἡ Ἀπόστανα) 8
Ein indiſcher Diſtrict 31
Arabien. (ἡ Ἀραβίη)
Es bringt Weihrauch und Räucherwerk hervor 41
Ein Theil deſſelben lag hinter Babylon 43
Die Abgeſandten Alexanders aus Babylon kamen in Arabien 43
Arabiſches Vorgebirge, (ἡ τῆς Ἀραβίης ἄκρη)
Es iſt ſehr groß und wird Maceta genannt 32
Arabiſcher Meerbuſen, (ὁ Ἀράβιος κόλπος) 43
Arabis, (ὁ Ἄραβις)
Ein indiſcher Fluß, der die Arabier von den Oriten abſondert 21. 22. 23
Arabier, (οἱ Ἀράβιες)
Eine indiſche Nation, die ihren Namen von dem Fluſſe Arabis hat 21. 22

Archias, ('Αρχίας) Cap.
Ein Sohn des Anaxidot. Aus Pella bürtig. Er war Schiffshauptmann 18
unter den Macedoniern berühmt 27
nahm mit dem Nearch eine Stadt ein 28
und reiſte in ſeiner Begleitung zum Alexander, der ſeine Verdienſte mit Ehrenbezeugungen belohnt 28
Archon, ("Αρχων)
Ein Pelläer. Er war Schiffshauptmann, und ein Sohn des Cleinias 18
Areon, (ὁ 'Αρεὼν)
Ein indiſcher Fluß in Gogana 38
Ariſper, (οἱ "Αρισπαι)
Eine indiſche Nation, in deren Lande ſich der Hydraotes in den Aceſines ergießt 4
Ariſtonous, ('Αριςόνους)
Des Priſäus Sohn. Ein Heordäer. Er war Schiffshauptmann 18
Armenien, (ἡ 'Αρμενία)
Aus dieſem Lande ſtrömt der Fluß Tigris 42
Aroſis, (ὁ "Αροσις)
Ein großer Strom, der ſich in das ausländiſche Meer ergießt 40
Aſien, (ἡ 'Ασία)
iſt vom Seſoſtris und Indathyrſis großen theils bezwungen 5
Aſianer, (οἱ 'Ασιανοὶ)
Sie berechnen die Zeit nach der Regierung Alexanders 21
Aſclepiodor, ('Ασκληπιόδορος)
Ein Sohn Timanders, aus Pella. Er war Schiffshauptmann 18
Aſſacien, (ἡ 'Ασσακίη)
Ein indiſches Land 1
Aſſacener, (οἱ 'Ασσακηνοὶ)
Sie ſind nicht ſo wohl gebauet, nicht ſo klug und ſo ſchwarz vom Leibe als andere Indianer 1

Aſſyrien,

Aſſyrien, (ἡ Ἀσσυρίη) Cap.
Semiramis beherrſchte Aſſyrien 5
Aſſyrier, (οἱ Ἀσσυρίοι)
Sie waren in alten Zeiten Oberherrn der Aſſacener und Aſtacener 1
Aſtacener, (οἱ Ἀστακενοὶ)
Sie waren den Aſſacenern an Sitten und Leibesbeſchaffenheit ähnlich, und hatten eben die Veränderung der Regierungsform 1
Aſtroben, (οἱ Ἄστροβαι)
Der Fluß Hyphaſis vereinigt ſich in ihrem Lande mit dem Hydraotes 4
Aſtypaläer, (ὁ Ἀστυπαλαιεὺς)
Oneſicrit, der Steurmann des Admiralſchiffes, war ein Aſtypaläer 18
Athen, (αἱ Ἀθῆναι)
Cephiſodor iſt daſelbſt Regent geweſen, als die Flotte abſeegelte 21
Athenienſer, (οἱ Ἀθηναῖοι)
Der Athenienſer Chronologie war nach ihren Archonten (Regenten) eingerichtet.
Athenäus, (Ἀθηναῖος)
Er war der Vater des Dämonicus 18
Attiſche Geſchichte, (Ἀττικὴ ξυγγραφὴ)
Die Geſchichte Arrians in der attiſchen Mundart geſchrieben 19
Attalus, (Ἄτταλος)
Dieſer war des Andromates Sohn, ein Stymphäer und Schiffscapitain 18
Aufſeher, (Ἐπίσκοποι)
Die ſechſte Claſſe von Leuten, nach welchen die Indianer ihren Staat abtheilen. Sie mußten den Königen und Magiſtratsperſonen alles berichten, was ſie unter dem Volke bemerkten 13

Auguſtmonath, (Βοηδρομιὼν μὴν) Cap.
Alexanders Flotte reiſte am zwanzigſten Tage die- ſes Monats zuerſt ab 21
Ausländiſches Meer, (ὁ ἔξωπόντος)
Der Fluß Aroſes ergießt ſich in dieſes Meer 39

B.

Babylon, (ἡ Βαβυλῶν)
Man kann von dieſer Stadt bis zum Meerbuſen kom- men, der nach Aegypten zugeht 43
Von der Mündung des Euphrats bis zu dieſer Stadt ſind 3300 Stadien 41
Babylonier, (ἡ Βαβυλωνίη)
Arabien liegt hinter dieſem Lande 43
Babyloniſche Gegend (ἡ Βαβυλονίη χώρη)
Des Flecken Diridotis, am Munde des Euphrats, lag darinn 41
Bacchus, (ὁ Διόνυσος)
Er hat in ſeinen Kriegen die Nißäer in Indien gepflanzt 1. 5
Das Land Nyßäa, die Stadt Nyſſa, und der Berg Meros, haben ihre Namen von ihm 1
Denkmäler, die es wahrſcheinlich machen, daß Bac- chus in Indien geweſen 5
Er baute Indien an, u. machte deſſen Einwohner geſittet 7
Er ſetzte den Indianern einen König, von welchem eine Reihe nachfolgender indiſcher Könige abgeſtam̃t 8
Vom Bacchus, bis zum Könige Sandrocotes, zählen die Indianer 6042 Jahre, und 153 Könige 9
Bacchus iſt 15 Menſchenalter früher in Indien gewe- ſen, als Hercules 9
Badis, (Βάδις)
Ein volkreicher Ort in Carmanien, deſſen Boden fruchtbar war 32
Bagia, (Βάγεια)
Ein der Sonnen geheiligter Fels neben dem Lande der Fiſchfreſſer 28

Bagi-

Bagiſara, (Βαγίσαρα) Cap.
Ein Ort im Lande der Fiſchfreſſer 26
Balomos, (Βάλωμος)
Ein Ufer zwiſchen Moſarna und Barna, im Fiſchfreſſer-lande 27
Barna, (Βάρνα)
Ein Flecken an den Küſten der Fiſchfreſſer, wo Nearch Baurmädchen antraf, die ſich Myrtenkränze wunden, und nicht mehr ganz wild waren 27
Beroenſer, (ὁ Βεροιαῖος)
Der Schiffshauptmann Mylleas war ein Beroenſer 18
Bibakta, (ἡ Βίβακτα)
Eine Inſel in der Landſchaft Sangada 21
Brizana, (Βρίζανα)
Ein Gießbach im Lande der Perſer 39
Budyas, (Βούδυας)
Ein Prinz des indiſchen Königs Spartembos, der nach ihm den indiſchen Thron beſtieg 8
Er hat 30 Jahr regiert 8

C.

Cabana, (ἡ Κάβανα)
Eine Inſel neben der Oritenlande 23
Cabeles, (Καβήλης)
Der Vater des Andron 18
Cacuthis, (ὁ Κάκουθις)
Ein Fluß der ſich in den Ganges ergießt 4
Caicandrus, (Καίκανδρος)
Eine Inſel bey dem Lande der Perſer 38
Cainas, (ὁ Καΐνας)
Ein Fluß, der in den Ganges fällt 4
Calamer, (οἱ Κάλαμοι)
Eine Nation im Lande der Fiſchfreſſer 26
Calliſtratus, (Καλλίστρατος)
Er war des Androſthenes Vater 18

Cambyſes,

Cambyſes, (Καμβύσης) Cap.
Sein Prinz war Cyrus 1. 9
Von ſeiner Armee kamen Leute aus Aegypten nach Suſa mit großer Beſchwerlichkeit 43
Cambiſtholer, (ὁι Καμβισθόλοι)
Bey dem Lande dieſes Volks ergießt ſich der Hydraotes in den Aceſines 4
Canaſis, (ἡ Κάνασις)
Eine wüſte Stadt an den Küſten der Fiſchfreſſer 29
Canate, (ἡ Κανάτη)
Ein Ort im Lande der Fiſchfreſſer 29
Carbis, (ὁ Καρβὶς)
Ein Ufer am Dorfe Cyſa im Fiſchfreſſerlande 26
Cardia, (ἡ Καρδίη)
Sie war die Vaterſtadt des Eumenes 18
Carmanien, (ἡ Καρμανίη)
Ein Land, das vor Zeiten zu Perſien gehörte, und am perſiſchen Meerbuſen lag 27
Es war fruchtbarer als das Land der Fiſchfreſſer 32
Es hatte feſte Plätze, aus welchen Nearch mit ſeinen Leuten angegriffen ward 36
Oerter in Carmanien; Größe des Landes; ähnliche Sitten ſeiner Einwohner mit den Perſern 37. 38
Carnine, (ἡ Καρνίνη)
Eine Inſel, nicht weit vom Lande der Calamer. Ihrer Einwohner Gaſtfreyheit 26
Weil kein Gras im Lande wächſt, ſo nähren ſich ihre Schafe von Fiſchen 26
Carthago, (ἡ Καρχηδῶν)
Von dieſer Stadt reiſte Hanno ab 43
Catäa, (Καταίη)
Eine dem Mercur und der Venus geweihete Inſel bey Carmanien 37
Cataderbis, (Καταδερβις)
Ein fiſchreicher See, am Lande der Suſier 41

Catadup, (ἡ πόλις Καταδϐπη) Cap.
Eine Stadt, bey welcher der Ganges ſich mit dem Amyſtis vereinigt 4
Caucaſus, (ὁ Καύκασος)
Die Macedonier nannten den Berg Parapamiſus, Caucaſus 5
Caumana, (Κάυμανα)
Ein Ort, der am Indus lag 21
Celten, (οἱ Κελτοί)
Die Indianer bedienen ſich der Celtiſchen Pferdezåume nicht 16
Cephiſidor, (Κηφισιδώρος)
Er war zu der Zeit Archont (Regent) zu Athen, als die Flotte Alexanders auslief 21
Ceres, (Δημήτηρ)
Dieſe Gőttinn ſchickte den Triptolemus aus, die ganze Erde zu beſåen 7
Cilicien, (οἱ Κίλικες)
Das Meer um Cilicien ſtőßt an den Berg Taurus 2
Cinådos, (Κίναιδος)
Eine koſtbare Perle, die Hercules zuerſt in der See gefunden, und ſie ſeiner Tochter Pandåa geſchenkt 8
Clinias, (Κλείνιας)
Er war der Vater des Archon 18
Cliſobora, (ἡ Κλεισόβορα)
Eine große Stadt in dem Lande der Suraſener 8
Cnidier, (ὁ Κνίδιος)
Der Geſchichtſchreiber Cteſias war von Geburth ein Cnidier 3
Cocala, (ἡ Κώκαλα)
Ein Ort in der Oriter Lande, bey welchem Leonnat den Oritern ein Treffen geliefert hat 23
Coer, (ὁ Κώος)
Critobulus war ein Coer, oder aus der Inſel Cos bűrtig 18
Colta, (ἡ Κόλτα)
Ein Ort im Lande der Fiſchfreſſer 26

Commenaſes, (ὁ Κομμενάσης) Cap.
Ein großer Fluß, der ſich in den Ganges ergießt 4

Condochates, (Κονδοχάτης)
Ein Fluß, der in den Ganges fällt 4

Cophas, (Κώφας)
Ein Hafen am Lande der Fiſchfreſſer, in welchem Fiſcher wohnten 27

Cophen, (ὁ Κωφὴν)
Ein Strom der durch Länder fließt, die auſſerhalb des Indus liegen 1
Er macht die Gränze der Aſtacener und Aſſacener aus 1
Er fließt durch die Landſchaft Peucelaitis 4
Die Flüſſe Malamantus, Soaſtus und Garöas ergieſſen ſich in ihn 4

Cordax, (ὁ Κόρδαξ)
Ein luſtiger Baurentanz den die Indianer vom Bacchus gelernet haben 8

Coreatis, (ἡ Κορέατις)
Ein Ort der nicht weit vom Ausfluſſe des Indus liegt 21

Coßäer, (ὁι Κοσσαίοι)
Ein Volk, deren Land an die Meder gränzt 40

Coßoanus, (ὁ Κοσσόανος)
Ein Fluß, der ſich in den Ganges ergießt 4

Crateas, (Κράτεας)
Er war ein Vater des Pithon 18

Craterus, (Κράτερος)
Aus Oreſtis bürtig. Er war ein Schiffshauptmann und ein Sohn Alexanders 18
Er mußte mit der Infanterie und Cavallerie die Flotte an dem einen Ufer des Hydaſpes begleiten, und ſie daſelbſt erwarten 19

Creta, (ἡ Κρήτη)
Dieſe Inſel war das Vaterland des Nearch, des Lampedon und des Androſthenes 18

Crito-

Critobulus, (Κριτόβυλος) Cap.
Er war aus der Inſel Cos bürtig. Sein Vater war Plato, und er ſelbſt Schiffscapitain Alexanders 18
Crocala, (ἡ Κρόκαλα)
Eine ſandichte Inſel, die nicht weit von den Arabiern lag 21
Cteſias, (Κτησίης)
Ein Geſchichtſchreiber, aus Cnidus bürtig
Cyiza, (ἡ Κύϊζα)
Ein Ort an den Küſten der Fiſchfreſſer, wo das Ufer wüſt und felſicht war 27
Nicht weit von Cyiza zeigten ſich große Wallfiſche 30
Cyprier, (ὁι Κύπριοι)
Nicocles war ein Cyprier 18
Die Cyprier machten ein Chor der Armee des Alexanders aus 18
Cyrene, (ἡ Κυρήνη)
Eine Stadt in Africa. Sie liegt in einer wüſten Gegend; gleichwohl iſt alles was nahe um ſie herum, fruchtbar und waſſerreich 43
Cyrenäer, (ὁ Κυρηναῖος)
Eratoſthenes war ein Cyrenäer 3
Cyrus, (Κῦρος)
Er war ein Prinz des Cambyſes, herrſchte über die Perſer, und nachgehends über die Meder; auch über die Aſtacener und Aſſacener, und ließ ſich von ihnen Tribut geben 1
Er hat gegen die Scythen und andere Nationen Krieg geführt, niemals aber gegen die Indianer 9
Cyſa, (ἡ Κύσα)
Ein armes Dorf, das am Ufer Carbis im Lande der Fiſchfreſſer lag 26

D.

Dagaſira, (ἡ Δαγάσειρα)
Der letzte Ort, an welchem die Flotte in der Fiſchfreſſerlande ſtille lag 29

Delta, (τὸ Δέλτα) Cap.
Zween Ausflüſſe eines Stroms, die die Figur Δ ausmachen.
Delta, in Aegypten, (Δέλτα τὸ Αἰγύπτιον)
Es beſteht aus zween Ausflüſſen des Nilſtroms 2
Delta, des Landes Indien, (τὸ τῆς Ἰνδῶν γῆς Δέλτα)
Dieſes bilden zween Ausflüſſe des Indus. Das indiſche Delta iſt eben ſo groß als das ägyptiſche. Die Indianer nennen es Pattala 2
Demonicus, (Δημόνικος)
Er war ein Sohn des Athenäus, aus Pella bürtig, und ein Schiffscapitain Alexanders 18
Dendroboſa, (ἡ Δενδρώβοσα)
Ein Hafen an der Küſte der Fiſchfreſſer 27
Diridotis, (ἡ Διρίδωτις)
Ein Flecken des Babyloniſchen Landes, am Ausfluſſe des Euphrat; in welchem mit arabiſchen Gewürzen Handlung getrieben ward 41
Domä, (αἱ Δόμαι)
Eine Inſel, neben dem Lande der Arabier 22
Donau, (ὁ Ἴστρος)
Dieſer Strom hat fünf Ausflüſſe nahe bey einander 2
Er fließt in Scythien, und iſt nicht ſo breit als der Ganges und der Indus 3
Er kommt nicht einmal mit jenen in Vergleichung 4
Der Aceſines iſt ſchon an der Stelle breiter, wo er ſich in den Indus ergießt 3
Der Inn und die Sau fließen in die Donau. Jener, an der Gränze des Noriſchen und Rhoetiſchen Landes, dieſe bey den Päoniern 4

E.

Egäer, (ὁ Αἰγαῖος)
Leonnat, war ein Egäer 18
Egypten, (ἡ Ἄιγυπτος)
Man kann aus Babylon nach Egypten kommen 43
Aus Egypten reiſten Soldaten des Cambyſes nach Suſa 43

Egyptiſcher Hercules, (Ἡρακλεῖς ὁ Αἰγύπτιος) Cap.
Dieſer Hercules kann vielleicht die Nation der Sienen in Indien geſetzt haben, allein nicht der thebaniſche 5
Egyptiſcher Seſoſtris, (Σέσωστρις ὁ Αἰγύπτιος)
Er iſt ein großer Eroberer geweſen, hat aber niemals Indien bekriegt 5
Egyptiſche Stadt Syene, (Συήνη ἡ Αἰγυπτίη)
Es iſt ein Brunnen darinn, der um Mittag keinen Schatten macht 25
Egyptiſches Delta, (Δέλτα τὸ Αἰγύπτιον)
Es wird vom Nil gebildet, und iſt nicht größer, als das indiſche 2
Egyptiſcher Nil, (Νεῖλος ὁ Αἰγύπτιος)
Er hat Crocodile, Flußpferde, und andere große Thiere 6
Egyptiſches Land, (ἡ γὴ Αἰγυπτίη)
Der Nil überſchwemmt es 6
Egyptier, (οἱ Αἰγύπτιοι)
Ihnen waren die Indianer, die gegen Norden wohnten, an Leibesgeſtalt beynahe gleich 6
Ein Theil der Armee Alexanders beſtand aus Egyptiern 18
Gegen Weſten ſind die Egyptier Nachbarn der Araber 43
Eirus, (ὁ Εἶρος)
Ein Berg, der neben der Inſel Crocala lag 21
Emaon, (Ἤμαον)
Ein Name des Berges Taurus in einigen Gegenden Indiens 2
Emodus, (Ἠμωδὸς)
Ein Name des Berges Taurus in einigen Ländern durch welche er ſich erſtreckt 2
Im Sommer fällt der Regen in Indien am allerhäufigſten auf den Berg Emodus und andere Berge, und er gießt in großen und trüben Strömen herunter 6
Epicharmus, (Ἐπίχαρμος)
Er war der Vater des Metron 18

Erannoboas, (ὁ Ἐραννοβόας) Cap.
Ein Fluß, der ſich in den Ganges ergießt 4
Er fließt in der Praſierlande, bey der Stadt Palimbothra in den Ganges 10
Eratoſthenes, (Ἐρατοσθένης)
Ein Erdbeſchreiber, aus Cyrene bürtig, der die Erdkugel überhaupt unterſucht hat. Arrian hält ihn deswegen für glaubwürdiger, als andere u. ſ. f. 3
Erineſes, (Ἐρινέσης)
Ein Fluß, der ſich bey den Mathern in den Ganges ergießt. Er iſt, nach der Meynung des Mneſthenes, ſo groß als der Mäander, wo dieſer ſchiffbar iſt 4
Erythras, (Ἐρύθρης)
Ein König, von dem das Erythräiſche Meer ſeinen Namen hat 37
In der Inſel Oaracta wird ſein Grab gezeigt 37
Erythräiſches Meer, (ἡ θαλάσση Ἐρυθρὴ) 37
Ethiopien, (ἡ Αἰθιοπία)
Es hat eine große Aehnlichkeit mit Indien 6
Ethiopier, (οἱ Αἰθίοπες)
Sie haben in ihrem Geſichte viel Aehnlichkeit mit den Indianern 6
Ethiopiſcher Nil, (Νεῖλος ὁ αἰθιόπιος) 6
Ethiopiſcher Berge, (τὰ Αἰθίοπων ὄρεα)
Der Nil entſteht von dem Regen der darauf fällt 6
Evagoras, (Εὐαγόρας)
Er war aus Corinth bürtig, und ein Sohn des Eucleon. Alexander hätte ihn zum Secretär ſeiner Flotte geſetzt 18
Eucleon, (Εὐκλεῶν)
Er war der Vater des Evagoras.
Eumenes, (Εὐμενὴς)
Aus Cardia bürtig. Sein Vater hieß Hieronymus. Er war Schiffscapitain auf der Flotte Alexanders 18
Eunus, (Εὖνος)
Er war des Leonnat Vater 18

Euphrat,

Euphrat, (ὁ Ἐυφράτης) Cap.
Der Flecken Diridotis lag an der Mündung dieſes Fluſſes 41
Die Kaufleute erhandeln hier die arabiſchen Gewürze 41
Diſtanz der Mündung des Euphrats bis nach Babylon zu Waſſer 41
Der Euphrat umfließt mit dem Tigris Meſopotamien, und gab dieſem Lande ſeine Benennung 42
Europa, (ἡ Ἐυρώπη)
Seſoſtris drang durch Aſien in dieſen Welttheil 5
Euxiniſches Meer, (ὁ Ἐύξεινος πόντος)
Einige von Alexander ausgeſchickte Leute gehen vom Euxiniſchen Meere in einen kurzen Wege nach Perſien 40

F.

Fiſchfreſſer, (οἱ Ἰχθυοφάγοι)
Sie wohnen an der See, unter dem Lande der Gedroſier 26
Sie aßen die Fiſche roh 28
Die an dem äußerſten Theile ihres Landes wohnten, aßen ſie ſchon gebraten 28
Sie machten Mehl von gedorrten Fiſchen, deſſen ſie ſich ſtatt des Brods bedienten 28
Es fehlt in ihrem Lande Gras 29
Ihr Vieh frißt ausgedörrte Fiſche 29
Ihr Fiſchfang, die Zubereitung ihre Speiſe, ihre Häuſer, u. ſ. f. 29
Fiſchfreſſer Volk, (τὸ ἔθνος τῶν Ἰχθυοφάγων) 29
Fiſchfreſſer Land, (ἡ τῶν Ἰχθυοφάγων χώρη) 29. 31
Fiſchfreſſer Geſchlecht, (τῶν Ἰχθυοφάγων γένος)
Es ſoll von der Inſel Noſala entſproſſen ſeyn, wo eine Waſſernymphe Menſchen in Fiſche verwandelt hat 31

G.

Gadroſier, (οἱ Γαθρώσιοι) Cap.
Sie wohnen über den Fiſchfreſſern 26. 32
Ihr Land iſt ſandicht und unfruchtbar. Alexander hat in demſelben viel Elend ausgeſtanden 26. 32
Die Oriten wohnen neben ihnen 26
Apollophanes war über ſie vom Alexander zum Satrapen (Gouverneur) geſetzt 23
Gadruſier, (ὁ Γαδρέσιος)
Hydraces, der Wegweiſer der Flotte Alexanders, war ein Gadruſier 27
Ganges, (ὁ Γάγγης)
Die Hauptſtadt Indiens, Palimbothra, liegt an dieſem Fluſſe 2
Die Länder, die ſich bis an die Ausflüſſe des Ganges erſtrecken, ſind von wenigen beſchrieben 2
Er iſt nebſt den Indus der größte, und übertrifft den Nil und die Donau 3
Er iſt ſo gar weit größer, als der Indus ſelbſt 4
An vielen Orten kann man ihn nicht überſehen, u. ſ. f. 4
Er fällt in das gegen Oſten u. Süden liegende ausl. Meer 5
Garöas, (ὁ Γαροίας)
Ein indiſcher Fluß, der ſich in den Cophen ergießt 4
Gogana, (ἡ Γώγανα)
Ein indiſcher Diſtrict in der Landſchaft der Perſer 38
Granis, (ὁ Γράνις)
Ein Fluß im Lande der Perſer, auf welchem die Stadt Taoce lag 39
Das Konigliche Schloß der Regenten in Perſien lag nicht weit von dem Ausfluſſe deſſelben 39
Griechen, (οἱ Ἕλληνες)
Sie waren des Bacchus Soldaten, u. ſ. f. 1
Andron, Critobulus, Eumenes, Medius, Thoas waren Griechen 18
Die Tejer, Coer, Cardianer, Magneſier, Lorißäer, waren griechiſche Nationen 18

Grie-

Griechiſcher Jupiter, (Ζεύς τῶν Ἑλλήνων) Cap.
Alexander ſchwört bey ihm 35

H.

Hanno, (Ἄννων)
Er war ein Africaner, und reiſte von Africa ab. Seine Reiſe daurte fünf und dreyßig Tage, u. ſ. f. 43
Harmozia, (ἡ Ἁρμόζεια)
Ein Ort in Carmanien an dem Fluſſe Anamis 33
Alexanders Leute trafen hier den erſten Griechen, nach ihrer beſchwerlichen Reiſe wieder an 33
Helleſpontier, (οἱ Ἑλλησπόντιοι)
Alexander machte Matroſen aus ihnen, weil ſie der Sachen kundig, die zur Seefahrt erfordert werden. Er hatte ihrer eine nicht geringe Anzahl bey ſich 18
Heloten, (οἱ Εἵλωτες)
Dieſe waren Knechte bey den Lacedämoniern 10
Heordäer, (οἱ Ἑορδαίοι)
Ptolemäus und Ariſton waren Heordäer 18
Hephäſtion, (Ἡφαιςίον)
Er war ein Sohn des Amyntor, und ein Schiffscapitain Alexanders, aus Pella bürtig 18
Er begleitete die ausgelaufene Flotte mit einem Theile der Armee zu Lande 19
Heratemis, (ἡ Ἡράτεμις διώρυξ)
Der Name eines Canals in Perſis, der von dem Fluſſe in die See geleitet war, nahe an der Stadt Hieratis 39
Hercules, (Ἡρακλέης)
Es finden ſich in Indien viele Denkmäler von ihm 5
Er ſuchte den Fels Aornos vergebens zu erobern 5
Geſchichte von ſeiner Tochter Pandäa 8. 9
Er iſt aus der Erde gebohren 8
Alexander opfert ihm 36

Hercules aus Theben, (Ἡρακλέης ὁ Θηβαῖος) Cap.
Die Indianer haben ihre Sitten und Trachten nicht von ihm 5
Der indiſche Hercules war eben ſo gekleidet, als der thebaniſche 8
Hercules aus Tyrus, (Ἡρακλέης ὁ Θύριος)
Dieſer iſt vermuthlich in Indien geweſen 5
Hercules aus Egypten, (Ἡρακλέης ὁ Ἀιγύπτιος)
Was die Indianer von Hercules erzählen, das geht entweder dieſen oder dem tyriſchen an 5
Herculsſäulen, (Ἡραλείους στύλαι)
Hanno fuhr durch dieſelben 43
Hieratis, (ἡ Ἱέρατις)
Eine Stadt in Perſis 39
Hieronymus, (Ιερώνυμος)
Er war des Eumenes Vater 18
Hydaſpes, (ὁ Ὑδάσπης)
Ein Fluß, der ſich in den Aceſines ergießt 3
Und mit ihm nicht in den Indus fließt 3
Alexander zieht an den Ufern deſſelben ſeine Armee zuſammen 18
Die Flotte fährt auf dieſem Fluſſe 19
Hydraces, (Ὑδράκης)
Er war ein Gadruſier. Nearch nahm ihn von dem Hafen Moſarna mit, daß er ihn nach Carmanien bringen ſollte 27
Hydraotes, (ὁ Ὑδραώτης)
Ein Fluß, der ſich in den Aceſines ergießt 3. 4
Beyde Flüſſe vereinigen ſich bey den Cambiſtholern 4
Der Hyphaſis, der Saranges, und der Neudrus, ergießen ſich in den Hydraotes 4
Hyphaſis, (ὁ Ὕφασις)
Er fließt bey den Aſtroben in den Hydraotes 4
Und, mit dem Hydraotes vereinigt, in den Aceſines 3
Mit beyden vereinigt endlich in den Indus 3

Alexan-

Alexander iſt nicht über den Hyphaſis gekommen Cap. 4
Bis an dieſen Fluß ſind die Nachrichten ſeiner Begleiter nicht zu verwerfen 6
Was jenſeit deſſelben liegt, iſt noch nicht mit Gewißheit ausgeforſcht 4

J.

Jla, (ἡ Ἴλα)
Ein Hafen an einer kleinen Jnſel neben Perſien 38
Jmaiſcher Berg, (τὸ Ἰμαϊκὸν ὄρος)
Er liegt in Jndien. Jm Sommer regnet es häufig darauf, und davon entſtehen Ströme 6
Jndathyrſis aus Scythien, (Ἰνδάθυρσις ὁ Σκυθεύς)
Er bezwang viele Völker in Aſien, und drang als Sieger in Egypten, allein Jndien hat er nicht bekriegt 5
Jndien, (ἡ τῶν Ἰνδῶν γῆ) 2. u. ſ. f.
Jndianer, (οἱ Ινδοί) 1. u. ſ. f.
Jndiſche Völker, (ἔθνεα Ινδικα) 1
Jndiſches Geſchlecht, (Ἰνδικὸν γένος)
Die Nißäer ſind kein indiſches Geſchlecht 1
Jndiſches Meer, (ἡ τῶν Ἰνδῶν θαλάσση)
Es werden in demſelben Perlen gefangen 38
Jndiſche Sprache, (ἡ Ἰνδῶν φωνὴ) 7
Jndiſches Delta, (τῆς Ἰνδῶν γῆς Δέλτα)
Die Ausflüſſe des Jndus machen die Figur Δ. Auf Jndiſch hieß es Pattala. Es war nicht kleiner, als das ägyptiſche Δ 2
Jndus, (ὁ Ἰνδὸς)
Jndien hat ſeinen Namen von dieſem Fluſſe 3
Er ergießt ſich durch zween Ausflüſſe in die See, (das große Meer) 2
Er entſpringt auf dem Berge Taurus 3
Er macht von ſeiner Quelle an, bis zu ſeinen Ausflüſſen, die Gränze der Oſtſeite Jndiens 3
Nearch führt die Flotte den Jndus hinunter in die See 21
Flüſſe, die ſich in den Jndus ergießen, u. ſ. f. 3. 4

Jnn, (ὁ Ἔνος) Cap.
Dieſer Fluß iſt nicht ſchiffbar 4
Er ergießt ſich in die Donau 4
Arrian hat ihn ſelbſt geſehen 4
Jobares, (ὁ Ἰωβάρης)
Ein ſchiffreicher Fluß, der durch das Land der Suraſe-ner fließt 8
Jonier, (οἱ Ἴωνες)
Jhrer waren viele bey dem Alexander 18
Er machte ſie zu Schiffern und Ruderknechten, weil ſie ſich auf Seeſachen verſtunden 18
Jſter, (ὁ Ἴςρος)
Die Donau. Sie hat fünf Ausflüſſe nahe beyeinander 2
Sie fließt in Scythien 3
Vergleichung der Donau mit den indiſchen Flüſſen 3
Der Jnn und die Sau fließen in die Donau, jener in der Gränze des Noriſchen und Rhoetiſchen Lan-des; dieſe bey den Päoniern 4
Jupiter der Erhalter, (Ζεὺς Σωτὴρ)
Nearch bringt ihm vor der Abreiſe Opfer, und ſtellt ihm zu Ehren Kampfſpiele an 21
Alexander opfert ihm, und ſtellt ihm und andern Gott-heiten ein Dankfeſt für die Erhaltung der Flotte an 36
Jupiter der Griechen, (Ζεὺς τῶν Ἑλλήνων)
Alexander ſchwört bey ihm 35

L.

Lacedämonier, (οἱ Λακηδαίμονες)
Sie ſind, die Heloten ausgenommen, insgeſammt frey 10
Lagus, (Λάγος)
Er war der Vater des Ptolemäus 18
Reiſe ſeiner Abgeſandten nach Babylon zum Seleucus Nicator 43
Lampedon, (Λαμπέδων)
Er war aus Creta bürtig, ein Sohn des Larichus, und Schiffscapitain Alexanders 18

Larichus, (Λάριχος) Cap.
Der Vater des Lampedon 18
Larißäer, (ὁ Λαρισσαῖος)
Der Schiffshauptmann Medius war ein Larißäer. 18
Leonnat, (Λεοννάτος)
Er war ein Sohn des Eumenes, ein Pelläer und Schiffshauptmann 18
Er rettete den Alexander 19
Schlug die Oriter 23
Und ward vom Alexander mit einer goldenen Krone beſchenkt 42
Leonnat, (Λεοννάτος)
Er war Schiffshauptmann, ein Egäer, von Geburth, und Antipaters Sohn 18
Leucas, (ἡ Λεύκας)
Eine Inſel. Sie macht mit Acarnanien eine ſeichte Meerenge, in welcher Zeichen geſetzt ſind, damit die Schiffer die ſeichten Oerter vermeiden 41
Libyſcher Ammon, (ὁ Ἄμμων τῶν Λιβύων)
Alexander ſchwört bey demſelben 35
Lyſimachus, (Λυσίμαχος)
Er war ein Sohn des Agathocles, ein Pelläer, und Schiffscapitain Alexanders 18

M.

Macedonier, (οἱ Μακοδένες)
Sie berechneten die Zeit nach der Regierung Alexanders. Die Flotte reiſte im eilften Jahre ſeiner Regierung ab 21
Sie gaben dem Berge Emodus den Namen Caucaſus 3
Sie erobern eine Stadt in Indien 28
Sie haben die ſüdlichen Länder und die Ausflüſſe des Nils zwar geſehen, nicht aber die öſtlichen 1. 2
Macedoniſche Pralerey, (κόμπασμα Μακεδονικὸν) 5
Macedoniſches Lager, (στρατόπεδον τὸ Μακεδονικὸν)
Man brachte viele helle goldgrabende Ameiſen dahin 15

Maceta, (Μάκετα) Cap.
Ein arabiſches Vorgebirge 32
Mäander, (ὁ Μάιανδρος)
Ein Fluß in Phrygien 4
Die indiſchen Flüſſe Amyſtis, Oxymagis und Erineſos geben dem Mäander an ſeinen breiteſten Stellen nichts nach 4
Mäander, (Μάιανδρος)
Ein Schiffscapitain Alexanders. Er war des Mandrogenes Sohn, und ein Magneſier von Geburth 18
Magneſier, (οἱ Μάγνητες)
Thoas und Mäander waren Magneſier 18
Magoas, (Μαγώας)
Er war ein Sohn des Pharmuches, ein Schiffshauptmann, und von Geburth ein Perſer 18
Magon, (ὁ Μάγων)
Ein Fluß, der ſich in den Ganges ergießt 4
Malamantus, (ὁ Μαλάμαντος)
Ein Fluß, der ſich in den Cophen, und mit ihm vereinigt, in den Indus ergießt 4
Malana, (ἡ Μάλανα)
Der letzte Ort in dem Lande der Oriter 25
Maller, (οἱ Μάλλοι)
Ein indiſches Volk, in deren Lande ſich der Aceſines mit dem Indus vereinigt 4
Alexanders Eroberungen und Gefahren im Lande der Maller, ſind vom Arrian in der Geſchichte von Alexanders Feldzügen weitläuftig beſchrieben. (Im ſechſten Buche, das ſiebente und einige folgende Capitel.) 19
Mandiadiner, (οἱ Μανδιαδινοί)
Eine indiſche Nation, durch deren Land der Commenaſes, der Cacuthis, der Andomatis fließen 4
Mandrogenes, (Μανδρογένης)
Sein Sohn war der Schiffscapitain Mäander 18

Marder,

Marder, (οἱ Μάρδοι) Cap.
Ein Raubvolk, deſſen Nachbarn die Perſer waren 40

Margaſtana, (ἡ Μαργάςανα)
Eine Inſel, die in einer Mündung des Sees Catadêrbis lag 41

Maſſaca, (ἡ Μάτσακα)
Die größte Stadt im Lande der Aſſacener 1

Mather, (οἱ Μάθαι)
Ein indiſches Volk, in deſſen Lande ſich der Erimeſes in den Ganges ergießt 4

Meceer, (οἱ Μηκέοι)
Eine indiſche Nation. Der Fluß Saranges fällt in ihrem Lande in den Hydraotes 4

Meder, (οἱ Μῆδοι)
Dieſer, und der Coßäer Land, gränzten an einander 40
Sie geriethen unter der Perſer Bothmäßigkeit 1

Medius, (Μήδιος)
Er war aus Lariſſa bürtig, ein Sohn des Oxynthemis, ein Schiffscapitain Alexanders 18

Megaſthenes, (ὁ Μεγαϑένης)
Ein Erdbeſchreiber, der Indien beſchrieben hat 3. 4. u. ſ. f.
Er iſt nicht weit in Indien gekommen 5. 7
Seine Nachricht vom Perlenfange in Indien 8
Er und Nearch ſind die glaubwürdigſten Schriftſteller von Indien 17

Menodor, (Μηνοδῶρος)
Er war der Vater des Thoas 18

Mercur, (ὁ Ἑρμῆς)
Die Inſel Catäa war ihm heilig.

Meroe, (ἡ Μερόη)
Eine Inſel, in welcher die Sonne zu gewiſſen Jahrzeiten keine Schatten macht 25

Meros, (ὁ Μηρός)
Ein Berg, an deſſen Fuſſe die Stadt Nyſſa liegt 3

Er

Er hat ſeinen Namen von der Hüfte des Jupiter, in welche Bacchus eingeſchloſſen ward, als ſeine Mutter verbrannte Cap. 1
Es wächſt Epheu darauf, und dieſer zeugt von dem Kriege des Bacchus in Indien 5
Meſambria, (ἡ Μεσαμβρίη)
Eine fruchtbare Gegend um Perſis 39
Sie machte eine Halbinſel aus, und der Fluß Padargas ergoß ſich durch dieſelbe 39
Meſopotamien, (ἡ Μεσοποταμίη)
Ein Land, das der Tigris und den Euphrat einſchlieſſen 42
Maſſaca, (ἡ Μάσσακα)
Sie war die Hauptſtadt des Landes der Aſſacener, und die Reſidenz ſeiner Beherrſcher 1
Methora, (ἡ Μέθορα)
Eine große indiſche Stadt im Lande der Suraſener 8
Metron, (Μήτρων)
Er war ein Schiffshauptmann Alexanders, aus Pydna bürtig. Sein Vater war Epicharmus. 18
Miezieer, (Μιεζεύς)
Peuceſtes war ein Miezeer 18
Morontobara, (ἡ Μορουτόβαρα)
Eine Gegend am Lande der Arabier, wo ein großer Hafen war, den man den Weiberhafen nannte 22
Moſarna, (ὁ Μοσαρνά)
Ein Hafen am Lande der Fiſchfreſſer, der von Schiffern bewohnt war 26
Mylleas, (Μυλλέας)
Er war ein Beroenſer, und Schiffshauptmann Alexanders. Sein Vater hieß Zoilus 18
Mazenes, (Μαζήνης)
Er war ein Befehlshaber über die Inſel Oaracta, und begleitete den Nearch auf der Flotte freywillig 37

N. Nearch

N.

Nearch, (Νέαρχος) Cap.
Der Geſchichtſchreiber des Periplus der Flotte Alexanders, der auch Indien beſchrieben hat 3. 17
Er war ein Sohn des Androtimus, und ein Cretenſer von Geburth. Alexander machte ihn zum oberſten Befehlshaber ſeiner Flotte, u. ſ. f. 18
Neoptana, (Νεόπτανα)
Eine Küſte Carmaniens 33
Neptun, (ὁ Ποσειδῶν)
Alexander brachte ihm bey der Abreiſe der Flotte Opferthiere 18
Die Armee ſetzte auf dieſes Opfer ein großes Vertrauen 20
Zur Bezeugung der Dankbarkeit opferte ihm Alexander abermals, da ſeine Flotte glücklich wieder zurück gekommen war 36
Neben den Küſten von Carmanien war ihm eine Inſel geweihet, in welche kein Menſch kommen durfte 37
Neudrus, (ὁ Νεύδρος)
Ein Flüß, der ſich in den Hydraotes ergießt 4
Nicarchides, (Νικαρχίδης)
Er war ein Sohn des Simus, aus Pydna bürtig, und Schiffscapitain Alexanders 18
Nicolaus, (Νικόλαος)
Sein Sohn war der Schiffscapitain Pantauchus 18
Nicocles, (Νικοκλέης)
Er war ein Sohn des Poſicrates, ein Solier von Geburth, und Schiffscapitain Alexanders 18
Nil, (ὁ Νεῖλος)
Von ſeinen Ausflüſſen entſteht das ägyptiſche Delta 2
Er iſt nicht ſo groß als der Ganges und der Indus 3
Er iſt nicht einmal damit zu vergleichen 4
Muthmaßung von ſeiner Ueberſchwemmung 6

Er führt Flußpferde, die in den indiſchen Flüſſen nicht ſind, ob es gleich Oneſicrit glaubt Cap. 6
Alexander iſt aus den beyden Mündungen des Nil in die See gefahren 20
Ninus, (ἡ Νίνος)
Eine vormals große und reiche Stadt, an der Gränze Meſopotamiens. Sie lag in Armenien, am Fluſſe Tigris 42
Nithadon, (Νιθάδων)
Er war des Pnytagoras Sohn, aus Salamin bürtig, ein Schiffshauptmann Alexanders 18
Noriſche Landes Gränze, (Μεθόριον τῶν Νορίκων)
Der Innfluß fällt daſelbſt in die Donau 4
Noſala, (ἡ Νόσαλα)
Eine Inſel, die hundert Stadien vom Lande der Fiſchfreſſer entfernt war. Man glaubte, ſie wäre der Sonne gewidmet 31
Geſchichte der Waſſergöttinn, die auf dieſer Inſel ihre Wohnung gehabt 31
Nyſſa, (ἡ Νύσση)
Eine Stadt, die Bacchus in Indien gebauet, und die am Fuße des Berges Meros liegt 1
Nyſſa, (ὁ ὄρος τῆς Νύσσης)
Ein Berg, der ſonſt der Parnaß heißt. Er lag in Phocis. Bacchus gab einem Berge in Indien, und einer Stadt von dieſem Berge, der ihm heilig war, den Namen 1
Nyſſäer, (οἱ Νυσσάιοι)
Ein Volk, das mit dem Bacchus in Indien gezogen iſt 1

O.

Oaracta, (ἡ Οάρακτα)
Eine fruchtbare und volkreiche Inſel bey Carmanien, in welcher das Grab des Königs Erythras gezeigt ward 37

Ochus, (ὁ Ὦχος) Cap.
Ein hoher Berg an der Küſte Carmaniens, an welchem ein guter Hafen war 38
Omalis, (ὁ Ὤμαλις)
Ein Fluß, der ſich in den Ganges ergießt 4
Oneſicrit, (Ὀνησίκριτος)
Ein Erdbeſchreiber 3
Oneſicrit, (Ὀνησίκριτος)
Er war ein Aſtipaläer und der Steurmann des Schiffs Alexanders 18
Nearch weigert ſich, an einem arabiſchen Vorgebirge anzulegen, wie es Oneſicrit zu thun willens war.
Ophellas, (Ὀφελλᾶς)
Er war des Silanus Sohn, aus Pella bürtig, und ein Schiffscapitain 18
Oront, (Ὀρόντης)
Er war der Vater des Perdiccas 18
Oreſtis, (ἡ Ὀρέστις)
Ein Diſtrict in Macedonien, aus welchem Craterus und Perdiccas bürtig waren 18
Organe, (ἡ Ὀργάνα)
Eine wüſte Inſel, neben Carmanien 37
Oriter, (οἱ Ὠρεῖται)
Ein Volk, deſſen Gränzen der Fluß Arabis von dem Lande der Arabier ſcheidet 21
Sie wohnen hinter dem äuſſerſten Volke der Indianer, den Arabiern 22
Oerter in dem Lande der Oriter 23
Ihre Kleidung, Kriegsrüſtung, Sprache, und Gebräuche 25
Sie wurden vom Leonnat geſchlagen 42
Oxydracer, (οἱ Ὀξυδράκοι)
Ein Volk, in deren Gegend der Fluß Sinarus in den Hydaſpes fließt 4
Oxymagis, (ὁ Ὀξύμαγις)
Ein Fluß, der ſich bey den Pazalern in den Ganges ergießt 4

Oxynthemis, (Ὀξύνθεμις) Cap.
Er war des Schiffhauptmanns Medius Vater 18

P.

Padargus, (ὁ Πάδαργος)
Ein kleiner Bach im Lande der Perſer 39
Päoner, (οἱ Παίονες)
Ein Volk, in deſſen Lande ſich der Sauſtrom mit der Donau vereinigt 4
Pagala, (οἱ Πάγαλοι)
Ein Diſtrict in der Oriter Lande, an deſſen Küſte ein Fels war 23
Paläſtiniſches Syrien, (ἡ Παλαιςίνη Συρία)
Das Meer bey dem Paläſtiniſchen Syrien, und Phönicien, geht bis an Arabien 43
Palimbothra, (ἡ Παλίμβοθρα)
Die Hauptſtadt in Indien, und die größe darinn. Sie lag an den Gränzen der Praſier, wo ſich der Ganges mit dem Erannoboas vereinigt 10
Wenige haben die indiſchen Länder bis zu den Ausflüſſen des Ganges, wo dieſe Stadt liegt, beſchrieben 2
Eratoſthenes hat die Seite Indiens von Weſten gegen Oſten, bis an die Stadt Palimbothra, mit Schönis ausgemeſſen 3
Pamphylien, (οἱ Πάμφυλοι)
Der Berg Taurus erhebt ſich von dem Meere, das an Pamphilien ſtößt 2
Pandäa, (ἡ Πανδέιη)
Eine einzige Tochter, die Hercules in Indien gezeugt 8
Er zeugte ſie im Alter, und machte ſie, um ſie noch bey ſeinen Lebzeiten zu verheirathen, im ſiebenten Jahre mannbar 8
Das Volk über welches ſie geherrſcht, hat den Vorzug der frühen Mannbarſchaft des weiblichen Geſchlechts von ihr 9

Sie hatte eine große Armee Cap. 8
Ihr zu gefallen hat Hercules die koſtbarſte Perle aus allen Meeren nach Indien gebracht 8
Pandäa, (ἡ Πανδέιη)
Das Land in welchem die Tochter des Hercules gebohren iſt, und das ſie beherrſchet hat 8
Pantauchus, (Πάνταυχος)
Er war ein Sohn des Nicolaus, und Schiffscapitain Alexanders, ein Aloriter von Geburth 18
Pantiades, (Παντιάδης)
Er war des Schiffcapitains Timanthes Vater 18
Parapamiſus, (ὁ Παραπάμισος)
Der Berg Taurus heißt an einigen Orten ſo 2
Die Macedonier gaben dieſem Berge den Namen Caucaſus 5
Parapamiſaden, (οἱ Παραπαμισάδαι)
Ein Volk, das an dem Parapamiſus wohnte. In dem Lande dieſes Volks war eine Höle, von welcher die Macedonier vorgegeben, es ſey die Höle, in welcher Proteus des geſtohlnen Feuers wegen aufgehangen iſt 5
Paſicrates, (Πασικράτης)
Er war der Vater des Nicocles 18
Paſira, (ἡ Πασιρὰ)
Ein Flecken, im Lande der Fiſchfreſſer. Es lag an einem Hafen 26
Paſireer, (οἱ Πασιρέες) 26
Paſitigris, (ὁ Πασίτιγρις)
Nearch fuhr in die Mündung dieſes Fluſſes, ſich mit dem Alexander wieder zu vereinigen 42
Die Ufer deſſelben waren furchtbar 42
Nearch opfert an demſelben den rettenden Gottheiten; (θεοῖς τοῖς Σωτῆρσι) führt Kampfſpiele auf, und iſt mit der Armee fröhlich 42

Alexander hatte eine Brücke über den Paſitigris ſchlagen laſſen, bey welcher ſich die Flotte mit der Armee zu Lande vereinigt Cap. 42

Pattala, (Πάτταλα)

Das Δ, welches durch die Ausflüſſe des Indus formirt wird, hieß in der Sprache der Indianer Pattala 2

Pazaler, (οἱ Πάζαλαι)

Ein Volk, in deſſen Lande ſich der Fluß Oxymagis in den Ganges ergießt 4

Peithon, (Πείθων)

Er war ein Schiffshauptmann Alexanders, und ein Alcomenäer von Geburt. Sein Vater hieß Socrates 18

Pelläer, (οἱ Πελλαῖοι)

Alexander machte verſchiedene Pelläer zu Schiffshauptleuten 18

Der Schiffshauptmann Archias war bey den Macedoniern beſonders berühmt; er war ein Pelläer, und eroberte mit dem Nearch eine kleine Stadt am Lande der Fiſchfreſſer 27. 28

Perdiccas, (Περδίκκας)

Er war ein Sohn des Oront, aus Oreſtis bürtig, und ein Schiffscapitain Alexanders 18

Perſien, (ἡ Πέρσις) 38

Perſer, (οἱ Πέρσαι)

Die Meder ſind unter ihre Bothmäßigkeit gerathen 1

Der perſiſche König Cyrus forderte aus dem Lande der Aſtacener und Aſſacener Tribut 1

Die Perſer gränzten an die Carmanier 38

Magoas war ein Perſer 18

Perſiſches Meer, (ἡ θάλασσα Περσικὴ, ἡ κατὰ Πέρσας θάλασσα)

Nearch führte die Flotte Alexanders aus Indien dahin 17

Alexan-

Alexander wünſcht dieſes Meer mit zu beſchiffen Cap. 20
Fruchtloſer Verſuch, aus dem arabiſchen Meerbuſen dahin zu kommen 43
Perſiſcher Meerbuſen, (ὁ κόλπος Περσικός)
Er war nicht weit mehr von Carmanien entfernt 27
Perſiſche Reſidenz, (τὰ Περσῶν βασίλεια)
Sie lag zweyhundert Stadien von der Mündung des Innfluſſes Granis 39
Perſiſches Land, (ἡ γῆ Περσὶς)
Beſchreibung ſeiner Größe und Gränzen 40
Peucela, (ἡ Πευκέλα)
Eine große Stadt der Aſſacener, nahe am Fluſſe Indus 1
Peucelaitis, (ἡ Πευκελαῖτις)
Ein Land, in welchem ſich der Malamantus, Soaſtus und Garöas, in den Fluß Cophen ergießen 4
Peuceſtas, (Πευκέστας)
Er war Alexanders Sohn, ein Miezeer von Geburth, und Schiffscapitain auf der Flotte Alexanders 18
Durch ihn ward Alexander bey den Mallern aus einer nahen Lebensgefahr gerettet 19
Parnuches, (Φαρνούχης)
Er war der Vater des Magoas 18
Philippus, (Φίλιππος)
Alexanders, des macedoniſchen Königs, Vater 5. 43
Philippus, (Φίλιππος)
Er war Alexanders Satrape (Landvogt) über den Diſtrict ſeiner Länder, die um den Hydaſpes lagen. Alexander ſchickte ihn mit einem großen Theile der Armee zur Flotte ab 19
Phönice, (ἡ Φοινίκη)
Das Meer bey Phönice ſtößt an Arabien 43
Phönicier, (οἱ Φοίνικες)
Alexander macht aus Phöniciern, die ihm als Soldaten nachgefolgt waren, Schiffer und Ruderknechte 18

Piſäus, (Πεισαῖος) Cap.
Er war der Vater des Ariſton 18
Plato, (Πλάτων)
Sein Sohn war der Schiffscapitain Critobulus 18
Pnytagoras, (Πνυταγορας)
Er war der Vater des Nithadon 18
Porus, (Πορος)
Ein ſehr mächtiger indiſcher König, in deſſen Begleitung Megaſthenes geweſen 5
Praſier, (οἱ Πρασίοι)
In ihrem Lande lag die größte indiſche Stadt Palimbothra 10
Der Erannoboas ergießt ſich bey den Praſiern in den Ganges, ein Strom der an Größe der dritte nach dem Ganges iſt 10
Prometheus, (Προμήθευς)
Ein Sohn des Titan. Er ſoll des geſtohlnen Feuers wegen in einer indiſchen Höle aufgehangen ſeyn 5
Ptarenus, (ὁ Πτάρενος)
Ein Fluß, der ſich in den Indus ergießt 4
Ptolemäus, (Πτολεμαῖος)
Er war des Lagus Sohn, ein Heordäer, und Schiffscapitain Alexanders 18
Er hat Leute durch Arabien zum Seleucus Nicator nach Babylon abgeſchickt 43
Pydna, (ἡ Πύδνη)
Metron und Nicarchides, welche Schiffcapitains des Alexander waren, ſind aus Pydna bürtig geweſen 18
Pylora, (ἡ Πύλωρα)
Eine wüſte Inſel, neben Carmanien, zwiſchen Oaracta und Sidodone 37
Python, (Πύθων)
Sein Vater war Antigenes. Er hat eine Schlange in Indien gefangen, die beynahe ſechzehn Ellen lang geweſen 15

R. Rhä-

R.

Rhätiſches Land, (ἡ Ῥαιτῶν γῆ)
In der Nähe deſſelben ergießt ſich der Innfluß in die Donau 4
Rhogonis, (ὁ Ῥώγονις)
Ein Waldſtrom bey einem Hafen im Lande der Perſer 39
Rothes Meer, (ἡ ἐρυθρὰ θάλασσα)
Nearch erblickte bey einem Vorgebirge in der Ferne einen Meerbuſen, den er für das rothe Meer hielt 32
Perſien ſtößt an das rothe Meer 40
Der arabiſche Meerbuſen erſtreckt ſich bis nach dem rothen Meere hin 45

S.

Sabiſſa, (ἡ Σαβίσσα)
Eine bergichte Gegend, aus welcher der Fluß Somus ſtrömt 4
Sacala, (ἡ Σάκαλα)
Ein Ort am Lande der Arabier 22
Sambus, (ὁ Σάμβος)
Ein Fluß, der ſich in den Ganges ergießt 4
Sandracotas, (Σανδρακότας)
Er iſt ein ſehr großer König in Indien geweſen. Megaſthenes war bey ihm 5
Die Indianer zähleten von ihm bis zum Bacchus hinauf, hundert drey und funfzig Könige 9
Sangada, (ἡ Σάγγαδα)
Die Gegend im Lande der Arabier, in welcher die Inſel Bibacta lag 21
Saparnus, (ὁ Σάπαρνος)
Ein Fluß, der ſich in den Indus ergießt 4
Saranga, (ὁ Σάραγγα)
Ein Fluß, im Lande der Arabier 22

Saranges, (ὁ Σαράγγης) Cap.
Ein Fluß, der in dem Lande der Macäer in den Hydraotes fällt 4
Sauſtrom, (ὁ Σάος)
Er ergießt ſich bey den Päoniern in die Donau 4
Sauniſche Spieße, (ἁ κόντια Σάυνια)
Die Spieße der indiſchen Cavalleriſten waren ihnen gleich 16
Scythien, (ἡ Σκυθίη)
Indathyrſis, ein ſcythiſcher König, zog aus Scythien, und bezwang viele aſiatiſche Völker 5
Scythen, (οἱ Σκυθέοι)
Sie ſchweiften auf Wagen im Lande herum, und hatten keinen Ackerbau 7
Scythiſcher Indathyrſis, (Ἰνδάθυρσις ὁ Σκυθεύς) 5
Scythiſcher Caucaſus, (Κάυκασος ὁ Σκυθικὸς) 2
Scythiſche Donau, (ὁ Ἴστρος Σκυθικὸς) 3
Seilenus, (Σείληνος)
Er war des Ophellas Vater 18
Seleucus Nicator (Σέλευκος ὁ Νικάτωρ)
Ptolemäus ſchickte Abgeſandten zu ihm nach Babylon 43
Semiramis, (ἡ Σεμίραμις)
Eine Königinn von Aſſyrien. Sie nahm ſich vor, die Indianer zu bekriegen, ſtarb aber vor der Ausführung dieſes Unternehmens 5
Seſoſtris, (Σέσωστρις)
Ein König in Aegypten. Er brachte einen großen Theil Aſiens unter ſeine Bothmäßigkeit. Die Indianer hat er nicht bekriegt 5
Sidodone, (ἡ Σιδωδώνη)
Ein Städtchen im Lande Carmanien, nicht ferne von der Inſel Pylora 37
Silas, (ἡ κρήνη Σίλας)
Die Quelle des Fluſſes Silas 6
Silas, (ὁ ποταμὸς Σίλας)
Ein indiſcher Fluß, auf welchem Holz und andere ſchwimmende Sachen zu grunde gehen 6

Siler, (οἱ Σιλέις) Cap.
Ein indiſches Volk, durch deren Land der Silas fließt, und das ſeinen Namen von dieſem Fluſſe hat 6
Silphium, (τὸ Σίλφιον)
Ein Kraut, das die Gränze zwiſchen dem fruchtbaren und unfruchtbaren Boden, um die Stadt Cyrene in Africa ausmachte 43
Simus, (Σίμος)
Er war der Vater des Nicarchides 18
Sinarus, (ὁ Σίναρος)
Ein Fluß, der ſich bey den Oxydracern in den Hydaſpes ergießt 4
Sitacus, (ὁ Σίτακος)
Ein Fluß in Perſien, der einen ſehr ſeichten Ausfluß hatte 38
Sittocatis, (ὁ Σιττοκάτις)
Ein Fluß, der ſich in den Ganges ergießt 4
Siven, (οἱ Σίβαι)
Eine indiſche Nation, die ſich mit Fellen kleidete, und Keulen trug. Auf ihren Ochſen ſahe man Keulen eingebrandt. Die Macedonier hielten ſie deswegen für Nachkommen derer, die Hercules in ſeinen Kriegen nach Indien geführet hätte 5
Soamus, (ὁ Σόαμος)
Ein Fluß, der ſich in den Indus ergießt 4
Soaſtus, (ὁ Σόαςος)
Ein Fluß, der in den Cophen fällt 4
Solenen, (οἱ Σωλῆνες)
Eine Art Auſtern von ungemeiner Größe. Sie wurden an den Küſten der Arabier, bey der Inſel Bibacta, gefangen 21
Solomatis, (ὁ Σολόματις)
Ein Fluß, der ſich in den Ganges ergießt 4
Sonus, (ὁ Σώνος)
Ein Fluß, der in den Ganges fällt 4

Sophi-

Sophiſten, (οἱ Σόφισαι) Cap.
Der erſte Orden der Indianer 11
Ihre Pflichten, Trachten, u. ſ. f. 11
Sie heilten, durch eine beſondere Kraft der Götter die gefährlichſten Wunden 15
Spartembas, (Σπαρτέμβας)
Ein Begleiter des Bacchus, den dieſer Gott zum indiſchen König gemacht 8
Strymon, (ὁ Στρυμὼν)
Ein Fluß, an welchem die Stadt Amphipolis lag 18
Stura, (Στουρὰ)
Ein Ort am Indus 21
Stymphäer, (ὁ Στυμφαῖος)
Attalus war ein Stymphäer 18
Suraſener, (οἱ Σουρασῆνοι)
In ihrem Lande lagen zwo große Städte Methora und Kleiſobora 8
Der ſchiffreiche Fluß Jobares fließt durch daſſelbe 8
Sie verehrten unter allen indiſchen Nationen den Hercules am meiſten 8
Suſa, (ἡ Σοῦσα)
Alexanders Armee ſollte nach dieſer Stadt geführt werden 36
Mazenes begleitete die Armee als Wegweiſer bis dahin 37
Alexander zog ſich nach Suſa, und ſeine ganze Macht vereinigte ſich hier wieder 42
Vom Cambyſes ſind Leute aus Aegypten nach Suſa geſandt 43
Suſiſches Land, (ἡ Σοῦσις)
Nicht weit von der Mündung des Aginis lag ein Flecken des ſuſiſchen Landes 42
Suſiſches Meer, (ἡ κατὰ Σοῦσαν θάλασσα)
Man hat Verſuche gemacht, aus dem arabiſchen Meerbuſen dahin zu kommen 43

Suſier, (οἱ Σȣ́σιοι) Cap.
Sie gränzen an einer Seite an die Perſer, und an der andern an die Urier 40
Syene, (ἡ Συήνη)
Eine Inſel des Nilſtroms 25
Syrien, (ἡ Συρίη)
Das Meer deſſelben ſtößt an Arabien 43

T.

Tala, (Τάλα)
Der Name eines Baums in indiſcher Sprache. Vor Zeiten, ehe die Indianer geſittet wurden, haben ſie die Rinde dieſes Baums gegeſſen 7
Talmana, (Τάλμανα)
Ein Hafen am Lande der Fiſchfreſſer 29
Taoce, (ἡ Ταόκη)
Ein perſiſcher Diſtrict, in welchem der Granis floß.
Tarſia, (ἡ Ταρσία)
Ein Vorgebirge des Landes Carmanien 37
Taurunus, (ὁ Ταυρȣ̃νος)
Ein Ort, wo der Innfluß mit der Sau zuſammen fließt 4
Taurus, (ὁ Ταῦρος)
Dieſes Gebirge durchſchneidet ganz Aſien 2
Es hat verſchiedene Namen 2
Die Macedonier nannten es den Caucaſus 2
Der Indus entſpringt darauf 3
Tejer, (ὁ Τήϊος)
Der Schiffscapitain Andron war ein Tejer 18
Thebaniſcher Hercules, (Ἡρακλέης ὁ Θηβαῖος)
Er iſt nicht derjenige, der in Indien gekriegt hat, und die Nation der Siven daſelbſt gepflanzt hat 5
Der thebaniſche Hercules hat mit dem indiſchen einerley Tracht 8

Thoas

Thoas, (Θόας) Cap.

Er war ein Sohn des Menodor, ein Magneſier von Geburth, und Schiffscapitain Alexanders 18

Thos, (ὁ Θὼς)

Ein Thier, das die Griechen für das Tiegerthier hielten 15

Thünnen, (οἱ Θύννοι)

Eine Art von Fiſchen, die man an den Küſten der Fiſchfreſſer fieng. Die geſitteten dieſer Nation aßen ſie nicht roh, ſondern in Ofen gebraten 28

Die Einwohner einer kleinen Stadt im Fiſchfreſſer Lande machten dem Nearch ein Gaſtgeſchenk davon 28

Tigris, (ὁ Τίγρις)

Ein Fluß, der aus Armenien kommt. Meſopotamien wird von dem Euphrat und dieſem Fluſſe einge-ſchloſſen 42

Timander, (Τίμανδρος)

Er war der Vater des Aſclepiodor 18

Timanthes, (Τιμάνθης)

Er war ein Schiffscapitain Alexanders, ein Sohn des Pantiades, und aus Pella bürtig 18

Titan, (ὁ Τῖταν)

Er war der Vater des Prometheus, der das Feuer vom Himmel geſtohlen hat 5

Tlepolemus, (Τληπόλεμος)

Er war vom Alexander kurz zuvor zum Satrapen (Gouverneur) über Carmanien geſetzt, ehe Nearch durch dieſes Land von neuem mit der Armee zur See gieng 36

Tomerus, (ὁ Τόμηρος)

Ein Fluß in der Oriter Lande, an deſſen Mündung ein See war 24

Nearch ſchlug die Oriter, die ſich, ſechshundert Mann ſtark, an den Ufern des Tomerus zuſammen gezogen hatten 24

Tripto-

Triptolemus, (Τριπτόλεμος) Cap.
Er war von der Ceres ausgeſchickt, die ganze Erde zu beſäen 7
Bacchus hat den Indianern vielleicht noch vor dem Triptolemus, den Saamen der Feldfrüchte gegeben 7
Es iſt nicht gewiß, daß Triptolemus ſelbſt in Indien, mit ſeinem Saamen gekommen 7

Trojer, (ὁι Τροῖες)
Ein armes Volk im Lande der Fiſchfreſſer 29
Sie hatten bey ihrer Flucht ſieben Cameele ſtehen laſſen, die die Leute des Nearch verzehrten 29

Tutapus, (ὁ Τούταπος)
Ein großer Fluß, der ſich in den Aceſines ergießt 4

Tyriſcher Hercules, (Ἡρακλέης ὁ Τύριος)
Dieſer, oder der ägyptiſche, müſſen die Siven nach Indien geführet haben, und nicht der thebaniſche, wenn dieſe Indianer von einem Hercules ihren Urſprung haben 5

V.

Venus, (ἡ Ἀφροδίτη)
Die Inſel Catäa, an den Carmaniſchen Küſten, war dieſer Göttinn und dem Mercur heilig 37
Sie war wüſt und niedrig 37

Uxier, (ὁι Ὄυξιοι)
Ein freyes Volk das neben den Suſiern wohnte 40
Ihre Gegend war ſo kalt, und ſo ſehr mit Schnee bedeckt, daß ihre Bewohner ſich im Winter vor allem Ueberfall geſichert hielten 40
Alexander überfiel ſie dennoch im Winter, brachte ſie, und alle benachbarte Völker, unter ſeine Bothmäßigkeit, und machte aus ihnen ein geſittetes Volk, da ſie zuvor ein Raubvolk geweſen waren 40

W.

Weiberhaſen, (ὁ γυναικῶν λιμὴν) Cap.
Er lag am Lande der Arabier, bey Morontobara. Die Macedonier nannten ihn den Weiberhaſen, weil ein Weib dieſe Gegend zuerſt beherrſcht hat 22

Z.

Zoilus, (Ζώιλος)
Er war der Vater des Schiffcapitains Milleas 18

* * *

Durch ein Verſehen iſt, vom fünften Capitel an, bis zum Schluſſe des Arrian, der Inhalt einer jeden Abtheilung der Capitel in den Text eingerückt. Es kann ſeyn, daß dieſe kleinen Ueberſchriften manchem Leſer angenehm ſind: Weil aber andere die Schriften eines alten Verfaſſers lieber ununterbrochen hinter einander fortleſen, ſo werden dieſe um eine billige Nachſicht, wegen der kleinen Abweichung von ihrem Geſchmacke, erſucht. In dem folgenden allgemeinen Verzeichniſſe des Inhalts der Capitel, wird man dieſe Ueberſchriften zum Theil richtiger und dem Inhalte gemäßer antreffen, als diejenigen ſind, die zwiſchen den Worten des Arrian ſtehen.

Druckfehler.

S. 2. Z. 7. (von unten) ſtatt: Semela, lies: Semele
5. - 1. (Anm.) - - Hunt - Huet
10. - 17. ſtatt: Semiremis lies: Semiramis
11. - 12. - Caucaſus. Da lies: Caucaſus, da
12. - 1. - vor lies: von
37. - 9. (von unten, Anm.) ſtatt: Parſeus lies: Perſeus
57. - 11. ſtatt: nach lies: noch
65. - 4. (von unten) ſtatt: geſchmäckt lies: geſchmeckt
87. - 22. ſtatt: die Wege lies: die Wage
112. - 14. ſtatt: Peraplus lies: Paraplus
123. - 16. - ungewißre lies: ungewiſſe
126. - 11. - und des Antonin lies: des Antonin

S S. 139.

S. 139. Z. 12. ſtatt: dieſem Fluſſe lies: dieſer Flüſſe
152. - 2. - συνήλθομεν; lies: συνήλθομεν.
- 12. - ὄλθομεν lies: ἤλθομεν
153. - 13. - Cariconteiches lies: Cariconteichos
197. - 22. - dem Verfaſſer - ihren Verfaſſer
218. Anm. (t) Z. 4. Es iſt lies: Er iſt
231. Z. 27. ſtatt: flittert lies: flattert
232. - 6. - neu. lies: neu,

Im Regiſter:

Aceſines, Z. 10. ſtatt: ihnen lies: ihm
Griechen, Z. 5. - Loriſſäer lies: Lariſſäer
Hydaſpes, Z. 3. - mit ihm nicht l. mit ihm zugleich
Miezieer lies: Miezeer
Mazenes (am Ende des Buchſtab. M.) gehört auf die vorhergehende Seite.

Bayerische Staats-bibliothek München

Arrianus, Flavius, 95-175 / Arrianus, Flavius, / Schmid, Konrad Arnold,

Arrians Indische Merkwürdigkeiten und Hannons Seereise Nebst Herrn Heinrich Dodwells Prüfung der Seereise des Nearch, und Herrn von Bougainville Abhandlung von der Seereise des Hanno, und den carthaginensischen Handelsplätzen, die er an den Küsten von Africa angelegt hat. Mit Landcharten, und einem geographischen und historischen

Braunschweig und Wolfenbüttel 1764

A.gr.b. 1025
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235244-1
VD18 10529152